This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600033164N

Geſchichte
von
Schwaben
neu unterſucht und dargeſtellt
von
J. C. Pfiſter,
Doktor der Philoſophie, Diaconus zu Vaihingen an der Enz und Pfarrer zu Klein-Glattbach.

Zweyten Buchs zweyte Abtheilung.

Heilbronn am Neckar,
bey Johann Daniel Claß 1810.

240. L. 84.

Vorbericht.

Zweyhundertjährigen Kampf unſerer Vorvordern für die Wiederherſtellung einer aufgelösten Verfaſſung, ohne äuſſere Einwirkung, ganz aus ſich ſelbſt begonnen und ausgeführt, beſchreibt die Fortſetzung der gegenwärtigen Geſchichte: eine Periode, welche theils aus Mangel an zuſammenhängenden Quellen, theils wegen anſcheinender groſſer Verwirrung in den Begebenheiten ſelbſt, bis daher weniger gekannt war, als ſie es verdiente. Folgende Züge mögen den Leſer vorläufig über den Zuſammenhang und die Einheit, die wir darinn gefunden haben, näher unterrichten.

Mit faſt gänzlicher Auflöſung aller öffentlichen Verhältniſſe beginnt dieſe Geſchichte nach dem Untergang der Hohenſtaufen. Man wundert ſich, wie eine Reihe von Jahren hindurch, ohne ein wahres Oberhaupt im Reich, und, im ſüdweſtlichen Teutſchland, auch ohne einen mächtigen Landesfürſten, noch ein Schatte der alten Vereinigung blieb. Daß dieſer Theil des Reichs nicht in völlige Anarchie zerfiel, dankten die zahlreichen, verſchiedenen, Stände zunächſt ihren Bündniſſen. Dieſe nahmen eben jetzt ihren Anfang, und blieben lange Zeit die Grundlage der Reichsfreyheit gegen die Uebermacht der übrigen Stände. Alle, beſonders die letztern, wurden zuerſt in ihre Gränzen zurückgewieſen, als durch Rudolf von Habsburg die Reichsregierung wieder befeſtigt wurde.

Seine Nachfolger, ſchon durch Partheyen gewählt, ſuchten ſelbſt ihre Stütze bald bey dieſer, bald bey jener Claſſe von Ständen, je nachdem ſie geſinnt waren. Dadurch nahm das Conſociationsweſen eine neue Wendung. Das vordere

Reichsland wurde, so lange der Besitz des Thrones unter den aufstrebenden Fürstenhäusern (Oesterreich, Lurenburg, Bayern) schwankend war, vorzüglich der Schauplatz ihrer Fehden; allein es wurden zugleich den Ständen dieser Lande durch die Kaiser selbst, fast im Wetteifer, solche Vergünstigungen zu Theil, durch welche sie immer näher zur Selbstständigkeit gelangten; und das Lurenburgische Haus fuhr darinn fort, als es schon über die andern sich gehoben hatte. Wo Habsburg bereits den Grund eines neuen Fürstenthums gelegt zu haben schien, da sah man nun alle Reichsstände, Adel, Städte, Geistlichkeit, in rascher Verfolgung ihrer Freyheiten.

Indessen, wie diese Stände an Rechten und Freyheiten stiegen, und jeder Stand nach dem fortherrschenden Consociationsgeist in sich selbst eine stärkere Vereinigung bildete; desto mehr wurden diese Verbindungen theils einander selbst, theils sogar den Kaisern furchtbar. Durch Muth und Aufrichtigkeit würde

es dem Luxenb. Hauſe nicht ſchwer geworden ſeyn, die verſchiedenen Bündniſſe bereits zu einem allgemeinen Landfriedensbund zu erheben; aber ſeine eigene Schwäche ſah nur in der Entgegenſetzung der Stände ein ſicheres Mittel zur Behauptung des Thrones. Doch, indem dieſes Haus wechſelsweiſe die eine oder die andere Parthey begünſtigte, mußte es ſelbſt dazu beytragen, die Freyheit aller Stände nach und nach zu erhöhen, bis dieſe ſich erkühnen, ihre Bündniſſe ſelbſt auch gegen die Kaiſergewalt zu richten.

Die nehmlichen Geſinnungen, welche die Reichsſtände unter dieſen Umſtänden beweiſen, offenbaren ſich zu derſelben Zeit auch in der Kirchenverfaſſung. Indem ein freyes Concilium ſich über den Pabſt erklärt, wird auch zu dem Sitz deſſelben kein ſchicklicherer Ort gefunden, als eine der freyen Städte an der Gränze Schwabens.

Endlich, da das lang verdrungene Oeſterreichiſche Haus zum bleibenden Beſitz des Thrones kommt, und im Einverſtändniß mit dem

Pabſt, (Friederich III. mit Aeneas Sylvius,) den Sachen eine ſolche Wendung zu geben weiß, daß allen weiteren republikaniſchen Verſuchen in der Kirche, wie im Reich, ein Ende gemacht wird; ſo werden die bisher einander entgegengeſtandenen Bündniſſe der Schwäbiſchen Stände theils gelähmt, theils ſo eingeleitet, daß bey dem immer lebhafter gefühlten Bedürfniß einer allgemeinen Vereinigung zum Behufe des Landfriedens zulezt der Schwäbiſche Bund das wird, worinn das kaiſerliche Haus alle ſeine Abſichten zu erreichen hoffen durfte.

Wenn es überhaupt merkwürdig iſt, in der lezten Periode des Mittelalters aus den aufgelöſten großen NationalHerzogthümern neue Staaten von der verſchiedenartigſten Verfaſſung entſtehen zu ſehen; und wenn es anziehend zugleich iſt, zu bemerken, wie der zuerſt im Kleinen (aus Noth) angefachte Conſociationsgeiſt allmählig die Grundlage einer neuen, allgemeinern und feſtern Vereinigung wird, bis auch dieſe Form als über-

flüſſig hinwegfällt; ſo iſt voraus zu erwarten, daß es dieſer Periode unſerer Geſchichte, beſonders wenn auch neue Quellen hinzukommen, weder an wichtigen Aufſchlüſſen über jene Zeitverhältniſſe, noch überhaupt an ausgezeichnetem Stoff fehlen werde.

Im Ganzen erſcheint hier eine ſolche Regſamkeit im öffentlichen Leben, und eine Energie an ſich nicht bedeutender Stände und Staaten, daß die Häuſer Habsburg und Hohenzollern leichter auswärtige große Fürſtenthümer erwerben, als ſie hier ihre Landesherrſchaft ausbreiten können. Gegenüber von Habsburg das kühne, glückliche Aufſtreben des Hauſes Würtemberg, während die meiſten übrigen Häuſer in Schwaben, wo nicht ſinken, doch ſtille ſtehen: und zwiſchen ihnen der große Gewerbsfleiß von etlich und zwanzig größern und kleinern Städten, welche gerade in der fehdevolleſten Zeit den höchſten Wohlſtand erringen, und, während auch die geiſtlichen Corporationen bereits ihren Wendepunkt erreicht haben, in Gemeinſchaft mit den übrigen Städten

Teutſchlands, durch die drey gröſsten Erfindungen der Teutſchen, (Schiespulver, MagnetNadel und Buchdruckerkunſt,) den FehdeGeiſt und die Barbarey des Mittelalters brechen, — bis auch ihre Zeit kam, da ſie der glücklichern Einheit monarchiſcher Verfaſſungen unterlagen. Dieſes, mit mannigfaltigen Charakteren von ungekünſtelter Art und Kraft belebt, iſt das Schauſpiel der gegenwärtigen Periode.

Um aber durch das bunte Leben eine leitende Idee feſtzuhalten, ſo wird ſich leicht ergeben, daſs, wir mögen die ganze Entwicklung entweder aus dem Mittelpunkte des Reichs, oder aus dem Geſichtspunkt der Stände betrachten, nach beyderley Anſichten immer die Reichsfreyheit das eigentliche Ziel dieſer Periode iſt. Die Entwiklung ſelbſt aber von den darauf ſich beziehenden, mannigfaltigen Verhältniſſen hängt ab, was die äuſſeren betrifft, theils von den Reibungen unter den Ständen ſelbſt, theils von ihren beſonderen Verbindungen, als Gegengewicht gegen jene; was die inneren betrifft, theils von der allge-

meinen Anordnung der Reichsverwaltung, theils von den besonderen Vergünstigungen und Bestimmungen der Kaiser. Es ist nicht zu zweifeln, jede dieser Ansichten, nach ihren besonderen Zwecken (pragmatisch) verfolgt, würde merkwürdige Resultate geben: namentlich, die Geschichte der Landfriedens-Bündnisse, der Gang, den diese nehmen, und die Regeln, die sich davon abziehen lassen, was seit Datt (de pace publ.) nicht weiter ausgeführt worden ist: oder die Geschichte der Reichslandvogteyen, ihre Abnahme, und nachherige, aus besondern Gründen versuchte Wiederausdehnung, wozu wenigstens die Materialien von Wegelin gesammelt sind; oder die Aufzählung der vorzüglichsten Mittel, wodurch die Stände ihre Freyheiten erworben, die Art und Weise, wie die bedeutenderen zur eigentlichen Landeshoheit übergegangen sind; bestimmter, die beyden letzteren Rücksichten: wie Reichsfreyheit im Allgemeinen, wozu ein Aggregat von Ständen nach der Auflösung des alten National-Herzogthums kommt, nach und

nach den wichtigeren dieſer Stände einzeln zu Theil wird, und eben darinn die eigentliche Grundlage der Landeshoheit; und wie dann im umgekehrten Verhältniß die Reichsverwaltung durch kaiſerliche Landvögte in immer engere Gränzen zurückweicht, je weiter die einzelnen Stände auf die angezeigte Weiſe fortſchreiten; doch ſo, daß das urſprüngliche Verhältniß nie ganz verwiſcht werden durfte.

Auch über dieſe beſonderen Beziehungen wird es in der Geſchichte des vorliegenden Zeitraums nicht an Belehrung fehlen; die Hauptaufgabe bleibt aber immer dieſe, aus allen Geſchichtspunkten auf das angegebene Hauptziel hinzuweiſen, ſo wie die Geſchichte ſelbſt den Gang der Entwicklung bezeichnet. Ein leichter Umriß davon iſt bereits oben gegeben worden. Das folgende Inhaltsverzeichniß wird dem Leſer zur öfteren Orientirung dienen.

Die übrigen Abſchnitte (III — V.) dieſer zweyten Abtheilung können bald nachfolgen; ein großer Theil iſt bereits in der Handſchrift fertig. Das kri-

tiſche Quellenverzeichniß, das ſchon bey der erſten Abtheilung das II. Buchs verſprochen wurde, hat indeſſen um ein beträchtliches zugenommen, und wird, wie ich hoffe, über manches mehr Licht verbreiten; es iſt aber ebendeßwegen auch nicht mehr zu einem bloßen Anhang geeignet. Mein Plan iſt nun, einen Verſuch mit Herausgabe einiger noch ungedruckter Quellen zu machen, und mit dieſen um ſo ſchicklicher jenes Verzeichniß zu verbinden. Dabey kann ich auch den Freunden, die mich indeſſen mit Beyträgen beehrten, den würdigſten Dank zollen.

Jetzt darf ich dieſes nicht. Ich müßte vor allem den Verluſt eines Mannes beklagen, der, wie keiner, für die Geſchichte zu begeiſtern wußte!

Vaihingen an der Enz,
d. 26. Oct. 1809.

Der Verfaſſer.

Inhalts-Verzeichniß

der zweyten Abtheilung des zweyten Buchs.

Das Reichsfreye Schwaben unter Kaiſ. und Reichs-Landvögten.

I. Abſchnitt. Die Reichsunmittelbarkeit unter K. Rudolf I.

(Beſchränkung des Fehdeweſens durch Erneuerung der Landfriedensverfaſſung. Anordnung der Reichsverwaltung durch Landvögte.)

I. Capitel. Wie nach dem Untergang der Hohenſtaufen das Fauſtrecht überhandgenommen.

II. Cap. Wie Rudolf von Habsburg König der Teutſchen geworden, und wie er den Landfrieden wieder aufgerichtet.

III. Cap. Von der Rache Kunradins. Großer Aufſtand gegen Rudolf wegen der Herzogthümer Schwaben und Oeſterreich.

IV. Capitel. Zweyter Aufſtand der Schwäbiſchen Graven.

V. Cap. Wie die Stände von Schwaben dem Reich ohne Mittel untergeordnet worden.

VI. Cap. K. Rudolfs Satzungen, den Landfrieden betreffend.

II. Abſchnitt. Von K. Rudolfs I. Tod bis auf K. Karl IV.

(Steigende Freyheit der Stände unter verſchiedenen GegenKaiſern: Bündniſſe, Vergünſtigungen, vorzüglich in Betreff der Landvogteyen.)

I. Cap. Wie der Landfriede nach K. Rudolf wieder zerfallen.

II. Cap. Das Coſtanzer Bündniß gegen Herzog Albrecht.

III. Cap. Wie K. Adolf den Landfrieden wieder herſtellt, aber Fürſten und Herren ſich zu Feinden macht.

IV. Cap. Wie Herzog Albrecht die Landherren gewinnt, und dem K. Adolf Krone und Leben entreißt. Grav Albrechts von Hohenberg (Haigerloch) Dienſt und HeldenTod.

V. Cap. Wie K. Albrecht alle Stände gegen ſich aufbringt, und von Herzog Johann, ſeinem Vetter, ermordet wird. Die Gründung Vorder-Oeſterreichs.

VI. Cap. Wie K. Albrechts Söhne mit K. Heinrich VII. ſich vertragen; Grav Eberhard von Würtemberg aber vom Reich bekriegt wird.

VII. Cap. Die Schwäbiſchen Stände unter Friederich von Oeſterreich und Ludwig von Bayern. Grav-Eberhards Glück und Ende.

VIII. Cap. Wie K. Ludwig IV. mit der Oeſterreichiſchen Parthey Frieden macht.

IX. Cap. Wie K. Ludwig Städte und Landherren gegen die Päbſtliche Parthey vereinigt.

X. Cap. Neue Verwirrung und Abfall der Schwäbiſchen Landherren unter K. Ludwig IV. Sein Verdienſt um das Schwäbiſche Reichsland.

III. Abſchnitt. Unter den Luxenburgiſchen Kaiſern. (Karl IV. u. Wenzlaf.)

(Leitung und Entgegenſetzung der Bündniſſe: Fürſten, Adel, Städte.)

I. Cap. Wie Karl IV. Herren und Städte gewinnt.

II. Cap. Anfang des Städtekriegs.

III. Cap. Der Reichskrieg gegen die Schweizer.

IV. Cap. Der Städte Aufnahme.

V. Cap. Krieg gegen Eberhard von Würtemberg und Rudolf von Oeſterreich.

VI. Cap. Das Breisgau zu Vorder-Oeſterreich.

VII. Cap. Eberhard der Greiner im Schlegler- und Städtekrieg ſiegbaft.

VIII. Cap. Würtemberg im Aufſtand der 18 Städte vom Kaiſerhaus verlaſſen.

IX. Cap. Wie K. Wenzlaf die Landvogtey Schwaben dem Herzog Leopold verpfändet.

X. Cap. Ausbreitung der Bündniſſe.

XI. Cap. Ungleicher Ausgang bey Sempach und Döffingen.

XII. Cap. Abthuung aller Bündniſſe durch den Egriſchen Landfrieden. Verträge.

IV. Abſchnitt. Vom Marbacher Bund bis zum Basler Concilium.

(Die Ständiſche Freyheit gegen Kayſer und Pabſt. Weitere Schickſale der Reichs-Landvogtey.)

V. Abſchnitt. Von Albrecht II. bis Maximilian I.

(Uebergang der Reichsfreyheit in die Landeshoheit; Oeſterreichiſche Erwerbung der Landvogtey-Ueberreſte; Vereinigung aller Stände im Schwäb. Bund. Ewiger Landfriede.)

Anmerk. Das Wesentliche der Periodirung könnte kürzer auch so gefaßt werden:

I. Unter Rudolf I. Gleichsetzung der Stände.

II. Unter GegenKaisern Begünstigung der Partheyen gegeneinander.

III. Unter dem Luxenb. Hause völlige Entgegensetzung der Bündnisse.

IV. Vereinigung der Stände gegen das Oberhaupt in Kirche und Staat.

V. Vereinigung der Bündnisse unter dem Oesterreichischen Hause.

Gegenüber von der Abnahme der Reichs-Landvogtey der Hervorgang neuer Staaten aus den Ständen Schwabens: gegenüber von der allgemeinen Auflösung am Anfang der Periode, die erste allmeine Vereinigung im Schwäbischen Bund; und gegenüber von dem Faustrecht während des Interregnum der ewige Landfriede am Schluß dieses Zeitraums.

Geſchichte von Schwaben.

Zweyten Buchs zweyte Abtheilung.

Das Reichsfreye Schwaben unter Kaiſ. und Reichs-Landvögten.

Vom großen Interregnum bis zum ewigen Landfrieden.

Einleitung.

Vom alten Herzogthum Alemannien und Schwaben, von der Gründung dieſer Macht, von der Blüthe des mächtigſten Hauſes und ſeinem Untergang iſt in des zweyten Buchs erſter Abtheilung gehandelt. Nun folgt, wie nach Auflöſung der alten Verfaſſung die Stände dieſes Landes ihre Freyheit unter dem h. Rom. Reich Teutſcher Nation, in mancherley Fehden, durch Bündniſſe und kaiſerliche Vergünſtigungen, unter Reichs-Landvögten, behauptet; wie die Mächtigeren derſelben wirkliche Reichsſtandſchaft und die Grundlage der Landeshoheit, auch über andere, erworben; und wie ſie endlich nach einer Arbeit von zweyhundert Jahren, durch einen allgemeinen Bund vereinigt, den ewigen Landfrieden befeſtigt haben.

füſſig hinwegfällt; ſo iſt voraus zu erwarten, daß es dieſer Periode unſerer Geſchichte, beſonders wenn auch neue Quellen hinzukommen, weder an wichtigen Aufſchlüſſen über jene Zeitverhältniſſe, noch überhaupt an ausgezeichnetem Stoff fehlen werde.

Im Ganzen erſcheint hier eine ſolche Regſamkeit im öffentlichen Leben, und eine Energie an ſich nicht bedeutender Stände und Staaten, daß die Häuſer Habsburg und Hohenzollern leichter auswärtige große Fürſtenthümer erwerben, als ſie hier ihre Landesherrſchaft ausbreiten können. Gegenüber von Habsburg das kühne, glückliche Aufſtreben des Hauſes Würtemberg, während die meiſten übrigen Häuſer in Schwaben, wo nicht ſinken, doch ſtille ſtehen: und zwiſchen ihnen der große Gewerbsfleiß von etlich und zwanzig größern und kleinern Städten, welche gerade in der fehdevolleſten Zeit den höchſten Wohlſtand erringen, und, während auch die geiſtlichen Corporationen bereits ihren Wendepunkt erreicht haben, in Gemeinſchaft mit den übrigen Städten

Teutſchlands, durch die drey größten Erfindungen der Teutſchen, (Schiespulver, MagnetNadel und Buchdruckerkunſt,) den FehdeGeiſt und die Barbarey des Mittelalters brechen, — bis auch ihre Zeit kam, da ſie der glücklichern Einheit monarchiſcher Verfaſſungen unterlagen. Dieſes, mit mannigfaltigen Charakteren von ungekünſtelter Art und Kraft belebt, iſt das Schauſpiel der gegenwärtigen Periode.

Um aber durch das bunte Leben eine leitende Idee feſtzuhalten, ſo wird ſich leicht ergeben, daß, wir mögen die ganze Entwiklung entweder aus dem Mittelpunkte des Reichs, oder aus dem Geſichtspunkt der Stände betrachten, nach beyderley Anſichten immer die Reichsfreyheit das eigentliche Ziel dieſer Periode iſt. Die Entwiklung ſelbſt aber von den darauf ſich beziehenden, mannigfaltigen Verhältniſſen hängt ab, was die äuſſeren betrifft, theils von den Reibungen unter den Ständen ſelbſt, theils von ihren beſonderen Verbindungen, als Gegengewicht gegen jene; was die inneren betrifft, theils von der allge-

meinen Anordnung, der Reichsverwaltung, theils von den besonderen Vergünstigungen und Bestimmungen der Kaiser. Es ist nicht zu zweifeln, jede dieser Ansichten, nach ihren besonderen Zwecken (pragmatisch) verfolgt, würde merkwürdige Resultate geben: namentlich, die Geschichte der Landfriedens-Bündnisse, der Gang, den diese nehmen, und die Regeln, die sich davon abziehen lassen, was seit Datt (de pace publ.) nicht weiter ausgeführt worden ist: oder die Geschichte der Reichslandvogteyen, ihre Abnahme, und nachherige, aus besondern Gründen versuchte Wiederausdehnung, wozu wenigstens die Materialien von Wegelin gesammelt sind; oder die Aufzählung der vorzüglichsten Mittel, wodurch die Stände ihre Freyheiten erworben, die Art und Weise, wie die bedeutenderen zur eigentlichen Landeshoheit übergegangen sind; bestimmter, die beyden letzteren Rücksichten: wie Reichsfreyheit im Allgemeinen, wozu ein Aggregat von Ständen nach der Auflösung des alten National-Herzogthums kommt, nach und

nach den wichtigeren dieſer Stände einzeln zu Theil wird, und eben darinn die eigentliche Grundlage der Landeshoheit; und wie dann im umgekehrten Verhältniß die Reichsverwaltung durch kaiſerliche Landvögte in immer engere Gränzen zurückweicht, je weiter die einzelnen Stände auf die angezeigte Weiſe fortſchreiten; doch ſo, daß das urſprüngliche Verhältniß nie ganz verwiſcht werden durfte.

Auch über dieſe beſonderen Beziehungen wird es in der Geſchichte des vorliegenden Zeitraums nicht an Belehrung fehlen; die Hauptaufgabe bleibt aber immer dieſe, aus allen Geſchichtspunkten auf das angegebene Hauptziel hinzuweiſen, ſo wie die Geſchichte ſelbſt den Gang der Entwicklung bezeichnet. Ein leichter Umriß davon iſt bereits oben gegeben worden. Das folgende Inhaltsverzeichniß wird dem Leſer zur öfteren Orientirung dienen.

Die übrigen Abſchnitte (III — V.) dieſer zweyten Abtheilung können bald nachfolgen; ein großer Theil iſt bereits in der Handſchrift fertig. Das kri-

meinen Anordnung, der Reichsverwaltung, theils von den besonderen Vergünstigungen und Bestimmungen der Kaiser. Es ist nicht zu zweifeln, jede dieser Ansichten, nach ihren besonderen Zwecken (pragmatisch) verfolgt, würde merkwürdige Resultate geben: namentlich, die Geschichte der Landfriedens-Bündnisse, der Gang, den diese nehmen, und die Regeln, die sich davon abziehen lassen, was seit Datt (de pace publ.) nicht weiter ausgeführt worden ist: oder die Geschichte der Reichslandvogteyen, ihre Abnahme, und nachherige, aus besondern Gründen versuchte Wiederausdehnung, wozu wenigstens die Materialien von Wegelin gesammelt sind; oder die Aufzählung der vorzüglichsten Mittel, wodurch die Stände ihre Freyheiten erworben, die Art und Weise, wie die bedeutenderen zur eigentlichen Landeshoheit übergegangen sind; bestimmter, die beyden letzteren Rücksichten: wie Reichsfreyheit im Allgemeinen, wozu ein Aggregat von Ständen nach der Auflösung des alten National-Herzogthums kommt, nach und

Inhalts-Verzeichniß

der zweyten Abtheilung des zweyten Buchs.

Das Reichsfreye Schwaben unter Kaiſ. und Reichs-Landvögten.

I. Abſchnitt. Die Reichsunmittelbarkeit unter K. Rudolf I.

(Beſchränkung des Fehdeweſens durch Erneuerung der Landfriedensverfaſſung. Anordnung der Reichsverwaltung durch Landvögte.)

I. Capitel. Wie nach dem Untergang der Hohenſtaufen das Fauſtrecht überhandgenommen.

II. Cap. Wie Rudolf von Habsburg König der Teutſchen geworden, und wie er den Landfrieden wieder aufgerichtet.

III. Cap. Von der Rache Kunradins. Großer Aufſtand gegen Rudolf wegen der Herzogthümer Schwaben und Oeſterreich.

IV. Capitel. Zweyter Aufſtand der Schwäbiſchen Graven.

V. Cap. Wie die Stände von Schwaben dem Reich ohne Mittel untergeordnet worden.

VI. Cap. K. Rudolfs Satzungen, den Landfrieden betreffend.

tiſche Quellenverzeichniß, das ſchon bey der erſten Abtheilung das II. Buchs verſprochen wurde, hat indeſſen um ein beträchtliches zugenommen, und wird, wie ich hoffe, über manches mehr Licht verbreiten; es iſt aber ebendeßwegen auch nicht mehr zu einem bloßen Anhang geeignet. Mein Plan iſt nun, einen Verſuch mit Herausgabe einiger noch ungedruckter Quellen zu machen, und mit dieſen um ſo ſchicklicher jenes Verzeichniß zu verbinden. Dabey kann ich auch den Freunden, die mich indeſſen mit Beyträgen beehrten, den würdigſten Dank zollen.

Jetzt darf ich dieſes nicht. Ich müßte vor allem den Verluſt eines Mannes beklagen, der, wie keiner, für die Geſchichte zu begeiſtern wußte!

Vaihingen an der Enz,
d. 26. Oct. 1809.

Der Verfaſſer.

III. Abſchnitt. Unter den Luxenburgiſchen Kaiſern. (Karl IV. u. Wenzlaf.)

(Leitung und Entgegenſetzung der Bündniſſe: Fürſten, Adel, Städte.)

I. Cap. Wie Karl IV. Herren und Städte gewinnt.

II. Cap. Anfang des Städtekriegs.

III. Cap. Der Reichskrieg gegen die Schweizer.

IV. Cap. Der Städte Aufnahme.

V. Cap. Krieg gegen Eberhard von Würtemberg und Rudolf von Oeſterreich.

VI. Cap. Das Breisgau zu Vorder-Oeſterreich.

VII. Cap. Eberhard der Greiner im Schlegler- und Städtekrieg ſiegbaft.

VIII. Cap. Würtemberg im Aufſtand der 18 Städte vom Kaiſerhaus verlaſſen.

IX. Cap. Wie K. Wenzlaf die Landvogtey Schwaben dem Herzog Leopold verpfändet.

X. Cap. Ausbreitung der Bündniſſe.

XI. Cap. Ungleicher Ausgang bey Sempach und Döffingen.

XII. Cap. Abthuung aller Bündniſſe durch den Egriſchen Landfrieden. Verträge.

IV. Abſchnitt. Vom Marbacher Bund bis zum Basler Concilium.

(Die Ständiſche Freyheit gegen Kayſer und Pabſt. Weitere Schickſale der Reichs-Landvogtey.)

V. Abſchnitt. Von Albrecht II. bis Maximilian I.

(Uebergang der Reichsfreyheit in die Landeshoheit; Oeſterreichiſche Erwerbung der Landvogtey-Ueberreſte; Vereinigung aller Stände im Schwäb. Bund. Ewiger Landfriede.)

II. Abſchnitt. Von K. Rudolfs I. Tod bis auf K. Karl IV.

(Steigende Freyheit der Stände unter verſchiedenen GegenKaiſern: Bündniſſe, Vergünſtigungen, vorzüglich in Betreff der Landvogteyen.)

I. Cap. Wie der Landfriede nach K. Rudolf wieder zerfallen.

II. Cap. Das Coſtanzer Bündniß gegen Herzog Albrecht.

III. Cap. Wie K. Adolf den Landfrieden wieder herſtellt, aber Fürſten und Herren ſich zu Feinden macht.

IV. Cap. Wie Herzog Albrecht die Landherren gewinnt, und dem K. Adolf Krone und Leben entreißt. Grav Albrechts von Hohenberg (Haigerloch) Dienſt und HeldenTod.

V. Cap. Wie K. Albrecht alle Stände gegen ſich aufbringt, und von Herzog Johann, ſeinem Vetter, ermordet wird. Die Gründung Vorder-Oeſterreichs.

VI. Cap. Wie K. Albrechts Söhne mit K. Heinrich VII. ſich vertragen; Grav Eberhard von Würtemberg aber vom Reich bekriegt wird.

VII. Cap. Die Schwäbiſchen Stände unter Friederich von Oeſterreich und Ludwig von Bayern. Grav Eberhards Glück und Ende.

VIII. Cap. Wie K. Ludwig IV. mit der Oeſterreichiſchen Parthey Frieden macht.

IX. Cap. Wie K. Ludwig Städte und Landherren gegen die Päbſtliche Parthey vereinigt.

X. Cap. Neue Verwirrung und Abfall der Schwäbiſchen Landherren unter K. Ludwig IV. Sein Verdienſt um das Schwäbiſche Reichsland.

Geſchichte von Schwaben.

Zweyten Buchs zweyte Abtheilung.

Das Reichsfreye Schwaben unter Kaiſ. und Reichs-Landvögten.

Vom großen Interregnum bis zum ewigen Landfrieden.

Einleitung.

Vom alten Herzogthum Alemannien und Schwaben, von der Gründung dieſer Macht, von der Blüthe des mächtigſten Hauſes und ſeinem Untergang iſt in des zweyten Buchs erſter Abtheilung gehandelt. Nun folgt, wie nach Auflöſung der alten Verfaſſung die Stände dieſes Landes ihre Freyheit unter dem h. Röm. Reich Teutſcher Nation, in mancherley Fehden, durch Bündniſſe und kaiſerliche Vergünſtigungen, unter Reichs-Landvögten, behauptet; wie die Mächtigeren derſelben wirkliche Reichsſtandſchaft und die Grundlage der Landeshoheit, auch über andere, erworben; und wie ſie endlich nach einer Arbeit von zweyhundert Jahren, durch einen allgemeinen Bund vereinigt, den ewigen Landfrieden befeſtigt haben.

Anmerk. Das Wesentliche der Periodirung könnte kürzer auch so gefaßt werden:

I. Unter Rudolf I. Gleichsetzung der Stände.

II. Unter GegenKaisern Begünstigung der Partheyen gegeneinander.

III. Unter dem Lürenb. Hause völlige Entgegensetzung der Bündnisse.

IV. Vereinigung der Stände gegen das Oberhaupt in Kirche und Staat.

V. Vereinigung der Bündnisse unter dem Oesterreichischen Hause.

Gegenüber von der Abnahme der Reichs-Landvogtey der Hervorgang neuer Staaten aus den Ständen Schwabens: gegenüber von der allgemeinen Auflösung am Anfang der Periode, die erste allmeine Vereinigung im Schwäbischen Bund; und gegenüber von dem Faustrecht während des Interregnum der ewige Landfriede am Schluß dieses Zeitraums.

Geſchichte von Schwaben.

Zweyten Buchs zweyte Abtheilung.

Das Reichsfreye Schwaben unter Kaiſ. und Reichs-Landvögten.

Vom großen Interregnum bis zum ewigen Landfrieden.

Einleitung.

Vom alten Herzogthum Alemannien und Schwaben, von der Gründung dieſer Macht, von der Blüthe des mächtigſten Hauſes und ſeinem Untergang iſt in des zweyten Buchs erſter Abtheilung gehandelt. Nun folgt, wie nach Auflöſung der alten Verfaſſung die Stände dieſes Landes ihre Freyheit unter dem h. Röm. Reich Teutſcher Nation, in mancherley Fehden, durch Bündniſſe und kaiſerliche Vergünſtigungen, unter Reichs-Landvögten, behauptet; wie die Mächtigeren derſelben wirkliche Reichsſtandſchaft und die Grundlage der Landeshoheit, auch über andere, erworben; und wie ſie endlich nach einer Arbeit von zweyhundert Jahren, durch einen allgemeinen Bund vereinigt, den ewigen Landfrieden befeſtigt haben.

I. Abſchnitt.

Die Reichsunmittelbarkeit unter K. Rudolf I.

Oder: wie die Stände des Herzogthums Schwaben zu freyen Reichsſtänden ſich erhoben.

I. Capitel.

Wie nach dem Untergang der Hohenſtaufen das Fauſtrecht überhand genommen *).

Als Kunradin über die Alpen zog, um ſein Erbreich Sicilien einzunehmen, blieb ſein väterliches Herzogthum in nicht geringer Verwirrung. Dieſer Zuſtand hatte angefangen ſeit der Zeit, da die großen Kaiſer vom Hauſe Hohenſtaufen, gegen die Uebermacht der Kirche kämpfend, Teutſchland und Italien vereinigt zu einer Erbmonarchie erheben wollten. Sie zu ſtürzen hatte der päbſtliche Stuhl alle Mittel aufgeboten, welche in ſeiner Gewalt ſtanden; und ſein Ziel war erreicht, als auch in das Innere der Teutſchen Staaten Zwietracht kam. Da ſah man die kaiſerliche Würde untergraben, und die Reichsrechte zerſplittert, und die Stände untereinander ſelbſt in

*) *Sallust.* Hist. fragm. L. I. — Remoto metu — — turbae, seditiones, et ad postremum bella civilia orta sunt: dum pauci potentes, quorum in gratiam plerique concesserant, sub honesto patrum aut plebis nomine, dominationes adfectabant, bonique et mali cives ad pellati, non ob merita in rempublicam, omnibus pariter corruptis, sed uti quisque locupletissimus et injuria validior, quia praesentia defendebat, pro bono ducebatur.

Fehde, eben ſobald, als die oberſte Macht, mit ihrer Hülfe, vernichtet war.

Dieſes geſchah vornemlich in den Herzogthümern des Hohenſtauffiſchen Hauſes, in Alemannien und Franken. In den übrigen Teutſchen Landen 1) waren früher ſchon neue Fürſtenhäuſer oder geiſtliche Fürſten aus den alten Herzogthümern hervorgegangen, und hatten gröſsere Theile des aufgelöſten Landes unter ihrer Herrſchaft wieder vereinigt; dadurch wurden auch die meiſten Stände in den vorigen Verhältniſſen zurückgehalten. In Schwaben aber, in Franken und am Oberrhein war eine groſse Zahl kleiner Stände vom Adel, der Geiſtlichkeit, den Städten und auch Bauerſchaften, von welchen kaum die Angeſehenern einige Reichsſtändiſche Rechte unter den Hohenſtauffiſchen Kaiſern erworben hatten, aber doch mit den geſammten übrigen Ständen dieſer Lande immer noch in einem gewiſsen untergeordneten Verhältniſſe geblieben waren, ſolange jenes Haus im Beſitz der Krone war. Dieſe alle erfuhren erſt ihre Wichtigkeit, als in dem groſsen Kampfe zwiſchen Kaiſer und Pabſt ihr Beyſtand von Freund und Feind vorzüglich geſucht wurde. Ihnen verliehen die Gegenkönige, was von Herzoglichen Lehen und Gütern eingezogen wurde, um durch ſie, wie unter Kunrad IV. geſchah, das Kaiſerhaus zuerſt in ſeinen Erblanden zu ſtürzen. Ihnen verliehen auch die lezten Hohenſtaufen ſelbſt, was noch in ihrem Beſitz war, um ihre Dienſte wieder zu erhalten 2).

1) Vorzüglich in Sachſen und Bayern.

2) Das nähere hierüber iſt bereits am Schluſſe der 1.

Dadurch wurde hauptſächlich den mächtigern Landherren der Weg gebahnt, nach dem Vorgang der Biſchöfe, den unmittelbaren, größeren Reichsſtänden ſich gleichzuſetzen. Dieſes thaten ſie durch Zueignung der Reichsrechte, der Gerichtsbarkeit, der Zölle ꝛc. in ihrem Umkreis; über die Klöſter, die Städte, die mittlern und kleinern Grundherren gieng ihre Schutz- oder Lehensherrlichkeit; der ganze Umfang ihrer Gravſchaft wurde behandelt, wie zuvor ihre Grundherrſchaft. So wurde von mehreren der Grund zu einer neuen Landesherrlichkeit gelegt 3).

Es erhoben ſich zwar auch die übrigen Stände, und nahmen ihre Zuflucht zu Bündniſſen, nach dem natürlichen Rechte des Schwächern. Wie die von Zürich, Uri und Schwytz alsbald nach dem Tode Friederichs II. ihren erſten bekannt gewordenen Bund miteinander ſchloßen 4); ſo traten wenige Jahre darauf, nach Kunrads IV. Tod, alle Städte am Rheinſtrom, auf Anrathen eines Mainzer Bürgers, unter ſich in ein großes Bündniß, und zwangen auch die benachbarten Biſchöfe und Herren, darein zu treten. Von dieſer Zeit an haben die Teutſchen Stände gelernt, durch Verbindungen ſich zu ſtärken, entweder zur Ergänzung des mangelhaften Reichsſchutzes, oder gegen ein übermächtiges Herrſcherhaus. In dem Bund

Abtheil. des II. Buchs vorgekommen: hier werden nur die Hauptfäden wieder aufgenommen.

3) Was Hüllmann neuerlich, (Geſchichte der Stände, ꝛc. II. Thl. S. 94 — 126.) hierüber aufgeſtellt hat, wird auch durch unſere Unterſuchungen beſtätigt.

4) Tſchudi, Eydgenoſſ. Geſch. beym J. 1251.

der Rheiniſchen Stände ſah K. Wilhelm ſelbſt eine Stütze des herabgewürdigten Teutſchen Thrones, und gab demſelben ſeine Beſtätigung 5).

Jedoch, da nach K. Wilhelms baldigem Tod kein Teutſcher Fürſt Zutrauen oder Macht genug beſaß, die Krone zu behaupten, und die erſten Reichsfürſten ſelbſt, getheilt und beſtochen, zu gleicher Zeit zwey auswärtige Könige, Alphons von Caſtilien und Richard von Cornwallis, aufriefen: ſo fand auch jenes Bündniß bald wieder ſeine Auflöſung. Eben jezt wurden auch die lezten Herzoglichen Rechte in Schwaben vollends zerriſſen, um für und wider den lezten Hohenſtaufiſchen Sprößling Anhänger zu gewinnen. Als Richard nach kurzem Aufenthalt wieder aus Teutſchland hinweggieng 6), ſo war nun in der That ein Zwiſchenreich, wie es vor und nach nie geweſen, während jene beyden auswärtigen Fürſten den Königstitel führten. Wie das Reich eines wahren Oberhauptes ermangelte, ſo war in Schwaben wirklich der lezte Schatten eines Landesfürſten mit Kunradin verſchwunden. Keiner von den Graven dieſes Landes war ihm auf ſeinem Zuge gefolgt 7). Man findet ſie vielmehr während dieſer Zeit in der Erweiterung ihrer

5) Iſt ebenfalls ſchon am Ende der 1. Abth. des II. Buchs vorgekommen: vergl. Alb. Stad. ad a. 1255. und Lehmann, Speier. Chronik S. 534.

6) Weil alles nur Geld von ihm verlangte, Tſchudi, 1257. S. 155. „Alſo zoch er mit lärem Säckel wider das Land nider, fur in Engelland.“

7) In den Zeugenverzeichniſſen der Kunradinſchen Urkunden von dieſer Periode iſt nicht Einer von den

Herrſchaften auf die obenbeſchriebene Weiſe beſchäftigt, ebenſo, wie die Biſchöfe, an welchen ſie allein Widerſtand fanden. Viele kleine Fehden zerfleiſchten das Innere, bis ein Mann aufſtand, der fähig war, die Zügel des Reichs mit feſter Hand zu faſſen.

Ein näheres Bild von dieſer Lage geben folgende Ereigniſſe, wiewohl nur mangelhafte Nachrichten auf uns gekommen ſind.

Die wichtigſten, lezten Aemter und Lehen des Herzogthums, das Marſchallenamt in Schwaben, die Schirmvogtey über Ulm und das Landgericht in der Bürſe, trug Hartmann, Grav von Dillingen. Als K. Kunrad IV in Italien geſtorben war, und die meiſten Städte fürchteten, daß ſie von ihren Vögten ſelbſt unterworfen werden möchten, während das Königreich, ſo wie das Herzogthum, in ungewißen Händen war; ſo beſchloßen die von Ulm, dieſem Schikſal zuvorzukommen; ſie übergaben ſelbſt, aus eigener Macht, die Schirmvogtey ihrer Stadt aufs neue dem Grav Hartmann, mit der Verſicherung, dieſelbe immer bey ſeinem Hauſe zu laſſen; dadurch erhielten ſie, daß die alten Vogtrechte wieder beſtätigt wurden in feyerlicher Verſammlung des Volks und in Gegenwart der mächtigſten Graven des Landes 8). Als

Schwäb. Graven zu finden, ungeachtet kurz vor ſeinem Auszug noch mehrere derſelben Vergünſtigungen von ihm erhalten haben, ſ. Jägers Geſch. Kunrads II. ꝛc.

8) Actum Ulmae super curiam ap. Capellam S. cruc. in facie Universitatis A. MCCLV. XII. Kal. Sept. MSC. Der Inhalt iſt in Rükſicht auf die Gerichtsverfaſſung dieſer Zeit ſehr merkwürdig. Unter den Rechten, welche

Kunrad in darauf in dem Herzogthum empor kam, und Grav Hartmann von Dillingen ohne Kinder gestorben war, so trug er, als Herzog von Schwaben, die genannten Aemter dem Grav Ulrich von Würtemberg, dem mächtigen Anverwandten des Hauses Dillingen, zu Lehen auf 9). Als auch Kunradin starb, und mit ihm die Herzogliche Würde erloschen, so zerfielen zwar auch jene Aemter und Lehen; aber Graf Ulrich schien doch durch dieselben ein gewißes Vorrecht zur Aufsicht über die Niederschwäbischen Städte auf sein Haus gebracht zu haben 10). Der jüngere seiner beyden Söhne, Graf Eberhard, that schon als Jüngling große Fortschritte darinn während des ganzen Zwischenreichs. Doch zu nahe lag Eßlingen dem Stammsitz von Würtemberg, als

dem Graven eingeräumt werden, ist auch dieses, daß seine Leute, wenn er in die Stadt komme, Waffen tragen dürfen, wenn auch des Landfriedens wegen Degen und Dolche verboten wären.

9) Die Urkunde ist abgedrukt in Wegelins hist. Ber. von der Landvogtey ꝛc. Beyl. 3. vergleich. Mosers Samml. Wirt. Urkk. S. 1. In der Ulmischen Urk. sind Gr. Ulrich v. W. und Hartmann von Grüningen die ersten Zeugen. Lezterer heißt zuverläßig den Dillingischen und Kiburgischen Graven nach. Die näheren Beweise, daß das Haus Würtemberg dem Dillingischen, wie auch dem Burgauischen verwandt war, werden nebst mehrerem noch unbekannten vielleicht nächstens in einer eigenen Abhandlung über den Ursprung des Hauses Würtemberg gegeben werden.

10) Wie er überhaupt unter den lezten Hohenstaufen

daß nicht mancher Anlaß zu Fehden geweſen wäre 11). Aber der Schutz der Graven von Würtemberg war bereits ſo bedeutend, daß auch angeſehene Freyherren, welche vordem im Gefolge der Hohenſtaufen geglänzt, ſie zu ihren Lehensherren erſahen 12). Im mittlern Schwaben war überhaupt kein naher Biſchofsſitz, und die meiſten Städte waren damals noch nicht ſo bedeutend, daß ſie den Landherren und dem zahlreichen Adel im Wege geſtanden wären. In dieſem Theile des Landes ſchien das Uebergewicht bereits für dieſe zu ſeyn. Man findet nur kleine Fehden gegen die nahegelegenen Klöſter und Stifte, meiſt aus keiner andern Urſache, als weil die Landherren vermittelſt der Schirmvogteyen entweder die Klöſter ſelbſt, oder doch die Einkünfte innerhalb ihres Gebietes in nähere Abhängigkeit ſetzen wollten 13).

Im ganzen Umkreis von Schwaben hingegen wurden zu dieſer Zeit große und heftige Fehden geführt. Vier Biſchöfe waren es, welche bey dem Sinken des Hohenſtaufiſchen Hauſes ihre weltliche Macht

ſich am meiſten hervorgethan. S. II. B. 1. Abtheil. S. 335.

11) Daß Grav Eberhard während des Interregnum den Städten hart zugeſezt habe, geſtehet ſelbſt der Wirt. Kanzler, Naucler, Chron. fol. 145. Vergl. not. 76. ſ. auch Heider von den Reichsvogteyen, Lit. YYYY.

12) Namentlich die Freyherren von Steußlingen, 1270. Sattler, Geſch. der Graven v. W. 1. Thl. Beyl. 3. Schon 1185. iſt Ernſt von Steußlingen im Gefolge Herz. Friederichs von Schwaben, Wegelin, Beylage 1.

13) ſ. not. 112.

in dieſen Landen auf eine gewaltſame Art zu erweitern ſuchten.

Zwiſchen dem Biſchof von Augsburg, Hartmann, einem Verwandten des regierenden Graven von Dillingen, und der Stadt Augsburg war ein langer Streit über der Schuzvogtey dieſer Stadt. Dieſes Reichsamt, oder die Verwaltung der höhern Gerichtsbarkeit (des Blutbannes), war nach dem Abgange des Hauſes Schwabeck von den Herzogen ſelbſt ausgeübt worden 14). Als nun Kunrad IV. in Italien verweilte, ſo trachtete der Biſchof, wahrſcheinlich mit ſeiner Vergünſtigung 15), dieſer Reichsrechte ſich zu unterwinden; die von Augsburg hingegen hofften vielleicht ſchon damals die Landvogtey ſich ſelbſt zuzueignen. Es kam zwiſchen beyden Theilen zum Gefecht; des Biſchofs Volk wurde von den Städtiſchen geſchlagen 16); dennoch ließ der Biſchof ſeine Anſprüche nicht ſchwinden. Späterhin ſuchte die Stadt Beyſtand bey dem Herzog Ludwig von Bayern und ſeinem Neffen Kunradin 17). Dieſer ließ ſich aber ſelbſt von dem Biſchof die Landvogtey als ein Reichslehen übergeben 18), und nach ſeinem Tode bequemten ſich

14) II. B. 1. Abtheil. S. 223.

15) etwa um die Landvogtey dem Kunradin zu erhalten, der damals kaum geboren ſeyn mochte. Wir ſchließen dieſes aus dem Erfolg, ſ. unten, not. 18.

16) Paul von Stetten, Geſch. der Reichsſtadt Augsburg, beym J. 1251.

17) Schutzbrief beyder für die Stadt, VIII. Id. Maj. 1264. v. Stetten.

18) 1206. Non. Oct. Nachdem Kunradin dem Biſchof

endlich die von Augsburg, die Vogtey in der Hand des Biſchofs zu laſſen, doch mit der ausdrüklichen Bedingung, daß er ſie niemanden mehr, als dem neuen Kaiſer, einräumen ſolle 19). Dagegen gerieth der Biſchof nun in Krieg mit Herzog Ludwig, weil dieſer durch Kunradins Verpfändung und Teſtament unter andern Gütern und Rechten auch die Landvogtey von Augsburg ausdrüklich anſprechen konnte 20); eine Fehde, welche erſt durch den neuen König beygelegt wurde, und worüber der Biſchof ſo verarmte 21), daß das Hochſtift nur durch die Dillingiſchen Erbgüter, welche auf ihn, als den lezten ſeines Stammes fielen, entſchädigt werden konnte 22).

Etwas mehr Mäßigung bewies der Biſchof zu Coſtanz, Eberhard von Waldburg, Kunradins Rath und Vormünder: er ſtand ſowohl mit der Stadt Coſtanz, als mit mehreren vom benachbarten Adel in freundſchaftlichen Verhältniſſen 23). Dagegen fiel er in mehr als Eine Fehde mit dem Abt Bertold von St. Gallen, theils wegen verſchiedener Rechte in ihren gegenſeitigen Gebieten, theils wegen der Abtey

die Beſtätigung ſeiner Freyheiten ertheilt, (als Herzog von Schwaben.) V. Non. Oct. v. Stetten.

19) IX. Kal. Nov. 1269. v. Stetten.

20) II. B. I. Abtheil. S. 322.

21) Er muß ſogar 1270. St. Ulrichs Kelch an die Augsburger verſetzen und verkaufen, von Stetten.

22) Instrum. donat. dat. Augustae IV. Kal. Jul. 1286. v. Stetten, a. a. O. Unter den Gütern war auch die Grafſchaft Wittislingen.

23) Matth. v. Pappenheim, Chron. der Truchſeſſen von Waldburg. II. Thl. S. 8.

Reichenau, welche jeder gerne ſich unterworfen hätte, während K. Kunrads IV. Entfernung 24); denn die Biſchöfe und Prälaten verfuhren nun gegen die Klöſter eben ſo, wie die Graven gegen die kleineren Grundherren. Gegen die Städte aber verfuhren beyde, Graven und Biſchöfe, auf gleiche Weiſe. Zulezt ſchloß der Biſchof Eberhard mit dem Abt von St. Gallen ein Freundſchafts-Bündniß, und erhielt von ihm Beyſtand gegen Kunrad Schenk von Winterſtetten, mit dem er ebenfalls in langer Fehde ſtand 25). So lange kein König war, gaben die beyden Prälaten das Geleit auf ihren Namen, weit herein in Schwaben, und waren gewaltig um den ganzen Boden-See 26). Auch wußte der Biſchof Eberhard ſeinem Hochſtift mehr zuzuwenden durch klugen Kauf, als andere durch Gewalt 27).

Weit herrſchſüchtiger und kriegeriſcher waren die beyden Biſchöfe zu Baſel und zu Strasburg, denn ſie hatten keine geringere Abſicht, als mächtige Landesherren zu werden, erſterer über die Hauptſtadt ſeines Bisthums, wie der zu Augsburg, der an-

24) Tſchudi, Eidgenöſſ. Geſch. beym J. 1254. S. 149. und beym J. 1258. S. 156. f.

25) Tſchudi, beym J. 1268. S. 169.

26) Tſchudi, beym J. 1267. S. 167.

27) 1269. wurde Tettingen, Tegernfeld und Klingenau gekauft von Walther von Altenklingen; Müller, Schweiz. Geſch. I. S. 607. not. 51. macht zugleich auf die merkwürdige Teutſche Urkunde von 1269. aufmerkſam, bey Tſchudi S. 172. Im J. 1270. wurde Neukirch im Klettgau, 1282. und 1285. Arbon gekauft. Müller, a. a. O.

dere über das ganze umliegende Gebiet. Sie fielen darüber in langen und verderblichen Krieg, ſowohl mit dieſen Städten und ihren Verbündeten, als mit dem benachbarten Adel, unter welchen auch ſie ihre Bundsgenoſſen hatten. Es war derſelbe Streit, in welchen faſt jeder Biſchof Teutſchlands um die nämliche Zeit verwickelt war 28).

In dieſer allgemeinen Bewegung der oberen Lande erhob ſich das Anſehen Rudolfs, Graven zu Habsburg, Landgraven im Elſas. Sein Haus, ob es gleich mit dem Zäringiſchen und Lotharingiſchen Fürſtenhauſe aus dem hohen Alterthum hergeleitet werden kann 29), wurde doch erſt durch ihn höher empor gebracht, wie um dieſelbe Zeit das Haus Würtemberg durch Eberhard den Erlauchten. Der Grund zu ſeinem Glük wurde gelegt durch kluge Benützung der Reichsämter, durch Erwerbung beträchtlicher Erbgüter von ſeinen Stammesverwandten von Kiburg, und von ſeiner Gemahlin, Frau Gertrud, des mächtigen Grav Burkhards von Hohenberg Tochter 30), durch Bündniſſe mit den vornehmſten des Schwäbiſchen Adels; ferner und

28) Beſonders der Erzbiſchof von Cölln, ſ. Hüllmanns Geſch. der Stände. ꝛc. III. Thl.

29) Herrgott, Geneal. dipl. gentis Habsb. Tom. I. und ebend. Monum. Aug. Dom. Austr.

30) Ihre Mitgift war eine ganze Herrſchaft im Elſaß, Alb. Arg. p. 164. ſ. unten not. 60. Gertrud hieß nach der Krönung Anna, daher viele zwey Perſonen aus ihr machen, ſ. die gründlichen Unterſuchungen des Fürſtabts Gerbert in der Crypta nova und in den Fast. Rudolf. vergl. Müller, Schweiz. Geſch. I. S. 507. und 554 not. 181.

vorzüglich, durch seinen Kriegsruhm, den er schon unter Kaiser Friederich II., seinem Pathen 31), gegründet, und wodurch er in K. Ottokars von Böhmen Krieg gegen die heidnischen Preussen und gegen die Ungarn die Ritterschaft verdient hatte 32); vor allem aber durch seine Biederkeit und Gerechtigkeitsliebe, womit er von jeher, besonders aber bey dem Fall der Hohenstaufen, den Anmaßungen anderer kühn entgegenstand 33).

Als bey dem Tode Kunrads IV. der Bischof von Basel, Bertold, Graf von Pfirt, mehrere Reichsrechte in Elsaß und Schwaben an sich ziehen wollte, zog Rudolf alsbald mit seinen Freunden vor Basel, und drohete, ihn ungesäumt zur Rückgabe zu zwingen. Der Bischof schüzte sich mit einem päbstlichen Bannbrief; Rudolf aber gab seine Ansprüche nicht auf, und wußte sie bald mit mehr Nachdruk geltend zu machen 34). Nicht lange nach dieser Begebenheit nahmen die drey Waldstätte, Uri, Schwyz und Unterwalden, Grav Rudolf zu ihrem obersten Hauptmann und Schirmherrn über ihre Länder, bis ein rechter, ordentlicher König durch einhellige Wahl gesezt seyn würde 35).

Als der Bischof von Strasburg, Walther

31) Urstis. SS. P. II. p. 97. Fast. Rud. C. II.
32) Fugger, Ehrenspiegel des Erzhauses Oest. S. 57.
33) Wir verweisen über das ganze auf Müller, Schweiz. Gesch. I. S. 498. ff.
34) Tschudi, beym J. 1254. S. 149. f. Wurstisen, Basl. Chron. S. 123.
35) 1257. Tschudi.

von Geroldseck, bald nach ſeiner Erwählung mit dieſer Stadt in verderbliche Fehde gerieth 36), wollte Rudolf zuerſt dem Biſchof ſeinen Beyſtand nicht verſagen, weil er auf dieſem Wege die Kiburgiſche Erbſchaft, welche ſein mütterlicher Oheim, Grav Hartmann, dem Hochſtift zugewendet hatte, am leichteſten wieder zu ſeinem Hauſe zurükzubringen hoffte; allein da der Biſchof durch den Abt von St. Gallen gegen ihn eingenommen wurde, weil der Abt auch etwas von jener Herrſchaft anſprach: ſo ſagte Rudolf dem Biſchof alsbald ſeinen Dienſt wieder auf, und trat zu denen, welche mit der Stadt Strasburg hielten 37). Es wurden von beyden Seiten ſtarke Bündniſſe ſowohl vom Adel als von den Städten geſchloſſen. Mit Grav Rudolf verſchrieben ſich Heinrich von Welſch-Neuenburg, ſein Oheim, Domprobſt zu Baſel, Conrad, Grav von Freyburg, und Gottfried, Grav von Habsburg-Laufenburg 38), auch die Bürger von Colmar, von Baſel, von Neuenburg und Freyburg verſchrieben ſich, denen von Strasburg beyzuſtehen, als Eidgenoſſen, wider männiglich 39). Mit Biſchof Walther hingegen hielten der Marggrav Heinrich von Hachberg, der Abt von St. Gallen und der von Murbach, Friederich von Wolfach und

36) Tſchudi, beym J. 1216.

37) Müller, Schweiz. Geſch. 1. S. 303.

38) 1261. ℔ vor Mattheſes Tag. Wenker, App. Arch. p. 169. seq.

39) Wenker, l. c.

Hesso von Uesenberg 40). Das Haus Geroldseck selbst war getheilt: dem Bischof Walther half sein Vater, gleiches Namens, mit seinen beyden andern Söhnen, Heinrich und Hermann 41); Des Bischofs Oheim aber, Heinrich von Geroldseck, Domherr zu Strasburg, der nicht in Walthers Erwählung gewilligt hatte, blieb zurük in der Stadt, als Walther mit der übrigen Clerisey auszog, und wurde zu seinem Nachfolger erwählt 42). Rudolf von Habsburg aber wurde Hauptmann der Stadt 43), wie einst sein Vater gegen die vorigen Bischöfe 44).

Nachdem von Breisach bis Selz herab vieles verheert worden, und auch disseits des Rheines denen von Geroldseck großer Schade geschehen war, wobey Rudolfs List und Behendigkeit allen überlegen war, so kam es zur offenen Feldschlacht bei Strasburg, in welcher die Bischöflichen eine große Niederlage erlitten, ungeachtet der Bischof selbst wie ein streitbarer Mann gefochten, und zwey Pferde unter seinem Leibe eingebüßt hatte. Durch diesen Sieg wurden die von Strasburg so stolz, daß sie weder die Abgeordneten des Bischofs, noch selbst auch die

40) Sie sind, wie die übrigen, genannt in verschiedenen Stillstandsbriefen bey Wenker, l. c.

41) Lezterer heißt bey Hedio ausdrüklich ein Bruder vom Bischof Walther; er fiel in der unten erzählten Schlacht.

42) Hedion. Paraleip.

43) An Nicolai (6 Dec. 1261.) Fugger.

44) Heinrich von Veringen und Bertold von Teck, Vic. Aronpeck. ap. Pez. I. p. 1228. oder Hedio, l. c.

des Königs Richard, der eben damals zu Hagenau war, hören wollten, denn ſie ſahen in dieſem Krieg nichts anders als einen Kampf für ihre und ihrer Kinder Freyheit. Endlich, nachdem Biſchof Walther aus Verdruß geſtorben war, wurde durch Heinrich von Geroldseck, ſeinen Nachfolger, der Friede mit der Stadt und allen ihren Helfern wieder hergeſtellt, und auch der Kiburgiſche Vergabungsbrief dem Grav Rudolf wieder zurükgegeben 45). Noch vor dem Ende dieſes Kriegs übergaben die von Zürich dem Grav Rudolf auch die Hauptmannſchaft ihrer Stadt 46).

Bald nach dieſem Krieg geſchah, daß Rudolf in neue Fehde fiel mit der Stadt und dem Biſchof von Baſel. Rudolf war eben von einem großen Ritterſpiel aus der Stadt hinweggeritten, um dem Abt von St. Gallen zu begegnen, der ihm indeſſen in die Gravſchaft Kiburg eingefallen war, weil Rudolf vom Strasburgiſchen Kriege her einige Lehen von ihm zu empfangen verweigerte; da machten die von Baſel einen Aufruhr gegen den daſelbſt noch verſammelten Adel, und tödteten und verwundeten mehrere derſelben, weil ſie in der Faſtnachtluſt mit ihren Weibern und Töchtern unziemlichen Scherz getrieben. Rudolf, ſonſt der Bürger und Landleute Beſchützer, beſchloß ſofort dieſen Schimpf des Adels an den Bürgern von

45) Die Sühne iſt datirt ♀ vor St. Iac. 1266. zu Cappeln an dem Ryne. Wenker, App. Arch. p. 174. und Müller, Schweiz. Geſch. I. S. 503. Ueber die übrigen Umſtände vergl. die Paraleipom. und Fugger.

46) 1264. Tſchudi, S. 164.

Basel zu rächen 47). Er trug auch tiefen Groll gegen das Hochstift Basel, theils wegen der obengedachten Fehde gegen Bischof Bertold, der ihn in den päbstlichen Bann gebracht hatte; theils wegen neuer Ursachen, wodurch auch Bertolds Nachfolger, Heinrich von Welsch-Neuenburg, Rudolfs Oheim, seinen Unwillen gereizt hatte. Schon Bischof Bertold hatte die Städte Breisach und Rheinfelden 48) zu seinem Hochstift eingezogen unter dem Vorwand, weil Friederich II. und Kunrad IV., welche sie nach dem Zäringischen Hause von dem Hochstift zu Lehen getragen 49), im Bann gestorben seyen, und Bischof Heinrich hatte besonders die Stadt Breisach aufs neue als sein Eigenthum huldigen, und den Besitz derselben auch von K. Richard sich bestätigen lassen 50). Rudolf wollte dieses nicht zugeben, entweder aus Anhänglichkeit für Kunrädin, der die Lehen seines Vaters ansprechen konnte 51), oder wahrscheinlicher, weil er selbst auch als Erbe des Kiburgischen Hauses, dem ein Theil der Zäringischen Güter zugefallen war 52), Anspruch auf diese Städte machen konnte. Hierzu kam, daß der Bischof den Bürgern zu Basel, welche gegen den Adel

47) Tschudi, 1267. S. 167.

48) die erstere nennt Wurstisen, Basl. Chron. beym J. 1254. die zweyte Tschudi, S. 170.

49) vergl. II. B. I. Abth. S. 299. Durch die Freygebigkeit K. Kunrads II. waren diese und andere Rechte an das Hochstift gekommen, s. ebend. S. 83.

50) Wurstisen, Basl. Chron. beym J. 1264. f.

51) Tschudi, S. 170. führt diesen Grund an.

52) s. II. B. I. Abth. S. 292.

aufgeſtanden, Beyſtand geleiſtet; daß mit ſeiner Hülfe die vornehmern Geſchlechter dieſer Stadt in der Geſellſchaft vom Stern durch die übrigen Bürger in der Geſellſchaft vom Sittich ausgetrieben wurden, welche auch zu ihm ihre Zuflucht nahmen 53); daß ferner der Biſchof dem Graven von Tockenburg und dem Freyherrn von Regensberg, mit welchen Rudolf als Hauptmann von Zürich in Fehde ſtand, ſo wie dem Abt von St. Gallen, ſeinem älteſten Feind, heimlich Vorſchub that 54): aus allen dieſen Urſachen war Grav Rudolf noch mehr gegen den Biſchof, als gegen die Stadt aufgebracht, da jener ſeinem Hauſe verwandt, und noch kurz zuvor mit ihm gegen den Biſchof von Strasburg im Bündniß geſtanden war.

Indeſſen bedachte Rudolf, daß es nicht gut ſeye, gegen mehrere Feinde zugleich zu kriegen. Er ritt alſo mit wenigen nach Wyl im Thurgau, wo der Abt von St. Gallen verweilte, und trat, troz der beſtehenden Fehde, ohne Fried und Geleit allein zu demſelben hinein, als er eben mit den Seinigen zum Abendeſſen niederſaß. Während alle Anweſenden über ſeinen Anblik in Erſtaunen geriethen, ſprach Rudolf: er ſeye bereit, nach dem Ausſpruch der Schiedsrichter zu gehen. Dadurch wurde der Abt überraſcht, und bot die Hand zum Frieden 55). Bald darauf wurde der

53) Alb. Arg. p. 158. Wurſtiſen, S. 130. Nach Müller, Schweiz. Geſch. I. S. 531. könnte man denken, ſie ſeyen erſt vor der unten folgenden, zweiten Fehde ausgetrieben worden.

54) Tſchudi, S. 167.

55) Tſchudi, S. 168.

Abt ſogar gegen den Biſchof gewonnen, daß er dem Grav Rudolf mit aller ſeiner Macht zu Hülfe kam, weil der Biſchof aus Misvergnügen über jenen Frieden dem h. Gall ſeinen Elſäſſerwein hinweggenommen 56). Zur nemlichen Zeit warb Rudolf bey dem ganzen oberländiſchen Adel, als welchen die Schmach zu Baſel hauptſächlich berührte. Beſonders aber war ſeines Bündniſſes froh Grav Heinrich von Neuenburg, Grav Conrads von Freyburg Bruder 57), welchem der Biſchof ebenfalls ſeine Stadt Neuenburg durch Liſt eingenommen hatte, während die Bürger ihm die Huldigung verweigerten 58).

Sobald Rudolf auf dieſe Weiſe ſich geſtärkt hatte, zog er vor Baſel, und nahm die Vorſtädte ein. Da baten die Bürger um Stillſtand, und verſprachen Genugthuung. Aber mit dem Biſchof wurde die Fehde erſt recht heftig. Rudolf nahm ſeine Reiſigen, und ſezte über eine Furth des Rheins, weche nach ihm die Habsburger Furth genannt wurde, und nahm Breiſach durch Ueberfall ein 59). Dagegen bot der Biſchof auch allen ſeinen Verbündeten auf, und überfiel, während Rudolf in der Fortſetzung des Regenſpergiſchen Kriegs begriffen war, ſeine Schlöſſer

56) Tſchudi, S. 170.

57) ſ. die Stammtafel bey der I. Abth.

58) Weil Grav Heinrich den Abend vor der Huldigung sub macellis uxorem cujusdam burgensis stupravit, Alb. Arg. p. 158. Unrichtig iſt die Angabe bey Tſchudi, S. 170. daß die drey Städte, Breiſach, Rheinfelden und Neuenburg dem Biſchof vom Reich verſezt geweſen ſeyen.

59) im Frühjahr 1268. Fugger.

und Burgen. Im Elſaß wurde Blodelsheim, das Rudolf zuvor mit Mauern umgeben, wie auch der Thurm zu Otmarsheim mit Feuer verwüſtet 60); dann zog der Biſchof am Rhein hinauf, und bezwang das Schloß bei Rheinfelden, der Stein genannt, mit Hülfe der Bürger dieſer Stadt 61).

Alſo ſammelte Rudolf abermals einen großen Zeug bey Sekingen, und drohete, an dem Biſchof wieder Rache zu nehmen. Von dem Abt von St. Gallen kamen dreyhundert Pferde ihm zu Hülfe, unter Eberhard von Lupfen, dem trefflichſten Ritter 62); auch Hugo, Grav von Werdenberg, Rudolfs Neffe 63), dem er nebſt dem Abt gegen Grav Rudolf von Montfort, ſeinen Stammesverwandten, zuvor Beyſtand geleiſtet, war mit unter dem zahlreichen Adel, welcher die Schmach zu Baſel noch

60) War dieß ein Theil jener Hohenbergiſchen Herrſchaft, welche Rudolf durch ſeine Gemahlin erhalten hatte? vergl. oben not. 30. Bemerkenswerth iſt, daß hier im Elſaß, wie in Niederſchwaben, vier Ortſchaften gleiches Namens beyſammen gefunden werden: Binningen, Blodelsheim, (Pleidelsheim,) Mundelsheim, Otmarsheim. S. Fugger, Büſching. Es wird anderwärts gezeigt werden, daß die Hohenbergiſchen Beſitzungen weit herab an den Neckar ſich ausdehnten. Vergl. not. 219.

61) Wurſtiſen, S. 130. f. Tſchudi, S. 173. Fugger, S. 73.

62) Tſchudi und Wurſtiſen a. a. O. beym Jahr 1269.

63) eigentlich ſeiner Mumen Sohn, Tſchudi, S. 169. Rudolf half ihm Feldkirch belagern.

nicht vergeſſen hatte. Es war ein ernſtlicherer Krieg, als bisher, zu fürchten, weil auch der Biſchof von ſeiner Seite mit aller ſeiner Macht Rudolf entgegen kam. Da ritten einige Herren dazwiſchen, und beredeten einen Stillſtand auf drey Jahre. Der Biſchof gab dem Grav Rudolf 900 Mark Silbers, und dieſer übergab ihm Breiſach wieder 64).

Sobald aber der Stillſtand abgelofſen war, brach die Fehde wieder los, weil Rudolfs Foderungen noch nicht befriedigt waren 65), und der Biſchof durch Bündniſſe ſich zu ſtärken fortfuhr. Außer den Graven von Welſch-Neuenburg, des Biſchofs Brüdern, dem Marggraven von Hachberg und dem Herrn von Röteln, trat auch Grav Ulrich von Pfirt, mit ſeinem Sohn Diepold, desgleichen der Biſchof Heinrich von Strasburg nebſt dem übrigen Hauſe Geroldseck mit dem Biſchof in Vereinigung. Die Stadt Baſel hatte ihre Vertriebenen noch nicht wieder aufgenommen. Nachdem die Kriegsleute auf beyden Seiten durch kleine Ueberfälle einander beſchädigt, kam Rudolf mit einem gewaltigen Zeug von den obern Landen, mit ſeinen Vaſallen und Verbünten, deßgleichen mit den ausgetriebenen Geſchlechtern von Baſel vor dieſe Stadt, und ſchloß ſie durch Belagerung ein 66). Es war ein Capellan bey Rudolf, ein Minorit, mit Namen Heinrich Goekhlmann,

64) Chron. Colmar. ap. Urstis. SS. T. II. Vergl. Wurſtiſen, l. c. und Tſchudi, S. 170.

65) Tſchudi, S. 173. f. Fugger, S. 73.

66) Wurſtiſen und Tſchudi, a. a. O.

von Iſni, eines Schmids Sohn, vormals Lesmeiſter bey den Barfüſſern zu Mainz 67); dieſer gab ihm den Rath, daß er durch nachdrükliche Züchtigung des Biſchofs vor dem ganzen Reich einen großen Namen erwerben könnte 68). Rudolf bot alſo ſeine ganze Kriegskunſt auf, und bedrängte den Biſchof von allen Seiten ſo ſehr, daß dieſer kam und die Hand zum Frieden bot. Rudolf ließ ſich dieſes gefallen. Es wurde ein Stillſtand geſchloſſen und verabredet, daß während deſſelben die Mißelligkeiten geſchlichtet werden ſollen, durch ſelbſterwählte Schiedsrichter, nach Minne oder Recht, von Seiten Grav Rudolfs von Habsburg und Grav Heinrichs von Freyburg (Neuenburg) durch den Burggraven von Nürnberg oder durch Grav Heinrich von Fürſtenberg; von Seiten des Biſchofs durch Marggrav Heinrich von Hachberg oder durch Walter von Gerolbsecke, den alten 69).

In einer ſolchen Lage der Dinge war ein Mann, wie Rudolf, mehr, als alle Geſetze. Nach den

67) Ehendorffer ab Haselbach, ap. Pez. II. p. 736. Joh. Vitod. in Thes. Hist. Helv. p. 10. vergl. Müller, Schweiz. Geſch. I. S. 530. not. 78.

68) Müller, I. S. 531. n. 83. nach der Königsf. Chronik. Daß Heinrich ſchon damals durch klugen Rath alles bey Rudolf gegolten, ſagt auch Johann. Vitod. l. c.

69) Den Compromißbrief, (datirt 1273. fest. b. Maur.) haben Wurſtiſen, S. 133. und Fugger, S. 75. Vergl. Fast. Rud. L. IV. C. 19. Ueber das Ganze, Müller, Schweiz. Geſch. I. S. 498 — 533.

Satzungen der alten Kaiſer war offene, redliche Fehde geſtattet in dem Fall, wenn einer vor den Gerichten keine Genugthuung fand 70). In dieſen Zeiten aber wurden weder Gerichte noch Schiedsmänner oder Austräge geſucht, und das Fehderecht ſelbſt ward nicht mehr geachtet. Rudolf war nie abgeneigt, jene zu hören. Man liest auch, daß er den Schwächern und Wehrloſen gerne beygeſtanden. Als der Erzbiſchof von Mainz, Werner Grav von Falkenſtein, nach Rom gieng, die päbſtliche Beſtätigung zu erhalten, gab er ihm ſicheres Geleit durch die Alpen hin und her. Auch rühmen faſt alle Geſchichtſchreiber dieſer Zeit, daß er einem Prieſter, der mit dem Allerheiligſten zu einem Sterbenden über Land eilte, bey einem ausgetretenen Waſſer ſein eigen Pferd gegeben, und ſolches nicht wieder zurükgenommen habe 71).

Solche Thaten blieben nicht vergeſſen in einem Zeitalter, wo allerwärts nur Klage war über Raub und Nahm, über Gewalt und Unſicherheit auf allen Straßen. Es war kein Landfriede, weil weder ein Oberhaupt war, das ihn ſchützte, noch auch die ver-

70) „Wenn einer ſyn Klag vollführth, — und wird ym nit gerichtet, und muß er durch Not ſynen Finden widerſagen" ꝛc. Kay. Friederichs II. Satzung, 1236. bey Goldaſt, II. Thl. S. 18. oder unten Kap. VI.

71) weil es ſich nicht zieme, „daß er fürbas ſitze auf dem Vihe, da der Herr der Herren iſt übergefürt." „Darnach der gelawbig Man daz Pferd miltiglich gab dem Prieſter." Hagen, ap. Pez. I. p. 1084. Vergl. Müller, Schweiz. Geſch. I. S. 529. auch 535. not. 29. Alb. Arg. p. 159.

ſchiedenen Stände ſich mit einander ſelbſt zu vereinigen geneigt waren. Ein Glük für Teutſchland, daß in ganz Europa kein Fürſt war, deſſen Uebermacht zu fürchten geweſen wäre. Die Reichsſtände wurden, wie gezeigt worden, nur durch ſich ſelbſt in Schranken gehalten, daß nicht jeder mit dem ſchwächeren Nachbar that, was ihm gutdäuchte. Dieſes leztere hieß das Fauſtrecht, zum Unterſchied von dem geſezlichen Fehderecht 72). Schwaben war darinn im Kleinen, wie das Reich *). Seit Friederich II. lag auch der Päbſtliche Bann auf dem Land 73). Alles, was einſt die Regierung der Hohenſtaufen groß gemacht, war zerfallen.

Zuerſt, aber langſam, wurde die aufgelöste Verfaſſung, in anderer Geſtalt, wieder aufgebracht. Dann geſchahen große Fortſchritte in vielem, was zur Erleuchtung des menſchlichen Geiſtes gehört. Aber die hohe Einfalt und Kraft der alten Zeit kam nicht wieder 74).

72) Datt, de pace publ.

*) wie überhaupt zu allen Zeiten.

73) aus dieſem Grunde proteſtirt Ottokars Geſandter gegen Rudolfs I. Wahl, Schmidt, Geſch. d. D. VII. B. 1 Kap.

74) Die Sprache beweist alles. — Was Luther edles und ſtarkes hat, das iſt noch aus dieſer Periode. Was nach ihm kam, liegt am Tag!

II. Capitel.

Wie Rudolf von Habsburg König der Teutſchen geworden, und wie er den Landfrieden wieder aufgerichtet.

In den Tagen, da Rudolf mit Baſel im Stillſtand war, kam Friederich, der Burggrav von Nürnberg, und nach ihm des Reichs Marſchall, Heinrich von Pappenheim, um Rudolf anzuſagen, daß er durch die Verſammlung der Kurfürſten des Reichs zu Frankfurt einmüthig zum Könige erwählt ſeye 75). Dieſe Botſchaft allein brachte in den oberen Landen eine unerwartet frohliche Veränderung hervor. Rudolf ſelbſt ließ alſobald ab von der Belagerung von Baſel, und machte eine Sühne mit dem Biſchof und der Stadt, über alles, was beyde Theile nach Beſchaffenheit der Zeitumſtände einander Uebels zugefügt 76). Auch alle übrige Fehden ſtanden ſtill. Während Rudolfs heimliche Neider knirſchten 77),

75) Alb. Arg. p. 159. Joh. Vitod. p. 7. (Thes. Hist. Helv.) — Ann. Leob. ad a. 1273.

76) Gerbert. Cod. Rud. num. VIII.

77) „Sede fortiter, Domine Deus, vel locum occupabit Rudolphus tuum," ſoll der Biſchof von Baſel ausgerufen haben, Alb. Arg. p. 159. Zu bemerken iſt, daß das nemliche faſt wörtlich in einem der Minneſinger dieſer Zeit, genannt „der Schulmeiſter von Eßlingen" vorkommt, Maneſſe's Samml. Thl. II. S. 93.

Got nu sich ze dinem riche
Also das er dir nit eraliche

ſtrömten die Geſandten von allen Städten herzu, um ihn als König zu grüſſen, und aus ganz Schwaben rüſtete ſich eine nahmhafte Zahl des ſtattlichſten Adels, dieſelbe Nahmen, welche einſt im Gefolge der Hohenſtaufen ſich hervorgethan, um den neuen König ſamt ſeiner Gemahlin, nach dem Verlangen der Kurfürſten, zur Krönung nach Aachen zu begleiten. Albrecht, Grav von Hohenberg, der Königin Bruder, war an der Spitze des Gefolgs 78).

Nur Rudolf ſelbſt blieb unverändert, der ſicherſte Beweis, daß er ſeine Erhebung nicht dem

Dinen Himel ane wer
Und doch er dar mit einem worte
Sant Peter so eint munter
— — —
Got herre nu warte umbe dich
Ich warn in trüwen sicherlich
Und han gehoeret aber froemde mere
Der gester fuor in küneges schin
Der ist nu keiser umbe den rin u. ſ. w.

Im Verfolg des Gedichts wird K. Rudolf mit Namen genännt, ſ. not. 82.

78) Alb. Arg. p. 159. Mehrere des Gefolgs ſind als Zeugen genannt in K. Rudolfs Beſtätigung der Speieriſchen Privilegien, Id. Dec. 1273. (auf dem Rükweg von Aachen,) Lehmann, Speier. Chron. S. 561. Ludovicus comes de Oetingen, Ulricus comes de Asberg, Heinricus comes de Furstenberg, Albertus comes de Rotenberg, (muß Hohenberg heiſſen,) Gotfridus de Nyfe, Engelhardus de Winsberg, etc. Der Grav von Würtemberg fehlt. Vergl. unten not. 151.

Glück, sondern seinen Gesinnungen und seinen Thaten verdankte. Durch diese hatte er die Achtung der Fürsten erworben 79). Auch der Pabst sah, Rudolf seye, die Verwirrung des geschwächten Reichs zu ordnen, tapfer genug, und doch nicht so mächtig, daß sein Haus Besorgnisse erregen könnte. Was des Reichs-Kanzler, der Erzbischof von Mainz, bey Rudolfs Erwählung that, geschah aus voller Ueberzeugung, und war zugleich Erwiederung früherer Dienste. Vor allen bewies sich der Burggrav Friederich, Rudolfs Schwager, seines Vertrauens würdig, indem er, ob er gleich selbst auf die Krone Anspruch machen konnte 80), für Rudolf den Pfalzgrav Ludwig gewann, einen Fürsten, in welchem Rudolf bald die erste Stütze seines Hauses sah 81). Wie werth Rudolf des Thrones gewesen, hat er bewiesen durch den Plan, den er während seiner ganzen Reichs-Regierung festgehalten hat. Er ließ die Händel in Italien, welche seinen Vorfahren am Reich Krone und Leben gekostet 82), und nahm nur darauf Bedacht, wie er das Reich von innen wieder befestigen, und das Kaiserliche Ansehen wieder herstellen möchte,

79) Das Schreiben des Erzb. Engelbert von Cölln an den Pabst, Bodmann. Cod. ep. Rud. P. I. V. — „Wan Chünig Rudolf waz vol sicherleich aller Tugent," Hagen, ap. Pez. l. p. 1085.

80) Fast. Rud. C. IV. §. 5. Auch der Grav Meinhard von Tirol soll Hofnung gehabt haben. ibid.

81) wie er in der That auch die lezte Stütze des Hohenstaufischen gewesen, s. I. Abtheil. S. 318.

82) Manesse, Saml. von Minnesingern, Thl. II. S. 93.

ſo, wie es vor dem Fall Friederichs II. geweſen war 83). Daher beginnt von ihm mit Recht ein neuer Zeitraum in der Teutſchen Geſchichte. Daß er ſeinem Hauſe durch Länderbeſitz die nöthige Macht zu verſchaffen ſuchte, war in den Zeitumſtänden gegründet; daß aber ſeine Nachkommen dieſen Plan auch auf das Alemanniſche Reichsland ausdehnen wollten, hat ihnen ſelbſt viel Unglück gebracht, ſo wie es auf die ganze folgende Geſchichte dieſes Landes vorzüglich eingewirkt hat.

Sobald Rudolf gekrönt war, kam er wieder herauf in das Elſaß und in ſeine Stammherrſchaft; aus

Der Scharle (Carl von Anjou) hat drü ſpil fiurpflicht
Swer der keins verlüret des leben ist en wiht
Es gilt den lip und anders niht
Des wil das lant Cecilie bürge ſin
Das erste spil ist buf genant
Das verlor der Prinz er brach die bunde sa ze hant
Des gabe er leben und lant
Das ander spil verlos Künig Kuonradin
Das heisset wol von houpt ouwe
Wan das verklagt er niemer me
Zu dem dritten spil so ist Künig Rudolf mit ze gach
Es mag wol heissen hakkanach
Ich wen der Scharle künne es im ze vil.

Vergl. Joh. Vitod. p. 7. und Trith. Chron. Hirs. ad a. 1275.

83) In allen ſeinen Beſchlüſſen bezieht ſich Rudolf unmittelbar auf Friederich II., nicht auf die Zwiſchenkönige.

dieſer in das innere Schwaben, in die Stadt Ulm, kam wieder nach Hagenau 84), wo die lezten Hohenſtaufiſchen Kaiſer gewöhnlich Hof gehalten. Wo er hinkam, brachten die Bürger und Kaufleute aus den Städten große Klagen vor ihn, über die vielen und ungerechten Zölle, welche die Landherren überall aufgerichtet, und wie ſie müßten die Straßen meiden, weil ſie nicht mehr durch Geleit behütet würden 85). Es war dem K. Rudolf nicht unbekannt, wie außer den Zöllen auch viele andere Rechte in den Hohenſtaufiſchen Herzogthümern dem Reich verloren gegangen, während der Zeit, da die Kaiſerwürde darnieder gelegen; er ſelbſt war lange genug Zeuge geweſen, wie auf dieſe Weiſe die ſchwächern Stände von den mächtigern unterdrükt worden. Daher ließ er ſchon auf der Rükkehr von der Krönung zu Speier ausrufen 86): es ſollen alle diejenigen, welche in der verfloſſenen Zeit des Reichs Güter und Lehen an ſich gebracht, ſolche wieder zu ſeinen und des Reichs Handen ſtellen. Bald darauf ließ er durch das ganze Reich kund thun: es ſollen alle Fürſten und Stände des Reichs ſich verſammeln zu einem großen Reichshof zu Nürnberg; daſelbſt werde ſein erſtes Werk ſeyn, daß er alle Klagen richte 87).

14) (Kreutter) Geſch. der Vorder-Oeſterr. Staaten, Thl. II. S. 6. nach den daſelbſt angeführten Urkunden.

85) Ottokars Reimchronik, Kap. 109. S. 120. Pez. SS. Rer. Austr. T. III.

86) Ann. Leob. ad a. 1274. Pez. T. I. p. 841. Ein Mandat dieſes Inhalts hat auch Bodmann. Cod. ep. P. II. num. 24.

87) Ottokar, Kap. 109. S. 121. Nach ihm der Leob. l. c.

Als nun alle Fürſten und Stände des Reichs zu Nürnberg verſammelt waren, um dem Könige zu huldigen und die Beſtätigung ihrer Rechte und Freyheiten zu erhalten, ausgenommen K. Ottokar von Böhmen und Herzog Heinrich von Bayern, welche beyde dem neuen Könige den Lehenseid nicht leiſten wollten: ſo ſaß Rudolf zu Gericht, und hörte alle Klagen. Dann ließ er öffentlich ausrufen bey Leib und Gut, daß niemand ſollte angreifen die Straßen; auch ließ er die geſchriebenen Rechte und die kaiſerlichen Satzungen verleſen, und Fürſten, Herren und Städte ſchwören, daß ſie den Landfrieden halten wollen. Alsdann kam Rudolf wieder in die Schwäbiſchen Lande, und fuhr umher zu den Städten und allen Orten, welche ſeines Schutzes bedurften gegen die übermächtigen Landherren.

Alſo ſchuf Rudolf guten Frieden, der in vielen Jahren nicht geweſen war 88).

III. Capitel.

Von der Rache Kunrabins. Großer Aufſtand gegen K. Rudolf wegen der Herzogthümer Schwaben und Oeſterreich.

Als Rudolf bald nach ſeiner Krönung den Burggrav Friederich von Nürnberg und den Probſt Otto von St. Guido zu Speier an den Pabſt Gregor X. ſandte, um ſeine Anerkennung zu erhalten; ſo foderte

88) Ottokar, a. a. O. Ihm folgt Hagen, ap. Pez. I. p. 1085.

dieſer von ſeiner Seite, daß Rudolf nicht allein die nemlichen Bedingungen unterſchreiben ſollte, welche ſeinen Vorfahren vorgelegt worden waren; ſondern daß er auch noch beſonders verſprechen müßte, den Tod Kunradins nicht zu rächen, noch auch die etwaigen Anſprüche des Reichs auf Sicilien wieder hervorzuſuchen 89).

Es war keine ganz leere Vorſicht, aus welcher dieſe Foderungen kamen; denn es iſt bekannt geworden, daß es eben damals an Verſuchen dieſer Art nicht gefehlt hat. Als Kunradin gefallen war, ſo erließ Peter de Pretio, der ehmalige Vizekanzler ſeines Vaters, eine dringende Aufforderung an die Marggraven von Meiſſen, daß ſie einen Kriegszug nach Italien unternehmen möchten, da Kunrad IV. ſeine Schweſter Margaretha, Marggrav Albrechts Gemahlin, zur Erbin von Sicilien und Schwaben eingeſezt habe, im Fall Kunradin ohne Erben abgehen würde 90). Zu einem beſondern Verſtändniſſe wurde der Erſtgebohrne der Margaretha, Friederich, (mit der gebiſſenen Wange), eingeladen durch Ubertin Lando, einen Lombardiſchen Graven; und Friederich hatte bereits, trotz ſeiner Jugend, das Verſprechen von ſich gegeben, daß er bald mit einem ſtarken Gefolge Teutſchen Adels nach Italien kommen wolle 91).

89) Raynald. ad a. 1274.

90) Die Zuſchrift iſt eigentlich an Albrechts Vater, Margrav Heinrich, gerichtet. M. Petri de Pretio Adhortatio ad Henr. ill. etc. ed. Schmink. 1745.

91) Wolfg. Jägers Geſch. K. Kunrads II. ꝛc.

Beydes war kurz vor Rudolfs Erwählung geſchehen, und es mußte dem Pabſt um ſo mehr darum zu thun ſeyn, des neuen Königes Geſinnungen darüber zu wiſſen. Allein Rudolf erkannte und fühlte ſelbſt, daß zur Wiederherſtellung des Reichs vor allen Dingen die lang beſtandene Trennung zwiſchen der kaiſerlichen und päbſtlichen Gewalt beygelegt werden müſſe. Er hatte daher ſeinen Geſandten volle Gewalt gegeben, in alles einzugehen, was der Pabſt, ohne Zergliederung oder Verringerung des Reichs, für nüzlich erachten werde. Als nun dieſen die obengemeldten Foderungen vorgelegt wurden, ſo nahmen ſie keinen Anſtand, in Rudolfs Nahmen alles zu bewilligen, was der Pabſt verlangte. Sie verſprachen noch insbeſondere in Betreff Kunradins, daß K. Rudolf den K. Karl von Sicilien und diejenigen, welche ihm gegen Friederich II. und ſeine Nachkommen beygeſtanden, nicht verfolgen noch verfolgen laſſen, ſondern ſich ſogar günſtig gegen ſie beweiſen wolle 92).

Dieſes Opfer glaubte Rudolf dem Pabſte bringen zu müſſen, um das übermächtig gewordene Anſehen ſeines Stuhls eher für andere Zwecke zu gewinnen; wenn er auch geneigt geweſen wäre, aus alter Ergebenheit für das Hohenſtaufiſche Haus etwas zu thun, ſo mußte das nun nach Erlöſchung deſſelben zurükſtehen gegen die höheren Pflichten, die er mit der Reichsregierung übernommen hatte. Rudolf dachte wohl nicht, daß ſein eigenes Intereſſe ihn bald zum Werkzeug der Rache an einem der übrigen Feinde Kun-

92) Schmidt, Geſch. d. D. VII. B. 1. Kap. nach Raynald. l. c.

radins machen würde. In Sicilien erfolgte die Blutrache von selbst.

Da Rudolf dem Pabste so bereitwillig entgegen gekommen war, so wollte dieser ihm ebenfalls seine Gunst beweisen, und es fand sich sogleich Gelegenheit dazu, auch in Ansehung der übrigen Ansprüche auf Kunradins Teutsche Verlassenschaft.

Der einzige von den auswärtigen Fürsten, der Rudolf nicht als König anerkennen wollte, war Alphons von Castilien, weil er selbst noch durch die vorige Wahl Rechte auf diese Krone zu haben glaubte. Der Pabst nahm es auf sich, ihn zur friedlichen Abtretung derselben zu bewegen, da er eben damals zu Lion eine Kirchenversammlung hielt, und nichts sehnlicher wünschte, als alle abendländische Fürsten zu einem neuen Kreuzzuge zu vereinigen. Bey dieser Veranlassung brachte Alphons die besondere Beschwerde vor, „daß Rudolf, der ihn von dem Reiche verdrungen, auch das Herzogthum Schwaben, sein mütterliches Erbtheil, auf eine ungerechte Art ihm vorenthalte.“

Da der Pabst in dieser Sache nicht zu entscheiden wußte, so ließ er den K. Rudolf fragen, was es denn eigentlich mit dem Herzogthum für eine Bewandtniß habe?

Rudolf schrieb hierauf folgendes an den Pabst: „Das Herzogthum Schwaben gehört Uns und dem heil. Reiche zu; wenn es eines andern Eigenthum wäre, so würden wir es von selbst demselben abtreten; denn, da wir die Pflicht auf Uns haben, dem Unrecht zu steuern, so seye ferne von Uns, solches

ſelbſt zu begehen. Wenn jedoch K. Alphonſus, wie Wir aber nicht glauben, irgend ein Recht auf dieß Herzogthum zu haben vermeint, ſo ſind wir bereit, ihn auf dem Wege Rechtens hierüber zu befriedigen. Unſer Geheimſchreiber, Heinrich von Iſni, den Wir mit gegenwärtigem zu Euch ſenden, wird von den eigentlichen Rechten und Anſprüchen, die Uns auf dieß Herzogthum zukommen, vollſtändige, nähere Auskunft geben" 93).

Dieſe näheren Gründe, welche Rudolf bereits dem K. Alphons ſelbſt bekannt gemacht hatte 94), waren keine anderen, als dieſe: daß das Herzogthum Schwaben, wenn nicht ſchon durch K. Wilhelms Einziehung 95), doch gewiß durch Kunradins Tod, als ein erböffnetes Mannlehen, nach den Geſetzen dem Reich anheim gefallen ſeye; daß es alſo nicht auf die weibliche Linie, durch die Mutter des Alphonſus, Philipps von Hohenſtaufen Tochter 96), übergehen könne; daß aber auch auf die Alodien des Hohenſtaufiſchen Hauſes keine Anſprüche mehr Statt finden, weil dieſe durch Kunradins Verpfändung und Teſtament ſeinen beyden mütterlichen Oheimen, den Herzogen von Bayern, zugefallen, und

93) Mart. Gerbert. Cod. ep. Rud. L. II. num. XI. XII. Die Verhandlungen geſchahen im J. 1275.

94) Herrgott, T. II. num. 545. Die Anſprüche des Alphonſus hat auch Mariana de reb. Hiſp. T. II. LXII. cap. ult.

95) ſ. I. Abth. S. 314.

96) ſ. die geneal. Tabelle der I. Abtheil.

denſelben in dieſer Eigenſchaft bereits von K. Rudolf beſtätigt worden ſeyen 97).

Von dieſen Gründen wollte zwar Alphons ſo wenig hören, als von der Entſagung auf die Teutſche Krone. Allein, da der Pabſt in Rükſicht der leztern geradezu erklärte, daß er bereits für Rudolf entſchieden habe 98), und da Alphons auch durch einheimiſche Unfälle gedrükt wurde, ſo kam es endlich von ſelbſt dahin, daß Alphons auch ſeine vermeintlichen Anſprüche auf Schwaben ſchwinden ließ 99).

Von dieſer Seite ſtand es nun Rudolf frey, über das Herzogthum, als ein heimgefallenes Reichslehen, zu verfügen: aber er fand nicht geringe Hinderniſſe, theils in den Umſtänden, in welchen Kunradin das Herzogthum hinterlaſſen hatte, theils in dem allgemeinen Widerſtande, der durch die Einziehung der entfremdeten Reichsrechte entſtand.

Zu dieſer Zeit hielt Rudolf einen feyerlichen Reichstag zu Augsburg *), und erneuerte das Mandat von der Zurükgabe aller dem Reich entzogenen Rechte. Da

97) Dat. Hagenaugiae 1273. Kal. Mart. Lori. Urk. Samml. num. XVI. — Das Datum iſt aber unrichtig, weil Rudolf erſt am 29 Sept. 1273. zum König erwählt worden iſt, Fugger, S. 80. Bey dem Vermächtniſſe Kunradins waren auch noch einige beſondere Reichslehen, wie die Landvogtey Augsburg.

98) Bodmann, Cod. ep. P. I. num. XIX. Fjusd Auctarium I. Ep. XXX. p. 298.

99) Naucler. Chron. fol. 235. Schmidt, Geſch. d. D. a. a. O.

*) 15 May 1257. Schmidt.

K. Ottokar von Böhmen von Anfang an ſich geweigert, die Fürſtenthümer Oeſterreich, Steyer, Kärnthen, Krain, welche er nach dem Abſterben des erſten Herzoglichen Hauſes und nach Hermann von Baden eingenommen hatte, wieder zu des Reichs Handen zu ſtellen, und da auch der Burggrav Friederich, welchen Rudolf nach dem Nürnberger Reichstag von Ulm aus an ihn abgeſchikt hatte, unverrichteter Dinge zurükkam: ſo ſprach nun Rudolf die Acht aus über ihn und über Herzog Heinrich von Bayern, ſeinen Bundsgenoſſen 100). Auf eben dieſem Reichstage traf Rudolf nähere Anordnungen in Betreff der Schwäbiſchen Angelegenheiten. Der Stadt Augsburg gab er die von ihrem Biſchof angeſprochene Landvogtey wieder, ſezte ſelbſt einen Landvogt ein, und beſtätigte die ſchriftlich verfaßten Stadtrechte 101). Aehnliche Beſtätigungen erhielten auch die andern Städte 102). Die große Landvogtey der Niederſchwäbiſchen Städte, welche zulezt Grav Ulrich von Würtemberg, wenigſtens zum Theil, verwaltet

100) Ottokars Reimchronik, Kap. 113. S. 124. Leob. ad a. 1274. ap. Pez. l. p. 842. seq. Beyde legen dem Burggraven eine kräftige Rede an Ottokar in den Mund. Vergl. auch Chron. Salisb. ad a. 1275.

101) v. Stetten, Geſch. der Reichsſtadt Augsburg, beym J. 1275. f.

102) Am 21 Jun. 1275. unterzeichnet Rudolf zu Coſtanz eine Urk. zu Gunſten der Stadt Ueberlingen, Fast. Rud. Ravēnſpurg erhält 1276. Unveräuſſerlichkeit vom Reich und Befreyung von auswärtigen Gerichten; Lindau erhält daſſelbe ſchon 1275. Lünig.

hatte, gab Rudolf dem tapfern Grav Albrecht von Hohenberg, ſeinem Schwager 103). Die andere Landvogtey in Oberſchwaben verlieh er dem Grav Hugo von Werdenberg 104), ſeinem Neffen, der ſchon in den früheren Begebenheiten mit ihm im Bündniß geſtanden war. Dieſen Landvögten trug Rudolf beſonders auf, auf die Einziehung der verlornen Reichsgüter aufmerkſam zu ſeyn 105).

Als Rudolf dieſe Angelegenheiten geordnet hatte, begab er ſich nach Lauſanne, wohin ihm der Pabſt entgegen gekommen war, um ihn perſönlich in der Königswürde zu beſtätigen 106). Auch darinn bewieß ſich der Pabſt ſo gefällig, daß Rudolf ihm verſprach,

103) In einer Urk. K. Rudolfs, Dat. Hagenow. Kal. Nov. 1275. heißt er: Advocatus terrae; ſoll die Nonnen zu Pfullingen in ihren Beſitzungen auf dem Berg Achalm ſchützen, Wegelin, hiſt. Bericht von der Landvogtey ꝛc. Beyl. num. 24. Sollte er nicht ſchon dadurch den Graven von Würtemberg zu nahe getreten ſeyn, da dieſe durch Verpfändung von Kunradin einige Güter und Gefälle zu Achalm und Reutlingen erhalten hatten? (1262. 16 Nov. Urk. Kunradins bey Wolfg. Jäger.) Die Nonnen klagten, laut der erſtern Urk., daß presumtio quorundam ſie beeinträchtige.

104) Wegelin, l. c. Beyl. 25. Grav Hugo bezieht ſich in dieſer Urk. ausdrücklich auf das „mandatum Rudolfi R., revocare distracta imperii.“

105) Hieher gehört auch das allgemeine Mandat in Bodmann. Cod. ep. P. II. num. 24.

106) Chron. Salisb. ad a. 1275. — Am 14. Jan. 1275. war Rudolf zu Rotenburg am Neccar, Besold. Docum. rediv. T. I. p. 77. Der Augsburgiſche Reichstag war

ſobald es die Umſtände erlauben, einen Kreuzzug vorzunehmen, und bereits mit ſeinem ganzen Gefolge das Zeichen des Kreuzes annahm 107).

Allein bis Rudolf wieder zurückkam nach Schwaben, fand er die mächtigſten Graven dieſes Landes gegen ihn in den Waffen. Sie alle waren durch das Geſetz von der Zurückgabe der Reichsrechte und Lehen getroffen, denn es waren unter den Hohenſtaufen und bey dem Untergange dieſes Hauſes manche Güter und Rechte in ihre Hände gekommen, die ſie bereits als Eigenthum anſehen zu dürfen glaubten 108). Da ſie

im May 1275. Im October d. J. war die Zuſammenkunft zu Lauſanne. Gerbert Fast. Rud. Am 1 Nov. war Rudolf zu Hagenau, ſ. oben not. 103. — Die eigentliche Kaiſer-Krönung aber wurde verſchoben; daher Rudolf immer nur König heißt.

107) Chron. Salisb. ad a. 1275. Das Chron. Zwif. bemerkt von ebend. Jahr, daß das Kreuz gepredigt worden ſeye, und daß ſich viele damit haben bezeichnen laſſen. — Nach einer Urk. in der Gabelkoferiſchen Sammlung kommt 1290. Hugo dictus Spul, civis Constancien., cruce signatus, vor, der eine Klage bey dem Pabſte vorzubringen hat. Hier iſt zugleich ein Beleg, daß die Kreuzſoldaten nur unter der Gerichtsbarkeit des Pabſtes ſtanden, zu Heeren's Verſuch über die Folgen der Kreuzzüge, S. 153.

108) Bona regni violenter usurpaverant, ſagt von ihnen Naucler, ad a. 1276. — Daß der Biſchof von Strasburg ſchon dem Kunrad IV. ſeine Lehen entzogen, und den Graven Egeno von Urach damit bedacht habe, iſt ſchon in der I. Abtheil. des II. Buchs S. 307. bemerkt worden.

hierinn ſich benahmen, wie K. Ottokar und Herzog Heinrich in Anſehung der groſſen Reichslehen, ſo kam es bald zu einem näheren Verſtändniß mit dieſen Fürſten. Die Reichsacht, welche Rudolf über ſie ausſprach, und die Anordnungen in der Verwaltung Schwabens brachten ihren Bund zur Reife.

An der Spitze der Schwäbiſchen Herren ſtand Rudolf, Marggrav zu Baden 109), der Stifter der heutigen Linie; mit ihm im Bündniß die Graven Ulrich und Eberhard von Würtemberg, die Graven von Helfenſtein, die von Freyburg und Neuenburg, das Haus Montfort, und mehrere andere, welche zum Theil ſchon früher mit Rudolf in Fehde geweſen 110). Dieſe verbündeten Herren boten dem Herzog Heinrich von Bayern die Hand, und dieſem zur Seite war der mächtige Ottokar, König von Böhmen und Herzog zu Oeſterreich. So gieng der Aufſtand vom Rhein bis an die Ungariſche Gränze, und Rudolf war in Gefahr, in ſeiner Stammherrſchaft eingeſchloſſen oder überfallen zu werden. In dieſer Lage fand er nur noch Beyſtand bey einem kleinen Theile des oberländiſchen Adels, der ſeinem Hauſe nahe verbunden war, und unter den Fürſten allein bey Pfalzgrav Ludwig von Bayern, Herzog Heinrichs Bruder, dem er nach der Thronbeſteigung ſeine Tochter Mechtild zur Gemahlin gegeben hatte. Auf dieſe Hülfe vertrauend brach Rudolf

109) Naucler, Chron. ad a. 1276.

110) Trith. Chron. Hirs. ad a. 1275. ſq. nennt 15 Graven. Tſchudi nennt S. 185. den Marggraven von Nieder-Baden Heinrich.

zuerſt mit ſeinen Freunden und Vaſallen gegen die verbündeten Graven auf, zog über den Schwarzwald herein, belagerte Freyburg 111), überfiel die Badiſchen Lande, und brachte den Marggraven Rudolf zur Unterwerfung 112). Als auch der Pfalzgrav herzu kam, ſo geſchah es bald, daß auch die übrigen Graven zurükgehalten wurden. Rudolf bot ihnen Verzeihung an; doch entſchieden wurde nicht, denn es waren erſt die mächtigern Feinde zu bekämpfen 113).

In dieſer Abſicht ließ Rudolf die Rheiniſchen Stände zu Strasburg einen beſondern Landfrieden ſchwören 114), und hielt zu Kempten Reichshof 115), um

111) Ann. Colmar. ad a. 1275.

112) Nach Hedio wurde Mühlberg, Grezingen, Durlach ꝛc. dem Marggraven eingenommen; das Jahr iſt aber nicht angegeben. Die Jahrbücher verwechſeln häufig den Aufſtand dieſes Jahrs (1276.) mit dem im J. 1286. wieder ausgebrochenen.

113) Nähere Umſtände findet man nicht, hauptſächlich aus der in der vorhergehenden Note angegebenen Urſache. Wir ſetzen dagegen noch einige urkundliche Data her. 1276. IV. Kal. Mart. und VII. Id. Mart. iſt Rudolf zu Augsburg. XIII. Kal. Maj. iſt er zu Hagenau. Die erſte Urkunde hat Peutinger, die leztere Schoepflin, Hist. Z. B. T. V. Cod. prob. p. 262. Das weitere not. 115.

114) Tſchudi, beym J. 1276. S. 186.

115) im Sept. 1276. Fast. Rud. Zuvor, II. Kal. Aug., war Rudolf zu Baſel, Herrgott. Circa fest. Mich. Rudolfus Austriam intrat. Aventin. marg. ad a. 1276. in Henrici Chron. bav. ap. Oef. T. I. p. 688. Ebendaſelbſt, unter 1277. iſt bemerkt, daß Rudolf zuvor

ſich zur Heerfahrt zu rüſten gegen Herzog Heinrich und K. Ottokar. Darinn mußte er jenen Graven nachſehen, daß ſie ihm gegen dieſe Fürſten die Heeresfolge nicht leiſteten; ſie hatten dieſes ohne Zweifel bey ihrem Stillſtand mit dem Könige vorbehalten 151). Hingegen der übrige Schwäbiſche Adel, unter dem Vorgange Grav Albrechts von Hohenberg, und Grav Hugo's von Werdenberg, wie auch Marggrav Heinrichs von Burgau 152) und Pfalzgrav Rudolfs von Tübingen 153), waffnete freudig auf

in den Rheinländern die Reichsgüter zurükgefordert, und die Widerſpenſtigen unterworfen habe.

151) Nicht einer von ihnen wird in den Zeugen-Verzeichniſſen während des Heerzuges, oder auch in den übrigen Berichten, gefunden. Daß Hugo de Wirtenberg in zwey Urkunden von 1276. und 1277. in Joh. Aventin. Exc. dipl. Passav. ap. Oefel. T. I. p. 717. bloſer Schreibfehler für Hugo de Werdenberg iſt, ſieht man ſchon aus dem Vornamen, den nie ein Würtembergiſcher Grav hatte; noch beſtimmter aus dem Leob. ad a. 1277. wo das erſtemal auch C. de Wirtenberg, das anderemal aber wirklich C. de Werdenberg von einer und eben derſelben Perſon vorkömmt. Daß auch dieſer Annaliſt viele Schreibfehler hatte, bemerkt Pez. T. I. p. 754. Wie viel jener Hugo de Wirtenberg den Genealogiſten zu ſchaffen gemacht, iſt aus Sattler, Graven, I. S. 1. zu erſehen. Schon oben not. 78. iſt bemerkt worden, daß auch auf der Reiſe zur Krönung kein Grav von Würtemberg in dem Gefolge des Königs war.

152) Dieſe drey unterſchreiben ſich zu Paſſau, 26 Sept. 1276. Hansiz. Germ. sacr. T. I. p. 415. vergl. not. 151.

153) 1277. 12. May, ſtarb zu Wien Pfalzgrav Rudolf

den, nicht mit dem Leben entkommen zu lassen, den er fürchtete, daß er durch sie des Herzogthum Oesterreich, das er eben damals eingenommen, wieder verlieren möchte. Nach zwanzig Jahren kam durch Rudolf von Habsburg diese Rache über ihn 195).

Als Rudolf im ruhigen Besitz der österreichischen Fürstenthümer war, entließ er seine Hülfsvölker aus den oberen Landen mit großen Belohnungen. Vor allen wurde der Bischof von Basel mit Gnadenbezeugungen bedacht 196).

IV. Capitel.

Zweyter Aufstand der Schwäbischen Graven gegen K. Rudolfs Haus.

In der Zeit, da Rudolf in Oesterreich verweilte, zerfiel in den obern Landen sein erstes Werk, der Landfriede 177). Zwar die Rheinischen Fürsten und Städte hatten während seiner Abwesenheit ihr Bündniß wieder auf zwey Jahre erneuert unter der Leitung

175) 1278. 26 Aug. Cf. Chron. Zwet. et Vatzonis Chr. Aust. ad h. a. Pez. T. I. Der Leob. wendet eine Stelle des Prudentius auf Ottokar an:

Magna cadunt, inflata crepant, tumefacta premuntur,
Scandunt celsa humiles, truduntur ad ima feroces.

176) K. Rudolf verpfändet ihm alle Juden in der Strasb. und Basler Diöcese zu 3,000 Mark Silbers, für seine vielen Dienste in der gefahrvollen Lage gegen den Reichsfeind, und für seine große Kosten, Bodmann, Cod. ep. P. I. num. 98. Vergl. oben not. 171.

177) Ann. Leob. ad a. 1279.

beſchworene Lehenspflicht über Oeſterreich wieder brach, und aufs neue eine furchtbare Macht gegen Rudolf rüſtete, ſo waren es hauptſächlich der Biſchof und die übrigen Schwäbiſchen Herren, mit deren Hülfe Rudolf ein neues Heer gegen ihn aufbrachte 157). Auf ſeine dringende Botſchaft führten ihm, außer den bereits genannten Graven, auch Marggrav Heinrich von Hachberg 158), der jüngere Marggrav (Hermann) zu Baden, Grav Heinrich von Fürſtenberg 159), Grav Gottfried von Hohenlohe 160), nebſt andern ihre Dienſtmannen zu Hülfe; ſelbſt aus den Schwäbiſchen Städten kam eine wohlgerüſtete Mannſchaft 161); und der Biſchof von Baſel führte allein 200 Helme aus den Lehensleuten ſeines Hochſtifts in das Feld 162).

Sobald Rudolf ſeine Macht wieder geſammelt hatte, gieng er muthig dem K. Ottokar entgegen. Sie trafen zuſammen jenſeits der Donau auf dem Marchfeld; Ottokar, voll Hohns gegen Ru-

157) Ottokars Reimchronik, Cap. 132. — 139. Pez. III. p. 137 — 141.

158) Alb. Arg. p. 161.

159) Dieſe beyden ſind, außer den obigen, genannt in einer Urk. dat. Wien, 24 Jun. 1278. Adelzreiter, Ann. Boic. P. I. L. XXV. p. 686.

160) Tſchudi, S. 187. Ottokar, S. 141. und Ebendorffer, p. 736. nennen die Graven von Hohenloh, Fürſtenberg, Hohenek (?).

161) Zürich gab allein 200 Mann, Tſchudi.

162) Ebendorffer, l. c. p. 736.

dolf 163), den er einſt unter ſeinen Fahnen geſehen 163); Rudolf, im Gefühl ſeiner Würde, und entſchloſſen, des Reichs Rechte zu behaupten.

Es war Freytag, als Rudolf ſeine Schaaren zum Kampf ausführte. Er theilte ſie in vier Haufen: unter ſeiner eigenen Führung behielt er die Schwaben, die Steyerer, die von Kärnthen und Krain. Dem Burggraven von Nürnberg 164) und dem Grav Heinrich von Fürſtenberg 165) übergab er die beyden Haupt-Panner. Vor dem Heer ritt der Biſchof Heinrich von Baſel, in ſeinem Mönchshabit 166), und ſtärkte jeden mit mannhaften Worten zu ritterlicher That. Ihnen gegenüber breiteten ſich die Böhmen mit ihren Hülfsvölkern aus; über ihrer erſten Schaar wehete Ottokars Panier, grün mit weißem Creuz: bey dieſem Anblik war der Teutſchen Feldgeſchrey: „hie Römiſch Reich alle Tag!“ Der Biſchof Heinrich begann den Schlachtgeſang 167), und Rudolf ze Rhyne, Ritter von Baſel, rief mit ſo lauter Stimme, daß es in beyden Heeren wieder-

163) tam exilem comitem, Leob. ap. Pez. I. p. 843.

163) ſ. oben, not. 32.

164) Ottokars Reimchronik, Cap. 148.

165) Tſchudi, S. 187.

166) mit dem KnotenGürtel, daher er gewöhnlich der Gürtelknopf oder Knoderer heißt.

167) Sand Marey, Muter und Maid
Alle unſer Not ſey dir geclait.
Ottokar.
Domina sancta Maria, Domina sancta, quod tempore Litaniae rustici cantant. Alb. Arg. p. 160.

hälte 168). Ein Schwäbiſcher Dienſtmann des Hochſtifts Baſel 169), von ſeinem unbändigen Roß hingeriſſen, ſtürzte zuerſt auf den Schlachthaufen der Böhmen. Da gab Rudolf das Zeichen zum Angriff. Die von Oeſterreich rannten an die Böhmen, und ſtritten mit den Spieſſen wohl gegen einer Stunde, bis ſie eine Furch durch ihre Haufen brachen, und die grüne Heide mit Blut gerbthet ward. Hierauf drang K. Rudolf ſelbſt herein mit ſeiner Schaar; die Ritterſchaft von Schwaben, die von Kärnthen und Steyermark fielen mit ihrer ganzen Macht auf den Mittelpunkt des Böhmiſchen Heeres. Da wurde der Streit erſt recht heiß; es fiel eine große Zahl von Ottokars Volk 170); es fielen aber auch viele von Rudolfs Getreuen. Der König ſelbſt kam in große Gefahr, da ein Pohle, durch K. Ottokar aufgefordert, bis zu ihm hindurch drang, und ſein Pferd erſtach. Aber die Habsburgiſchen Vaſallen, die den König immer umgaben, halfen ihm behend wieder auf ein ander Roß 171). Endlich kam Rudolfs Feldhauptmann, der

168) Alb. Arg. l. c.

169) Hainricus Schorlin, Suevus, Alb. Arg. l. c.

170) Wer ſich der Swaben nicht virrt,
Der muez ſterben,
— — —
Mit pluet ſach man ſew paden
Daz Pehaimiſchs Geſind.
Ottokar, l. c.

171) Tſchudi, S. 187. nennt einige mit Namen,

Kappeler genannt, mit der Nachhut, und brach auch in die Böhmiſchen Haufen. Die Schwäbiſchen Schaaren aber riefen plözlich: ſie fliehen! — ſo waren ſie von ihren Hauptleuten angewieſen 172); — darüber wurden die Böhmen beſtürzt, und fiengen wirklich an zu fliehen. Ottokar hatte zwar auch eine wohlgeübte Schaar zur Nachhut aufbewahrt, und entbot nun eilig dem Hauptmann derſelben, daß er kommen ſollte mit ſeinem Haufen. Aber dieſer hatte nicht vergeſſen, wie der König ihm einſt ſeinen Bruder verbrannt hatte in dem Thurm zu Eichhorn, und trabte fürder mit ſeinem Haufen, und ließ den König in ſeiner Noth. In K. Rudolfs Heer hingegen waren zween aus der Steyermark, welchen Ottokar auch einſt ungütlich ſich bewieſen: dieſe hatten ihn während der ganzen Schlacht geſucht; da ſie ihn jezt fanden mitten im Gedränge, fälleten ſie alsbald ſein Roß und ſahen ihn lebendig unter ihren Händen. Ottokar wollte große Verheiſſungen geben für ſein Leben; aber der eine ſprach; er hätte ihm ſeinen Freund getödtet ohne Schuld, darum müßte er jezt leiden den Tod, und durchſtach ihn mit ſeinem Schwerdt; und der andere ſtach ihn in den Hals, daß der König alſo ſtarb.

Da wurde das ganze Heer ſieglos und flüchtig, und wurde theils in den Marchfluß getrieben, theils

welche dafür belohnt worden, beſonders Ulrich von Ramſchwag. Vergl. Joh. Vitod. p. 10.

172) Alb. Arg. l. c. ſchreibt dieſe Anordnung namentlich dem Marggrav Heinrich von Hochberg zu. Eine ähnliche Liſt gebraucht Grav Eberhard der Greiner in der Schlacht bey Döffingen, 1388. Sattler.

iedergemacht. Der K. Rudolf blieb mit den Seinen rey Tage auf dem Schlachtfelde, nach der alten Sitte; ernach ſtiftete er eine Sühne mit Ottokars Haus durch wepfache Heurath zwiſchen ſeinen und Ottokars Kinern, und kehrte zurück in das Herzogthum Oeſterreich, das er mit Schweiß und Blut wieder zu des eichs Handen gebracht 173).

Dieſen Ausgang nahm es über dem Herzogthum eſterreich mit dem Könige von Böhmen, Przemysl, enannt Ottokar. Die Herzen ſeines Volks waren m abgeneigt, das erfuhr er im Augenblick der Geahr. Faſt alle Geſchichtſchreiber ſagen, daß er bey inem Tode keine Barmherzigkeit, und nach demſelben um ein ehrlich Grab gefunden, weil er ſelbſt im Leen gegen niemand Barmherzigkeit bewieſen. In der eſchichte des Kunradin iſt gemeldet worden 174), ie Er es geweſen, der dem Pabſt und dem K. Karl agelegen, Kunradin nebſt Friederich von Ba-

173) Das ganze hauptſächlich nach Ottokars Reimchronik, der ſich ſelbſt als Augenzeugen hier nennt, Pez. III. p. 165. Hagen, ap. Pez. II. p. 1089. ff. zieht ihn zuſammen.
Neuere Aufſchlüſſe über die Schlacht auf dem Marchfeld gibt, auſſerdem, was bereits Schmidt, Geſch. d. D. aus dem Cod. Rud. ap. Cenni L. II. Ep. XXIII. angeführt hat, Bodmann, Cod. ep. Rud. P. I. num. 79. 81. 82. auch 89.

174) ſ. die I. Abth. des II. Buchs S. 328. Vergleich. Raynald ad a. 1268. hauptſächlich aber Ottokars Reimchronik, S. 41. Wir bedauren daß uns dieſe treſliche Quelle nicht ſchon bey der Geſchichte Kunradins zur Hand war.

den, nicht mit dem Leben entkommen zu laſſen, den er fürchtete, daß er durch ſie des Herzogthum Oeſterreich, das er eben damals eingenommen, wieder verlieren möchte. Nach zwanzig Jahren kam durch Rudolf von Habsburg dieſe Rache über ihn 195).

Als Rudolf im ruhigen Beſitz der öſterreichiſchen Fürſtenthümer war, entließ er ſeine Hülfsvölker aus den oberen Landen mit großen Belohnungen. Vor allen wurde der Biſchof von Baſel mit Gnadenbezeugungen bedacht 196).

IV. Capitel.

Zweyter Aufſtand der Schwäbiſchen Grafen gegen K. Rudolfs Haus.

In der Zeit, da Rudolf in Oeſterreich verweilte, zerfiel in den obern Landen ſein erſtes Werk, der Landfriede 177). Zwar die Rheiniſchen Fürſten und Städte hatten während ſeiner Abweſenheit ihr Bündniß wieder auf zwey Jahre erneuert unter der Leitung

175) 1278. 26 Aug. Cf. Chron. Zwet'. et Vatzonis Chr. Anst. ad h. a. Pez. T. I. Der Leob. wendet eine Stelle des Prudentius auf Ottokar an:

Magna cadunt, inflata crepant, tumefacta premuntur,
Scandunt celsa humiles, truduntur ad ima feroces.

176) K. Rudolf verpfändet ihm alle Juden in der Strasb. und Basler Diöceſe zu 3,000 Mark Silbers, für ſeine vielen Dienſte in der gefahrvollen Lage gegen den Reichsfeind, und für ſeine große Koſten, Bodmann, Cod. ep. P. I. num. 98. Vergl. oben not. 171.

177) Ann. Leob. ad a. 1279.

Pfalzgrav Ludwigs am Rhein, und Grav Albrechts von Hohenberg 178), auch hatte Rudolf seinen Landvögten besondere Sorgfalt deßwegen empfohlen 179), und Grav Albrecht scheint aus dieser Ursache ausdrücklich von dem zweyten Oesterreichischen Feldzug zurückgeblieben zu seyn 180). Aber die Graven, welche dem Könige die Heeresfolge nicht geleistet hatten, fehdeten die übrigen Stände wie zuvor.

Egon, Grav von Freyburg, ältester Sohn und Nachfolger Grav Conrads, bedrängte diese Stadt durch mancherley Eingriffe in ihre Freyheiten, und überfiel des Reichs Bürger auf den Straßen, so daß endlich die von Freyburg, weil sie von dem Könige keine Hülfe hatten, selbst die Waffen ergriffen, und die alte Stammburg Zäringen zerstörten 181). Mit Grav Egon hielt auch Rudolf, Grav von Habsburg-Laufenburg, des Königs Stammesverwandter 182), der kurz nach Rudolfs Thronbe-

178) zu Hagenau an Joh. Bapt. 1278. Wenker, App. Arch. p. 187.

179) Bodmann, Cod. ep. P. I. num. 32. 103.

180) Im ersten Feldzug ist er genannt. In der Schlacht auf dem Marchfeld würde er sich gewiß ausgezeichnet haben. Aus Naucler. ad a. 1280. sieht man, daß er um diese Zeit mit der Wiederaufbauung von Rotenburg beschäftigt war. Vergl. not. 178.

181) (Kreutter) Gesch. der Vord. Oest. Staaten. II. S. 14.

182) Ottokars Reimchronik, p. 174. f.

ſteigung das Bisthum Coſtanz erlangt hatte 183). Im untern Schwaben klagten Klöſter und Städte wieder über dieſelben Bedrängniſſe, die ſie während des verwirrten Zwiſchenreichs erlitten hatten. Es kam auch unter die Landherren ſelbſt manche Fehde. Grav Ulrich von Aſperg, nachdem er mit Grav Ulrich von Würtemberg und andern Herren dem Kl. Lorch feindlich zugeſezt 184), zerfiel mit ſeinem Stammesverwandten, Grav Gottfried von Tübingen über der Schirmherrſchaft von Böblingen, und wurde von demſelben mit Gewalt ausgetrieben 185). Kurz zuvor 186) wurde Grav Hartmann von Grüningen, nachdem er bey Brakenheim gegen einen feindlichen Ueberfall rühmlich geſtritten 187), von dem Grav Albrecht von Hohenberg und dem Marggraven von Baden in ſeinem Gebiet mit Krieg überzogen 188). Einige Zeit darnach wurde er, wahrſcheinlich durch die Graven von Tübingen und Aſperg auf das Schloß Aſperg gefangen geführt,

183) Manl. Chron. Const. ap. Pist. SS. T. I. p. 670.

184) 1277. Indultum Papae Iohannis XXII. de audiendis aliquot Comitibus (Ulric. de Asperg, Ulr. de Wirt. — de Helfenstein etc.) et Baronibus (de Ebersberg, Weinsberg etc.) super injuriis monasterio Laureac. i'latis in equis, bubus, decimis, pecuniis etc. ad Abbatem mon. S. Burcardi Herbip. Vergl. des Herrn Graven von Normann Ehrenfels Diss. super commissoriale etc.

185) Chron. Sind. 19. Maj. 1278. Cruſius. S. 344.

186) Die Agathae. (5. Febr.) ib.

187) Fer. V. post Luc. 1277. MSC.

188) Chron. Sind. l. c.

wo er bald darauf ſtarb 189). Zwiſchen Grav Eberhard von Würtemberg und denen von Eßlingen war die alte Fehde wieder ausgebrochen 190).

Als K. Rudolf vernahm, was für Unruhen in Schwaben, wie auch in den Rheiniſchen und Fränkiſchen Landen, während ſeiner Abweſenheit aufgeſtanden; ſo übergab er die Verwaltung Oeſterreichs ſeinem Sohn Albrecht, unter der Leitung einiger Schwäbiſchen Räthe 191), und kam ungeſäumt herauf in die oberen Lande, von dem Biſchof Heinrich begleitet 192). Zu Nürnberg gab er ſtrenge Geſetze gegen Friedensbruch, gegen Raub und jede andere

189) Fuit campo captus sabbatho proximo ante Dom. Judica 1280. et obiit in captivitate die Francisci. MSC. Dieſes Fragment eines Necrologium, das Gabelkofer „aus einem alten Geſangbuch" ausgeſchrieben, wurde wahrſcheinlich von Naucler ad h. a. benüzt; doch ſezt er den Todestag auf III. Kal. Oct. Sattler, älteſte Geſch. ꝛc. S. 631. iſt darnach zu berichtigen.

190) Naucler. Chron. ad a. 1281.

191) Eberhard und Ulrich von Walſee ſind genannt bey Leob. ad a. 1286. Hermann von Landenberg bey Ebendorffer, ap. Pez. II. p. 749. 756. Wie ſehr das Haus Walſee in Oeſterreich empor gekommen, bemerkt Alb. Arg. p. 161. Ihre Dienſte ſind in Ottokars Reimchronik hin und wieder ausgezeichnet. Hieher gehört wohl auch die Anfmunterung, welche Rudolf einem ſeiner Räthe und Diener bey ſeinem Sohn gibt, Bodmann, Cod. ep. P. I. num. 73.

192) Alb. Arg. p. 161. Ottokar, l. c. Vierthalb Jahre, von 1276 bis 1280, hatte Rudolf in Oeſterreich verweilt. Nach Lehmann, Speier. Chron. S. 562. iſt Rudolf ſchon VIII. Kal. Aug. 1280. zu Speier.

die Begünſtigung der übrigen Graven 209), keinen günſtigen Eindruck auf jene gemacht haben müſſe. Dieſe Geſinnungen kamen bald an den Tag.

Der erſte, der zum Ausbruch Anlaß gab, war der Abt zu St. Gallen, Wilhelm, Grav von Montfort. Dieſer war auch auf den Reichstag zu Augsburg gekommen, mit ſeinen beſten Dienſtmannen, um die Beſtätigung ſeiner Rechte und Freyheiten von dem Könige zu erhalten. Als nun Rudolf ſeinen Söhnen ein großes Feſt machte, wegen ihres neuen Fürſtenſtandes, ſo ließ er den Abt auch einladen, noch länger zu verweilen; ſeine Söhne wollten ihn ehren, weil die Graven von Habsburg auch Lehen von St. Gallen trügen. Allein es widerriethen dieſes dem Abt ſeine Freunde, beſonders der Marggrav Heinrich von Burgau, ſein Oheim, und ſeine Brüder, die Graven von Montfort; denn ſie beſorgten, der König möchte ihm etwas anmuthen, ſeinen Söhnen zu eignen von den Lehen des Gotteshauſes, wie er dieſes bey dem vorigen Abte gethan. Abt Wilhelm ſelbſt war ängſtlich beſorgt für die Emporbringung ſeines Gotteshauſes, weil es durch ſeine Vorgänger in tiefe Schulden gerathen war. Er gieng alſo hinweg von dem Reichstag, ohne von dem

209) Grav Heinrich von Fürſtenberg, einer von denen, welche den Belehnungsbrief unterſchrieben haben, wird mit der Landgravſchaft Baar belehnt zu Anf. des Jahrs 1283. da der König zu Heilbronn war. Fast. Rud. C. VI. §. XI.

Wir ſetzen noch einige urkundliche Data vom Jahr 1283. hieher. Am 1 Febr. iſt Rudolf zu Hagenau. Schannat. Worms. Geſch. 13 Febr. zu Breiſach. ebend. Dann zu Baſel und Colmar, Herrgott, T. III. p. 514. im Junius zu Rheinfelden, ſ. not. 206.

hälte 168). Ein Schwäbiſcher Dienſtmann des Hochſtifts Baſel 169), von ſeinem unbändigen Roß hingeriſſen, ſtürzte zuerſt auf den Schlachthaufen der Böhmen. Da gab Rudolf das Zeichen zum Angriff. Die von Oeſterreich rannten an die Böhmen, und ſtritten mit den Spieſſen wohl gegen einer Stunde, bis ſie eine Furch durch ihre Haufen brachen, und die grüne Heide mit Blut geröthet ward. Hierauf drang K. Rudolf ſelbſt herein mit ſeiner Schaar; die Ritterſchaft von Schwaben, die von Kärnthen und Steyermark fielen mit ihrer ganzen Macht auf den Mittelpunkt des Böhmiſchen Heeres. Da wurde der Streit erſt recht heiß; es fiel eine große Zahl von Ottokars Volk 170); es fielen aber auch viele von Rudolfs Getreuen. Der König ſelbſt kam in große Gefahr, da ein Pohle, durch K. Ottokar aufgefordert, bis zu ihm hindurch drang, und ſein Pferd erſtach. Aber die Habsburgiſchen Vaſallen, die den König immer umgaben, halfen ihm behend wieder auf ein ander Roß 171). Endlich kam Rudolfs Feldhauptmann, der

168) Alb. Arg. l. c.

169) Hainricus Schorlin, Suevus, Alb. Arg. l. c.

170) Wer ſich der Swaben nicht virrt,
Der muez ſterben,
— — —
Mit pluet ſach; man ſew paden
Daz Pehaimiſchs Geſind.
Ottokar, l. c.

171) Tſchudi, S. 187. nennt einige mit Namen,

große Tapferkeit bewieſen, als er zu ſeinem Vater auf dem Rhein herunterfahren wollte, unglücklicherweiſe ertrank. Der König ſoll die Abſicht gehabt haben, nicht nur das alte Burgundiſche Reich für ihn wiederherzuſtellen, ſondern ſelbſt auch die Teutſche Krone ihm zuzuwenden 200). Nun gedachte Rudolf, daß es Zeit wäre, für die Erhebung ſeiner beyden erſtern Söhne, Albrecht und Rudolf, zu ſorgen. Nachdem er den Sommer gröſtentheils in Schwaben zugebracht 201), ſo berief er auf Weyhnachten einen außerordentlich glänzenden Reichshof nach Augsburg, und eröffnete daſelbſt den Fürſten und Ständen: „Was er dem Reich gedient habe, das ſeye, nächſt Gott, hauptſächlich durch dieſe ſeine zween Söhne hier geſchehen: darum wäre es billig, daß ſie Fürſten würden, damit ſie dem Reich ihren Dienſt deſto baß beweiſen möchten.“ Auf dieſen Vortrag gaben die Kurfürſten, ohne welche ſich nicht ziemte, in Reichsſachen etwas zu neuern, ihre Einwilligung. Alſo verlieh Rudolf aus Königlicher Machtvollkommenheit ſeinen beyden Söhnen, Albrecht und Rudolf, das Land Oeſterreich, die Steyer, die wendiſche Mark und Krain, und ſie empfiengen ſolche mit den Fahnen als Lehen des Reichs. Das Fürſtenthum Kärnthen über-

200) Müller, Schweiz. Geſch. I. S. 551 bis 555. In der Note 186. ſind auch die bey den Geſchichtſchreibern dieſer Zeit ſo oft von einander abweichenden chronologiſchen Angaben näher berichtigt.

201) In der Pfingſtwoche 1282. hielt er Hof zu Ulm; zu Villingen wurden Heinrichs von Fürſtenberg Söhne in ſeiner Gegenwart zu Rittern geſchlagen; Auf Weyhnachten wurde der Augsb. Reichstag ausgeſchrieben. Chron. Sind. bey Cruſius S. 853.

dieſe Landvögte waren es, welche ihnen bey der Ausbreitung ihrer Landesherrſchaft gegen die Städte und Klöſter im Wege ſtanden. Während nun Rudolf mit der Fortſetzung des Savoyiſchen Kriegs und mit der Fehde gegen den Abt von St. Gallen beſchäftigt war 216), während auch die Elſäßiſchen Städte ſich gegen ihn ſetzten 217), und in den Rheinlanden die bekannte Sage von dem Wiederaufleben des großen Kaiſer Friederichs durch einen Betrüger erneuert wurde 218), ſo traten auch wieder die Schwäbiſchen Gra-

Ein gewiße Superiorität über andere wird dieſem Grav Albrecht auch in Rudolfs Schreiben bey Bodmann, Cod. ep. P. II. num. 18. beygelegt.

216) Da die Chroniken in dieſen Jahren ſo ſehr differiren, ſo ſetzen wir wieder einige urk. Data her. 1284. III. et VI. Kal. Sept. iſt Rudolf zu Heilbronn. MSC. XVIII. Kal. Sept. iſt er zu Eßlingen, Sattler, Geſch. der Graven I. Th. Beyl. 8. An eilftauſend Jungfrauen Tag iſt er vor Waldeck; Lehmann, Speier. Chron. S. 569. Zu Worms unterhandelt er mit den Rhein. Städten, (VI. Kal. Jul. 1285. iſt er zu Mainz, ebend.) — An Joh. Bapt. 1284. iſt Rudolf zu Baſel; an Petri Kettenfeyer zu Grüningen; vor St. Galli kommt ſeine Gemahlin nach Wimpfen. Chr. Sind.

217) Bern, Colmar, Hagenau hatten ihm, wie jene Schwäbiſchen Graven, keine Hülfe gegen Ottokar gegeben; dieß ließ er ſie jezt fühlen, Tſchudi, S. 187.

218) Chr. Cl. Neob. Varzonis Chr. Austr. ad a. 1284. Ottokar, Cap. 326. S. 290. vergl. Adam. Tragizer. Chron. Hamelense ap. de Westphalen mon. ined. T. II. p. 1295. Daß die Sage mehrmals erneuert wurde, ſ. Joh. Vitod. p. 85. beym Jahr 1348. wie von allen großen Helden der Vorzeit geglaubt wurde, ſie kämen wieder, die Welt zu verbeſſern; Karl der Große

ben mit vereinten Waffen gegen Rudolf und ſeine Landvögte auf.

Die Seele ihres Bundes war Eberhard, Grav von Würtemberg, nun Alleinherr, da Ulrich, ſein Bruder, geſtorben war; mit ihm waren Conrad von Landau, ſein Vetter, Grav Ulrich von Helfenſtein, Grav Friederich von Zollern und Grav Ulrich von Montfort. Von der andern Seite ſchloß Graf Albrecht mit den Pfalzgraven von Tübingen und den Herzogen von Teck eine Vereinigung 218b). Faſt jeder von jenen war mit einem von dieſen in beſonderer Fehde; alle aber mit Albrecht von Hohenberg 219). Dieſer ſtand nun gegen die

wurde zu Anfang der Kreuzzüge erwartet, Ekkeh. de s. exped. Hier. p. 519. Noch von Herz. Karl von Burgund war die Meinung, er habe ſich in eine Einſamkeit verzaubert, und werde wieder kommen, Müller, Schweiz. Geſch. V. S. 128. n. 599. — Cf. Leob. ad a. 1283.

218b) Sattler, l. Beyl. 10. Herz. Conrad von Teck war bey Rudolf wohl gelitten; iſt ſchon 2715. ſein Geſandter an den Pabſt. Ann. Colmar. In dem Oeſterr. Lehenbrief iſt er der erſte unter den Schwäb. Fürſten, ſ. not. 203.

219) Schon beym Jahr 1268. gedenkt Martin. Minor. ap. Eccard. T. I. p. 1626. einer Schlacht bey Haigerloch; und Cruſius bemerkt aus ſeinen Handſchriften, daß ſie zwiſchen den Graven von Zollern und Hohenberg vorgefallen ſeye, S. 818. Eine Vermuthung über die Veranlaſſung zur Spannung zwiſchen Grav Eberhard und Grav Albrecht iſt oben ſchon, not. 105. gegeben worden. Sattler bemerkt, I. S. II. daß die Freyherren von Bernhauſen ſich zwiſchen Gr. Eberhard und Gr. Albrechts Anhang getheilt

letzten Hohenstaufen die meisten Herzoglichen Rechte und Güter verloren gegangen waren; so mochten doch die Landherren fürchten, was nicht auf einmal möglich wäre, könnte wohl nach und nach geschehen 208). Soviel ist ersichtlich, da die Oesterreichische Belehnungsurkunde von keinem derjenigen Graven unterschrieben ist, welche gleich Anfangs dem K. Rudolf widerstanden hatten, daß der Augsburger Reichstag, so wie

Nähere Aufschlüsse gibt Ottokar, der die Belehnung auf dem Augsb. Reichstag ganz ausführlich hat, S. 182. Die Oesterr. Stände hätten eine Kränkung ihrer Rechte befürchtet, weil sie glaubten, Rudolf wolle ihr Land unter seine beyden Söhne theilen, indem sie beyde damit belehnt werden sollten. Er antwortet: „Ir schult mich recht versten, Ich han der Sünè zwen, wann dew tailent trew Lannt, Chrain, Chernden und Steyrlannt, da sol ainer Herr werden: So sol von Swewischer Erden der ander Fürst heissen, von dez selbèn Laundes Chraissen mag er ane Scham wol gehaben Fürsten Nam." Hier meint Rudolf offenbar blos die Habsb. Erblande, denn vom ganzen Herzogthum hätte sich das leztere von selbstverstanden. Man sieht, es ist der nehmliche Plan, den er hernach zu Rheinfelden (s. not. 206.) ausführt. Vom Herzogthum Schwaben sagt Ottokar in der ganzen Erzählung keine Sylbe. Das nehmliche läßt sich auch auf Herzog Johann weiter unten anwenden. — Der gelehrte Fürst Abt Gerbert hat aufs gründlichste dargethan, Monum. Aust. T. II. P. I. Proleg. III. §. 16. p. LIV. daß K. Rudolf seinem Sohn das Herzogthum Schwaben nicht geben konnte, — weil es nicht mehr war.

208) wie es bereits unter K. Albrecht I. versucht wurde, s. II. Abschnitt.

die Begünſtigung der übrigen Graven 209), keinen günſtigen Eindruck auf jene gemacht haben müſſe. Dieſe Geſinnungen kamen bald an den Tag.

Der erſte, der zum Ausbruch Anlaß gab, war der Abt zu St. Gallen, Wilhelm, Grav von Montfort. Dieſer war auch auf den Reichstag zu Augsburg gekommen, mit ſeinen beſten Dienſtmannen, um die Beſtätigung ſeiner Rechte und Freyheiten von dem Könige zu erhalten. Als nun Rudolf ſeinen Söhnen ein großes Feſt machte, wegen ihres neuen Fürſtenſtandes, ſo ließ er den Abt auch einladen, noch länger zu verweilen; ſeine Söhne wollten ihn ehren, weil die Graven von Habsburg auch Lehen von St. Gallen trügen. Allein es widerriethen dieſes dem Abt ſeine Freunde, beſonders der Marggrav Heinrich von Burgau, ſein Oheim, und ſeine Brüder, die Graven von Montfort; denn ſie beſorgten, der König möchte ihm etwas anmuthen, ſeinen Söhnen zu eignen von den Lehen des Gotteshauſes, wie er dieſes bey dem vorigen Abte gethan. Abt Wilhelm ſelbſt war ängſtlich beſorgt für die Emporbringung ſeines Gotteshauſes, weil es durch ſeine Vorgänger in tiefe Schulden gerathen war. Er gieng alſo hinweg von dem Reichstag, ohne von dem

209) Grav Heinrich von Fürſtenberg, einer von denen, welche den Belehnungsbrief unterſchrieben haben, wird mit der Landgravſchaft Baar belehnt zu Anf. des Jahrs 1283. da der König zu Heilbronn war. Fast. Rud. C. VI. §. XI.

Wir ſetzen noch einige urkundliche Data vom Jahr 1283. hieher. Am 1 Febr. iſt Rudolf zu Hagenau. Schannat. Worms. Geſch. 13 Febr. zu Breiſach. ebend. Dann zu Baſel und Colmar, Herrgott, T. III. p. 514. im Junius zu Rheinfelden. ſ. not. 206.

Könige Urlaub zu nehmen. Als Rudolf ſolches erfuhr, wurde er ſehr erzürnt, und ſprach, da der Abt ihn und ſeine Söhne verachte, ſo wolle er auch ihn und ſein Gotteshaus hindern, ſo lange er lebe. Bald darauf geſchah, daß die Conventherren von St. Gallen, aus dem vornehmſten Schwäbiſchen Häuſern, über des Abts Sparſamkeit unzufrieden, verſchiedene Klagen an den König brachten. Dieſer hörte ſie nicht ungerne, und ließ, mit Genehmigung des Pabſtes, ein Gericht niederſitzen, welches das Verhalten des Abtes unterſuchen ſollte; und obgleich der Abt ſich vertheidigt hatte, ſo ließ er ihn doch in den Bann thun, und übertrug das Urtheil dem Grav Hugo von Werdenberg, einem bekannten Feinde des Hauſes Montfort 210).

Allein der Abt war weder ſo zaghaft, noch ſo ſchwach, daß er vor einem ungerechten Urtheile ſich gefürchtet hätte. Er hatte ſchon durch ſein Haus einen bedeutenden Anhang. Montfort blühete damals unter ſechs Brüdern. Friederich bekleidete das Bisthum Chur; durch ſeine Verwendung hatte Wilhelm die Abtey St. Gallen erlangt; Heinrich war Domprobſt zu Chur; Grav Rudolf war Herr zu Tettnang und Sigmaringen; Grav Ulrich ſaß zu Bregenz 211); Grav Hugo hatte die Gravſchaft Scheer zu ſeinem Antheil. Durch Marggrav Heinrich von Burgau waren ferner auf ihrer Seite Grav Bertold von Graiſpach und Grav Ulrich von Helfenſtein; jener ein Tochtermann

210) Alles nach Tſchudi, beym J. 1282. ff.

211 Ohne Zweifel derſelbe, der im Stuttgarter Vertragsbrief (ſ. unten not. 218.) genannt iſt. Müller,

von Heinrich; dieſer von Bertold 212). Eben dieſer Grav Ulrich half Philipp von Savoyen den oben ſchon bemerkten Krieg gegen Rudolf erneuern 213), und fürchtete des Königs Ungnade ſo wenig, daß er nun auch mit den Schwäbiſchen Graven eine gleiche Verbindung ſchloß.

Die meiſten Herren in Schwaben waren dem Könige gram um Albrechts, ſeines Schwagers willen, dem er, gegenüber von Hug von Werdenberg, Landvogt in Oberſchwaben, die Landvogtey Niederſchwaben, wie auch die Landvogtey Augsburg 214), und die Vogtey (Burggravſchaft) der Reichsburg Achalm 215) übergeben hatte; denn eben

(Schweiz. Geſchichte. I. S. 576.) iſt demnach durch Tſchudi's Nachricht, beym J. 1283. S. 191. „dero Zeit ſtarb dem Abt ſein Bruder, Grav Ulrich" ꝛc. irre geleitet worden, ſeinen Tod ſchon vor dem Ausbruch des Kriegs zu ſetzen. In dem Stuttgarter Vertragsbrief heißt Grav Rudolf von Montfort Bruder des Grav Ulrichs, der mit Eberhard von Würtemberg hielt.

212) Gabelkofers Helfenſtein. Chronik. MCS. nach Urkunden, in welchen dieſe Familien-Verhältniſſe ausdrüklich genannt ſind.

213) Ottokar, S. 286. Hier finden wir neue Beweiſe, wie genau der Verf. dieſer Chronik auch von unſern Geſchichten unterrichtet war.

214) Wegelin, hiſt. Bericht ꝛc. S. 68. nach Gassar. Chron. Aug.

215) Sonſt wüßten wir nicht, warum er bey Naucler. ad a. 1286. Comes Albertus de Acheln heißt. Cruſius nennt ihn eben ſo, S. 855. und 874. und beruft ſich auf handſchriftliche Nachrichten.

dieſe Landvögte waren es, welche ihnen bey der Ausbreitung ihrer Landesherrſchaft gegen die Städte und Klöſter im Wege ſtanden. Während nun Rudolf mit der Fortſetzung des Savoyiſchen Kriegs und mit der Fehde gegen den Abt von St. Gallen beſchäftigt war 216), während auch die Elſäßiſchen Städte ſich gegen ihn ſetzten 217), und in den Rheinlanden die bekannte Sage von dem Wiederaufleben des großen Kaiſer Friederichs durch einen Betrüger erneuert wurde 218), ſo traten auch wieder die Schwäbiſchen Gra-

Ein gewiße Superiorität über andere wird dieſem Grav Albrecht auch in Rudolfs Schreiben bey Bodmann, Cod. ep. P. II. num. 18. beygelegt.

216) Da die Chroniken in dieſen Jahren ſo ſehr differiren, ſo ſetzen wir wieder einige urk. Data her. 1284. III. et VI. Kal. Sept. iſt Rudolf zu Heilbronn. MSC. XVIII. Kal. Sept. iſt er zu Eßlingen, Sattler, Geſch. der Graven I. Th. Beyl. 3. An eilftauſend Jungfrauen Tag iſt er vor Waldeck; Lehmann, Speier. Chron. S. 569. Zu Worms unterhandelt er mit den Rhein. Städten, (VI. Kal. Jul. 1285. iſt er zu Mainz, ebend.) — An Joh. Bapt. 1284. iſt Rudolf zu Baſel; an Petri Kettenfeyer zu Grüningen; vor St. Galli kommt ſeine Gemahlin nach Wimpfen. Chr. Sind.

217) Bern, Colmar, Hagenau hatten ihm, wie jene Schwäbiſchen Graven, keine Hülfe gegen Ottokar gegeben; dieß ließ er ſie jezt fühlen, Tſchudi. S. 187.

218) Chr. Cl. Neob. Varzonis Chr. Austr. ad a. 1284. Ottokar, Cap. 326. S. 290. vergl. Adam. Tragizer. Chron. Hamelense ap. de Westphalen mon. ined. T. II. p. 1295. Daß die Sage mehrmals erneuert wurde, ſ. Joh. Vitod. p. 85. beym Jahr 1348. wie von allen großen Helden der Vorzeit geglaubt wurde, ſie kämen wieder, die Welt zu verbeſſern; Karl der Große

den mit vereinten Waffen gegen Rudolf und ſeine Landvögte auf.

Die Seele ihres Bundes war Eberhard, Grav von Würtemberg, nun Alleinherr, da Ulrich, ſein Bruder, geſtorben war; mit ihm waren Conrad von Landau, ſein Vetter, Grav Ulrich von Helfenſtein, Grav Friederich von Zollern und Grav Ulrich von Montfort. Von der andern Seite ſchloß Graf Albrecht mit den Pfalzgraven von Tübingen und den Herzogen von Teck eine Vereinigung 218b). Faſt jeder von jenen war mit einem von dieſen in beſonderer Fehde; alle aber mit Albrecht von Hohenberg 219). Dieſer ſtand nun gegen die

wurde zu Anfang der Kreuzzüge erwartet, Ekkeh. de s. exped. Hier. p. 519. Noch von Herz. Karl von Burgund war die Meinung, er habe ſich in eine Einſamkeit verzaubert, und werde wieder kommen, Müller, Schweiz. Geſch. V. S. 128. n. 599. — Cf. Leob. ad a. 1283.

218b) Sattler, l. Beyl. 10. Herz. Conrad von Teck war bey Rudolf wohl gelitten; iſt ſchon 2715. ſein Geſandter an den Pabſt. Ann. Colmar. In dem Oeſterr. Lehenbrief iſt er der erſte unter den Schwäb. Fürſten, ſ. not. 203.

219) Schon beym Jahr 1268. gedenkt Martin. Minor. ap. Eccard. T. I. p. 1626. einer Schlacht bey Haigerloch; und Cruſius bemerkt aus ſeinen Handſchriften, daß ſie zwiſchen den Graven von Zollern und Hohenberg vorgefallen ſeye, S. 818. Eine Vermuthung über die Veranlaſſung zur Spannung zwiſchen Grav Eberhard und Grav Albrecht iſt oben ſchon, not. 105. gegeben worden. Sattler bemerkt, I. S. II. daß die Freyherren von Bernhauſen ſich zwiſchen Gr. Eberhard und Gr. Albrechts Anhang getheilt

Niederschwäbischen Herren, wie Hug von Werdenberg gegen das Bündniß von St. Gallen. Nachdem es bereits zu Thätlichkeiten gekommen war 220), so kam der König von einem Reichstag zu Augsburg nach Eßlingen 221) und Ulm, und thädigte mit

hätten. Nach Gabelkoferischen Urkunden erstrekten sich die Lehensleute von Teck bis um Stuttgart her; und ebenderselbe hat eine Urk. vom J. 1291. worinn Alb. C. de Hohenberg und Eberh. C. de Wirt. beyde als Lehensherren Reinhards von Berge (unsern Stuttgart) genannt sind. Wie leicht konnte die Gemeinschaft Streit erregen.

Die Streitigkeiten zwischen Grav Ulrich von Helfenstein und den Graven von Hohenberg und Tübingen, deren auch in der Urk. bey Sattler, Beyl. 10. gedacht ist, entstanden wahrscheinlich über dem Heurathgut der Agnes, Grav Ulrichs Gemahlin, Schwester Pfalzgrav Eberhards von Tübingen, welche auf die Güter zu Flacht angewiesen war, Gabelkofer, MSC. Vergl. Sattler, Topographie, S. 545.

Dieß betraf die Privatfehden. Die Klagen der Reichsstände, der sich Albrecht als Landvogt anzunehmen hatte, und weßwegen sich auch der König ins Mittel schlug, sind ebenfalls in der angef. Urk. bey Sattler, Beyl. 10. genannt. Der Grav Ulrich von Helfenstein bedrängte namentlich die Klöster Anhausen und Herbrechtingen. Grav Eberhard wollte die Foderungen der Reichsbürger nicht befriedigen.

220) 1286. post Epiph. wurde Grav Eberhard von Würt. angegriffen. Chr. Sind. bey Crusius, S. 856.

221) an Fab. Seb. 1286. war der Reichstag zu Augsburg, an Petri Stuhlfeyer (22 Febr.) wurde zwischen Grav Eberhard und Grav Albrecht und ihren Ver-

Grav Eberhard von Würtemberg und Grav Ulrich von Helfenſtein, wegen der Klagen, welche jene Herren mit den Städten und Klöſtern gegen ſie erhoben. Zu Ulm wurde eine Sühne gemacht, in welcher Grav Ulrich auch verſprach, dem Könige die Heeresfolge zur Kaiſerkrönung zu leiſten 222). Aber ehe noch der Friede erfüllt war, kam es, aus unbekannten Gründen, wieder zum Ausbruch, ſo daß Rudolf ſelbſt zu den Waffen griff. Während Grav Eberhard von Würtemberg die Pfalzgraven von Tübingen überzog 223), zerſtörte Rudolf den feſten Kirchhof zu Nürtingen 224), und ſchlug einen Haufen der Verbündeten bey Boyhingen, indem er mit ſeiner Macht gegen Stuttgart herabzog. Da die verbündeten Graven ſich in das Schloß und

bündeten zu Eßlingen Friede geſtiftet. Chr. Sind. vergl. Naucler.

222) In dem ſpäteren Vertrag zu Stuttgart, Sattler, Beyl. 10, bezieht ſich Rudolf ausdrücklich auf dieſe Sühne. Das Chron. Sind. ſagt, daß nach der Zuſammenkunft zu Eßlingen, vor dem Wiederausbruch der Fehde ein Reichstag zu Ulm geweſen ſeye; Sattler wußte von dieſer Stelle nichts. Noch im J. 1285. hatte Rudolf eine gütliche Richtung zwiſchen Grav Eberhard und ſeiner Schweſter gemacht. Beyl. 9.

223) an Mar. Geb. 1286. überfiel Graf Eberhard von Würtemberg, Koche genannt, (?) Weil im Schönbruch, mit ihm C. von Cuſterdingen, C. von Dizingen und des Graven von Helfenſtein Diener. Chr. Sind.

224) nach Kreuz-Erhöhung, Chr. Sind. ad a. 1286. Der Leob. ap. Pez. l. p. 855. ſcheint dieſe oder eine ähnliche Würt. Chronik vor ſich gehabt zu haben: nur daß er ſtatt Stuttgarten, Streytgarten ſchreibt.

die damals noch kleine, aber feſte, Stadt warfen; ſo ſchloß ſie Rudolf durch Belagerung ein, und blieb gegen zwey Monate mit ſeiner Wagenburg davor 225). Indeſſen die Graven muthige Ausfälle machten 226), und auch ſonſt unter den Partheyen fortgeſtritten wurde 227), kam Heinrich von Iſni, jetzt Erzbiſchof von Mainz, und wahrſcheinlich geſchah es durch ſeine Vermittlung, daß die verbündeten Graven insgeſammt von dem Könige zu Gnaden aufgenommen wurden. Es wurde beſchloſſen, daß alles wieder in dem vorigen Zuſtand ſeyn ſollte, wie vor dem Krieg, zufolge der lezten Sühne, zu Ulm gemacht; die beſonderen Streitigkeiten zwiſchen den verbündeten Graven und Grav Albrecht und ſeinen Bundsgenoſſen ſollten innerhalb beſtimmter Friſt durch eigene Schiedsrichter beygelegt werden; die Stadt Stuttgart aber wurde dem Könige übergeben, und ihre Ringmauer gebrochen 228).

225) Noch wird eine Gegend der Stuttgarter Weinberge ſo genannt. Sattler, Geſch. der Graven, I. S. 12. vergl. Ann. Colmar. et Anon. Wirt. (ap. Schannat. Vind. lit. T. II.) ad a. 1286.

226) Der Anon. ap. Schannat. bemerkt, die Belagerten hätten ſich auch in den durchlöcherten Mauern zur Wehre geſtellt.

227) Am 29 Sept. 1286. wurde Diepold von Bernhauſen bey Hedelfingen erſchlagen, viele wurden gefangen ꝛc. In der Woche nach Galli, am nehmlichen Tage, da der Erzb. von Mainz beym König ankam, war ein Gefecht zwiſchen Grav Burkhard (von Hohenberg) und Friederich von Schelklingen, worinn auf Seiten der Graven von Hohenberg viele gefangen wurden. Chr. Sind.

228) Der öfters berührte Richtungsbrief, Dat. an S.

Alsdann gieng Rudolf über Eßlingen nach Speier, und kam zu Ende des Jahres wieder nach Rotweil, wo er ſelbſt zwiſchen Grav Albrecht von Hohenberg und Grav Friederich von Zollern eine Sühne machte 229).

Da aber Grav Eberhard bald darauf dem Könige zum Troß die Mauern von Stuttgart wieder aufrichtete 230), ſo würde gleich im folgenden Jahre der Krieg abermals erneuert. Zur nehmlichen Zeit entſtand auch eine andere Fehde zwiſchen den Graven von Hohenberg und dem Marggrav Hermann, dem ältern, von Baden, wegen der Anſprüche auf Burg und Stadt Altenſtaig 231). Dieſer zog mit ſechstauſend Bewaffneten hinauf, ſchlug Albrechts Bruder, Grav Burkhard von Hohenberg, bey Altenſtaig, und nahm dieſe Burg ein 232). Der König aber kam mit ſeinem jüngern Sohn, Rudolf, nach Eßlingen mit dem Reichsaufgebot, und zerbrach auch alle übrigen Burgen um Stuttgart her 233). Hierauf zogen die von Eßlingen unter Grav

Martins-Abend 1286. vor Stuttgart. Sattler, I. Beyl. 10. Man ſieht aus den Unterſchriften, daß auch Burggrav Friederich von Nürnberg, Vetter des Graven von Zollern, und Friederich von Truhendingen beym Könige waren.

229) Chr. Sind.

230) Leob. l. c.

231) Sachs, Einleit. in die Badiſche Geſch. Thl. II. S. 25 — 34.

232) In vigil. S. Kilian. (7 Jul.) 1287. Chr. Sind. M S C.

233) Nach Rensindis 1287. Chron. Sind. Canstadt, Brihe, Berg wurden eingenommen, und 7 Burgen

Gottfried von Tübingen aus, und lieferten dem Grav Eberhard bey Türkheim ein blutiges Gefecht, in welchem auf beyden Seiten viele erſchlagen und gefangen wurden 234). Auch Grav Conrad von Baißingen, Grav Ludwig von Oetingen und die Freyherren von Weinſperg wurden vom Könige gegen Grav Eberhard aufgeboten 235). Dagegen fiel dem erſtern, ſo wie den Pfalzgraven von Tübingen, der Marggrav von Baden noch einmal in das Land 236), und es wurden auf beyden Seiten viele Dörfer und Burgen verheert 236 b).

zerſtört. Alsdann gieng der König mit ſeinem Sohn über Buchesbach, (wahrſcheinlich Beutelſpach,) nach Geißlingen, ibid., ohne Zweifel, um auch die Graven von Helfenſtein zu bekriegen, ſ. unten not. 241.

234) 15 Aug. 1287. Chron. Sind. während Rudolf noch in Geißlingen war. Dieſelbe Chronik bemerkt, Fer. II. post ascens. Dni. ſeye Grav Friederich von Zollern, der jüngere, gefangen worden.

235) Laut des unten anzuführenden Vertragsbriefs.

236) In der Woche nach Mar. Himmelfarth. Chr. Sind.

236 b) Die große Verheerung des Landes beklagen einſtimmig Naucler, Trith. und der Anon. Wirt. ap. Schannat. Sattler, I. S. 19. §. 10. iſt mit ſeinen Gegenbemerkungen ganz unrecht daran; an den eben angeführten Chronicken hatte er nichts zu tadeln, als daß ſie die (freylich nur fragmentariſchen) Nachrichten des Chron. Sind., wie er ſelbſt, nicht ſorgfältiger verglichen, ſondern das meiſte untereinander geworfen haben. Vermittelſt der Gabelkoferiſchen Abſchrift dieſer Chronick iſt es uns gelun-

Endlich ſah der König, daß ernſtlichere Vorkehrungen gemacht werden müßten. Da er eben zu Würzburg einen allgemeinen Landfrieden hatte ausrufen laſſen 237), ſo kam er wieder herauf nach Eßlingen, mit dem Erzbiſchof von Mainz 238), um vor allen den Grav Eberhard von Würtemberg zum Frieden zu bringen. Alſo wurde nun durch den Erzbiſchof ein ganze, lautere und ſtäte Sühne gemacht zwiſchen dem Könige und ſeinen Helfern einerſeits und zwiſchen Grav Eberhard von Würtemberg und ſeinen Helfern andererſeits, um alle Sachen und Brüche, die zwiſchen ihnen aufgeloffen waren ſeit der letzten Sühne zu Stuttgart. Nachdem Grav Eberhard verſprochen, daß er dem Reiche getreu ſeyn,

gen, mehreres zu ergänzen. S. unten not. 238. So viel iſt leicht einzuſehen, daß dieſe Fehden nicht aus Einer Urſache, ſondern, wie mir bemerkt haben, not. 219. aus mehreren angefangen haben, und daß die Städte hauptſächlich dabey intereſſirt waren, wenn es gleich Sattler gegen den Inhalt ſeiner Beyl. 10. und 11. läugnen will.

237) S. unten not. 261.

238) Nach Dionysii, und blieb daſelbſt mit dem Erzb. von Mainz bis nach Allerheiligen. Chron. Sind. ad a. 1287. MSC. Einige dieſer Nachrichten ſtehen bey Cruſius (S. 856.) noch unter dem J. 1286. Allein ſchon die Vergleichung mit dem, was unter dieſem Jahr angeführt worden iſt, zeigt das Widerſprechende. Wir ſetzen alſo um ſo mehr die lezteren Nachrichten, zufolge der Gabelkoferiſchen Handſchrift, in das J. 1287. da ſie auch mit der Urkunde bey Sattler, Beyl. 11. genau übereinſtimmen.

und demſelben wieder erſtatten wolle, was er wider daſſelbige gethan habe; daß er des Reichs Bürgern, Chriſten und Juden, ihre Foderungen entrichten wolle, nach dem Ausſpruche der Schiedsrichter, und daß er ſowohl dafür, als für die Feſthaltung des Friedens drey ſeiner Burgen 239) in die Hände der Königlichen Schiedsrichter, Grav Burkhards von Hohenberg und Swiggers von Gundelfingen, übergeben wolle; ſo wurde feſtgeſetzt, wie alle Brüche und Stöße, welche etwa unter den beyden Partheyen (der mehrmals genannten Graven) noch wären, oder neu aufſtünden, beygelegt werden ſollen; daß ſie nicht mehr darüber urlugen, ſondern daß eine Anzahl Ritter von beyden Theilen unter ihnen richte, nach Minne oder nach Recht, oder daß ſie das Recht vor dem Könige nehmen 240).

Auf dieſe Weiſe wurde Grav Eberhard mit dem Könige für immer vertragen, und ſo wurde auch in dem übrigen Schwaben die Ruhe wieder hergeſtellt.

Herzog Rudolf, des Königs zweyter Sohn, lag zulezt zu Felde gegen die Graven von Helfen-

239) Waldhauſen, Rems und Wittlingen.

240) Sattler, Graven, I. Beyl. II. Dat. Eßlingen, an dem nächſten Donnerſtage vor Simonis und Judä 1287.

Nach dem Chron. Sind. mußte auch Grav Gottfried von (Tübingen) Böblingen ſeine Burg Roſeck dem Könige übergeben. Zuvor war das Schloß Plienningen zerſtört worden, Cruſius, S. 856.

ſtein 241). Dem Grav Eberhard von Helfenſtein war ſchon früher wegen ſeines Widerſtandes die Burg Spitzenberg zerſtört und zum Reich gezogen werden 242). Auf Herwartſtein wurde Grav Ulrich belagert 243); er ergab ſich aber zur nehmlichen Zeit, als der Friede mit Grav Eberhard von Würtemberg zu Eßlingen geſchloßen wurde 244).

241) Wahrſcheinlich ſeit K. Rudolf das leztemal gegen die Burgen um Stuttgart her ausgezogen war, S. oben not. 233.

242) Gabelkofer, Helfenſtein. Chron. MSC. In die erſte Richtung mit Grav Eberhard von Würtemberg waren auch die von Helfenſtein mit eingeſchloſſen; dießmal nicht.

243) Gabelkofer, MSC. Nach Ottokar, K. 319. ſcheint es, als ob K. Rudolf dieß Schloß ſchon früher, aus Veranlaſſung des Savoyiſchen Kriegs, belagert hätte; und auch Gabelkofer ſezt die Belagerung ins Jahr 1283. Allein auf jeden Fall wird erſt jezt (im J. 1287.) entſchieden, laut der nachſtehenden Urkunde.

Daß Ottokar das Helfenſteiniſche Schloß, Cap. 319. Potenſtein nennt, und daß es in der darauf folgenden Ueberſchrift des 320 Cap. Herwartſtein heißt, oder bey Stumpf, Herboltſtein, wird niemand irren.

244) Gegen Ende des Octobers 1287. Tſchudi. S. die folg. not. 245.

Auffallend iſt, daß der ſonſt ſo ausführliche Ottokar von dem ganzen Aufſtand der Schwäbiſchen Graven nichts hat, außer was den Graven von Helfenſtein betrifft. Eberhard von Würtemberg iſt ihm ſonſt wohl bekannt, wie wir im II. Abſchn. ſehen werden.

Während dieſer Belagerung wurde auch für den Abt von St. Gallen des Königs Gnade geſucht. Der Abt, aus ſeinem Lande vertrieben, war bey Marggrav Heinrich von Burgau, ſeinem Oheim, auf der Burg Albeck, und kam mit dieſem in des Königs Lager. Heinrich von Klingenberg, der Canzler, der Burggrav Friederich von Nürnberg und Grav Ludwig von Oetingen thädigten zwiſchen dem Könige, ſeinen Söhnen und dem Abt. Mit Herzog Rudolf wurde, auch im Namen ſeines Bruders Albrecht, eine Amneſtie gemacht 245); aber der alte König foderte ſo viele Genugthuung, daß der Abt lieber in der Ungnade ſeyn, und aufs neue des Landes flüchtig werden wollte, als in ſein Verlangen willigen.

Gegen den einzigen Abt von St. Gallen bewies K. Rudolf jene Gerechtigkeit und Mäßigung nicht, welche ihn ſonſt in allen ſeinen Handlungen auszeichnet; entweder, weil die frühere Feindſchaft, welche er gegen St. Gallen getragen, im Alter ſich wieder ſeiner bemächtigt, oder weil er übeln Rathgebern Gehör gab 246), oder überhaupt, weil auch große Männer nicht frei von Leidenſchaften ſind.

245) Dat. im Lager vor Herwartſtein, am 7. Oct. 1287. Tſchudi S. 195. Zugleich bemerkt Tſchudi, der Abt ſeye wohl 13 Tage daſelbſt gelegen, um ſich mit dem Könige zu vertragen; indeſſen ſeye die Burg Herboltſtein mit Thäding übergeben worden. Dieß fällt faſt mit dem Eßlinger Vertrag zuſammen, der (not. 240.) Donnerſtags vor Simon. und Judä (23. Oct.) geſchloſſen wurde.

246) Tſchudi. S. 195. ſchreibt das Ganze dem Grav

V. Capitel.

Wie die Stände von Schwaben dem Reich ohne Mittel untergeordnet worden.

Nachdem K. Rudolf die Schwäbiſchen Graven unterworfen hatte, verweilte er noch einige Zeit in dieſem Land. Wir haben geſehen, daß dieſe Unterwerfung ihm mehr zu thun machte, als faſt die ganze Eroberung von Oeſterreich. Dabey war noch ein großer Theil des Schwäbiſchen Adels von Anfang an auf ſeiner Seite, und half ihm auch die übrigen Kriege vorzüglich führen.

Nachdem Rudolf einige Zeit zu Eßlingen und Heilbronn und dann auf der Reichsburg Hohenſtaufen 247) verweilt hatte, kam er in die Stadt Gmünd, zu dem Beylager Grav Albrechts von Hohenberg mit der Tochter Heinrichs, des letzten Marggraven von Burgau. Hier, in zahlreicher Verſammlung der Graven und Herren traf der König die näheren Anordnungen in Betreff der Verfaſſung des Landes 247 b).

Friederich von Toggenburg, und Ulrich v. Ramſchwag, Vogt zu St. Gallen, der, ſeit er dem Könige das Leben gerettet, (ſ. oben not. 171.) beſondern Einfluß bey ihm hatte, zu. Sie wollten dem Abt die Burg Iberg abdringen.

247) Rex venit tunc Ezzelingen post omnium Sanctorum, et post Martini inde recessit Hailprunnam. Deinde ivit versus Stophen, castrum suum, etc. Chron. Sind. ad a. 1288. MSC.

247 b) ibidem (in Gamundia) in crastino Clementis (24 Nov.) multa circa dominos ordinavit. Chr. Sind.

Alle vorerwähnten Fehden waren, wie gemeldt, darüber entſtanden, daß die Landherren bey dem Sinken des Hohenſtauffiſchen Hauſes die Herzoglichen und

MSC. ad a. 1288. Ob der hier genannte Grav Albrecht, der Vater, (des Königs Schwager), oder der Sohn, gleiches Namens, geweſen, können wir nicht angeben. Lezterer hat bey Alb. Arg. p. 164. den Beynamen Roesthman, und ſtarb frühzeitig, vor ſeinem Bruder Rudolf. Zwey ähnliche Nachrichten hat Cruſius ebenfalls aus dem Chron. Sind. angeführt, S. 853. und 855. Im J. 1282. 19 Jul. hielt Grav Albert ſein Beylager zu Anfridingen, (wahrſcheinlich Hohenfridingen, in der obern Gravſchaft Hohenberg). Und ferner, 1284. an Petri Kettenfeyer hielt Albert von Hohenberg ſeinem Sohn in Gegenwart K. Rudolfs ꝛc. ein Hochzeitfeſt in dem Schloß Grüningen." Was Sattler in der hiſt. Beſchreibung ꝛc. S. 553. ff. von den Graven von Hohenberg zuſammengeſtellt hat, iſt ſehr unbefriedigend und zum Theil unrichtig.

Obige Nachricht, von den Verhandlungen Rudolfs zu Gmünd, hat Cruſius in ſeinem Auszug aus der Sind. Chronik nicht; dagegen hat er S. 858. aus ebenderſelben vom J. 1289. eine ähnliche Nachricht. „Nach Mar. Verk. kam der König nach Eßlingen, reiste aber ſchnell wieder ab. In dieſem Jahr geſchah vieles mittelſt der auf dem Schloß Achalm beſchehenen Verlobungen." Daß nicht alles auf einmal geordnet worden ſeye, läßt ſich leicht abnehmen. Die Sind. Chron. bemerkt beym J. 1288. daß noch vor der Zuſammenkunft zu Gmünd ein ſtarkes Gefecht zwiſchen Grav Rudolf von Tübingen, genannt Scheerer, und Trutwin, genannt Hemmeling, von Kuppingen, bey Malmsheim vorgefallen ſeye.

Landesherrlichen Rechte nicht nur in ihren Kreiſen (oder Gravſchaften) ſamt den Herzoglichen Gütern an ſich gezogen, ſondern auch über die nächſten Stände auszudehnen geſucht, worüber ſie ſowohl mit dieſen, als untereinander ſelbſt in manchen Streit geriethen. Da aus ihrem Widerſtand gegen K. Rudolf ſtark genug an den Tag gelegt war, daß ſie keinen Landesfürſten über ſich, oder zwiſchen ſich und dem Könige, erkennen würden, da ſie kaum gegen den neuen König und das Reich bewieſen, was ſie ſollten; da aber auch von der andern Seite dem Könige daran gelegen war, daß die übrigen Stände bey ihren Rechten und Freyheiten erhalten würden, (um wenigſtens jenen ein Gegengewicht zu geben), ſo wurde nun zufolge der bisherigen Verträge und Reichsſchlüſſe angenommen:

Daß das (aufgelöste) Herzogthum Schwaben als Angefälle bey dem Reich bleibe; d. h. die geſammten Stände dieſes Landes wurden als ſolche angeſehen, welche dem Reich ohne Mittel zugehören; jedoch nach zwey verſchiedenen Claſſen.

Den Graven und Landherren gab der König darinn nach, daß kein Herzog mehr geſetzt wurde; ein ſolcher hätte ohnehin nicht mehr im vorigen Sinne dieſes Wortes Volksoberhaupt ſeyn können; er hätte Landesherr ſeyn müſſen, nach den Fortſchritten, welche ſchon allerwärts in den landesherrlichen Rechten geſchehen waren. Allein die alten Herzoglichen Güter waren faſt alle längſt zerſplittert oder zum Reich gezogen, und die neuaufſtrebenden Landherren würden ſo wenig einem aus ihrer Mitte, als Landes- oder

Lehensherrn, gehuldigt haben, als ſie einen Fürſten aus dem neuen königlichen Hauſe anzunehmen geneigt waren. Es behielten alſo, von dieſer Zeit an, die Graven und die gröſsern Freyherren (Land- oder Grundherren), ſo wie die Biſchöfe und die vornehmſten Aebte, den Beſitz der geſammten untergeordneten Staatsgewalt, als Lehen vom Reich. Es entſtanden auf dieſe Weiſe die neuen landesherrlichen Gebiete, (meiſt aus den Landgerichten der Grafſchaften), ähnlich den Grundherrlichkeiten im Kleinen, nur daſs eine Miſchung von Reichslehen und (erhöhter) Alodial-Herrſchaft zum Grunde lag. Es geſchah hierinn, was bereits in den meiſten übrigen Provinzen Teutſchlands bey dem Hervorgange neuer Fürſtenhäuſer aus den alten National-Herzogthümern geſchehen war. Einige der ältern Häuſer hatten bereits fürſtliche Würde; den übrigen wurde ſie jezt zu Theil 247 c).

Dagegen war noch ein Theil des (ſogenannten) mittlern und niedern Adels, eine beträchtliche Anzahl Stifte, Klöſter, und Städte, auch Bauerſchaften, durchaus zwiſchen den Gebieten jener Landherren zerſtreut. Alle dieſe, eben ſo wenig geneigt, denſelben zu gehorchen, als ſich ſelbſt zu ſchützen fähig, wurden vom Könige in des Reichs beſonderen Schutz aufgenommen. Jene vom mittlern und niedern Adel, zuvor Vaſallen des Hohenſtauſiſchen Hauſes, wurden Reichsvaſallen 248): die

247 c) S. oben not. 203 und 218.

248) So heiſst in einer Urk. von 1302. Ludovicus de Stofenegge miles miniſterialis imp. aulae. MSC.

Stifte und Klöſter, welche nicht bereits unter eines Landherrn erblicher Schirmvogtey ſtanden; die ſämmtlichen Städte, auf den alten königlichen Höfen entſtanden, und einige Bauerſchaften, (Bauerſamen), welche ebenfalls keinem Grundherrn hörig waren, behielt Rudolf um ſo mehr unter des Reichs unmittelbarer Verwaltung, weil von ihnen die meiſten Reichseinkünfte fielen. Sie wurden das Reichsland im engern Sinn, als Erſatz für die verlorengegangenen Reichsgüter 248 b), und der König hieß ihn eigentlicher Herr. Sie hatten auch Reichsſtandſchaft, aber nicht einzeln, wie die erſtere Claſſe von Ständen, ſondern nur in ihrer Geſammtheit, als Körperſchaft 248 c).

Da dieſes Reichsland, wie bereits bemerkt worden, zwiſchen den neuen Landesherrlichen Gebieten

Wir finden aber um dieſe Zeit wenige Beyſpiele dieſer Art. Die reichsfreye Ritterſchaft ſcheint erſt ſpäter unter Kaiſerlichen Begünſtigungen zugenommen zu haben. Der III. Abſchnitt wird uns darauf zurückführen.

248 b) Unter den übriggebliebenen Reichsgütern haben wir nur die Reichsburgen Hohenſtaufen, Achalm, genannt gefunden. Helenſtein und Spitzenberg wurden erſt zum Reich eingezogen.

248 c) Im Rheiniſchen Bund 1255. iſt noch keine Schwäbiſche Reichsſtadt. Aber auf den Reichs-Tagen unter K. Rudolf machen die Städte bereits den dritten Stand aus. S. unten.

Ungefähr zur nemlichen Zeit, 1265. erſcheinen auch in England zuerſt Städte-Deputirte im Parlament. Freyh. von Spittler, Staatengeſchichte, I, 298.

hin und her zerſtreut lag, ſo konnte auch die Verwaltung deſſelben nicht wohl durch Einen Reichsbeamten oder Fürſten geſchehen, ſondern Rudolf ließ es hierinn bey einer bereits von alten Zeiten her beſtandenen Einrichtung, der Verwaltung durch beſondere Vögte: nur daß jetzt dieſe ſämtlichen Beamten, (Schirmvögte, Stadtvögte, wie auch die gröſſeren Landvögte), als Reichsbeamte unmittelbar unter dem Könige ſtanden, und daß ſie zweytens, nicht blos die Beſorgung der königlichen Einkünfte aus Reichsſteuern und Regalien, wie ſchon zur Zeit der Herzoge, ſondern auch zugleich die Ausübung der höheren Gerichtsbarkeit, (des Blutbanns), die Hauptmannſchaft des Landfriedens, als Theile der Herzoglichen Macht, auf ſich hatten, ohne was noch in beſonderen Fällen bey Belehnungen oder ſchiedsrichterlichen Geſchäften vom König ihnen übertragen wurde; ungefähr, wie die Kammer-Boten zur Zeit der Carolingen, da das Herzogthum auch zum Reich eingezogen war.

Dieſe (gröſſeren und kleineren) Reichs-Landvogteyen verlieh der König gewöhnlich den angeſehenern Landherren deſſelben Bezirks, und erhielt dadurch, ſowohl, daß dieſe ſelbſt in näherer Abhängigkeit von ihm blieben, als auch, daß wenigſtens einzelne Parthieen des aufgelösten Herzogthums in eine gewiſſe Einheit wieder zuſammen kamen. Das große Alemanniſche Herzogthum war auf dieſe Weiſe in mehrere Reichslandvogteyen zerſchlagen, in Helvetien, Elſaß und den Schwäbiſchen Gauen 249). Im in-

249) Ortenau, Breisgau, das Gebiet von Augsburg

nern Land, im eigentlichen Schwaben, blieb die uralte Eintheilung der zwey großen Haupt-Landvogteyen von Ober- und Niederſchwaben 250). Ein Schatten der vorigen Geſammt-Einheit blieb in der Unterordnung unter das kaiſerliche Hofgericht, das ſeit den Hohenſtaufen ſeinen Sitz zu Rotweil behielt 251), als oberſter Gerichtshof dieſer Lande 252).

Wie aber in der vorigen Periode die Herzogliche Gewalt hauptſächlich dadurch vermindert worden war, daß die mächtigeren Stände, mit Vergünſtigung der Kaiſer ſich derſelben entzogen, und unmittelbar unter des Reichs Hoheit ſich begeben hatten: ſo geſchah es nun auf ähnliche Weiſe unter den Reichs-Landvogteyen: nicht nur die mächtigern Landherren waren denſelben nie unterworfen, ſondern ſelbſt auch die meiſten unter derſelben begriffenen Stände traten nach und nach davon aus, indem ſie ſelbſt die Rechte erhielten, welche ſonſt die Reichs-

waren beſondere Landvogteyen ſchon unter dem Herzogthum.

250) Schon im J. 1010. kommt Henricus de Weissenhorn, Advocatus provinciae superioris Sueviae generalis, in einer Memminger Urk. vor, Wegelin, hiſt. Bericht ꝛc. Beyl. 2.

251) Felix Faber, Hist. Suev. bemerkt, p. 258. das Rotweiler Hofgericht ſeye vorher zu Ulm geweſen, worüber noch Briefe im Kl. Herwatingen ſeyn ſollen.

252) Sattler, Geſch. der Graven I. S. 199. f. hat ein Beyſpiel, daß das Landgericht in der Pirs den Hofgerichten zu Rotweil und Nürnberg unterworfen geweſen.

Vögte bey ihnen ausübten, zulezt auch das Vogternennungsrecht selbst. Sie waren um so begieriger darnach, je mehr die Landherren auch im Besitz der Landvogteyen nur ein neues Mittel sahen, die darunter begriffenen Stände landsässig zu machen. Eben so erhielt nach und nach fast jeder Stand durch Befreyung von den Landgerichten und andere Freyheiten ein geschlossenes Gebiet, vollkommene Reichsstandhaft, oder wirklich die Landeshoheit selbst.

Zulezt blieben nur noch von der Reichslandvogtey in Oberschwaben einige Ueberreste, fast dieselben, welche auch von dem Herzogthum übrig geblieben waren 253): diese ließ das Haus Habsburg nie aus den Augen, und legte dadurch, so wie durch Hervorziehung des Reichsfreyen Adels, als einer besondern Körperschaft, den Fortschritten der Landesherren manche Hindernisse in den Weg. Ueberhaupt weil das Kaiserhaus das meiste Interesse dabey hatte, so wurde gerade hier, die Gleichheit der Reichsstände am längsten erhalten, (im eigentlichen Schwaben,) da hingegen in Helvetien und im Elsaß bald das Uebergewicht für die eine oder andere Classe entschied 254).

Auf die nehmliche Art, wie die Reichsunmittelbarkeit dieser Stände, ist auch in kirchlichen Verhältnissen die unmittelbare Unterwerfung der Klöster und Stifte unter den Päbstlichen Stuhl, (unab-

253) Das Landgericht in der Bürse, Leutkircher Heide, u. s. w.

254) Aus Gründen freylich, welche nicht in der Gewalt der Kaiser oder des Hauses Oesterreich standen.

hängig von der bischöflichen Gewalt) zu Stand gekommen.

Das war unter K. Rudolf I. die Gestalt des Landes 255); eine Verfassung, welche zu ordnen eben so schwer war, als es in der Folge schwer wurde, sie zu leiten; ihr Grundfehler war, daß sie nicht fest stand; daß die darinn zugestandenen Rechte in verschiedenen Händen erst einander selbst beschränken mußten, bis sie endlich in dem ewigen Landfrieden ihre bestimmte Gränze fanden.

VI. Capitel.

K. Rudolfs Satzungen den Landfrieden betreffend.

Erst nachdem Rudolf die Schwäbischen Angelegenheiten geordnet hatte, wurde auch in den übrigen Theilen des Reichs die Ruhe hergestellt. Die Elsäßischen und Helvetischen Städte, vornemlich Bern, welches noch im Aufstand war, und der Pfalzgrav von Hofburgund, welcher die Oberlehensherrlichkeit seines Landes der Krone Frankreich zuwenden wollte, wurden zurückgebracht und unterworfen 256). Dem

255) Die näheren Belege enthält sowohl das Vorhergehende, als das Nachfolgende. Bey jedem einzelnen Satz besondere Beyspiele anzuführen, wurde zu weitläufig gewesen seyn. Wir könnten wohl auch auf Wegelin's (öfters angeführten) hist. Bericht ꝛc. wie auch auf mehrere einzelne Abhandlungen von andern verweisen, sie sind uns aber alle nicht befriedigend gewesen.

256) Müller, Schweiz. Gesch. I. S. 567 — 571.

Könige von Frankreich ließ Rudolf ſagen: „mit vier-tauſend auserleſenen Rittern und vierzigtauſend Mann teutſchen Fußvolks fürchte er keine Macht in der Welt“ 257). Jener Friederich, der ſich für den wiedererſtandenen Kaiſer ausgab, wurde zu Wetzlar verbrannt 258). Auch in Thüringen wurden viele Burgen, welche dem Land ſchädlich waren, gebrochen oder ausgebrannt 259).

Während Rudolf in dem letztern Lande beſchäftigt war, fühlte er zum erſtenmal die Annäherung des Alters 259). Er gieng zurück in die Rheinlande, und berief die Fürſten, um theils wegen eines Nachfolgers, theils wegen der Befeſtigung der innern Ruhe mit ihnen zu handeln. Dieſe zwey Gegenſtände lagen dem Könige vor allen am Herzen. Ueber den erſtern beſprach er ſich mit den Fürſten zu Frankfurt, aber ohne Erfolg 260); das letztere hingegen

Hieher gehört wohl auch, was in Bodmann. Cod. ep. P. I. num. 53. 58. vorkommt.

257) Alb. Arg. p. 162.

258) Ottokar, S. 290. ſetzt zwar dieſe Begebenheit ins J. 1276. es ſollte aber wohl 1286 heißen, denn er erzählt es unmittelbar nach dem Savoyiſchen Krieg und der Unterwerfung des Graven von Helfenſtein. Daß Ottokar in der Chronologie nicht ganz richtig iſt, iſt einer der wenigen Fehler, die ſchon Pez, T. III. in der Einleit. bemerkt hat.

259) Ottokar, Cap. 369. S. 333.

260) Ottokar, l. c.

gelang ihm deſto beſſer auf einem allgemeinen Reichstage zu Speier 261).

Folgendes ſind die vornehmſten „Satzungen des Landfriedens, welche Rudolf, von G. G. Röm. König und Mehrer des Reichs geſetzt hat zu Mainz und zu Würzburg, mit Gunſt und Rath des Cardinals Legaten und der geiſtlichen und weltlichen Fürſten, und die er darauf erneuert hat in dem gebotenen Hofe zu Speier mit der Fürſten, und der Landherren und der Städte geſchwornen Eiden:“

„Wir ſetzen und gebieten, was Schäden jemanden geſchähe, daß er denſelben nicht räche; er klage allererſt ſeinem Richter, und folge ſeiner Klage an das Ende, als recht iſt. Wenn aber einer ſeine Klage vollführet, als vorgeſchrieben iſt, und wird ihm nicht gerichtet, und muß er durch Noth ſeinen Feinden widerſagen; ſo ſoll er das bey Tag thun, und von dem Tag der Widerſage an bis an den vierten Tag ſoll keiner dem andern Schäden thun, weder an Leib noch Gut: ſo ſind drey ganzer Tage Friede. Wer dieſe Satzung bricht, und ſich nicht entſchuldigen mag ſelb ſiebend ſendbarer *) Leute vor dem Richter, der iſt ehrlos und rechtlos ewiglich, alſo daß er nimmer komme zu ſeinem Recht.“

„Wir ſetzen und gebieten ferner, daß alle unſere

261) Lehmann, Speier. Chron. S. 555. ff. Aus ihm iſt auch die hier folgende Landfriedensurkunde.

*) Sendbar, der das Recht hat, in der Sende, Volksverſammlung, zu zeugen. Das ſpätere: femperfrey iſt ſoviel als ſendbarfrey.

Fürſten, und alle, die Gerichte von Uns haben, wohl richten, als des Landes Sitte und Gewohnheit iſt, und daſſelbe gebieten auch denen, die Gerichte von ihnen haben. Wer dieß nicht thut, über den wollen Wir richten ſcharpflich, als recht iſt.“

„Wir ſetzen und gebieten, daß man die Pfahlbürger allenthalben laſſe,“ (abthue). „Wir verbieten bey unſern Hulden, daß niemand den andern durch das Land geleite, er habe denn das Geleit vom Reich, damit Arme und Reiche deſto gewerlicher (ſicherer) fahren mögen.“

„So gebieten wir, daß niemand einen neuen Zoll oder Geleit mache, weder zu Land noch zu Waſſer. Wer darwider thut, der hat den Landfrieden gebrochen, und iſt in der Acht und in des Pabſtes Bann.“

„Man ſoll die rechte Landſtraße fahren, und es ſoll niemand den andern von der rechten Straße drängen.“

„Wo zween miteinander urlugen, und der eine oder ſie beyde das Geleit haben; wer denen zu Laid die Straße angreift, und wird deß überzeugt mit Recht, über den iſt zu richten, als über einen Straßenräuber.“

„Wer Burgen, Städte oder ſonſt einen Bau machen will, der ſoll es thun mit ſeinem oder ſeiner Leute Gut.“

„Alle Münzen, die ſeit K. Friederichs Zeit gemacht ſind, ſollen gar ab ſeyn: wer andere Münze ſchlüge, denn von dem Reich von Alters herkommen iſt, den ſoll man für einen Fälſcher halten, und er ſoll ſein Landrecht verloren haben.“

Landesherrlichen Rechte nicht nur in ihren Kreiſen (oder Gravſchaften) ſamt den Herzoglichen Gütern an ſich gezogen, ſondern auch über die nächſten Stände auszudehnen geſucht, worüber ſie ſowohl mit dieſen, als untereinander ſelbſt in manchen Streit geriethen. Da aus ihrem Widerſtand gegen K. Rudolf ſtark genug an den Tag gelegt war, daß ſie keinen Landesfürſten über ſich, oder zwiſchen ſich und dem Könige, erkennen würden, da ſie kaum gegen den neuen König und das Reich bewieſen, was ſie ſollten; da aber auch von der andern Seite dem Könige daran gelegen war, daß die übrigen Stände bey ihren Rechten und Freyheiten erhalten würden, (um wenigſtens jenen ein Gegengewicht zu geben), ſo wurde nun zufolge der bisherigen Verträge und Reichsſchlüſſe angenommen:

Daß das (aufgelbste) Herzogthum Schwaben als Angefälle bey dem Reich bleibe; d. h. die geſammten Stände dieſes Landes wurden als ſolche angeſehen, welche dem Reich ohne Mittel zugehören; jedoch nach zwey verſchiedenen Claſſen.

Den Graven und Landherren gab der König darinn nach, daß kein Herzog mehr geſetzt wurde; ein ſolcher hätte ohnehin nicht mehr im vorigen Sinne dieſes Wortes Volksoberhaupt ſeyn können; er hätte Landesherr ſeyn müſſen, nach den Fortſchritten, welche ſchon allerwärts in den landesherrlichen Rechten geſchehen waren. Allein die alten Herzoglichen Güter waren faſt alle längſt zerſplittert oder zum Reich gezogen, und die neuaufſtrebenden Landherren würden ſo wenig einem aus ihrer Mitte, als Landes = oder

Lehensherrn, gehuldigt haben, als ſie einen Fürſten aus dem neuen königlichen Hauſe anzunehmen geneigt waren. Es behielten alſo, von dieſer Zeit an, die Graven und die gröſsern Freyherren (Land- oder Grundherren), ſo wie die Biſchöfe und die vornehmſten Aebte, den Beſitz der geſammten untergeordneten Staatsgewalt, als Lehen vom Reich. Es entſtanden auf dieſe Weiſe die neuen landesherrlichen Gebiete, (meiſt aus den Landgerichten der Gravſchaften), ähnlich den Grundherrlichkeiten im Kleinen, nur daſs eine Miſchung von Reichslehen und (erhöhter) Allodial-Herrſchaft zum Grunde lag. Es geſchah hierinn, was bereits in den meiſten übrigen Provinzen Teutſchlands bey dem Hervorgange neuer Fürſtenhäuſer aus den alten National-Herzogthümern geſchehen war. Einige der ältern Häuſer hatten bereits fürſtliche Würde; den übrigen wurde ſie jezt zu Theil 247 c).

Dagegen war noch ein Theil des (ſogenannten) mittlern und niedern Adels, eine beträchtliche Anzahl Stifte, Klöſter, und Städte, auch Bauerſchaften, durchaus zwiſchen den Gebieten jener Landherren zerſtreut. Alle dieſe, eben ſo wenig geneigt, denſelben zu gehorchen, als ſich ſelbſt zu ſchützen fähig, wurden vom Könige in des Reichs beſonderen Schutz aufgenommen. Jene vom mittlern und niedern Adel, zuvor Vaſallen des Hohenſtaufiſchen Hauſes, wurden Reichsvaſallen 248): die

247 c) S. oben not. 203 und 218.

248) So heiſst in einer Urk. von 1302. Ludovicus de Stofenegge miles ministerialis imp. aulae. MSC.

hängig von der bischöflichen Gewalt) zu Stand gekommen.

Das war unter K. Rudolf I. die Gestalt des Landes 255); eine Verfassung, welche zu ordnen eben so schwer war, als es in der Folge schwer wurde, sie zu leiten; ihr Grundfehler war, daß sie nicht fest stand; daß die darinn zugestandenen Rechte in verschiedenen Händen erst einander selbst beschränken mußten, bis sie endlich in dem ewigen Landfrieden ihre bestimmte Gränze fanden.

VI. Capitel.

K. Rudolfs Satzungen den Landfrieden betreffend.

Erst nachdem Rudolf die Schwäbischen Angelegenheiten geordnet hatte, wurde auch in den übrigen Theilen des Reichs die Ruhe hergestellt. Die Elsäßischen und Helvetischen Städte, vornemlich Bern, welches noch im Aufstand war, und der Pfalzgrav von Hofburgund, welcher die Oberlehensherrlichkeit seines Landes der Krone Frankreich zuwenden wollte, wurden zurückgebracht und unterworfen 256). Dem

255) Die näheren Belege enthält sowohl das Vorhergehende, als das Nachfolgende. Bey jedem einzelnen Satz besondere Beyspiele anzuführen, wurde zu weitläufig gewesen seyn. Wir könnten wohl auch auf Wegelin's (öfters angeführten) hist. Bericht ꝛc. wie auch auf mehrere einzelne Abhandlungen von andern verweisen, sie sind uns aber alle nicht befriedigend gewesen.

256) Müller, Schweiz. Gesch. I. S. 567 — 571.

hin und her zerstreut lag, so konnte auch die Verwaltung desselben nicht wohl durch Einen Reichsbeamten oder Fürsten geschehen, sondern Rudolf ließ es hierinn bey einer bereits von alten Zeiten her bestandenen Einrichtung, der Verwaltung durch besondere Vögte: nur daß jetzt diese sämtlichen Beamten, (Schirmvögte, Stadtvögte, wie auch die grösseren Landvögte), als Reichsbeamte unmittelbar unter dem Könige standen, und daß sie zweytens, nicht blos die Besorgung der königlichen Einkünfte aus Reichssteuern und Regalien, wie schon zur Zeit der Herzoge, sondern auch zugleich die Ausübung der höheren Gerichtsbarkeit, (des Blutbanns), die Hauptmannschaft des Landfriedens, als Theile der Herzoglichen Macht, auf sich hatten, ohne was noch in besonderen Fällen bey Belehnungen oder schiedsrichterlichen Geschäften vom König ihnen übertragen wurde; ungefähr, wie die Kammer-Boten zur Zeit der Carolingen, da das Herzogthum auch zum Reich eingezogen war.

Diese (grösseren und kleineren) Reichs-Landvogteyen verlieh der König gewöhnlich den angesehenern Landherren desselben Bezirks, und erhielt dadurch, sowohl, daß diese selbst in näherer Abhängigkeit von ihm blieben, als auch, daß wenigstens einzelne Parthieen des aufgelösten Herzogthums in eine gewiße Einheit wieder zusammen kamen. Das große Alemannische Herzogthum war auf diese Weise in mehrere Reichslandvogteyen zerschlagen, in Helvetien, Elsaß und den Schwäbischen Gauen 249). Im in-

249) Ortenau, Breisgau, das Gebiet von Augsburg

gelang ihm deſto beſſer auf einem allgemeinen Reichstage zu Speier 261).

Folgendes ſind die vornehmſten „Satzungen des Landfriedens, welche Rudolf, von G. G. Röm. König und Mehrer des Reichs geſetzt hat zu Mainz und zu Würzburg, mit Gunſt und Rath des Cardinals Legaten und der geiſtlichen und weltlichen Fürſten, und die er darauf erneuert hat in dem gebotenen Hofe zu Speier mit der Fürſten, und der Landherren und der Städte geſchwornen Eiden:“

„Wir ſetzen und gebieten, was Schaden jemanden geſchähe, daß er denſelben nicht räche; er klage allererſt ſeinem Richter, und folge ſeiner Klage an das Ende, als recht iſt. Wenn aber einer ſeine Klage vollführet, als vorgeſchrieben iſt, und wird ihm nicht gerichtet, und muß er durch Noth ſeinen Feinden widerſagen; ſo ſoll er das bey Tag thun, und von dem Tag der Widerſage an bis an den vierten Tag ſoll keiner dem andern Schaden thun, weder an Leib noch Gut: ſo ſind drey ganzer Tage Friede. Wer dieſe Satzung bricht, und ſich nicht entſchuldigen mag ſelb ſiebend ſendbarer *) Leute vor dem Richter, der iſt ehrlos und rechtlos ewiglich, alſo daß er nimmer komme zu ſeinem Recht.“

„Wir ſetzen und gebieten ferner, daß alle unſere

261) Lehmann, Speier. Chron. S. 555. ff. Aus ihm iſt auch die hier folgende Landfriedensurkunde.

*) Sendbar, der das Recht hat, in der Sende, Volksverſammlung, zu zeugen. Das ſpätere: ſemperfrey iſt ſoviel als ſendbarfrey.

Fürſten, und alle, die Gerichte von Uns haben, wohl richten, als des Landes Sitte und Gewohnheit iſt, und daſſelbe gebieten auch denen, die Gerichte von ihnen haben. Wer dieß nicht thut, über den wollen Wir richten ſcharpflich, als recht iſt.“

„Wir ſetzen und gebieten, daß man die Pfahlbürger allenthalben laſſe,“ (abthue). „Wir verbieten bey unſern Hulden, daß niemand den andern durch das Land geleite, er habe denn das Geleit vom Reich, damit Arme und Reiche deſto gewerlicher (ſicherer) fahren mögen.“

„So gebieten wir, daß niemand einen neuen Zoll oder Geleit mache, weder zu Land noch zu Waſſer. Wer darwider thut, der hat den Landfrieden gebrochen, und iſt in der Acht und in des Pabſtes Bann.“

„Man ſoll die rechte Landſtraße fahren, und es ſoll niemand den andern von der rechten Straße drängen.“

„Wo zween miteinander urlugen, und der eine oder ſie beyde das Geleit haben; wer denen zu Laid die Straße angreift, und wird deß überzeugt mit Recht, über den iſt zu richten, als über einen Straßenräuber.“

„Wer Burgen, Städte oder ſonſt einen Bau machen will, der ſoll es thun mit ſeinem oder ſeiner Leute Gut.“

„Alle Münzen, die ſeit K. Friederichs Zeit gemacht ſind, ſollen gar ab ſeyn: wer andere Münze ſchlüge, denn von dem Reich von Alters herkommen iſt, den ſoll man für einen Fälſcher halten, und er ſoll ſein Landrecht verloren haben.“

allmählig auf den ganzen Reichsboden übergieng; ſo wurden auch jetzt wieder die einzelnen Landfriedensbündniſſe zu einem allgemeinen und ſtehenden Reichsverband erweitert. Bis dieſes zu Stand kam, waren die einzelnen teutſchen Stände gegeneinander faſt nicht anders, als fremde Staaten, und der Landfriede war in ſeiner Art daſſelbe, was das Völkerrecht unter den gröſſeren Staaten.

So tief von unten wurde angefangen, die aufgelöste Verfaſſung wieder herzuſtellen. Was Rudolf in achtzehn Jahren ſeiner Reichsregierung that, das geſchah nach ſo geſunkenem kaiſerlichen Anſehen, daß ein Grav oder Abt ihm Trotz bieten konnte; mit ſo wenig Geld, daß der König mehr als einmal die Koſten zum Reichstag borgte 265) oder ſchuldig blieb, und Geiſſel ſtellen mußte 266); endlich mit keiner andern Waffenmacht, als die ihm ſeine Vaſallen, oder die freywillige Reichshülfe auf beſtimmte Zeit darboten. Aber die Feſtigkeit, mit welcher Rudolf der Geſetzloſigkeit entgegentrat, ſo wie die Milde, mit der er den Schwächern Schutz verlieh 267), gab ihm in der Barbarey

265) Bodmann, Cod. ep. P. II. num. 36.

266) id. P. I. num. 35.

267) Die vielen Anecdoten, welche die Zeitgenoſſen von ihm aufbehalten haben, beſonders bey A. U. Arg. und Joh. Vitod., beweiſen, daß er der Mann des Volks war. Die meiſten ſind zu bekannt, als daß wir ſie hier wiederhohlen wollten. Eine einzige, minder bekannte, mag hier ſtehen, aus dem Ann. Leob. ad a. 1286. ap. Pez I. p. 858. Rudolf hatte eine ſtark gebogene, ſogenannte AdlersNaſe; als er einſt

das wollen Wir ſelbſt thun. Alle Fürgebot ſoll man mit Briefen thun.“

„Wer dieſen Landfrieden nicht ſchwört in Einem Monat, nachdem er öffentlich verkündet worden iſt, in dem Bisthum, da er ſitzt; was dem geſchieht, das ſoll niemand richten weder mit geiſtlichem noch weltlichem Recht. Wer den Landfrieden ſchwört, und ihn darnach bricht, der ſoll in vierzehn Tagen den Bruch beſſern und wiederthun: thut er das nicht, ſo ſoll er meineidig ſeyn, und in des Biſchofs, da er ſitzt, Bann ſeyn, und in des Königs Acht; und der Fürſt oder Grav, in deſſen Gerichte er ſitzt, ſoll ihn in die Acht thun, bis er den Bruch beſſert. Wer den (Friedens-) Bruch nicht beſſern will, und darum von dem Landfrieden (Aufgebot) beſeſſen (belagert) wird; oder ſolche, die den Landfrieden geſchworen haben, zu Schaden bringt; den ſoll der Landfriede zwingen, daß er mit all ſeinem Gut den Schaden ablege.“

Dieſe Satzungen ließ Rudolf auf die obengemeldte Art erneuern und beſchwören. Auf ſie iſt die alte Landfriedensverfaſſung gegründet: alle unrechtmäßigen Fehden werden darinn abgethan; noch bleibt das Fehderecht; aber den Gerichten wird ihre Kraft gegeben, und die gewöhnlichen Anläſſe zu Befehdungen werden aus dem Wege geräumt. Es wird ein höchſtes Reichsgericht angeordnet, und auch darüber verfügt, wie der Landfriede angenommen und gehandhabt werden ſolle 262).

262) Zur Erläuterung der einzelnen Punkte des obigen Landfriedens-Briefs könnte ein großer Commentar beygefügt werden: es iſt aber hier der Ort nicht da-

Zur Geſchichte dieſer Satzungen iſt zu merken, daß ſie faſt dieſelbigen ſind, welche ſchon die Kaiſer vom Hohenſtaufiſchen Hauſe gegeben haben 263); ſo wie ſie auch in allen ſpäteren Landfriedensbündniſſen zum Grund gelegt werden. Es iſt in dieſem königlichen Briefe ausdrücklich geſagt, daß ſie von Alters hergekommen ſeyen, und die Grundgeſetze davon ſind auch in die geſchriebenen Rechte der Hohenſtaufiſchen Kaiſer, Schwabenſpiegel genannt, aufgenommen worden.

Durch zwey Stücke aber iſt K. Rudolfs Landfriede von jenen älteren Geſetzen unterſchieden: das erſte iſt, daß K. Friederich I. geſetzt hat: (1159.) „Durch dieß offene und immerwährende Geſetz gebieten wir allen des Reichs Unterthanen, wahren und ewigen Frieden unter ihnen zu halten, und daß derſelbe bey jedem zu ewigen Zeiten alſo gehalten werde; jedoch daß die Eide über den Frieden von fünf zu fünf Jahren erneuert werden 264).“ K. Rudolf

zu. Wer dieſes Stück nicht an ſich deutlich findet, der mag es überſchlagen.

263) Sie ſtimmen faſt wörtlich überein mit K. Friederichs II. Landfrieden zu Mainz 1236. Goldaſt, Thl. II. S. 17. Auch das beſondere Geſetz, das gleich zu Anfang ſteht, und wahrſcheinlich durch den Aufſtand des Röm. Kön. Heinrichs 1234. veranlaßt worden war, „da ein Son kriegt mit ſym Vater,“ iſt beybehalten worden. Wir erinnern uns, bey einem neuern Schriftſteller eben dieſes Geſetz als beſonderen Beweis der Barbarey dieſer Zeit angeführt gefunden zu haben.

264) Goldaſt, Reichsſatzungen, Thl. II. S. 12.

hingegen sagt: „es bindet sich aber zu diesemmale zu dem Frieden mit Eiden niemand, denn von hinnen bis zu St. Johannis des Täufers Messe, und von dannen über drey Jahre, also doch, daß jedermann bey seinem Recht bleibe.“

Man sieht, daß die Hohenstaufischen Kaiser Macht hatten, ein allgemeines und beständiges Gesetz zu geben; Rudolf und viele seiner Nachfolger waren durch die Zeitumstände beschränkt, mehr einen Waffenstillstand, als eine Friedensverfassung festzusetzen; es scheint sogar, nach den oben angeführten Bestimmungen, daß es in eines jeden Willkühr gestanden seye, derselben beyzutreten. — Die andere Verschiedenheit ist, daß K. Rudolf noch den Zusatz macht: „Was auch die Fürsten in ihrem Lande mit der Landherren Rathe setzen und machen, diesem Landfrieden zur Besserung und Befestigung, das mögen sie wohl thun, und damit brechen sie den Landfrieden nicht.“ Durch diesen Zusatz erhielten die Fürsten, als Reichsstände, so wie unter ihnen die Grundherren, als Landstände, und bald auch die Städte in beyden Beziehungen, bey der Abschliessung der besonderen Landfriedensbündnisse in den Provinzen, Rechte, welche sie zuvor noch nicht hatten, und wovon sie fernerhin guten Gebrauch zu machen wußten, während des ganzen Zeitraums, in welchem die oberste Macht, wie vieles andere, erst wieder befestigt werden mußte.

So geschah, daß in diesen Landfriedensbündnissen die Grundlage der späteren Reichsverfassung empor kam. Wie in den ältesten Zeiten die Gau- und MarkVerfassung (Mark-Friede, Fredum,)

ſeines Todes fürchten. Als ihm die Aerzte dieſes zu verſtehen gaben, ſprach er gelaſſen: „Wohlan, nach Speier!“

Alſo fuhr der alte König herab am Rheinſtrom mit ſeinem ganzen Gefolge 269), erlabte ſich zum letztenmal an der herrlichen Ufern, gedachte, wie er hier einſt geſtritten, und wie er die Macht ſeines Hauſes und die Ruhe des Reichs gegründet; kam ermüdet an zu Germersheim, und ſtarb daſelbſt. Sein Leichnam wurde in dem Dom zu Speier beſtattet, neben der Aſche Philipps von Hohenſtaufen 270).

269) Ottokar, Cap. 377. „Wie König Ruedolf zu ſeinen Grab geriten ſey.“

270) Chr. Sind. MSC. ad a. 1291. Alb. Arg. ſetzt den Todestag auf pridie Kal. Oct. Das Chr. Sind. auf Kensindis. Trith. auf Mar. Magd. 1291. Schmidt (Geſch. d. D.) auf den 15 Jul.

einer Zeit eine Ueberlegenheit durch ſich ſelbſt, welche mehrern ſeiner nächſten Nachfolger fremd blieb.

Der Landfriede zu Speier war ſein letztes Werk; r kam wieder herauf durch die Rheinlande, und war fröhlich in Begleitung ſeiner jungen Gemahlin und vieler Freunde ſeines Hauſes 267b). Wohl hätte er noch einmal nach Oeſterreich ziehen mögen, um ſeinem Sohn Albrecht gegen die Ungarn zu helfen 368). Aber ein Krankheitsanfall ließ die Nähe

nach Eßlingen kam, und die Menge, wie gewöhnlich, ſich um ihn her drängte, rief einer aus: was für eine Naſe! man kann nicht vor ihr durchkommen. Der König wandte blos ſein Geſicht auf die Seite, und ſagte: nun wirſt du wohl vorbey können! Der Menſch wurde zum Gelächter. Die Chronik ſetzt hinzu: Jocundum ridiculum faciens (Rudolphus), se alterum Tiberium exhibebat, quia hujusmodi convitia patientissime pertransiit, dicens: oportet in civitate libera mentes hominum et linguas liberas esse. — Rudolf brauchte damals die Hülfe der Reichsſtädte gegen die im Aufſtand begriffenen Graven, 1286. — Bodmann. Cod. ep. P. II. gibt einige Beweiſe, daß Rudolf, während er mit der größten Strenge für die allgemeine Sicherheit ſorgte, (num. 98., auch die königlichen Leute werden zum Erſatz des erpreßten Guts angehalten;) doch zugleich auf Milderung der Strafen, namentlich auch der grauſamen Folter, bedacht war, num. 73.

267b) Beſonders vergnügte er ſich bey den dankbaren Strasburgern; Ottokar. Trith. Sie errichteten ihm ein Denkmal. Fugger.

268) Schon früher hatte er es verſprochen, „Suevis illis, qui calcaneum indevotionis contra Nos erexerant, subjugatis.“ Pez. Thes. anecd. T. VI. P. II. p. 165.

berg mit noch ſtärkerer Macht gegen den von Würtemberg, und brachen die Schlöſſer zu Waiblingen, Berg und Enderſpach 3).

Die Urſache dieſer Fehde iſt in den Jahrbüchern nicht genannt; ſie liegt aber in den vorgemeldten Begebenheiten. Unter K. Rudolf I. war keiner angeſehener und mächtiger von allen Schwäbiſchen Graven, als Albrecht, Grav zu Hohenberg und Haigerloch, des Königs Schwager. Nachdem ſein Vater, Grav Burkhard, frühzeitig durch einen Blitzſtral getödtet worden 4), ſtieg ſein Haus unter ihm zu einem beſondern Glück. Er war es, der die Stadt Rotenburg nach der Verſchüttung eines Erdbebens wieder ſchöner erbaute 5).

Ihm verlieh Rudolf die wichtigſten Reichsvogteyen in Schwaben 5b). Mit ſeinem Beyſtand brachte der König die widerſpenſtigen Graven zur

3) Chron. Sind. ad a. 1291. Unſere Abſchrift von Gabelkofer hat auch hier einige nähere Beſtimmungen. Vergl. Cruſius, S. 863. und Sattler, I. S. 25.

4) Martin. Minor. ad a. 1253.
Sattler, hiſt. Beſchreib. d. Herzogth. W. S. 353. hat unter mehrern Unrichtigkeiten von dieſem Haus auch die, daß Grav Albrecht, von welchem hier die Rede iſt, ſchon 1287. geſtorben ſeyn ſolle, da doch aus Alb. Arg. p. 168. bekannt iſt, daß er (erſt 1298) bey Lintſtetten fiel. S. not. 92.

5) Naucler. ad a. 1280.

5b) I. Abſchn. Cap. III. Auch Grav Albrechts Schreiber, Cappadocier mit Namen, hatte wegen ſeiner komiſchen Einfälle viele Freyheit bey dem Könige. Alb. Arg. p. 167.

II. Abſchnitt.

Von K. Rudolfs I. Tod bis auf K. Karl IV.

Oder: wie die Schwäbiſchen Reichsſtände, als Partheyen verſchiedener GegenKaiſer, an Freyheiten zugenommen haben.

I. Capitel.

Wie der Landfriede nach K. Rudolf wieder zerfallen.

Wenige Wochen nach K. Rudolfs Tod nahm Ulrich 1), Grav von Würtemberg, mit andern Graven und Herren, ein ſtarkes KriegsVolk zu Roß und Fuß, zog hinauf gegen Rotenburg und Haigerloch, in das Hohenbergiſche Gebiet, und verheerte Dörfer, Felder und Weinberge 2). Es waffneten auch die Pfalzgraven von Tübingen, und bauten ihre Veſte Oebenburg bey Tübingen wieder auf. Darauf zogen die Graven von Hohen-

1) Grav Eberhards, des Erlauchten, Sohn; Sattler, I. S. 22. Eberhards Bruder, dieſes Namens, ſtarb ſchon 1279. Ebend. S. 5.

2) Chron. Sind. 15 Aug. 1291.

berg mit noch ſtärkerer Macht gegen den von Würtemberg, und brachen die Schlöſſer zu Waiblingen, Berg und Enderſpach 3).

Die Urſache dieſer Fehde iſt in den Jahrbüchern nicht genannt; ſie liegt aber in den vorgemeldten Begebenheiten. Unter K. Rudolf I. war keiner angeſehener und mächtiger von allen Schwäbiſchen Graven, als Albrecht, Grav zu Hohenberg und Haigerloch, des Königs Schwager. Nachdem ſein Vater, Grav Burkhard, frühzeitig durch einen Blitzſtral getödtet worden 4), ſtieg ſein Haus unter ihm zu einem beſondern Glück. Er war es, der die Stadt Rotenburg nach der Verſchüttung eines Erdbebens wieder ſchöner erbaute 5).

Ihm verlieh Rudolf die wichtigſten Reichsvogteyen in Schwaben 5b). Mit ſeinem Beyſtand brachte der König die widerſpenſtigen Graven zur

3) Chron. Sind. ad a. 1291. Unſere Abſchrift von Gabelkofer hat auch hier einige nähere Beſtimmungen. Vergl. Cruſius, S. 863. und Sattler, I. S. 25.

4) Martin. Minor. ad a. 1253.
Sattler, hiſt. Beſchreib. d. Herzogth. W. S. 353. hat unter mehrern Unrichtigkeiten von dieſem Haus auch die, daß Grav Albrecht, von welchem hier die Rede iſt, ſchon 1287. geſtorben ſeyn ſolle, da doch aus Alb. Arg. p. 168. bekannt iſt, daß er (erſt 1298) bey Lintſtetten fiel. S. not. 92.

5) Naucler. ad a. 1280.

5b) I. Abſchn. Cap. III. Auch Grav Albrechts Schreiber, Cappadocier mit Namen, hatte wegen ſeiner komiſchen Einfälle viele Freyheit bey dem Könige. Alb. Arg. p. 167.

Die von Augsburg aber ſahen in dem Herzog einen gefährlichen Nachbar, der wohl ihre Stadt ſelbſt unterwerfen möchte, und traten daher nebſt dem Biſchof unter den Schutz Marggrav Heinrichs von Burgau, eines alten Feindes der Fürſten von Bayern. Darüber wurde nun Herzog Rudolf ſehr ungehalten, und bedrohete die von Augsburg aus dem neubefeſtigten Schloſſe Füßen. Die von Augsburg hingegen und des Biſchofs Volk zogen hinauf vor das Schloß, und brachen es. Beyde Theile fielen einander in ihr Gebiet, und es würde der Verheerung ſo bald kein Ende geweſen ſeyn, wenn nicht auch zu gleicher Zeit des Herzogs Vettern, die Herzoge von Niederbayern, wegen ihrer Hausſtreitigkeiten ihm den Krieg angekündigt, und ihn dadurch zum Stillſtand mit Augsburg gezwungen hätten. Indeſſen erſchien Pfalzgrav Ludwig ſelbſt und machte Frieden, worauf auch die von Augsburg ihn als Reichsverweſer anerkannten 9).

Andere Unruhen entſtanden in dem Bisthum Speier und in dem Gebiet von St. Gallen, als dort der Biſchof, hier der Abt, beyde von K. Rudolf vertrieben, auf die Nachricht von ſeinem Tod alſobald in ihre geiſtliche Herrſchaft zurückkamen. Zwar der Abt, als unſchuldig verfolgter, wurde von dem größten Theile ſeiner Unterthanen mit Freuden wieder aufgenommen, und erhielt mit ihrem Beyſtand auch

9) Aventin. Ann. p. 719. von Stetten, Geſch. der Reichsſtadt Augsb. bey den Jahren 1291. 1292. nach den daſelbſt angeführten Quellen.

den Beſitz des übrigen 10). Der Biſchof hingegen konnte die Bürgen und Schlöſſer, welche ihm der König eingenommen, nur mit Waffengewalt wieder erobern 11).

Unter dieſen Unruhen fiel die meiſte Laſt auf die kleinern Stände, welche nicht ihren eigenen Schutz hatten. Die Schirmherren ſelbſt, durch die Fehden erſchöpft, ließen ſie ihren Druck fühlen. Niemand hatte das Stift Sindelfingen mehr zu fürchten, als das Haus ſeiner Stifter, der Pfalzgraven von Tübingen *). Dieſe nahmen ihm mehrmals ſeine Erndte: ſo wie ein andermal der Marggrav Heſſo von Baden den Stiftsherren ihren Weinmoſt 12.) Die Hohenſtaufiſchen Klöſter, Lorch und Adelberg, hatten nach dem Abgange des Kaiſerhauſes keinen Schirmvogt mehr erwählt, weil ſie für beſſer hielten, allein auf ihre Mauern und Privilegien zu vertrauen. Dem erſtern Kloſter hatte K. Rudolf ausdrücklich die Freyheit beſtätigt, niemand, als den Kaiſer, oder wen dieſer ernennen würde, zum Schirmherrn zu haben. Aber nach Rudolfs Tod fanden die beyden Klöſter gerathen, ungeſäumt mit Grav Eberhard von Würtemberg in ein Schutz-Bünd-

10) Tſchudi, 1291. Vergl. I. Abſchn. V. Cap.

11) Chron. Sind. ad a. 1291.

*) Die eigentlichen Stifter ſind die Graven von Calw; von dieſen kam Sindelfingen an die Pfalzgraven. Cleß, kirchlich-politiſche Landes- und Culturgeſchichte von Würtemberg, II. Thl. 1. Abth. S. 23.

12) Chron. Sind. MSC. ad a. 1286. 1288. 1290. 1291. vergl. Cleß, l. c. S. 216.

ißzu treten, nur, daß die alten Vogtrechte nicht berſchritten werden ſollten 13). Mit Grav Ulrich on Helfenſtein hingegen hatten Abt und Convent i Blaubeuren ſchon früher einen Vertrag geſchloſſen, daß er ihnen beyſtehen ſolle, damit kein chirmvogt ſich ihnen aufbringe 14). Rings um eſe Klöſter her waren wieder kleine Fehden zwiſchen del, Städten und Stiften 15).

Auf ſolche Weiſe war allerwärts der Landfriede ufgelöst, als Folge von K. Rudolfs Tod, oder eientlich davon, daß es ihm nicht gelungen war, bey bzeiten einen Nachfolger zu ſetzen. Die Reichsände wollten lieber in Gefahr ewiger Fehden bleien, durch Bündniſſe untereinander geſtärkt, als ihre reyheit, und beſonders das Wahlrecht, dem Hauſe

13) Sattler, I. S. 25. ff.

14) Besold. Decum. rediv. p. 916.

15) Die Stadt Eßlingen, wo der Vertrag zwiſchen Adelberg und Grav Eberhard unterſchrieben wurde, half bald darauf dem Grav Ulrich von Würt. die Burg Kerſch (am Ausfluß der Kerſch in den Neckar, nach Gabelkofer,) aus welcher ohne Zweifel die Kloſtergüter beſchädigt worden waren, zerſtören. Chr. Sind. ad a. 1292. Crüſius führt ferner aus dem Chr. Sind. an: am 1 Jan. 1292. ſeyen 10 Bürger zu Weil auf Befehl des Königs umgebracht worden. — Adolf wurde aber erſt am 24 Jun. 1292. gewählt. Andere Nachrichten dieſer Chronick, als: „der Grav von Spitzenberg wurde umgebracht" ꝛc. ſind zu unvollſtändig, als daß weitere Rückſicht darauf genom werden könnte.

Rudolfs aufzuopfern. Sogar in den zwiespältigen Kaiserwahlen sahen sie die beste Gelegenheit, ihre Freyheiten zu vermehren.

II. Capitel.

Das Costanzer Bündniß gegen Herzog Albrecht von Oesterreich.

In Oberschwaben war um die nehmliche Zeit große Bewegung und Aufstand gegen das Habsburgische Haus, nicht ohne Beziehung auf die Königswahl selbst.

Bischof Rudolf von Costanz, Grav von Habsburg-Laufenburg, trug die Vormundschaft über Hartmann, Graven von Kiburg, seinen Neffen 16), so wie zuvor über seinen anderen Neffen, Rudolf, Grav von Laufenburg 17). Herzog Albrecht von Oesterreich, K. Rudolfs Sohn, schon unter dem Könige, seinem Vater, höchst eifrig für die Erweiterung der Habsburgischen Stammherrschaft, besonders seit seines Bruders Rudolfs Tod *),

16) Müller, Schweiz. Gesch. I. S. 606.

17) (Kreutter) Gesch. d. V. Oest. Staaten, II. S. 16. Dieser weiß nur von der letzteren Vormundschaft, nichts von jener; irrt aber eben deßwegen darinn, daß er das hier beschriebene Bündniß schon in die Zeit K. Rudolfs (1282) setzt, gegen das Zeugniß aller Annalisten. Die Ansprüche Albrechts und die Streitigkeiten mögen immerhin etwas früher angefangen haben, ehe das Costanzer Bündniß zu Stand kam.

*) 1289. Fugger.

wollte nicht nur jene Vormundſchaft an ſich ziehen, ſondern machte auch ſolche Anſprüche an die Erbgüter und Lehen ſeiner beyden Vettern von Kiburg und Laufenburg, daß dieſe fürchteten, in gänzliche Abhängigkeit von ſeiner Landeshoheit zu kommen 18).

Dieſes bewog den Biſchof, ſamt den beyden Grafen ein Bündniß zu machen mit Amadeus, Graven von Savoyen, welcher noch über die Entziehung ſeiner Reichsvogteyen durch Rudolf unzufrieden war. Deßgleichen machte der Biſchof nebſt der Stadt Costanz ein Bündniß mit dem Abt Wilhelm von St. Gallen, von dem wir oben gehört, daß er nach des Königs Tod wieder aus der Verbannung zurückgekommen; ferner mit Grav Rudolf von Montfort, und Grav Hugo von der Scheer, des Abts Brüdern, und mit Grav Mangold von Nellenburg, welche alle noch ſeit dem vorigen Aufſtande gegen K. Rudolfs Haus feindſelige Geſinnungen hegten; ſo auch mit der Reichsſtadt Zürich, welche ebenfalls unter K. Rudolf beleidigt worden war. Mit dieſer Stadt war in beſonderem Bündniß die Grävin Wittwe von Rapperswyl, welche nachher dem Grav Rudolf von Laufenburg vermählt wurde 19). Dieſes alles begab ſich bald nach K. Rudolfs Tod. Es war bey allen Ständen das Ge-

18) Tſchudi, 1291. S. 206. „Etlich Herrlichkeiten, daran ſie Erbgerechtigkeit hatten, hielt er ihnen vor.“ — „Sie ſollten ihn für ihren Obern und Landes-Fürſten erkennen; — er hätte gern alle Oberkeiten in dieſen Landen an ſich gezogen.“

19) Alles nach Tſchudi, a. a. O.

fühl der Nothwendigkeit, durch Bündniſſe ſich zu ſtärken, bis das Reich wieder in einer mächtigen Hand ſeyn würde.

Einen beſondern Antheil aber an dem Bündniſſe des Biſchofs von Coſtanz hatte Konrad, der Erzbiſchof von Salzburg. Dieſer war ſchon länger in Fehde gegen die läſtige Uebermacht des Herzogs Albrecht von Oeſterreich; und es lag ihm nun hauptſächlich daran, den Herzog anderwärts zu beſchäftigen, und, wo möglich, auch an der Erlangung der Krone zu hindern. In der erſtern Abſicht beſtärkte er den obigen Verdacht gegen H. Albrecht bey ſeinen eigenen Stammesverwandten, und ließ durch ſeine Freunde mit denen von Zürich, mit dem Graven von Nellenburg und den übrigen Herren unterhandeln, daß ſie den Herzog mit vereinter Macht in Schwaben angreifen ſollten 20).

Gegen dieſes Bündniß, wie zuvor gegen den Abt von St. Gallen, ſtand Hugo, Grav von Werdenberg, Herr zu Rheineck, als Hauptmann der Habsburgiſchen Lande 21). Mit ihm waren Rudolf, Grav von Werdenberg, Herr zu Sargans, und andere Graven und Herren, auch die Städte im Turgau, Ergau und Elſaß. Er konnte nicht hindern, daß nicht der Abt von St. Gallen und der Biſchof von Coſtanz, nachdem ſie die Stadt Wyl wieder erobert, über den Boden-See vor Buchorn kamen, und auch dieſe, weil ſie dem Biſchof etwas zu laid gethan, mit Plünderung einnahmen 22). Von der andern Seite

20) Ottokar, Cap. 546. S. 516.
21) Ebendorffer, ap. Pez. II. p. 754.
22) Joh. Vitod. p. 11. Tſchudi, S. 207. an Mar-

wollte nicht nur jene Vormundſchaft an ſich ziehen, ſondern machte auch ſolche Anſprüche an die Erbgüter und Lehen ſeiner beyden Vettern von Kiburg und Laufenburg, daß dieſe fürchteten, in gänzliche Abhängigkeit von ſeiner Landeshoheit zu kommen 18).

Dieſes bewog den Biſchof, ſamt den beyden Graven ein Bündniß zu machen mit Amadeus, Graven von Savoyen, welcher noch über die Entziehung ſeiner Reichsvogteyen durch Rudolf unzufrieden war. Deßgleichen machte der Biſchof nebſt der Stadt Coſtanz ein Bündniß mit dem Abt Wilhelm von St. Gallen, von dem wir oben gehört, daß er nach des Königs Tod wieder aus der Verbannung zurückgekommen; ferner mit Grav Rudolf von Montfort, und Grav Hugo von der Scheer, des Abts Brüdern, und mit Grav Mangold von Nellenburg, welche alle noch ſeit dem vorigen Aufſtande gegen K. Rudolfs Haus feindſelige Geſinnungen hegten; ſo auch mit der Reichsſtadt Zürich, welche ebenfalls unter K. Rudolf beleidigt worden war. Mit dieſer Stadt war in beſonderem Bündniß die Grävin Wittwe von Rapperswyl, welche nachher dem Grav Rudolf von Laufenburg vermählt wurde 19). Dieſes alles begab ſich bald nach K. Rudolfs Tod. Es war bey allen Ständen das Ge-

18) Tſchudi, 1291. S. 206. „Etlich Herrlichkeiten, daran ſie Erbgerechtigkeit hatten, hielt er ihnen vor.“ — „Sie ſollten ihn für ihren Obern und Landes-Fürſten erkennen; — er hätte gern alle Oberkeiten in dieſen Landen an ſich gezogen.“

19) Alles nach Tſchudi, a. a. O.

herauf von Oesterreich mit einem großen und prächtigen Gefolge; er gieng aber unverweilt nach Frankfurt, um die Königswahl durch seine Gegenwart zu leiten. Er war hierzu aufgefodert theils durch seine Schwäbischen Räthe, welche ihm K. Rudolf in Oesterreich zurückgelassen; theils durch einige Fürsten 26), welche seinem Hause noch ergeben waren. Selbst der Erzbischof Gerhard von Mainz hatte seinem Ehrgeitz geschmeichelt. Durch Grav Albrecht von Haigerloch, seinen Oheim, hatte er um die Beystimmung des Königs von Böhmen geworben. Nun eilte er selbst zu der Versammlung der Kurfürsten 27).

Allein auch hier war der Erzbischof von Salzburg nicht säumig. Er warb bey dem Erzbischof Gerhard, daß er doch den Herz. Albrecht an der Wahl irren möchte, weil sonst sein Erzstift ganz verderben müßte 28). Herzog Albrecht erfuhr bald, daß Heinrich, von Isni, der Freund seines Vaters, die Kanzlerwürde von Teutschland nicht mehr bekleide. Ger-

Gemahlin, eine Grävin von Tirol, hielt sich in den obern Landen auf. Nach Ostern kam der Herzog; am 28 April brach er schon von Grüningen nach Frankfurt auf. Chr. Sind. ad a. 1292.'

26) Nach Ottokar, S. 487. Cap. 501. von allen 7. Kurfürsten.

27) Dieses und das folg. hauptsächlich nach Ottokar, Cap. 523 — 547. Ebendorffer gibt, wie gewöhnlich, einen Auszug aus ihm. Pez. II. p. 754.

28) Schmidt, Gesch. der Deutschen VII. B. II. Cap. schreibt es hauptsächlich dem K. von Böhmen zu, daß Albrecht verdrängt wurde. Dieß schließt aber jene nicht aus. Ottokar, der Zeitgenosse, legt hauptsächlich ein Gewicht darauf.

hard ſelbſt wollte nur einen ſolchen Kaiſer, der ſeine Bedingungen unterſchreiben würde. Erwünſcht war ihm, daß die Kurfürſten unter ſich ſelbſt uneins waren; er gewann jeden beſonders, und als er es bey allen dahingebracht, daß ſie ihm ihre Stimmen überließen, ſo ernannte er gegen aller Erwartung, Adolf von Naſſau, ſeinen Vetter, der alle Bedingungen gerne eingieng, zum Könige 29).

Unmuthsvoll über ſeine vereitelte Hofnungen und aufgewandte Koſten 30) gieng Herz. Albrecht zurück in die Stammherrſchaft von Habsburg. Als er hier die Verwirrung ſah, welche das Coſtanzer Bündniß angerichtet, und auch darinn das Werk des Salzburgers erkannte, ſo ergrimmte er aufs neue, und bot alle ſeine Dienſtleute und Vaſallen auf, um die Ruheſtörer zu züchtigen. Er fiel in das Gebiet von Coſtanz, ließ um Zürich her das flache Land brandſchatzen, und zog ſelbſt herein gegen die Schwäbiſchen Graven 31). Vergeblich vertraute der von Nellenburg auf ſein feſtes Stammſchloß, unfern Stockach.

29) 24 Jun. 1292. Schmidt, a. a. O.

30) Er war mit 600 Rittern gekommen, „die ſein Kleid trugen," (alle in Einer Farb:) und ſollt' einem Gräflein weichen?" — — „Was ſoll das Gräflein?" Ottokar, Cap. 550. Leob. ad a. 1291. Vit. Arenpeck. ad eund. a. — War ſein Vater mehr? — Der Erzb. von Mainz entſchuldigte ſich wegen ſeines früheren Verſprechens, daß er erſt erfahren habe, daß Albrecht im Bann ſeye. — Vergl. I. Abſchn. not. 163.

31) Leob. ad a. 1291. Joh. Vitod. p. 15.

Herzog Albrecht legte sich vor die Burg mit vielem Zeug 32); den steinernen Thurm, des Schlosses Schutzwehr, ließ er vierzehn Tage lang untergraben, mit Säulen und Bolzen unterstützen, und hernach das Holz anzünden, worauf der ganze Thurm, wie er war, ohne zu zerbrechen, gleich einem Donnerschlag, herniederfiel. Der Grav von Nellenburg war zu Stockach; als er den Sturz seiner Burg sah, ließ er um Frieden bitten 33).

III. Capitel.

Wie K. Adolf den Landfrieden herstellt, aber Fürsten und Herren sich zu Feinden macht.

Während Herzog Albrecht die Verbündeten des Bischofs von Costanz noch bekriegte, kam der neue König herauf in das Elsaß 34), und ließ, wie er schon zu Eblln gethan, Fürsten, Herren und Städte K. Rudolfs Landfrieden aufs neue schwören. Dem Herzog Albrecht ließ er die Reichsinsignien, welche

32) Ottokar, S. 517. nennt die Belagerungs-Werkzeuge: Pleiden, Tumrer, Mangen, Rutten, Chatzen, Iglswer, Ebenhoch und Pechtrer.

33) Ottokar, Cap. 547. f. (Vergl. Leob. l. c.) Von 6 Männern, welche im Thurm lagen, entkam Einer, wie durch ein Wunder, lebendig, und brachte die Nachricht nach Stockach. Ueber das Ganze vergl. Müller, Schweiz. Gesch. I. S. 600 — 612. Daß jene Art zu miniren schon beym Anfang der Kreuzzüge üblich war, s. Alb. Aqu. L. II. C. 36.

34) Nach Hagenau, Chr. Sind. 1292.

noch zu Kiburg lagen, abfodern 35). Albrecht wollte unbekümmert um den König nach Oesterreich fahren 36), sobald er seine Feinde gezüchtigt haben würde, und nur mit Mühe konnten ihn die Fürsten überreden, daß er nach Oppenheim gieng, wo der König mit vielen Fürsten und Herren die Weyhnachten hielt. Hier übergab er die Reichskleinodien, huldigte dem König, und empfieng aus seiner Hand, wie die andern Fürsten, alle die Lande, welche er vom Reich zu Lehen trug. K. Adolf hätte ihn gerne an sich gezogen. Er bewilligte dem Herzog die schwere Foderung, daß er mit seinen Feinden und Widerwärtigen handeln könne, wie er wolle *); und wieß auch die Graven von Laufenburg und Kiburg mit ihren Klagen zum gütlichen Vergleich an den Herzog. Dennoch blieb verschlossener Groll im Herzen Albrechts. Die Costanzer Fehde konnte er nicht beendigen 37), weil gröſsere Unruhen in den innern Landen seine Gegenwart foderten. So gieng er nach Oesterreich 38). Ihm folgte Grav Albrecht von Hohenberg-Haigerloch.

35) Ann. Leob.

36) 15 Oct. 1292. war Albrecht in Arau; dann zu Baden, Tschudi, S. 210.

*) Das Fehderecht im weitesten Sinne.

37) Noch bey seiner folgenden Zurückkunft aus Oesterreich, bey dem Heerzug gegen Adolf, traf er zu Winterthur und an andern ihm zugehörigen Orten gefangene Züricher an, Joh. Vitod. p. 15.

38) Das Ganze, wie gemeldt, nach Ottokar, c. 561. f. Vergl. Tschudi, 1292. S. 208.

ſein Oheim, auch von ſeiner Seite mit beſonderem Unwillen gegen K. Adolf.

Bey der Erneurung des Elſäßer Landfriedens hatte K. Adolf zugleich ſolche Landvögte verordnet, an deren Ergebenheit er nicht zweifeln konnte. Da er wußte, daß Grav Albrecht von Hohenberg, des Herzogs von Oeſterreich Oheim, bey dem ganzen Adel dieſes Landes in großem Anſehen ſtand, ſo machte er auch mit der Schwäb. Reichsvogtey, welche K. Rudolf ihm übergeben hatte, eine Veränderung, und gab ſie dem Luther von Uſenberg, einem angeſehenen Freyherrn des Breisgaues 39). Auf dieſe Weiſe

39) Die Nachrichten ſind etwas unvollſtändig, und ſchwer in Übereinſtimmung zu bringen. Nach den Annal. Colmar. ad a. 1292. ließ Adolf zuerſt die alten Landvögte; namentlich im Elſaß den Gr. Otto von Ochſenſtein, K. Rudolfs Schweſterſohn; (Wegelin, hiſt. Bericht ꝛc. S. 68. f. hat die Sachen ganz verwirrt;) Nachher muß er aber den Gr. Otto abgeſetzt haben, als, nach Trith. Chron. Hirs. ad a. 1297. die beyden Landvogteyen des Elſaßes dem Gr. Hermann von Geroldseck und einem andern Graven übergeben wurden; dann daß der Grav von Ochſenſtein nicht unter dem letztern verſtanden ſeyn könne, iſt ſchon daraus klar, weil nach Trith. l. c. hauptſächlich die Graven von Ochſenſtein im J. 1297. den Aufſtand gegen K. Adolfs Landvögte erregen helfen.

Daß der von Uſenberg unmittelbar auf Gr. Albrecht von Hohenberg in der Schwäb. Städtevogtey gefolgt ſeye, iſt ziemlich klar, wenn man blos die urkundlichen Data bey Wegelin, S. 68 — 70., ohne ſeine unrichtige Zwiſchenbemerkungen, zuſam-

ſte er, den Anhang Herzog Albrechts gänzlich zu wächen. Aber er bedachte nicht, daß die zurückſetzten Landherren nur um ſo mehr mit den übrigen ißvergnügten zu ſeinem Schaden ſich vereinigen rden.

Adolf fuhr fort, die Reichslehen zu leihen, und erwärts Huldigung einzunehmen oder einnehmen zu ſen 40). Er kam in die Reichsſtadt Eßlingen, vernmelte daſelbſt die Landherren und die übrigen ände Schwabens, und ließ ſie alleſamt den Landeben ſchwören 41). Allen, welche erſchienen, wurn ihre Rechte und Freyheiten nach altem Brauch beitigt 42). Der Grav Eberhard von Würtemerg kam nicht 43). Doch ſchien dieſer Tag hauptchlich auf ihn angeſehen; auch wegen der Nähe des erſammlungsortes. Eberhard hatte dieſelbe Geſinnungen, wie Herz. Albrecht: er ſcheint ſogar vor der

menhält. Die Graven von Werdenberg hatten die obere Landvogtey; Albrecht die untere; daß ein Grav von Pfirt zwiſchen ihm und dem von Uſenberg eingetreten ſeye, iſt aus Gottfried von Ramningen ohne allen Beweis angeführt. Albrechts Thätigkeit gegen K. Adolf läßt ſich am natürlichſten aus der Entziehung der Landvogtey erklären. Nach Wurſtiſen, Basl. Chron. S. 146. war Grav Theobald von Pfirt Landvogt im Elſaß.

40) Tſchudi, S. 212.

41) 1293. post Matthiae Ap. — Chron. Sind.

42) Wie dem Kl. Lorch, Bezold.

43) Naucler, Trithem., Mutius erweitern hier blos das Chron. Sind. — Vergl. Sattler, I. S. 29.

Königswahl ſchon durch den Graven von Hohenberg, ſeinen Gegenſchwäher, für den Herzog eingenommen worden zu ſeyn 44). Wenn er auch dießmal nicht ſchon Anſpruch machte auf den Thron ſelbſt, ſo hielt er doch dafür, der Grav von Würtemberg ſeye nicht geringer, als der Grav von Naſſau. Zudem war er eben jetzt in Fehde mit einigen Schwäbiſchen Ständen, welche er ſchon unter Rudolf I. bekriegt hatte 45), und konnte alſo um ſo weniger geneigt ſeyn, mit dieſen einen Landfrieden zu ſchwören.

Als K. Adolf ſah, daß dieſer Grav, ohne irgend einen Beyſtand, mitten im Reich, ſeine Befehle verachte, wurde er ſehr entrüſtet, entſetzte Eberhard ſeiner Vogteyen 46), und behielt zwey ſeiner Burgen, als Unterpfand ſeines Gehorſams 47). Grav Eber-

44) Wie man aus dem folg. ſieht. Ohne einen ſolchen Vermittler würde ſich Eberhard eher dem Habsburger widerſetzt haben, wie ſeinem Vater, und jetzt dem Adolf.

45) Sattler, Graven, I. S. 41. Vergl. S. 14. f. auch not. 51. unten.

46) Ueber die Klöſter; die Städte-Vogtey war ſeit Rudolf I. andern verliehen. Was jene betrift, ſ. unten not. 170.

47) Daß dieſes von Adolf geſchehen ſeye, ſieht man daraus, daß erſt K. Albrecht dieſe Burgen zurückgibt. Aber wann es geſchehen ſeye, konnte Sattler, I. S. 29. f. nicht genau ausfinden. Auch Trithem., dem er folgt, wirft die Facta untereinander. Mit Hülfe der aufgefundenen Gabelkoferiſchen Abſchrift der Sind. Chronik haben wir ſie beſſer ordnen können. ſ. not. 53. — Oder wollte nur Adolf die ſchon von K. Rudolf beſetzten Burgen nicht herausgeben? n. 6)

hard erſchien zwar nach dieſer Begebenheit in dem Gefolge des Königs, als dieſer durch Schwaben hin und her zog, um das Land zu beruhigen 48). Allein es war, wie bey den übrigen, nur verbiſſener Unwille. Es ſtand nicht lange an, ſo brachen im Elſaß Unruhen aus; und kaum war der König mit einem Aufgebot aus Schwaben aufgebrochen, um die Widerſpenſtigen zu züchtigen 49), ſo zog auch Grav Eberhard wieder zu Feld. Er fiel mit einem beträchtlichen Kriegsvolk in das Gebiet Friederichs von Zollern, und verheerte deſſen ganze Gravſchaft 50). Mit dem Kl. Salem und dem Herzog Hermann von Teck ſtritt er über die Rechte auf Stadt und Gebiet von Nürlingen, wovon ein Theil durch die Urachiſche Gravſchaft bereits auf Würtemberg übergegangen war. Die Austräge hatten gegen Eberhard geſprochen; er wollte ſich aber nicht aus dem Beſitz verdrängen

48) Versus Halle et Rothinburc cum multis dominis, deinde Spiram venit ante Gertrudis, ibi diu stetit. Deinde reversus Achalme in coena Dni, deinde Ura, deinde Erbipolim. Chr. Sind. ad a. 1293. MSC. Zufolge einer Hirſauer Urkunde war der König den letzten März 1293. zu Reutlingen; in ſeinem Gefolge die Graven Albert von Hohenberg, Eberhard von Wirtenberg, Gottfried von Tübingen, Herz. Hermann von Teck ꝛc.

49) Im Sept. 1293. Chr. Sind. Am 6 Jul. war der König zu Weinsberg, ib. Daß die Herren von Weinsberg ihm beſonders ergeben waren, findet ſich im folgenden, ſ. not. 105.

50) Vor Martini 1293. Chr. Sind.

laſſen, ungeachtet der König ſich des Herzogs von Teck annahm 51).

K. Adolf verfügte harte Strafen über die Häupter der Elſäßiſchen Unruhen; er ließ des Reichs Schultheißen von Colmar, Walther, auf ein Rad gebunden vor ſich herführen, und Anshelm von Rappoltſtein wurde auf die Burg Achalm gefangen geſetzt 52): doch findet man nicht, daß er bey ſeiner Zurückkunft wegen gebrochenen Landfriedens etwas gegen Grav Eberhard vorgenommen hätte. Im Gegentheil, es wurde durch ſeine Gemahlin Imagina, eine geborne Grävin von Limburg, nähere Freundſchaft mit dem Hauſe Würtemberg geſtiftet 53). Kurz darnach kam der Grav Eberhard mit ſeiner Gemahlin, und der Herzog von Teck mit vielen andern

51) Sattler, Graven, I. S. 31 und 41. Es ſcheint, der Herz. von Teck habe ſich doch behauptet mit Begünſtigung des Königs. Sattler gibt nicht genug Licht über die Sache.

52) Alb. Arg. p. 167. Leob. ad a. 1292. Martin. Minor. (ap. Eckardt. SS. p. 1633.) nennt die Burg Nastan; (wahrſcheinlich ein Schreibfehler.) Vergl. Schmidt Geſch. d. D. VII. B. II. Cap.

53) Am Neujahr 1294., gleich nach ihrer Zurückkunft vom Elſaß, kam ſie zur Taufe einer Tochter Grav Ulrichs von Würtemberg nach Stuttgart. Chr. Sind. Daraus folgt, daß Adolf die Würtembergiſche Burgen nicht erſt nach dem Elſäßer Kriegszug einnahm, ſondern wahrſcheinlich gleich nach der Verſammlung zu Eßlingen. S. oben not. 47. Daß der Täufling eine Tochter war, beſtätigt unſere Abſchrift der Sind. Chronik gegen Sattlers Vorrede zur zwoten Auflage der GravenGeſchichte.

Herren zum König nach Oppenheim 54). Eben hier mögen die Streitigkeiten unter ihnen vollends beygelegt worden ſeyn. Der König hätte gern die ſämtlichen Landherren auf ſeine Seite gebracht: er bedurfte ihres Dienſtes in den Thüringiſchen Angelegenheiten, da er ſelbſt keine große Zahl von Hausvaſallen hatte, und ſeine Kriege meiſt mit gedungenen Leute führen mußte.

Wenn K. Rudolf ſeinem Hauſe durch Ländererwerbung die gehörige Macht zu verſchaffen ſuchte, davon den zerſplitterten Reichsgütern weniges mehr gerettet werden konnte: ſo war es dem K. Adolf auch nicht zu verdenken, daß er Länder und Herrſchaften zu erwerben ſuchte. Nur die Art, wie er dabey zu Werk gieng, konnte den Fürſten und Landherren nicht gefallen, und er konnte auch nur bey wenigen auf Beyſtand zählen. Wie er den Landgrav Albrecht von Meiſſen bewog, in der Zwiſtigkeit mit ſeinen Söhnen, Friederich und Titzmann, (Enkeln Kaiſer Friederichs II. durch Margaretha von Hohenſtaufen) 55), die Landgrafſchaft Thüringen ihm durch Kauf zu übergeben 56), ſo machte er auch in Schwaben einen Ver-

54) 1294. post. Epiph. Dni comes et comitissa de Wirtimberch, dux et multi barones (jener kann kein anderer, als der von Teck ſeyn,) ad regem Adinolfum Oppinave (muß Oppenheim heißen) venerunt, ibique steterunt. Chr. Sind. MSC.

55) S. dieſer Geſchichte II. B. I. Abtheil. S. 330.

56) Der Vater war unwillig, daß ſein Bruder Heinrich, Marggrav in Meiſſen und der Lauſitz, dieſe Län-

ſuch' auf zwey der bedeutendſten Gravſchaften. Die Söhne Grav Hartmanns von Grönin gen, Conrad und Eberhard, Graven von Landau, eine Linie des Hauſes Würtemberg, ließen ſich überreden, die Gravſchaft Gröningen dem K. Adolf kaufweiſe zu überlaſſen 57). Die Entfremdung dieſer Herrſchaft war dem Grav Eberhard von Würtemberg nicht wenig empfindlich, und er ſah in dem Könige um ſo mehr einen unerwünſchten Nachbar, da dieſer ohnehin noch ſeine zwey Burgen beſetzt hielt 58). In dem nehmlichen Jahr 59), auf dem Thüringer Feldzuge, im Lager vor Kreuzberg, erhielt er von dem kinderloſen Grav Ulrich (VII.) von Helfenſtein 60) ebenfalls kaufweiſe deſſen Antheil an Burg und Gravſchaft Helfenſtein. Dadurch kamen die übrigen zwey Linien

der nicht ihm, ſondern ſeinen beyden Söhnen vermacht hatte; dagegen ſollten ſie nun Thüringen nicht haben. Paul. Lang. Chron. Citiz. ap. Pistor. SS. Tom. II. p. 817. Ueber das Ganze ſ. Tenzel, vita Frid. admors. und Wilkius, vita Ticemanni.

57) Sattler, Graven, 1. S. 32. Freyh. v. Spittler, Geſch. Wirtembergs, S. 19.

58) S. oben, not. 47.

59) ♀ vor St. Jacobs Tag, 1295. MSC.

60) Sein einziger Sohn war ihm frühzeitig geſtorben. Er war ſo verſchwenderiſch, oder gönnte ſeinen Vettern (im dritten und vierten Grade) ſeine Erbſchaft ſo wenig, daß noch zu Gabelkofers Zeit die Volksſage von ihm war, er habe ſeine Pferde mit Silber beſchlagen, die welſchen Weine im Neccar-Wein gekühlt, und oft gewünſcht, daß ſeine Güter eine Erdbeere wären, um ſie auf einmal verſchlingen zu können.

des Helfenſteiniſchen Hauſes in nicht geringe Verlegenheit, da ſie ihre Gravſchaft bis daher gemeinſchaftlich regiert hatten 61), und leicht befürchten mußten, durch einen Mittheilhaber, wie K. Adolf, auch aus dem Beſitze des übrigen verdrungen zu werden.

Das Geld, womit Adolf kaufte, empfieng er von dem Könige von England, aber in der Abſicht, um den König von Frankreich zu bekriegen. Hierdurch wurden auch die gröſſeren Reichsfürſten von ihm abgewandt. Sie wollten keinen fremden Krieg; oder ſie erwarteten wenigſtens, daß er das Geld unter ſie vertheilen würde 62).

Man ſieht, Adolf zeigte Anfangs guten Willen, die Ruhe unter den Reichsſtänden zu erhalten: aber in kurzer Zeit verlor er die Zuneigung derer, die das meiſte unter einem nur ſchwachen Oberhaupt gehofft hatten, und war doch nicht ſtark genug, diejenigen zu ſchützen, welche ſeiner vorzüglich bedurften. Daß er auch ländergierig war, konnten ihm die andern nicht verzeihen.

IV. Capitel.

Wie Herz. Albrecht die Landherren gewinnt, und dem K. Adolf Krone und Leben entreißt. Grav Albrechts von Haigerloch Dienſt und HeldenTod.

Während die Reichsſtände immer lautere Klagen gegen K. Adolf erhoben 62b), rüſtete ſich Herz. Albrecht

61) Dieſes, wie die Verkaufsurkunde, aus Gabelkofers Geſch. der Graven von Helfenſtein, MSC.

62) Albert. Arg. p. 167.

62b) Ottokars Reimchronik Cap. 673. hat das ganze Verzeichniß.

von Oeſterreich, ihn vom Thron zu ſtürzen. Zuerſt machte er Freundſchaft mit dem K. Philipp von Frankreich, und empfieng Geld, um ein ſtattliches Heer gegen Adolf und England auszurüſten. Albrecht ſprach: „Wenn es dem Könige der Teutſchen keine Schande iſt, des Königs von England Dienſtmann (Söldner) zu ſeyn, ſo iſt es dem Herzog von Oeſterreich noch weniger unrühmlich, dem Könige von Frankreich zu dienen“ 63). Bald darauf, als bey der Krönung K. Wenzlafs von Böhmen, ſeines Schwagers, die mächtigſten Reichsfürſten zu Prag verſammelt waren, wurde Albrecht aufgefodert durch den Erzbiſchof Gerhard von Mainz, daß er ſich des Reichs unterwinden ſollte. Der Erzbiſchof war jetzt ſelbſt ungehalten über Adolf, weil dieſer auch ihm ſeine Bedingungen nicht hielt, wie er gehofft hatte: er trat deßwegen auf Albrechts Seite, und verſprach ihm die Krone zuzuwenden, wenn er mit genugſamer Macht von Oeſterreich heraufziehen würde 64). Herzog Albrecht hörte das nicht ungerne, und verband ſich näher mit den Fürſten. Freudig eilte Grav Albert von Haigerloch mit einer Summe Geldes zu dem Pabſt, um vor allem deſſen Einwilligung zu erhalten. Der Herzog gieng nach Oeſterreich, um Geld und Volk zu rüſten 65).

Unter dieſen Vorbereitungen zählte Herz. Albrecht hauptſächlich auf den Beyſtand der Schwäbiſchen und Rheiniſchen Herren. Auch dieß geſchah durch den thätigen und klugen Albrecht von Haigerloch. Schon

63) Alb. Arg. p. 168.

64) Leob. ad a. 1298.

65) Ottokar, Cap. 656. S. 603. f. Aventin. Ann. p. 731.

in den Oeſterreichiſchen Unruhen, die hauptſächtlich darüber entſtanden waren, daß der Herzog ſeine Schwäbiſchen Räthe und Diener den Eingebohrnen vorzog, hatte Grav Albrecht eine ſtattliche Anzahl von Schwäbiſchen Rittern und Knechten dem Herzog zu Hülfe geführt, und ſeine eigenen Burgen und Schlöſſer für ihren Sold zum Pfand gegeben 66). Nun gieng er wieder nach Schwaben und an den Rhein, und warb bey den Landherren, und verſprach ihnen großes Gut, wenn ſie ſeinem Herrn gegen K. Adolf beyſtehen würden. Hierauf ſtattete er dem Herzog Bericht ab, und eilte zum zweytenmal in die obern Lande, um die Freunde des Herzogs ſeiner baldigen Ankunft zu vertröſten.

Indeſſen ſchloß Herz. Albrecht Frieden auch mit dem Erzb. Konrad von Salzburg: die Unterhandlungen mit den Rheiniſchen Fürſten giengen fort. Als dieſe ihm kund thaten: wenn er nicht heraufziehe gegen Adolf, ſo werde dieſer ihn in Oeſterreich überfallen: ſo beſchloß Albrecht, dem Könige zuvorzukommen 67).

Er nahm ſeinen Weg gerade durch Bayern nach Schwaben, wo er wußte, daß die meiſten und treueſten Anhänger ſeiner warten. Nur wenige Herren 68)

66) Ottokar, Cap. 626. S. 527. Pez. III. und Ebendorffer p. 756. sq. Pez. II. Es werden folgende Herren und Ritter genannt: Grav Hug von Werdenberg, Grav Burkhard von (Werdenberg) Sargans, Grav Cunrad von Lichtenſtein (Lichtenberg,) der Biſchof von Chur, Grav Rudolf von Habsburg (Laufenburg,) und einer von Montfort. Ebendorffer nennt den Habsburger: Ulrich, und Grav Albrecht heißt bey ihm von Hohenlohe, ſtatt Haigerloch.

67) Ottokar. Cap. 656 — 665. Alb. Arg. p. 168.

68) Weiter unten bey der Entſcheidungsſchlacht werden

und Städte im untern Schwaben, und in den obern Landen der einzige Abt Wilhelm von St. Gallen 69), der Biſchof zu Baſel, Peter von Aſpelt 70), und die drey ſchweizeriſchen Waldſtätte waren dem K. Adolf ergeben, theils wegen kürzlich erhaltener Freyheiten, theils wegen noch beſtehender Fehde mit Herz. Albrecht. Das Elſaß hingegen, von jeher dem Hauſe Habsburg ergeben, waffnete freudig für H. Albrecht, und eben jetzt brach wieder ein Aufſtand gegen K. Adolfs Landvögte aus, nicht ohne Zuthun H. Albrechts und einiger Schwäbiſchen Graven 71). Adolf wurde von dieſer Seite beſchäftigt, während die Kurfürſten nach Mainz zur Verſammlung berufen wurden, und Albrecht durch Bayern heraufzog.

Als der Herzog mit ſeiner Macht an der Gränze von Schwaben erſchien, zog K. Adolf herauf bis Ulm; begnügte ſich aber, Albrechts Anhänger in dieſer Gegend mit Brand und Verheerung zu ſtrafen 72). Dieß mag vorzüglich den Marggrav Heinrich von Burgau getroffen haben, der zuvor den Augsburgern, ſeinen Schutzverwandten, gegen H. Rudolf von Bayern,

genannt die von Rechberg und Weinſperg, die Graven von Helfenſtein. ſ. not. 105.

69) Er war vergeblich dem H. Albrecht nach Wien und Salzburg gefolgt, um ſeine Gunſt zu erhalten. Lange genug geäfft, wurde er K. Adolfs Rath und Diener. Tſchudi, S. 213.

70) Wurſtiſen, Basl. Chron. S. 145. ff. Von den übrigen ſ. Tſchudi, a. a. O.

71) Comites de Hohenloe, (wenn es nicht Hohenberg heiſſen ſoll, ſ. not. 66.) werden ausdrücklich genannt bey Trith. Chr. Hirs. P. II. p. 68.

72) Leob. ad a. 1298. ap. Pez. I. p. 875. Nach Avenein. Ann. p. 731. traf dieſes Schickſal auch damals ſchon das Gebiet Albrechts von Haigerloch.

Adolfs Schwiegerſohn, Beyſtand geleiſtet hatte, nachdem ihr früher geſchloſſener Stillſtand abgeloffen war 73). Herzog Albrecht hingegen nahm ſeinen Zug nach Oberſchwaben, um zuerſt alle ſeine Freunde an ſich zu ziehen. Bey Augsburg wandte er ſich gegen Landsberg, nahm die Straße gegen Memmingen, raſtete daſelbſt etliche Tage, dann gegen Ueberlingen und über Schafhauſen und Dieſſenhoven gen Waldshut, wo er über Oſtern ſtille lag. Von Waldshut zog er herab ins Breisgau zu der Stadt Freyburg 74). Auf dem ganzen Zug ſtießen zu ihm zuerſt dieſelben Graven und Herren, welche ihm zuvor in Oeſterreich Hülfe geleiſtet hatten, vor allen Grav Hug von Werdenberg, genannt Hügli mit dem Einen Aug 75), der

73) S. oben not. 9. P. von Stetten Geſch. der Reichsſtadt Augsburg bey den J. 1296 — 1298. vergl. Kreutter, II. 30. ff. Die ſonſt ſo ausführliche Reimchronik weiß von Adolfs Marſch gegen Ulm nichts; daraus folgt aber höchſtens, daß das, was der Leob. (not. 72.) und Kreutter l. c. anführen, etwas früher geſchehen ſeyn möchte. Aventin, Ann. p. 732. beſtätigt den Leob., indem er beyfügt, Pfalzgrav Rudolf ſeye, während der Unterhandlungen mit Albrecht, zu ſeinem SchwiegerVater, K. Adolf gegangen, der zu Ulm ſeiner wartete.

74) Ottokar, Cap. 667. S. 611. Schon hier bemerkt man, daß Nachrichten von Augenzeugen zum Grund liegen, (ſ. not. 103.) Nach Aventin. Ann. p. 731. vermied Albrecht Augsburg, auf Bitten ihrer Geſandten, um ſie bey K. Adolf keiner Ungelegenheit auszuſetzen.

75) Tſchudi. Bekannt iſt, daß auch Albrecht ſelbſt ein Aug verloren, ſ. not. 158. Von den übrigen ſ. oben not. 66.

ſchon in den obigen Begebenheiten ſich ausgezeichnet hatte, mit ſeinem übrigen Hauſe, Grav Burkhard von Hohenberg, Albrechts von Haigerloch Bruder, und die unter ſich ſelbſt uneinigen Graven von Montfort 76), des Abts von St. Gallen Brüder: ferner der Biſchof von Coſtanz, Heinrich von Klingenberg 77), zuvor K. Rudolfs I. Canzler: im Breisgau kam zu ihm Grav Egon von Freyburg 78); von Strasburg der Biſchof, Konrad von Lichtenberg, allein mit 800 Helmen, und viertauſend zu Roß und zu Fuß von der Stadt Strasburg und von allen übrigen, welche in dem vorgemeldten Aufſtand der Elſäßiſchen Städte gegen K. Adolf ſich vereinigt hatten 79). Es kam auch Grav Eberhard von Würtemberg mit einer wohlgeübten Schaar, nicht achtend, daß ſein Land der Rache Adolfs offen blieb. Herz. Albrecht gab ihm große Verheiſſungen für ſeinen Dienſt und Schaden; er verſprach beſonders, die von Adolf beſetzten Burgen ihm wieder zu verſchaffen 80).

Mit dieſer vereinigten Macht und mit ſeinem

76) Joh. Vitod. p. 14.

77) Er und die Graven Hugo und Burckhard unterſchreiben ſich als Bürgen gegen Grav Eberhard v. W. ſ. not. 80.

78) Tſchudi, S. 208.

79) Trith. Chr. Hirs. ad a. 1298.

80) Letzteres geſchah eigentlich erſt im Lager vor Strasburg, VI. Id. Maj. 1298. Hess. monum. Guelph. p. 268. Allein der Grav konnte nicht anders, als ſchon diſſeits des Rheins zu ihm geſtoßen ſeyn. Später würde ihn Adolfs Parthie verhindert haben.

übrigen Heer aus Oeſterreich und Steyermark, nebſt den Hülfsvölkern aus Böhmen und Ungarn, darunter Reuterey in treflichſter Rüſtung, wie ſie nie in dieſen Landen geſehen worden 81), zuſammen über zwanzig tauſend Mann 82), lagerte Herz. Albrecht, nachdem er Heerſchau gehalten, an der Elzach, bey dem Städtlein Kenzingen 83). Als K. Adolf dieſes vernahm, ſandte er den Graven von Oetingen herauf, daß er ihn über ſein Vorhaben fragen ſollte. Dieſer Grav war dem Könige beſonders ergeben, und hatte gleich nach ſeiner Erwählung die Botſchaft an den Pabſt übernommen, und deſſen Beſtätigung erhalten 84). Er fragte nun den Herzog, warum er hergekömmen ſeye, zu ſchaden dem Reich und ſeinem Herrn? Darauf antwortete H. Albrecht:

81) Lehmann, Speier. Chron. S. 627.

82) Trith. l. c.

83) Ottokar, Cap. 667. Alb. Arg. p. 168. Leob. ad a. 1298. Darinn weicht der letztere von Ottokar ab, daß er den Herz. Otto. von Bayern ſchon vorher den Graven von Haigerloch überfallen läßt, ehe H. Albrecht nach Kenzingen zieht. Die Stellung der Nachrichten beym Albertus, der aber bekanntlich ſich nicht immer an die chronolog. Ordnung hält, ſcheint dazu Anlaß gegeben zu haben. Bey mehreren ſpäteren findet man die Erzählung verworren. Wir halten uns an Ottokar, der alles von Augenzeugen hatte, ſ. not. 103.

84) Leob. ad a. 1291. Er nennt den Graven virum expeditum. Martin. Pol. ap. Eckardt, p. 1429, iſt faſt wörtlich, wie der Leob., nur kürzer. Auch ſind die Namen, wahrſcheinlich durch die Abſchreiber entſtellt, Oiſingue, ſtatt Oettingen, und Nelemburg, ſtatt Nellenburg (wie Würtemberg aus Wirtenberg.)

zog er ihm eilends entgegen und traf ihn bey dem Städtlein Obernborf 89), mitten in ſeiner Herrſchaft 90). Da er an der Zahl ſchwächer war, als die Bayern, ſo beſchloß er, dieſe in der Nacht zu überfallen. Aber er wurde durch Späher verrathen, und beym Angriff ſelbſt, als er ſie wohl gerüſtet fand, von einigen der Seinen treulos verlaſſen 91). In dieſer Gefahr wollte Grav Albrecht zeigen, daß keiner ſeinem Fürſten treuer diene, als er, und ſtritt mit ſeinen übrigen Getreuen gegen die überlegene Macht der Bayern mit ſolchem Muth, deß nie erhört war, daß von einer kleinen Zahl ſo wäre gefochten worden. Doch der Herzog von Bayern hatte den Seinigen befohlen, daß ſie alle nur trachten ſollten, den Graven niederzumachen. Es ſtürmte alſo die ganze Schaar gegen ihn allein, ſo daß er zuletzt der Uebermacht ſich nicht mehr erwehren konnte. Da fiel der tapfere und kühne Mann, der in ſoviel Tournieren und Schlachten obgeſiegt, und der von den Sängern ſeiner Zeit, unter welchen er ſelbſt geglänzt 91b), als Stütze des Reichs und der Stolz von

89) Am Neccar, unweit Haigerloch. Henr. Rebdorf. Chron. ad a. 1298. menſe Apr. — ap. Oefel. T. I.

90) Was Tſchudi ſagt, S. 218. daß Grav Albrecht dem Herzog Otto den Durchzug durch ſeine Gravſchaft erlaubt habe, iſt durch das Ganze widerlegt; ausgenommen, Albrecht hätte ihn durch Kriegsliſt locken wollen.

91) Alb. Arg. p. 164. nennt ſie namentlich: progenies fugientium dicuntur, „die Lenber von Wittingen.“

91b) „Graf Albrecht von Heigerlou“ in Maneſſe's Samml. der Minneſinger I. Thl. kann kein anderer ſeyn, als dieſer. (Er iſt der einzige der Hohenbergi-

Als der König dieſe Antwort durch den Graven von Oetingen vernahm, brach er auf mit ſeiner ganzen Macht, und kam dem Herzog ſo nahe, daß nur der Fluß zwiſchen ihnen war 86). Die Fürſten hielten ihre Macht gerüſtet zum Streit; jeder wollte den andern zum Angriff locken; der König ſchlug Ritter: es geſchahen Zweykämpfe zwiſchen den beyden Heeren 87). Alſo lagen ſie gegeneinander wohl vierzehn Tage.

Indeſſen ſandte K. Adolf an Herzog Otto von Bayern, daß er ihm zu Hülfe eilen ſollte. Dieſer Fürſt hatte von H. Albrecht 100 Mark Silbers empfangen, daß er ihm freyen Durchzug durch ſein Land gab 87b); nun wurden ihm durch K. Adolf 500 Marck verheiſſen für den Beyſtand gegen Albrecht 88). Otto ſäumte nicht; er zog herein durch Schwaben, und war ſchon in der Gravſchaft Hohenberg, nicht mehr ferne von dem Breisgau, wo die beyden Heere lagen. Als Grav Albrecht von Haigerloch dieſes erfuhr,

86) „Das Waſſer, daz da ran," (die Elzach,) Ottokar, Cap. 669. Es war an St. Georgen Tag (1298). Tſchudi, S. 217. ſetzt irrig den Rhein.

87) Während eines Stillſtandes von drey Tagen ritt Heinrich von Hackenberg aus dem Oeſterr. Heer über das Waſſer, und erſchlug Hildebrand von Pappenheim, des Reichs Marſchall; Ottokar, Cap. 672. Tſchudi, S. 217. ſetzt hinzu: weil dieſer jenem vorgehalten, daß er dem K. Adolf zu dienen verſprochen habe, und heimlich zu Albrecht übergegangen ſeye.

87b) Ottokar, Cap. 666. Leob. ad a. 1293. Dieſer ſetzt aber hinzu, Otto habe erſt Adolfs Bewilligung darüber eingehohlt.

88) Leob. l. c.

großer Erbitterung. Ein Theil der Reuterey kämpfte zu Fuß, nachdem die Roße durch des Fußvolks Spieße gefallen waren 101). Die beyden Könige fochten mit eigener Hand als Helden. Adolfs Auge ſuchte überall den Fürſten von Oeſterreich. Als er ihn ſah, rief er: „Du wirſt nicht entkommen: hier wirſt du das Reich laſſen!“ Albrecht ſprach: „das ſtehet in Gottes Hand!“ rannte zugleich gegen Adolf, und traf ihn, da er ſchon den Helm verloren hatte, auf das Haupt 102). Adolf ſank nieder auf ſein Roß, und wurde im Kampfgetümmel vor den Augen Albrechts erſchlagen 103). Der von Uſenberg, ſein PannerTräger, erſtikte im Harniſch: deßgleichen Otto von Ochſenſtein, Albrechts Fahnführer, und viele andere 104). Der Tag war ſehr heiß. Als Adolfs Heer ſeinen Fall vernahm, wandte es ſich in die Flucht 105).

101) Von den St. Gallern berichtet dieß Tſchudi, l. c.

102) Alb. Arg. p. 168.

103) Ottokar, Cap. 681 — 684. Joh. Vitod. p. 14. Leob. ap. Pez. I. p. 876. Beyde erſtere nennen den Rauhgraven, als den, der dem K. Adolf den Tod gegeben; Ottokar: „wie er etliche habe ſagen hören, die dabey waren;“ vergl. Cap. 682. Johann von Winterthur: „er habe den Schlachtbericht von ſolchen, qui ei interfuerant.“ Nach dem Leob. habe es Albrecht ſelbſt auf den Rauhgraven ausgeſagt. Von dem Zweykampf der beyden Fürſten meldet der ſonſt ſo ausführliche Ottokar nichts.

104) Leob. ap. Pez. I. p. 876. Tſchudi, S. 219.

105) Darunter die Graven von Helfenſtein, Leob. l. c. Ein Herr von Weinſperg wurde gefangen, Ottokar, Cap. 685. Ulrich von Klingenberg war unter den Erſchlagenen, Crus. I. S. 372.

Alſo gewann Albrecht das Feld über Adolf, ließ Frieden und Verzeihung für alle ſeine Feinde ausrufen, und gieng mit den Fürſten nach Frankfurt, um die Krone, die er mit Gewalt der Waffen erobert, noch einmal durch einſtimmige Wahl zu empfangen.

V. Capitel.

Wie K. Albrecht alle Stände gegen ſich aufbringt. Die Gründung Vorder-Oeſterreichs.

K. Albrecht I. behielt zwar darinn das Beyſpiel ſeines Vaters, K. Rudolfs, vor Augen, daß er, ſogleich nach der Krönung in einem Reichshof zu Nürnberg 106) den Landfrieden ausrufen und ſchwören ließ, und demſelben die nöthigen Zuſätze gab 107). Er kam, wie jener, von Nürnberg zuerſt in die obern Lande, und verweilte einige Wochen zu Coſtanz 108); einige Anhänger des Biſchofs waren noch nicht mit ihm verſöhnt, und er hatte, mehr noch als ſein Vater, eine beſondere Aufmerkſamkeit auf dieſe obern Lande. Albrecht vergaß auch nicht, den vornehmſten, welche

Sollte der Grav Eberhard von Würt. nicht auch der Schlacht angewohnt haben? Umſonſt gab ihm der K. die Belohnungen im folg. Cap. nicht.

106) Ottokar, Cap. 687. Annal. Colmar. ad a. 1298. Henr. Rebdorf. ad a. 1299.

107) „K. Albrechts erneuerte Satzungen.“ Goldaſt, Reichsſatzungen II. Thl. S. 24. ff. Daß die Publication zu Nürnberg geſchah, ſagt Ludwig der Bayer in privil. Lindav. 1331. „Daß ſie halten die Recht, die unſer Vorfahr ſelig K. Albrecht ſetzt zu Nürnberg, do nach dem Landfrid.“ Date de pace publ.

108) Kreutter, II. S. 36.

ihm gegen Adolf beygeſtanden, einigen Dank zu beweiſen. Dem Grav Eberhard von Würtemberg gab er ſchon zu Nürnberg eine Urkunde, daß er die beyden Burgen, welche K. Adolf inne gehabt, ihm wieder gelaſſen habe; und in einem andern Brief gab er die Verſicherung, daß er den Grav Eberhard bey allem Recht in ſeiner Herrſchaft, wie es ſeine Vorfahren hergebracht, insbeſondere gegen Eßlingen und die Reichsſtädte, ſchützen und ihm gemeines Recht gönnen, auch darüber der Fürſten Gunſt und Willen erhalten wolle 109). Einige Zeit darnach gab er ihm Burg und Stadt Grönningen, welche, wie oben gemeldet werden, K. Adolf von Eberhards Stammesverwandten an das Reich gebracht, Pfandweiſe wieder ein 110); ſo wie er dem Grav Egon von Freyburg das zum Reich heimgefallene Schloß Mahlberg mit Zugehör ebenfalls als Pfandſchaft für eine Summe Geldes überließ 111).

Was noch wichtiger war, er ſetzte den Grav Eberhard in die untere Landvogtey ein, welche ſeinem Hauſe gleich von Anfang durch K. Rudolf entzogen worden war. Die Landvogtey Oberſchwaben verwalteten um dieſe Zeit Marquard und Ulrich, Brüder, von Schellenberg. Die Landvogtey Breisgau übergab er dem Grav Albrecht von

109) Nürnberg, 19 Nov. 1298. Sattler, I. Beyl. num. 23. 24.

110) Halle, 10 März 1301. Sattler, Graven, I. S. 49.

111) 17 Dec. 1298. Kreutter, II. S. 44. mit dem Beyſatz, daß der K. dem Grav Egon ſeine Dankbarkeit für ſeinen Beyſtand habe beweiſen wollen.

Ochſenſtein, Sohn deſſen, der in der Schlacht für ihn gefallen war; und die Landvogtey des Elſaßes, dem Heinrich von Lichtenberg, aus welchem Hauſe der Biſchof von Strasburg war 112). Der Biſchof von Coſtanz, Heinrich von Klingenberg, der eine Geſchichte der Graven von Habsburg zu Ehren K. Rudolfs geſchrieben 113), wurde von dem neuen Könige dadurch ausgezeichnet, daß er nebſt ſeinem Bruder, Ulrich von Klingenberg, zu dem Könige von Frankreich geſandt wurde, um mit dieſem ein näheres Bündniß einzuleiten 114). Dem Biſchof zu Gefallen ließ der König endlich auch den Abt Wilhelm von St. Gallen Verzeihung finden 115). Die übrigen, welche ihm ihre Dienſte bewieſen, mag er auf andere Weiſe bedacht haben, wovon nichts mehr aufgezeichnet iſt 116). Den Städten und andern Ständen, welche ihm treu geblieben waren, gab er ſogleich unbedingte Beſtätigung ihrer Freyheiten. Man ſah den Landfrieden befeſtigt, und erwartete die Rückkehr von K. Rudolfs Zeit.

112) Cruſ. III. Thl. III. B. 15. Cap. Wegelin, hiſt. Bericht u. S. 69. f. Im Elſaß widerſetzte ſich aber Grav Theobald von Pfirt, Landvogt unter K. Adolf; Wurſtiſen, Basl. Chron. S. 146. Von Grav Eberhard ſ. auch Meider. Disc. von Reichsvogteyen, Lit. yyyy.

113) Cruſ. S. 379.

114) Ottokar, Cap. 694. S. 644. ff. vergl. Müller, Schweiz. Geſch. I. S. 628. n. 161.

115) Müller, a. a. O.

116) Die GeldSummen, welche Albrecht den Graven ſchuldig wurde, möchten auch ein Beweis dafür ſeyn.

Aber eine minder gefällige Geſinnung bewies K. Albrecht ſchon dadurch, daß er, trotz der Amneſtie, noch einige Anhänger Adolfs ſeine Rache fühlen ließ. Den Söhnen jenes Herrn von Uſenberg, welcher das Städtlein Kenzingen dem Adolf übergeben, und darauf in der Schlacht gefallen war, ließ er alle ihre Güter im Breisgau einziehen, bis ſie einen Theil derſelben ihm zu Lehen auftrugen 117). Dem Biſchof von Baſel, Peter von Aspelt, der auch mit K. Adolf gehalten hatte, entriß er die Stadt Breiſach, welche doch ſeit langer Zeit bey ſeinem Hochſtift geweſen war 118). Wie er Burkhard von Schwanden, einem Glarner, that, dem er wegen ſeiner Treue gegen Adolf alle ſeine Burgen brach 119), ſo mag er ebenfalls jenen Niederſchwäbiſchen Herren gethan haben, welche mit demſelben gehalten hatten, und nun in ſeine Gewalt gekommen waren 120).

Hierzu kam, daß Albrecht aus Geld- und Ländergier viel kühnere Schritte that im Reich, als ſeine beyden Vorgänger. Dadurch wurden nach und nach alle Claſſen der Reichsſtände, auch diejenigen, welche er zuerſt für ſich eingenommen, ihm abgeneigt: vor allen die Fürſten und die gröſsern Landherren.

Auf dem erſten ReichsTag zu Nürnberg ſchlug

117) Kreutter, II. S. 40. Der Inhalt der Freyburger Arch. Urkunde, auf die er ſich bezieht, ſollte näher angegeben ſeyn.

118) Kreutter, a. a. O. — S. oben I. Abſchnitt. I. Cap.

119) Müller, Schweiz. Geſch. I. S. 629.

120) S. oben, not. 105.

er den Thüringiſchen Prinzen die Wiederherſtellung ihres Landes ab, zog mehrere Plätze deſſelben an das Reich, und ließ den Krieg um das übrige ſeinen Gang fortgehen 121). Bald war ſein Auge auch auf die Böhmiſche Krone gerichtet, und immer und mit beſonderer Vorliebe auf die Vergrößerung ſeiner Stammherrſchaft. Von den Kurfürſten verlangte er gleich in den erſten Jahren ſeiner Regierung die Erwählung ſeines Sohnes, Rudolf, zum Nachfolger an dem Reich. Mit größerem Nachdruck, als ſein Vater, ſuchte er die Einkünfte der Königlichen Kammer zu vermehren. An die Reichslandvögte ließ er den Befehl ausgehen, daß alle Güter und Rechte, welche unter den vorhergehenden Unruhen auf irgend eine Weiſe vom Reich entfremdet worden, im Namen des Königs zu des Reichs Handen eingezogen werden ſollen 122). Seine Hauptabſicht gieng auf die Rheinzölle, eine Hauptquelle der damaligen Staatseinkünfte. Dieſe waren während des Zwiſchenreichs größtentheils in die Hände der Fürſten gekommen, von dieſen nach Willkühr vermehrt, doch meiſtens von den Kaiſern beſtätigt worden, und Albrecht ſelbſt hatte bey ſeiner Erwählung Einigen ſolche Zuſagen gegeben 123). Nun, da er im Beſitz der Königlichen

121) Schmidt, Geſch. d. D. VII. B. III. Cap.

122) Ein ſolches Mandat an den Landvogt in der Wetterau, Dat. Spirae, X. Kal. Febr. 1303. ſ. bey Olenſchlager, Urk. B. zur G. B. Num. LXVIII. Ton und Inhalt ſetzen ähnliche auch an alle übrige Landvögte voraus.

123) Schmidt, a. a. O.

Macht, die Wiederherſtellung der Reichsrechte für ſeine erſte Pflicht erkannte 124), und da die Fürſten ihrerſeits ſeinen Erwartungen nicht entſprachen, ſo beſchloß er, alle dieſe Zölle ohne Nachſicht zum Reich wieder einzuziehen.

Die Rheiniſchen Fürſten waren ſchon durch den Erfolg ſeiner Verhandlungen mit K. Philipp von Frankreich unzufrieden; ſie glaubten, daß Albrecht, durch untreue Räthe verleitet, die Beſchwerden der Reichsfürſten gegen Frankreich 125) den beſonderen Abſichten ſeines Hauſes nachgeſetzt habe. Die Schweſter des Königs von Frankreich wurde ſeinem Sohn Rudolf vermählt. Sie willigten nun um ſo weniger in die Ernennung deſſelben zum Röm. König, und Albrecht bewieß ihnen hinwiederum ſeine Ungnade. Als ſeine Abſichten wegen der Rheinzölle kund wurden, ſo traten die Fürſten näher zuſammen, und beſchloßen, ſich vereint dagegen zu ſetzen 126).

124) Wie er ſchon auf dem erſten Reichstag zu Nürnberg erklärt, Fugger, S. 221.

125) Ottokar, Cap. 700.

„Großen Schaden, den das Reich
Von Im (dem K. von Frankreich) lang trug
Und manig Unfug,
Die von ſinen Unſiten
Des Reiches Fürſten liten.“

126) Ottokar, Cap. 697—710. Gesta Archiep. Trevir. ap. Martene, Coll. ampl. T. IV. p. 368. sq. Nach Ottokar ſcheint es, Albrecht habe erſt nach der Verſammlung zu Toul, aus Rache gegen die Fürſten, die Sache mit den Rheinzöllen unternommen; wir haben aber wohl nicht mit Unrecht vorausgeſetzt, daß es ſchon früher in ſeinem Plan lag.

K. Albrecht hingegen, ſobald er von den Verhandlungen zu Toul zurückkam, ließ den Städten in Franken, Schwaben, Elſaß und am Rhein ſagen, er ſeye bereit, ihre Klagen über die ungerechten Zölle zu hören; und den Fürſten ließ er entbieten, daß ſie über die Klagen der Städte zu Recht ſtehen ſollten an ſeinem Hofe 127). Als die Fürſten zur Antwort gaben, daß ſie die Rheinzölle nicht herausgeben könnten, weil ſie ſeit langer Zeit in ihrem Beſitz, und auch von den Königen ſelbſt darinn beſtätigt ſeyen; ſo ließ er die Erzbiſchöfe wegen ihrer Bedrückungen gegen die Städte bey dem Pabſt anklagen 128). Zu dieſer Geſandſchaft verordnete er außer ſeinem Canzler, den Abt von Salem, Ciſterc. Ordens, und den Herrn von Schellenberg, Landvogt in Oberſchwaben 129). Indeſſen ſchloß Albrecht mit den Biſchöfen, Landgraven und Städten des Elſaßes einen vierjährigen Landfrieden, worinn die Befreyung von den ungerechten Zöllen die Hauptbedingung war 130); eines der erſten Beyſpiele, daß ein König, als ſolcher, oder auch als Landherr, mit den Ständen einer Provinz einen ſolchen beſondern Landfrieden eingegangen: noch dazu ſchloß er mit den

127) Ottokar, Cap. 711. 712.

128) Annal. Colmar. ad a. 1300. vergl. Ottokar, a. a. O.

129) Leob. ad a. 1308. ap. Pez. I. p. 881.

130) Im J. 1301. Datt de pace publ. p. 29. die Urk. ſteht bey Obrecht de foed. Germ. O. 17. Lünig, Cont. I. S. 9. Dumont, T. I p. 342. Was Ottokar von Albrechts Unterhandlungen mit den Städten ſagt, iſt hier urkundlich beſtätigt.

Rheiniſchen Städten beſondere Bündniſſe zum Beyſtand gegen die Fürſten 131). Da der Pabſt keinen Ausſpruch geben wollte, ſo ſprach endlich Albrecht ſelbſt das Urtheil über die Fürſten: ſie ſollen alle Zölle auf dem Rhein, der ſie ſeit K. Friederichs Tod ſich unterwunden, herausgeben, und den Städten ihren Schaden gelten (erſetzen) 132).

Aber die Rheiniſchen Fürſten, unter Erzb. Gerhards Leitung, vollendeten ihr Bündniß, und kamen überein, daß K. Albrecht, wegen gebrochener Zuſage und Mißbrauch ſeiner Macht zu Recht ſtehen ſolle vor dem Pfalzgraven 133); denn nach dem Kaiſ. Land- und Lehenrecht hat der Pfalzgrav die Ehre bey den Klagen der Fürſten, daß er Richter iſt über den König 134).

Als Albrecht ſah, daß ihm geſchehen ſollte, wie zuvor dem K. Adolf 135), ſo beſchloß er den Fürſten ungeſäumt zuvorzukommen mit ſeiner ganzen Macht. Voraus ließ er kund thun, daß alle Vaſal-

131) Mit Speier, II. Non. Maj. 1301. Lehmann, S. 630. Auf ähnliche Weiſe ſicherte ſich K. Rudolf vor dem Oeſterreichiſchen Krieg, nur daß er blos die Stände untereinander ſich verbünden ließ. S. I. Abſchn. III. Cap.

132) Ottokar, Cap. 712. Ann. Colmar.

133) Henr. Rebdorf. 1301, circ. Fest. Mich. Ottokar ſagt ſogar, Cap. 710. ſie hätten dem Pfalzgrav Rudolf die Krone zugeſagt.

134) Goldaſt, Reichsſatzungen I. Thl. Lehmann, Speier. Chron. S. 625.

135) Bey welchem das erſte Beyſpiel dieſer Art aufgeſtellt wurde.

len und Dienſtmannen, welche von den Fürſten durch Uebermacht gezwungen worden, mit Dienſt ihnen unterthan zu ſeyn, niemanden als dem Kaiſer uud dem Reich mit ihrem Dienſt gewärtig ſeyn ſollten 136). Dadurch entzog er den Fürſten den gröſsten Theil der Ritterſchaft, womit ſie gegen ihn mächtig geweſen wären. Dann entbot er ſeinem Sohn Rudolf, Herzog in Oeſterreich, dem Erzbiſchof von Salzburg und andern Herren jener Lande, daſs ſie eiligſt mit einem mächtigen Kriegsheer ihm zu Hülfe kommen ſollten 137). Er ſelbſt führte aus Schwaben, Elſaſs und den oberen Landen 138) ein ſtarkes Kriegsvolk, vereinigte ſich mit den Rheinſtädten, und fiel die Fürſten auf verſchiedenen Seiten an. Mit der Hauptmacht zog er in die Rheinpfalz, eroberte, Heidelberg ausgenommen, eine Stadt nach der andern, gieng am Rhein abwärts, und überfiel auch die übrigen Kurfürſten 139). Am meiſten aufgebracht über Pfalzgrav Rudolf, ſeinen Neffen, befahl K. Albrecht den Landvögten 140) und Städ-

136) Ottokar, Cap. 712. Iſt dieſs nicht einer der erſten Fälle, wo die freye Reichsritterſchaft vom Kaiſer gegen die Fürſten in Schutz genommen worden?

137) Dieſs geſchah zwey Jahre nacheinander, 1301 und 1302. Ottokar, Cap. 712 — 716. und 721.

138) Lehmann, Speier. Chron. S. 627.

139) Ottokar, Cap. 721. ff. Ann. Colmar. und nach dieſen auch Trith. Chr. Hirs. II. p. 88. Nach Lehmann lag der König vor Wisloch X. Kal. Jun. 1301. Im Spätjahr 1302. wurde der Krieg beendigt.

140) Officialibus suis per Sueviam, Leob. p. 1879.

reichen Mayenfarth 195), am erſten dieſes Monaths, wozu der König mit den Reichsfürſten nach Brugg im Aargau gekommen war. Die Königin mit dem Hof war zu Rheinfelden geblieben. Nach der Meſſe redeten die beyden Prälaten mit dem Könige. „Wenn er von der Reiſe (Heerfarth) wieder käme, erwiderte Albrecht, ſo werde er alles verrichten nach der Fürſten Rath: der Herzog möchte guten Muth haben.“ — Der König ſoll im Sinn gehabt haben, das Land Meiſſen für ihn zu erobern 196). Herzog Johann gieng murmelnd von dem Könige hinweg. Dieſer rief ihn zurück: „er ſolle hundert der beſten Roſſe und Leute zu ſeiner Führung auswählen.“ Der Herzog ſchwieg. Bey der Tafel, als man das Handwaſſer genommen, brachte ein Junker Mayenkränze 197). Der König gab den ſchönſten dem Herzog Johann; ſo auch die beſten und ausgeſuchteſten Speiſen. Den Kranz legte Johann neben ſich; in ſeinem Auge ſah man Thränen 198). Nach-

Albrechts Abneigung gegen Peter gieng auch auf ſeinen Nachfolger im Hofſtift Baſel, Otto von Granſon, über. Dieſer faßte ebenfalls um dieſe Zeit einen Mordanſchlag auf den König, Alb. Arg. l. c. Müller, Schweiz. Geſch. II. S. 3.

195) Hagen, Pez. l. p. 1134. „Der König wollte daſelbſt (zu Brugg) einen Hof haben, den man nennet ein MayenWart, nach alter Gewohnheit.“ (Das Fränkiſche Mayfeld, campus madius.)

196) Cl. Neob. ad a. 1304.

197) „Schappel“ nennts Ottokar, von wohlriechenden Kräutern; Crinile rosarum, Alb. Arg.

198) So beſchreibt ausdrücklich Alb. Arg. ſeine Stim-

Die Stammherrſchaft von Habsburg liegt eigentlich im Herzen des alten Alemanniſchen Herzogthums. Die wichtigſten Reichsvogteyen in den obern Landen und im Elſaß hatten ſchon Albrechts Vorfahren verwaltet. Wenn er nun, neben dieſen Vogteyen, auch die übrigen kleineren Schirmvogteyen der Gotteshäuſer und Städte erblich an ſein Haus brachte, that er nicht im Gröſſeren ungefähr das nehmliche, was ſchon früher die Gravenhäuſer in Anſehung ihrer Aemter gethan hatten? Noch waren die Habsburgiſchen Herrſchaften von vielen dazwiſchen gelegenen Freyherrſchaften und Gütern durchſchnitten. Die Graven und Herren, ihre Beſitzer, gröſtentheils ſchon durch die Unruhen des Zwiſchenreichs geſchwächt, konnten leicht bewogen, oder durch das Königliche Anſehen geſchreckt werden, ihre Güter durch Kauf, oder doch als Lehen dem Königlichen Hauſe aufzutragen. So ſollte ein zuſammenhängendes Gebiet um Habsburg her gegründet werden, zu einem oder mehreren Fürſtenthümern, für Albrechts zahlreiche Nachkommenſchaft, in Schwaben, im Elſaß und in den obern Landen, jezt Schweiz genannt 145). Das war K. Albrechts

145) Tſchudi, S. 222. — Hierzu folgende Stellen: Inibi (in regno Almaniae) filiis suis, quae potuit, attrahens, partes alias non curavit. Alb. Arg. p. 169. — Imperium non auxit, sed minuit. Diversa oppida, villas et castra imperii vendens vel obligans, suis tamen liberis emit, quaecunque venalia reperit, imo quasi vi abstulit nobilibus sua, ut liberos suos ditaret, et potestate magnos exaltaret. Martin. Minor. ap. Eckardt. p. 1633. Multos Baronum bonis suis et viribus spoliavit. Alb. Arg. p. 170. Daß dieſer Plan Albrechts

Plan, den er ſchon unter ſeinem Vater gefaßt zu haben ſcheint 146). Da er gegen die Reichsfürſten ſeine andere Abſichten bereits durchgeſetzt hatte, ſo hielt er für ein leichtes, die Landherren und die übrigen Stände dieſer Lande durch jedes in ſeiner Hand ſtehende Mittel ſeinem Hauſe zu unterwerfen. Es gelang, wenigſtens im Anfang. Aber er wußte nicht, daß, wenn Alle gereizt ſind, der Muth von Wenigen hinreicht, den Mächtigſten zu irren.

Zuerſt warb alſo K. Albrecht bey den Gotteshäuſern und Stiften dieſer Lande, daß ſie ihre Rechte und Herrrlichkeiten an Leuten und Landen ihm verkaufen, oder ſeine Söhne zu erblichen Kaſt- und Schirmvögten annehmen ſollten. Ob nun gleich viele derſelben unter des Reichs Schirm von den Kaiſern die Freyheit erhalten hatten, niemand zum Kaſtvogt zu haben, als den Kaiſer, oder wen dieſer ſetzen würde: und obgleich dieſe Vogteyen überhaupt keinem Fürſten oder Herrn erblich verliehen werden ſollten; ſo wurden doch die meiſten durch den König dahin gebracht, daß ſie in ſeine Foderungen willigten. Dieß

ihm blos aus Haß beygelegt worden wäre, wie in J. v. Müllers Schweiz. Geſch. I. S. 548. not. 158. bemerkt iſt, ſcheint uns nicht glaublich.

146) Sonſt wäre er nicht ſchon früher in dieſem Lande gehaßt worden, (ſ. Tſchudi an mehreren Stellen,) während ſein Vater noch von den meiſten geliebt war. Selbſt die beträchtlichen Geldauflagen, welche Rudolf den Städten machte, wurden dem Sohn Schuld gegeben. Tſchudi, S. 204. J. 1291. Albrecht habe auch ſeinen Vater zur Ungnade gegen Zürich bewogen. S. 206.

geſchah ſowohl in Helvetien als in Schwaben. Die Aebtißin zu Seckingen wurde überredet, daß ſie Seckingen, die Stadt, und die Kaſtvogtey über das Gotteshaus und ſeine Landſchaften und Städte dem Königlichen Hauſe übergab; namentlich die Vogtey über das Land Glarus. Albrecht zog an ſein Haus das Frickgau, eine Grafſchaft, ſo zu Seckingen gehörig war; Waldshut, die Stadt, ein Lehen von Seckingen; den Schwarzwald, zum Theil gen Seckingen, zum Theil nach St. Blaſien gehörig. Die Kaſtvogtey von St. Blaſien ſelbſt, und die von Zwifalten, beyde dem Reich zugehörig, erhielt K. Albrecht ebenfalls. Ferner Radolfszell, die Stadt, am Unterſee, an die Reichenau gehörig, und die Reichsvogtey daſelbſt; Aach, die Stadt des Biſchofs von Coſtanz und die Kaſtvogtey des Reichs daſelbſt: alles dieſes, mit vielem andern, zog er von dem Reich an ſich, und eignete es ſeinen Söhnen 147).

Dann fuhr K. Albrecht fort, Güter und Herrſchaften von den Grafen und Landherren zu kaufen oder ſonſt zu erwerben. Folgendes ſind die vornehmſten Burgen und Herrlichkeiten, welche diſſeits des Sees, in Schwaben, zu ſeinem Hauſe kamen 148): Tengen, Burg, Stadt und Herrſchaft; von Albrecht von Klingenberg, Ritter, der's vorhin von dem Freyherrn Heinrich von Tengen erkauft. Im Algau

147) Tſchudi, 1299. S. 222. ff.

148) Das meiſte nach dem gründlichen Tſchudi, a. a. O. Einiges iſt erläutert aus dem Urbarium bey Müller, Schweiz. Geſch. I. S. 632. not. 176.

er ihnen freundlich entbieten, ſie ſollen ſich dem Schirm ſeines Hauſes unterwerfen, ſo wie ſchon viele Gotteshäuſer und Städte dieſer Lande ihre Kaſtvogteyen ſeinen Söhnen übertragen hätten. Ihr Land ſeye ohnehin ganz von ſeiner Herrſchaft umſchloſſen. Als die Landleute dieſe Foderung ſtandhaft verweigerten, und allein um einen Reichsvogt baten, ſo gab ihnen der König ſolche Vögte, durch deren herriſches und gewaltthätiges Betragen der gerade Sinn dieſes Bergvolks nur noch mehr aufgereizt wurde. Da traten aus Uri, Schwyz und Unterwalden drey Männer zuſammen, ſchwuren mit ihren Freunden auf die Erhaltung ihrer Freyheit, und trieben die Vögte, nachdem ſie ihre Burgen gebrochen, aus dem Land; wie ſolches zu leſen iſt in den Geſchichten ſchweizeriſcher Eidgenoſſenſchaft, welche Johannes Müller von Schafhauſen unnachahmlich beſchrieben.

Dieſe That konnte dem K. Albrecht zeigen, daß die freyen Reichsſtände dieſer Lande ſchwerlich unter eines Fürſten Landesherrſchaft ſich beugen würden. Auch ſchien die Klugheit zu fodern, daß, nachdem ſchon Fürſten und Landherren durch ſeine Länder- und Herrſchſucht aufgebracht waren, die übrigen Reichsſtände, wie er doch anfänglich ſelbſt, und andere Könige auch ſonſt gethan, durch Begünſtigung ihrer Freyheiten in der Ergebung gegen ihn erhalten werden ſollten. Er aber, ähnlicher Gewalt gegen die Stände in Oeſterreich und Steyermark gewohnt, dachte, die wenigen Thalbauern leicht zu züchtigen, und dann um ſo härter zu unterwerfen. Eine ſo kleine Sache ſollte nicht einmal die Rüſtung gegen Böhmen aufhalten.

lingen, die Stadt, von dem von Emmendingen. Burgau, Stadt und Marggravschaft, von MargGrav Heinrich, dem letzten dieses Stammes, dem König übergeben 151). Herwartstein, die Burg, nebst Zugehör, von Grav Ulrich von Helfenstein, zur Stiftung des Kl. Königsbronn erkauft 152).

Alle diese Herrschaften und Güter, in beynahe ununterbrochener Strecke vom BodenSee bis über die Donau herein, nebst den obengenannten Schirmvogteyen und vielem andern, das nicht hieher gehört, erwarb K. Albrecht in wenigen Jahren seiner Reichsregierung, als Grundlage eines neuen Fürstenthums in Schwaben. Lange schon waren Adel und Pfaffheit in Oesterreich unwillig, daß der König alle Einkünfte ihre Landes nur auf die Erhebung der vorderen Lande verwende, und bey ihnen weder Kirchen noch Klöster erbaue oder begabe 153). Nun wandte auch der Schwäbische Adel, die Stütze seiner Macht, das Herz von ihm ab. Die angesehensten Häuser dieses Landes hatten sich geehrt gefunden, daß sie unter dem Hause Habsburg, wie zuvor unter den Hohenstaufischen Kaisern, vorzugsweise in den Reichsgeschäften gebraucht wurden. Unter Albrecht hatten mehrere auch in Oesterreich sich ausgebreitet, und Güter und Reichthümer erworben; was hauptsächlich die Eifer-

151) Sartori, Staatsgeschichte der Marggravschaft Burgau, §. 14. vergl. Aventin. Ann. p. 723. Müller, Schweiz. Gesch. I. S. 597. setzt diese Erwerbung unrichtig schon unter K. Rudolf.

152) 1302. Gabelkofers Gesch. der Graven von Helfenstein, MSC. Cleß, kirchlich-politische ꝛc. II. Thl. II. Abth. S. 71.

153) Leob. ap. Pez. I. p. 887. 893.

ſucht der Eingebohrnen erregte 154). Aber Albrecht erwartete und foderte auch das meiſte von dieſem Adel. Während er mit der oben beſchriebenen Vermehrung ſeiner Stammherrſchaft beſchäftigt war, ein Jahr nach der Unterwerfung der Rheiniſchen Fürſten 155), erhob ſich der Böhmiſche Krieg, gegen Wenzlaf, ſeinen Schwager, der auch mit jenen Fürſten einverſtanden war; bald foderte die Wiederſpenſtigkeit der Thüringer, bald der Ungehorſam ſeiner Oeſterreicher eine neue gewaffnete Macht. Zu dieſen beſchwerlichen und koſtbaren Heerzügen, wie zu allen ſeinen vorigen Kriegen, wurde immer und zuerſt die Schwäbiſche Ritterſchaft aufgeboten 156). Viele wurden in tiefere Schulden geſtürzt, und eben dadurch zum Verkauf ihrer Güter und Herrſchaften gezwungen. Da ſahen die Landherren, daß ſie nur ſich aufopfern, um das Haus Habsburg groß zu machen 157).

154) Leob. l. c. (S. oben bey not. 66) ferner Alb. Arg. p. 161. Der von Walſee ſeye zu Fuß nach Oeſterreich gekommen, und ſeine Nachkommen hätten 10,000 Mark Silbers Einkünfte.

155) Im J. 1303. Chr. Salisb. ap. Pez. I. p. 400. Cl. Necb. ad a. 1304. p. 475.

156) Auf dem Böhmiſchen Heerzug nennt Ottokar, Cap. 739. den Graven von Würtemberg, die Herren von Weinſperg, Haigerloch, Lichtenberg: das Chr. Salisb. l. c. ſetzt die von Oetingen und, außer dem Graven von Haigerloch, den von Hohenlohe hinzu. Beym J. 1305. gedenkt der Leob. eines Einfalls des Biſchofs von Salzburg in Oeſterreich, gegen den ſich Albrecht auch der Schwäb. Hülfe bedient; womit aber Ottokar, Cap. 738. f. nicht übereinſtimmt.

157) S. not. 145.

Unter allen Eigenſchaften K. Albrechts war nicht Eine, welche perſönlich für ihn einnahm. Wer der Leutſeligkeit K. Rudolfs noch eingedenk war, erſchrack über ſeines Sohnes finſtern und unwürſchen Anblick 158). Albrecht war hart, unbeweglich, ſtolz und habſüchtig, und daher in keinem ſeiner Länder geliebt 159).

Von den wenigſten der obengenannten Gravenhäuſer iſt es aufgezeichnet worden, wie ſie mit gutem oder üblem Willen ihre Güter und Rechte dem Könige überlaſſen haben 160). Nur das iſt bekannt, wie Grav Eberhard von Würtemberg in den untern Landen ihm entgegen getreten iſt. Albrecht hoffte, wie er bereits nach Adolfs Beyſpiel bey dem verſchuldeten Hauſe der Helfenſteiniſchen Graven angefangen hatte, ſo auch von den Herzogen von Teck 161), und von den Graven von Aſperg, einer Linie der Tübinger Pfalzgraven, wenigſtens einen Theil, wo nicht das Ganze ihrer Herr-

158) Faſt alle Chroniken ſchreiben einander nach, daß er durch Gift ein Aug verloren. Außer den SS. Austr. ſ. auch Joh. Vitod. p. 15. — Onsorg, Chr. bav. ap. Oef. l. p. 363. ſagt, der Pabſt habe ihm wegen dieſes Gebrechens die Krönung abgeſchlagen. Eine Augsb. Chron. MSC. drükt ſich ſo aus: „Albrecht — war ein beiriſcher (wahrſcheinlich bäuriſcher) Mann, und het nur Ein Aug und gar ein unwirſchen Anblick, er war auch geitzig nach Gut, das er doch dem Röm. Reich nit zueignet, ſondern ſeinen Kindern, deren er viel hett.“

159) Müller, Schweiz. Geſch. I. S. 600. ff.

160) S. not. 145. Von dem Graven von Fürſtenberg hat Kreutter a. a. O. einiges.

161) Sattler, Graven, I. S. 59.

ſchaft zu erhalten. Schon war eines der ſchönſten Dörfer mitten in der Gravſchaft Würtemberg durch Grav Ulrich von Aſperg ihm abgetreten 162). Außer dieſem machte K. Albrecht Erbanſprüche auf Burg und Stadt Beilſtein, Burg Reichenberg und Stadt Backnang, ein fruchtbares Gebiet im Murrgau, welches Grav Eberhard als Pfandſchaft inne hatte für das Heurathgut ſeiner Gemahlin Irmengard, Mgr. Rudolfs von Baden Tochter, unter der Bedingung, daß dieſe Herrſchaft, wenn ſie in zehen Jahren nicht gelöst würde, des Graven Eigenthum bleibe. Dieſen Vertrag verwarf K. Albrecht wegen frühener Rechte ſeiner Gemahlin, Eliſabeth von Tirol, welche durch ihre Mutter von Marggrav Hermann V. von Baden abſtammte 163).

Noch um eben dieſe Zeit 164) hatte Eberhard mit andern Graven und Herren dem Könige die Heeresfolge nach Böhmen geleiſtet; er war unter den Erſten, die ihm mit Rath und That Beyſtand erzeigten; er war es auch, der ihn mitten unter den Gräuln des Kriegs an Menſchlichkeit gegen Unſchuldige erinnerte 165). — Nicht wenig

162) Kornweſtheim. Sattler, Graven I. S. 52. f. beym Jahr 1303.

163) Sattler, a. a. O. S. 53.

164) Im Winter 1304. Ottokar, Cap. 746.

165) Eine kraftvolle Rede an den König, in Betreff der armen Bergleute, bey der Belagerung von Kuttenberg, Ottokar, S. 731. iſt bis daher den Würtembergiſchen Geſchichtſchreibern unbekannt geblieben. Um ſo weniger verdient Johann von Winterthur Glauben, wann er S. 27. von eben dieſem Graven erzählt, er habe eine Scheune voll

verdroß den Graven, daß nun der König, ſeiner vielen Dienſte vergeſſend, ihm mit ſeiner Länderervwerbung ſo nahe trat. Er ſah das ſchnelle Emporſteigen des Hauſes Habsburg, den reiſſenden Zuwachs ſeiner Lande; ſein eigenes Gebiet war bereits davon bedroht; Würtembergiſche Unterthanen und Bürger wurden zur Niederlaſſung in Reichsſtädten und Oeſterreichiſche Landſtädte gelockt. Eberhard war entſchloſſen: jetzt mußte er dem König widerſtehen, oder nie.

Albrecht kam heraus durch Franken mit einem mächtigen Kriegsheer, und belagerte den Graven in der Burg Grüningen, die er ihm nicht lange zuvor für ſeinen Dienſt verpfändet hatte 166). Wahrſcheinlich war es zu eben dieſer Zeit, daß auch Graf Rudolf von Hohenberg, des tapfern Albrechts Sohn, im Einverſtändniß mit K. Albrecht, von oben herein in das Land Würtemberg fiel, und etliche Burgen belagerte 167). K. Albrecht war an Erblanden viel mächtiger, als Rudolf, ſein Vater, der doch den Graven mit andern zweymal zur Unterwerfung gezwungen. Albrecht hatte die Kurfürſten gedemüthigt; wie hätte dieſer einzige ihm widerſtehen ſollen? Eberhards Muth wurde nicht gebrochen. Es galt dießmal nicht die Unterwerfung unter das Reich, ſondern die

Bettelleute zuſammenſperren und das Gebäude anzünden laſſen, mit den Worten: „Seelig ſind die Armen" ꝛc.

166) Im J. 1301. ſ. not. 110. Von der Belagerung ſ. die folg. not. 168.

167) Alb. Arg. p. 164.

gravſchaft Thüringen war noch zu erobern: das Meißnerland wollte K. Wenzlaf von Böhmen, dem es verpfändet war, nicht wieder zurückgeben 173). Die ganze Eiferſucht Albrechts wurde erregt, als eben dieſer König für ſeinen Sohn gleiches Namens gerade jetzt die Ungariſche Krone erhielt. Er zog ungeſäumt nach Oeſterreich und fiel mit ſeinem Sohn Rudolf in Böhmen ein 174). Bald hernach, als K. Wenzlaf, ſein Schwager, mit Tod abgegangen, und auch deſſen Sohn und Nachfolger kurze Zeit darauf ermordet worden war 175), gelang es ihm, ſeinen Sohn Rudolf, Herzog zu Oeſterreich, durch Vermählung mit des ältern Wenzlafs Wittwe, und mit Beyſtand der Schwäbiſchen und Rheiniſchen Ritterſchaft auf den Böhmiſchen Thron zu ſetzen; wiewohl nur kurze Zeit, denn auch dieſer ſtarb bald darauf, und als er ſeinen zweyten Sohn Friederich zum Nachfolger einſetzen wollte, machte Herz. Heinrich von Kärnthen die Anſprüche ſeiner Gemahlin, einer Tochter Wenzlafs des ältern, geltend 176). Er ſah alſo wieder einem neuen Krieg entgegen.

Um in dieſen Angelegenheiten freye Hände zu haben, ließ K. Albrecht vor allem den Landfrieden

173) Ottokar, Cap. 741. Cl. Neob. ad a. 1304.

174) Circ. Nat. Mar. (in Sept.) 1304. Cl. Neob.

175) Hofmann (Böhm. Chron. ap. Pez. II. p. 1105.) glaubt, es ſeye auf Anſtiften K. Albrechts ſelbſt geſchehen: ſo groß war das Mistrauen der Böhmen gegen die Deutſchen.

176) Schmidt, Geſch. d. D.

erneuern 177), und seine und des Hauses Oesterreich Vögte mit 22 Städten in Schwaben und Franken schwören, daß sie einander beholfen seyn wollen, den Landfrieden auszurichten 178). K. Albrecht hoffte, daß dieser Friede ihm eben so nützlich seyn werde, als zuvor der Elsäßer Landfriede im Rheinischen Krieg. Aber wer hätte denken sollen, daß auch in Böhmen Grav Eberhard von Würtemberg ihm

177) „Wann wir die Lant besorgen sullen, daz sie Friede und Genade haben.“ Worte der Urk. Daß es nicht überflüssig war, davon gibt das Chr. Zwif. ap. Hess. ein Beyspiel. Im Jahr 1305. fielen die Reutlinger mit Raub und Brand in das Kl. Zwiefalten. Die Ursache ist nicht angegeben. XVI. Kal. Apr. 1306. ist K. Albrecht zu Ulm; wahrscheinlich wurde schon wegen des Landfriedens unterhandelt. VII. Idus Maj. ist er zu Nürnberg. MSC.

178) Die Urkunde hat Datt, p. 29. Sie ist vom 26 Febr. 1307. Die Herren und Vögte sind: Gr. Ludwig von Oetingen, d. ältere, Kunrad von Weinsberg, Albrecht von Rechberg, (wahrscheinlich Vogt zu Achalm; es heißt: die von Reutlingen, von der wegen, die in Albrechts Pfleeg von Rechberg sitzen;) Wernher, Vogt von Tecke, (worunter wahrscheinlich der Oesterr. Antheil von Kirchheim begriffen war, s. not. 172.) Heinrich der Truzsezze von Dietzenhoven (Vogt über Burgau und Günzburg). Außer 12 alten Reichsstädten, Augsburg, Eßlingen, Ulm, Reutlingen, Gemünd, Heilbronn, Weil, Wimpfen, Hall, Nördlingen, Giengen, Bopfingen, sind auch dabey: Mosbach, Werde, Sümesheim, (Sinsheim,) Heidolresheim, (Heidelsheim), Logingen, Feuchtwang, und die Oest. Städte, Kirchheim, Burgau, Günzburg.

in den Weg treten würde? Dieſer war nicht in jenem Landfrieden, ob er gleich die untere Landvogtey bekleidete: dagegen hatte er ſchon während, oder gleich nach ſeiner Fehde gegen den König Albrecht, mit K. Wenzlaf von Böhmen, und jetzt auch mit Herzog Heinrich von Kärnthen ein Bündniß geſchloſſen; ſo wie Biſchof Peter von Baſel, dem der König Breisach entriſſen, nun ebenfalls in Böhmiſchem Dienſt, den König von Frankreich gegen K. Albrecht aufzuregen ſuchte 179). Herzog Otto von Bayern, der es, der dem K. Wenzlaf den Rath gegeben, Eberhard zum Rath und Diener anzunehmen, 180) z. n. Herzog Heinrich fand ſeine Hülfe ſo wichtig, daß e den Vertrag bis auf 10,000 Mark Silbers erhöhte 181).

K. Albrecht ſandte ein Kriegsheer nach dem an dern bald nach Böhmen, bald nach Thüringen, ohne daß er ſeine Abſichten erreichen konnte. Landgra

179) Ottokar, Cap. 749. Müller, Schweiz. Geſch. II. S. 6. not. 10.

180) Gegen 500 Mark S.; Ottokar, Cap. 752.

181) Sattler, Graven, 4. S. 60. Herz. Ludwig von Teck war Gr. Eberhards Geſandter bey dem H. Heinrich, 1306. MSC.

Das auffallende, daß ein Grav von W. damals ſchon in dieſer Entfernung zum Bundsgenoſſen geſucht wurde, (v. Spittler, Wirt. Geſch. S. 19. f.) wird durch das obige näher erläutert. Wie oft hatte Gr. Eberhard ſchon vorher in Oeſterreich und Böhmen ſeine Tapferkeit bewieſen. Während des Böhmiſchen Kriegs wurde überhaupt am Rhein häufig geworben. Ottokar, Cap. 742.

konnte er die Krone von Böhmen nicht sichern; wie konnte dieser hoffen, seinem Vater im Reich zu folgen bey der großen Abneigung der Stände gegen sein Haus? Während die Königin mit zehen Kindern mehr als Eine Sorge hatte, verlor Grav Eberhard das HauptZiel seines Strebens, die Erhebung seines Hauses, nie aus den Augen, am wenigsten, solange der Thron offen stand.

Was Eberhard von Würtemberg schon bey drey Kaiserwahlen in sich gefühlt, das blieb nach K. Albrechts Tod nicht mehr unbekannt. Wie viel Hoffnung er jetzt zur Krone gehabt, beweist am meisten das Bündniß der Marggraven von Brandenburg mit Herz. Rudolf von Sachsen und mit den Pfalzgraven am Rhein, Rudolf und Ludwig, worinn diese unter anderem miteinander übereinkommen, daß sie weder dem Grav Eberhard, noch dem Herz. Otto, seinem Freund, anhangen wollen, im Fall einer von beyden zum Könige gewählt werden würde 208). Doch die Teutsche Krone hatte seit Rudolf I. soviel Reiz erhalten, daß außer dem Herzog Friederich fast alle größere Fürstenhäuser sich darum bewarben, und daß eben dadurch noch höhere Erwartungen, als die des Graven Eberhard, vereitelt wurden. Auch K. Philipp IV. von Frankreich, seit dem Ende des großen Interregnum auf Teutschland aufmerksam, suchte die Kaiserkrone auf sein Haus zu bringen durch Carl von Valois, seinen Bruder; ja er hoffte auch, die noch streitige Krone von Böhmen samt den Rech-

208) Sattler, Graven, I. S. 62.

in den Weg treten würde? Dieſer war nicht in jenem Landfrieden, ob er gleich die untere Landvogtey bekleidete: dagegen hatte er ſchon während oder gleich nach ſeiner Fehde gegen den König Albrecht, mit K. Wenzlaf von Böhmen, und jetzt auch mit Herzog Heinrich von Kärnthen ein Bündniß geſchloſſen; ſo wie Biſchof Peter von Baſel, dem der König Breiſach entriſſen, nun ebenfalls in Böhmiſchem Dienſt, den König von Frankreich gegen K. Albrecht aufzuregen ſuchte 179). Herzog Otto von Bayern war es, der dem K. Wenzlaf den Rath gegeben, Eberhard zum Rath und Diener anzunehmen 180); und Herzog Heinrich fand ſeine Hülfe ſo wichtig, daß er den Vertrag bis auf 10,000 Mark Silbers erhöhte 181).

K. Albrecht ſandte ein Kriegsheer nach dem andern bald nach Böhmen, bald nach Thüringen, ohne daß er ſeine Abſichten erreichen konnte. Landgrav

179) Ottokar, Cap. 749. Müller, Schweiz. Geſch. II. S. 6. not. 10.

180) Gegen 500 Mark S.; Ottokar, Cap. 754.

181) Sattler, Graven, 4. S. 60. Herz. Ludwig von Teck war Gr. Eberhards Geſandter bey dem H. Heinrich, 1306. MSC.

Das auffallende, daß ein Grav von W. damals ſchon in dieſer Entfernung zum Bundsgenoſſen geſucht wurde, (v. Spittler, Wirt. Geſch. S. 19. f.) wird durch das obige näher erläutert. Wie oft hatte Gr. Eberhard ſchon vorher in Oeſterreich und Böhmen ſeine Tapferkeit bewieſen. Während des Böhmiſchen Kriegs wurde überhaupt am Rhein häufig geworben. Ottokar, Cap. 742.

Obgleich Grav Eberhard hierinn ſeine Erwartungen vereitelt ſah, ſo ließ er ſich doch nicht irre machen, jede Gelegenheit zur Ausbreitung ſeiner Herrſchaft, wie bisher, zu benützen. Bis auf Ihn war die Gravſchaft Würtemberg vor den andern in Schwaben wenig ausgezeichnet. Die Graven von Hohenberg, Montfort, Helfenſtein, Berg, die Pfalzgraven von Tübingen, und beſonders das Zäringiſche Haus waren früher wohl eben ſo mächtig an Gebiet. Eberhard ſtieg über alle ſeine Nachbarn empor. Wenn K. Albrecht bis über die Donau herein Herrſchaften erwarb, ſo kaufte und erwarb Grav Eberhard auf ähnliche Weiſe in Niederſchwaben. Seine beträchtlichſten Erwerbungen in dieſem Zeitpunkt ſind folgende: Von Conrad von Weinſperg Burg, Stadt und Herrſchaft Neuffen 213); von

erſchöpfen ſich in ſeinem Lob. Alb. Arg. p. 274. Joh. Vitod. p. 21. Naucler. p. 244 b. Trith. Chr. Hirs. II. p. 134. auch Nicol. Vischel. Chron. Austr. ad a. 1308. Pez. I. p. 726. Augsb. Chron. MS C. „Heinrich VII. hett ein herrlichen Leib, und war guter Gebärd, und war auch ein weiſer, züchtiger, ſeliger Mann in allen ſeinen Geſchäften und ein guter Richter.“ Einige neue Urkk., Heinrichs Wahl betr., welche Schmidt nicht kannte, hat Bodmann, Cod. Ep. p. 315. sq.

213) Sattler, Geſch. der Graven ꝛc. I. S. 48. Conrad von Weinſperg hatte die Hälfte dieſer Gravſchaft durch ſeine Gemahlin Luitgard: die andere, eben eben ſo verſchuldete Hälfte hatte er von ſeinem Schwager, Bertold von Neuffen, übernommen; konnte es aber auch nicht behaupten.

er ihnen freundlich entbieten, ſie ſollen ſich dem Schirm ſeines Hauſes unterwerfen, ſo wie ſchon viele Gotteshäuſer und Städte dieſer Lande ihre Kaſtvogteyen ſeinen Söhnen übertragen hätten. Ihr Land ſeye ohnehin ganz von ſeiner Herrſchaft umſchloſſen. Als die Landleute dieſe Foderung ſtandhaft verweigerten, und allein um einen Reichsvogt baten, ſo gab ihnen der König ſolche Vögte, durch deren herriſches und gewaltthätiges Betragen der gerade Sinn dieſes Bergvolks nur noch mehr aufgereizt wurde. Da traten aus Uri, Schwyz und Unterwalden drey Männer zuſammen, ſchwuren mit ihren Freunden auf die Erhaltung ihrer Freyheit, und trieben die Vögte, nachdem ſie ihre Burgen gebrochen, aus dem Land; wie ſolches zu leſen iſt in den Geſchichten ſchweizeriſcher Eidgenoſſenſchaft, welche Johannes Müller von Schafhauſen unnachahmlich beſchrieben.

Dieſe That konnte dem K. Albrecht zeigen, daß die freyen Reichsſtände dieſer Lande ſchwerlich unter eines Fürſten Landesherrſchaft ſich beugen würden. Auch ſchien die Klugheit zu fodern, daß, nachdem ſchon Fürſten und Landherren durch ſeine Länder- und Herrſchſucht aufgebracht waren, die übrigen Reichsſtände, wie er doch anfänglich ſelbſt, und andere Könige auch ſonſt gethan, durch Begünſtigung ihrer Freyheiten in der Ergebung gegen ihn erhalten werden ſollten. Er aber, ähnlicher Gewalt gegen die Stände in Oeſterreich und Steyermark gewohnt, dachte, die wenigen Thalbauern leicht zu züchtigen, und dann um ſo härter zu unterwerfen. Eine ſo kleine Sache ſollte nicht einmal die Rüſtung gegen Böhmen aufhalten.

Doch ein anderer, näherer Feind, den er erbitterte, ſetzte allen ſeinen Unternehmungen ein unerwartetes Ziel. Der König verweilte, wie bereits gemeldet, in den Habsburgiſchen Landen, und hatte auch die Reichsfürſten zu ſich berufen, um mit ihnen über die Heerfarth nach Böhmen zu handeln 185). In ſeinem Gefolge war Johann, ſeines verſtorbenen Bruders Rudolfs einziger Sohn, ein tugendlicher Jüngling 186). Auch gegen dieſen bewies K. Albrecht ſeine Ländergier, indem er ſein väterliches Erbtheil ihm zurückhielt, da er doch volljährig war. Dieſes Erbtheil betraf zunächſt die Habsburgiſchen Erbgüter dieſer oberen Lande, welche ſchon Johanns Vater nach des alten Königs Verordnung beſonders verwaltet hatte, und wovon noch ausdrücklich die Grafſchaft Kiburg der Mutter Johanns zur Morgengabe verſchrieben war 187), weßwegen bey einigen die Meinung iſt, K. Rudolf habe für ſeinen Sohn das Herzogthum Schwaben wieder aufrichten wollen 188). Das Erbrecht konnte ferner ausgedehnt werden auf die Fürſtenthümer Oeſterreich und Steyermark, auf welche Herz. Rudolf zugleich mit Albrecht

185) Ottokar, Cap. 797.

186) Im urſprünglichen Sinne dieſes Worts, wie virtus. Hofmann, Böhm. Chron. ap. Pez. II. pag. 1107. vergl. Müller, Schweiz. Geſch. V. Thl. S. 159. not 129.

187) Alb. Arg. p. 161. 170.

188) Das gleichzeitige Chron. Sind. nennt ihn geradezu Herzog von Schwaben, beym J. 1290. ſ. Cruſ. S. 860.

die Belehnung empfangen hatte, ſo daß dieſer ſeinem Bruder eine Summe Geldes entrichten mußte, bis der Vater ihm ein anderes Fürſtenthum erobert haben würde 189): welches aber nicht geſchah. Sogar auf die Krone von Böhmen hätte Herzog Johann eine näheren Anſpruch machen können, als Albrechts Söhne, weil er durch ſeine Mutter K. Ottokars Enkel war; er war auch an dem Hofe K. Wenzlafs, ſeines Oheims, erzogen, und von dieſem nur ungerne auf K. Albrechts Verlangen entlaſſen worden 190).

Oft ſchon hatte der junge Herzog den K. Albrecht, ſeinen Oheim, um das väterliche Erbe gemahnt, und war immer mit leeren Worten abgefertigt worden. Bey dem Anblick des herrlichen Landes und der väterlichen Burgen, vom Könige nur geäfft, zuletzt, wie es ſcheint, heimlich gefürchtet, den Söhnen des Königs, für welche er die Herrſchaft täglich vermehren ſah, überall nachgeſetzt 191), war Herzog Johann in einer Stimmung, welche bey jungen, heftigen Gemüthern nur zu gerne kühnen Rathgebern offen iſt. Ihn ſuchten wegen gleichen Schickſals alle diejenigen, welche durch des Königs ſteigende Habſucht aufgebracht waren. Er verſchwor

189) Müller, Schweiz. Geſch. II. S. 6. not. 10. ſ. unſern I. Abſchn. not. 206.

190) Ebend. S. 7. Der daſelbſt not. 12. angeführte Haſelbacher folgt eigentlich dem Alb. Arg.

191) Vorzüglich auf Betreiben der Königin, welche auch den Herz. Johann der Verſchwendung bey ihrem Gemahl beſchuldigte. Alb. Arg. p. 170.

ſterreich, der älteſte des Hauſes, kam herauf, ihm Hülfe zu leiſten. „Du haſt, ſprach die Königin zu ihm, den SchreckensAnblick von dem Leichnam des ermordeten Königs nicht gehabt; du ſollſt geloben, daß auch nicht Einer derer, die lebendig in eure Hände fallen, beym Leben bleibe.“ Von den Mördern ſelbſt wurde nur Einer ergriffen 226); aber bey der Einnahme ihrer Burgen wurden viele unſchuldige Diener hingerichtet. Einer von dieſen wurde vor ſeinem Tod zu dem Bekenntniß gebracht, der Erzbiſchof Peter von Mainz habe dem Herzog Johann und ſeinen Helfern Tag und Nacht angelegen, die Unthat zu begehen 227).

Indeſſen kam K. Heinrich herauf von Aachen, um ſeinen erſten Reichstag zu halten. Schon bey der Krönung waren der Städte Boten aus Schwaben und vom Rhein erſchienen, und hatten mit gemeinem Munde Klage geführt, (wie einſt vor K. Rudolf), daß ſie des Reiches Straßen müßten meiden wegen der vielen ungerechten Zölle zu Waſſer und zu Land. Auf dieſes ließ K. Heinrich im ganzen Reiche kund thun, daß alle Herren die neuen Zölle abthun ſollen;

226) Rudolf von Wart, mit ſeinem Diener, Rüſſeling. Alb. Arg. Walther von Eſchenbach lebte 35 Jahre als Schäfer im Lande Wirtemberg verborgen, bis er ſterbend ſich bekannte. Der Name ſeines Hauſes lebt unter den Minneſängern. Müller, II. S. 19. Rudolf von Wart war gerade derjenige, der nicht ſelbſt Hand angelegt, ſondern dem Mord nur zugeſehen hatte. ebend.

227) Ottokar, Cap. 822. Müller, Schweiz. Geſch. II. S. 16. ff.

Zuerſt ließ er alſo Grav Eberhard von Würtemberg zu ſich fodern, daß er Rechenſchaft geben ſollte über die ſchweren Klagen, welche die Städte gegen ihn erhoben, und warum er mit ſo großer Ritterſchaft gekommen ſeye? Heinrich hatte den Graven wohl eher auf manchem Tournier geſehen *); der Anblick des ergrauten Helden gebot Achtung; Heinrich redete freundlich mit ihm: „Er, der König, ſeye ein Freund des Friedens, und möchte nicht gerne einen Stand des Reichs mit Krieg angreiffen; es ſeye Unheil genug geſchehen, durch die Fehden, worinn ſeit Jahren die Glieder des Reichs einander geſchwächt und ins Verderben gebracht hätten; dadurch würde nur den äußeren Feinden der Weg gebahnt, das Reich zu zertrümmern. Der Grav ſolle lieber ſeine ſtattliche Ritterſchaft gegen den Erbfeind des chriſtlichen Namens führen, da werde er Ruhm und Dank erwerben; oder mit ihm nach Italien, daſelbſt wolle er ihn halten, als ſeinen Bruder. Was aber die Städte betreffe, ſo müſſe er ſie bey ihren Rechten ſchützen, das ſeye ſeine Pflicht, die er als König übernommen habe.“ Darauf antworte Grav Eberhard: „Gegen die königliche Würde (Majeſtät) werde er nie eines Kriegs ſich unterſtehen; was er aber gegen die Städte unternommen, das ſeye mit Fug und Recht geſchehen: auch ſeye er keines anderen Dienſtmann, daß er nicht könnte thun,

*) Heinrich ſelbſt war einer der berühmteſten Tournierhelden ſeiner Zeit. Schmidt, Geſch. d. D. VII. B. IV. Cap.

is ihm gut däuchte 232).“ — Dieſelbe Antwort b er, als am folgenden Tage über der Städte lagen Gericht gehalten werden ſollte, und ritt ohne rlaub vom ReichsTag hinweg 233).

Ueber dieſen Trotz war K. Heinrich noch mehr ſtaunt, als zuvor über den Einritt des Graven. r trug in der Reichsverſammlung vor: da Grav berhard die Majeſtät verachtet, da er den Landieden (gegen die Städte) gebrochen; ſo ſeye er in s Reichs Acht gefallen, ſeye der Landvogtey verlug, und als Reichsfeind zu behandeln 234). Dasſbe Urtheil ergieng über Conrad, Grav von Oeingen, genannt Schrimpf, der auch die Städte in

232) Die Gravſchaft Würtemberg war damals noch freyes Alodium, kein Reichslehen.

233) Mutius, Chron. germ. ap. Pistor. SS. T. III. p. 214. Es ſcheint, Mutius habe dieſe Reden ſelbſt erfunden; denn Alb. Arg. der hier eigentlich das Original, auch bey Naucler. und Trith., iſt, ſagt im Gegentheil von Gr. Eberhard: ejus cum non recordaretur, a Rege indignanter recessit. Er war, nehmlich in magna superbia gekommen. Der Leob. ſagt, ap. Pez. I. p. 896. Rex nobilem virum de Wirtenberg Eberhardum, qui sub priscis Regibus in Regno plures et enormes insolentias suscitavit, acriter ibidem convenit, ita ut ille aversa facie responderet, regiaque hortamenta parvipenderet. Letztere mögen dem Mutius zu ſeiner weiteren Ausführung Anlaß gegeben haben, die übrigens den Perſonen ziemlich angemeſſen iſt. Vielleicht hat er den Ottokar nachahmen wollen.

234) Mutius, l. c.

Während ſolches zwiſchen dem Könige und den Fürſten von Oeſterreich verhandelt wurde, kam Botſchaft, daß die wiederſpenſtigen Landherren zu Oeſterreich und die Bürger von Wien gegen Herzog Friederich aufgeſtanden ſeyen, und man glaubte, daß Herzog Otto von Bayern und Grav Eberhard von Würtemberg dabey mitgewirkt, ſo wie beyde kaum zuvor bey einem ähnlichen Aufſtand zu Prag zu Gunſten Heinrichs von Kärnthen ſich verwendet hatten 239b). Herz. Friederich wollte nun ebenfalls unverrichteter Dinge vom ReichsTag aufbrechen, um vor allem ſeiner Erblande ſich zu verſichern. Aber der wohldenkende Biſchof Johann von Strasburg trat dazwiſchen, und thädigte nebſt den übrigen Fürſten ſolange mit dem Könige, bis ein Vertrag zwiſchen ihm und den Herzogen von Oeſterreich geſchloſſen wurde. Der König gab dieſen Fürſten vier Städte in Mähren zum Pfand für 30,000 Mark Silbers. Davon ſollten ſie 20,000 baar dem Könige entrichten; für die übrige Summe ſollten ſie ihm und dem Reich dienen. Darauf empfiengen ſie aus der Hand des Königs alle ihre Lehen. Des andern Tags nach dieſem Vertrag ſaß der König feyerlich zu Gericht: da klagten die Herzoge von Oeſterreich den Mord, welchen Herzog Johann am Reich und ihrem Vater gethan. Nachdem der König ihre Klagen gehört, ſprach er das Urtheil, daß Herzog Johann

blos, man habe erfahren, der König wolle den Herzog bekriegen, „umb Sach manig Hand.“ — Vergl. auch Schmidt, Geſch. d. D. B. VII. Cap. IV.

239b) Ottokar, Cap. 817 und 828.

hoben; Schwaben in noch unentſchiedenem Verhältniß der Landherren und der übrigen Stände.

VI. Capitel.

Wie K. Albrechts Söhne mit K. Heinrich VII. ſich vertragen; Grav Eberhard von Würtemberg aber vom Reich bekriegt wird.

Als das Geſchrey von des Königs Ermordung in die Lande erſcholl, erſchracken alle Stände, und fürchteten großen Unfrieden 203). Die Städte ſchloßen ihre Thore, die Landherren verwahrten Schlöſſer und Burgen; beyde Theile machten Bündniſſe, wie ſie in dem großen ZwiſchenReich gethan, bis daß ein einſtimmiger *) König erwählt ſeyn würde 204). Die Königin, im erſten Schrecken, fürchtete eine Verſchwörung gegen ihr ganzes Haus 205).

203) Tſchudi, 1308. Faſt mit den nehmlichen Worten, wie die nächſtfolgende Urkunde.

*) „ainmüthiger." Urk.

204) Bündniß zwiſchen den Pfalzgraven Rudolf und Ludwig — Hochſtift und Stadt Augsburg. 1308. an dem vorgeſprochen Pfingſttag. Lori, Urk. Samml. Num. III.

Bündniß zwiſchen (Hochſtift und Stadt) Augsburg und Ulm; Ulm, ♀ vor Pfingſten, 1308. MSC. „Do unſer Herr Künech Albrecht ſtarp, — forchten wir, daz das Land in unfride geviele, und daz wir davon Arbeit und Schaden enphahen möchten" ꝛc.

205) „Man beſorgt', es wär eine große Praktik und Conſpiratz vorhanden." Tſchudi, 1308. S. 242. Was eigentlich Herz. Johanns Plan geweſen ſeyn

Die Reichsacht gegen Gr. Eberhard den Würtemberg hatte Heinrich aufgeſchoben 242), bis die Reichstagsgeſchäfte geendigt waren, und er ſich hinlänglich gerüſtet hatte, einerſeits das Königreich Böhmen für ſeinen Sohn Johann einzunehmen; andererſeits des Reichs Rechte in Italien, welche ſeit Friederich II. darniedergelegen 243), wieder zu behaupten. Für die letztere Abſicht bot er hauptſächlich die oberen Lande auf, indem er ſelbſt durch das Elſaß herauf kam 244), wiewohl auch Schwäbiſche Ritter in Böhmen ihm ihren Dienſt bewieſen 245). Ueber die Alpen leiſtete Herzog Leopold vertragsmäßig mit 200 Helmen die Heeresfolge. Mitten unter dieſen

242) Der Leob. ſagt, Eberhard ſeye zwar in der Ungnade des Königs, aber doch, (wie es ihm vermuthlich verheiſſen worden war,) mit ſicherem Geleit nach Haus gegangen.

243) Leob. ap. Pez. l. p. 900.

244) (Kreutter) Geſch. d. Vord. Oeſt. Staaten, I. S. 47. bezeichnet ſeinen Aufenthalt zu Colmar, Conſtanz, Zürich, aus Urkk. Nach Wurſtiſen, Basl. Chron. S. 153. war er zu Bern um Mich. — Zu Hagenau war er XV. Kal. Sept. 1310. Wenker, App. Arch. p. 161.

245) Der Grav von Oetingen, der Burggrav von Nürnberg begleiten den K. Johann, Leob. p. 898. Dagegen erwirbt Walter von Homberg einen groſſen Namen in der Lombardie, Alb. Arg. p. 172. Cruſius, S. 884. Auch der Abt von Weiſſenburg, Herr von Blankenberg, und Hugo von Bucheck ſind genannt bey Alb. Arg. l. c. Sonſt werden auch die Graven von Schelklingen und Hohenlohe in des Königs Dienſt bemerkt. Leob. p. 897.

Rüstungen ließ der König unversehens ein drittes Heer aus den Schwäbischen Reichsstädten ausziehen, um den Grav Eberhard zu züchtigen und zu verhindern, daß er seinem Sohn in Böhmen nicht zuwider seyn könnte. Die Landvogtey über die Städte befahl er Konrad und Engelhard von Weinsberg, Brüdern, Grav Eberhards Feinden 246). Die von Eßlingen, am meisten gegen Eberhard aufgebracht, bestellten Grav Götz von Tübingen zu ihrem Hauptmann 247). Auch die übrigen Graven und Herren, welchen Eberhard durch seine Ländererwerbung drückend war, oder welche sonst Ansprüche gegen ihn hatten, standen jetzt auf; Herzog Simon von Teck und sein Bruder Konrad, Grav Konrad von Vaihingen und die Graven Diepold und Ulrich von Aichelberg 248); fast dieselbigen, welche einst unter K. Rudolf auch mit den Städten gegen ihn ausgezogen waren. Auch von dem Landadel oder den Vasallen von Würtemberg traten

246) Alb. Arg. u. a. nennen nur Konrad von Weinsberg, wahrscheinlich den Vater. Bey Sattler, I. Beyl. 43 b. werden die beyden Brüder als Landvögte genannt. Vielleicht, daß ihr Vater eine besondere Bestallung als Städte-Hauptmann hatte; s. unten not. 305. Mutius nennt keinen, bemerkt aber, der König habe viros fortes, quos sciebat comiti infensos, aufgestellt. Sollte es über dem Verkauf von Neuffen Verdruß gegeben haben? s. oben not. 213.

247) Leob. ap. Pez. I. p. 896. Woher dieser Annalist wohl die genauen Nachrichten unserer Gegenden hatte? Er wird durch Sattlers Urk. Beyl. 50. trefflich bestätigt.

248) Sattler, I. Beyl. 51.

einige in den Dienſt der Städte, und fielen von ihm ab 249). Von dieſen Herren und von den ſämtlichen Städten der Landvogtey Niederſchwaben erſchien, von K. Heinrich auch mit Geldſummen unterſtützt 250), ein zahlreiches Kriegsvolk rings um Würtemberg, und fiel mit längſt verhaltener Erbitterung von allen Seiten in die Gravſchaft ein.

Grav Eberhard war nicht unthätig geſeſſen nach der Rückkehr vom Reichstag: er hatte mit geſpanntem Blick den Ausgang zwiſchen den Fürſten von Oeſterreich und dem Könige beobachtet: er hatte auch kurz zuvor Bündniſſe gemacht mit den Graven von Freyburg, mit dem Hauſe Pfirt, und mit andern Herren 251). Der nächſtgelegene, dem gleiches Schickſal drohte, war Grav Konrad von Oetingen, Ludwigs von Oetingen, ſeines Schwagers, Bruder 252). Aber gegen einen ſo allgemeinen und heftigen Angriff war er ſelbſt weder ſtark genug, noch durch jene Bundsgenoſſen geſchützt. Er zog ſeine Hauptmacht auf Würtemberg zuſammen, und

249) Walter von Urbach, Johann von Bernhauſen, der ältere Herter, Friederich von Staufeneck, der junge Wolf von Stain werden als Helfer der Eßlinger genannt, Sattler, Beyl. 51. vergl. die folg. not. 250 und 253.

250) Sattler, I. Beyl. 43a. K. Heinrich weist den Eßlingern einen Theil der Reichsſteuer von Friedberg und Wezlar an, „ne cives servicia, nobis contra praefatum de Wirtenberg per eos promissa, et per alios Nobiles procuranda, negligant etc.

251) Sattler, Graven, I. S. 60. nach Schöpflin.

252) Sattler, I. c.

fiel muthig auf das Städtiſche Lager herab: aber er verlor den Sieg, da ein Theil der Seinigen zu früh der Beute ſich überließ, und die meiſten ſeines Fußvolks wurden erſchlagen oder gefangen. Vergeblich vertraute Eberhard auf ſeine zahlreichen Burgen und Städte, in welche er ſeine übrige Mannſchaft legte 253). Der Krieg dieſer Zeit war gewöhnlich ein langſamer Belagerungskrieg, von Burg zu Burg: ein ſolcher ergieng zwey Jahre über die Grafſchaft Würtemberg, während K. Heinrich in Italien war. Die von Eßlingen belagerten das mächtige und ſchöne Stammſchloß Würtemberg; ſie untergruben und nahmen es ein, und machten ſeine ſtarken Mauern der Erde gleich, ſo daß das Schloß nachher nie wieder ſo herrlich aufgebaut wurde. Dieſelbe Verheerung ergieng über Burg und Stift Beutelſpach 254),

253) Sattler, I. Beyl. 2. Dieſes alte Fragment, das zur Zeit des großen Städtekriegs 1388. geſchrieben zu ſeyn ſcheint, iſt unſers Erachtens die Quelle der meiſten, namentlich des Trith., von dieſem Krieg. Es ſagt ausdrücklich, „daß der ſtreit vor Wirtemberg geſchah.“ Vielleicht daß erſt hier die oben (not. 249) genannten vom Adel übergiengen. Nach dem Anon. Wirt. ap. Schannat. Vind. Lit. Coll. II. p. 24. fielen gleich Anfangs einige ab.

254) Durch Verrätherey eines Hirten, der die Brunnenröhren abgrub. Cruſius nach einem MSC. S. 885. Dieſes, nicht näher bezeichnete, MSC., wie das in der vorhergehenden Note angeführte Fragment, ſcheinen mir Stücke einer und ebenderſelben, vielleicht Beutelſpacher, Chronick zu ſeyn, die bey verſchiedenen ſpätern Würtemb. Chronicken, namentlich beym Anon. Wirt. ap. Schannat. Coll. II. zum Grund liegen mag.

den Herren von Stöffeln ihre Stammburg Stöffeln nebſt dem darunter liegenden Städtlein Gönningen 214): Von den Graven zu Zweybrücken Güter und Kirchenſätze zu Hengſtetten und Malmsheim 215); von Pfalzgrav Rudolf von Tübingen das Dorf Rutmarsheim 216); von Herzog Hermann von Teck Leute und Güter zu Marbach, Murr, Laufen, Kirchberg, Rudolfsberg, Weyhingen 217); von Grav Ulrich von Aſperg Burg und Stadt dieſes Namens, Richtenberg die Burg und das Glemsgau mit der Gravſchaft und aller Zugehör 218); und in einer und derſelben Woche von den Graven von Berg, genannt von Schelklingen, die halbe Gravſchaft Calw 219). In ungefähr zehen Jahren brachte Eberhard zu der Gravſchaft Würtemberg ein bey-

214) Sattler, I. S. 45.

215) Ebersteinisches Erbtheil, Sattler, I. S. 49.

216) Sattler, I. S. 50. Dieſes war von den Graven von Calw.

217) Sattler, ebend. Unſtreitig war dieſes ein Ueberreſt des an Teck gefallenen Zähringiſchen Erbtheils, zufolge Gabelkoferiſcher Handſchriften. Rudolfsberg iſt wahrſcheinlich die Burg bey dem jetzigen Dorf Rühlingshauſen.

218) Sattler, I. S. 61.

219) welche durch eine Schweſter des letzten Graven von Calw an Gr. Ulrich von Berg gekommen war; die andere Hälfte hatte Pfalzgrav Rudolf von Tübingen durch die erſte Schweſter erhalten. Sattler, ebend.

volk, nachdem es auch dem Graven von Oetingen ſein Land verwüſtet, lief auseinander. Dieſer, aufs äußerſte gebracht, gieng aus Mangel und Ueberdruß in das Kloſter Kaiſersheim 258). Grav Eberhard hingegen ſammelte ſeine Freunde, mit Beyſtand Marggrav Rudolfs, und kam eben ſo ſchnell, als die Städte ſeine Landſchaft eingenommen, in den Wiederbeſitz; ja, die nächſtfolgenden Begebenheiten gaben ihm Gelegenheit, an Macht und Anſehen noch höher zu ſteigen.

VII. Capitel.

Die Schwäbiſchen Stände unter Friederich von Oeſterreich und Ludwig von Bayern. Grav Eberhards Glück und Ende.

Unter K. Heinrichs kurzer Reichsregierung konnte die bisherige Zwietracht der Reichsſtände nicht gehoben werden. Er ſelbſt erhielt ſie, bey den Fürſtenhäuſern durch die Einnahme von Böhmen, in Schwaben durch den Städtekrieg. Die Folge war, daß die Kurfürſten wirklich in eine zwieſpältige Königswahl fielen. Diejenigen, welche ſeinem Hauſe abgeneigt waren, der Erzbiſchof von Cölln *), der Pfalzgrav

hard hatte aber bereits mit dem Könige unterhandeln laſſen. Alb. Arg. p. 171.

258) Martin. a. Hermann. Minor. ad a. 1309. ap. Eccard. T. I. Nauler. Chron. ad eund. a.

*) Heinrich von Virneburg; ſeines Bruders Ruprechts Tochter wurde dem Herz. Heinrich, Friederichs Bruder, vermählt; Alb. Arg. p. 174. Nur muß daſelbſt ſtatt Freiburg — Virneburg geleſen werden.

Rudolf am Rhein, H. Heinrich von Kärnthen, (wegen ſeiner Anſprüche auf Böhmen,) und Herz. Rudolf von Sachſen-Wittenberg gaben ihre Stimme dem Herzog Friederich von Oeſterreich: der Erzbiſchof Peter von Mainz, ein alter Feind des Habsburgiſchen Hauſes, mit K. Johann von Böhmen und den übrigen Freunden des Luxenburgiſchen Hauſes dem Pfalzgrav Ludwig, Herzog in Bayern 259). Die beyden Erwählten waren Enkel K. Rudolfs I. 260). Sie hatten ſchon wegen der Vormundſchaft über Heinrich von Niederbayern Krieg mit einander gehabt, und dadurch die Aufmerkſamkeit des Reichs auf ſich gezogen 261). Da über die Gültigkeit ihrer Stimmen ſelbſt noch Streit war, ſo wurde die Entſcheidung um ſo mehr dem Krieg überlaſſen. Vorzüglich bot die bisherige Partheyung in dem Schwäbiſchen und Rheiniſchen Reichsland den beyden Fürſten Gelegenheit, hier ihren Anhang gegeneinder zu ſtärken. Dadurch fiel der gröſte Theil ihres Krie[illegible]auf dieſe Lande; härter noch, als unter Albrecht und Adolf. Man ſah dieſelbe Verwirrung wieder aufſtehen, welche ſeit Heinrichs IV. Zeit dieſe oberen Lande mehrmals verheert hatte. Die Spaltung kam in das Innere der Familien 262), der Städte 263), und ſelbſt in die Kirche, da auch die Geiſtlichkeit mit dem Pabſt Theil daran nahm, und

259) Alb. Arg. l. c.

260) Ludwig durch ſeine Mutter.

261) Chron. Lud. IV. imp. ap. Pez. II. p. 417.

262) Wie bey den Graven von Oetingen, Montfort, auch zwiſchen Würtemberg und Schlüſſelberg.

263) Wie zu Strasburg, Augsburg, Eßlingen.

beyde Partheyen mit Acht und Bann einander verfolgten. Mehrere Jahre hindurch war Hungersnoth und Peſt 264). Das nördliche Teutſchland ſah ruhig zu.

In Schwaben und den obern Landen überhaupt hatte Friederich die meiſten Freunde durch Herzog Leopold, ſeinen Bruder. Dieſer Fürſt, von kleiner, unanſehnlicher Geſtalt 265), aber von lebhaftem Geiſte und heftiger Gemüthsart, unternehmend, tapfer und kenntnißreich 265b), ſo daß auch der König von Frankreich ihm ſeine Bewunderung nicht verſagen konnte, war in der ganzen Angelegenheit ſeines Bruders ausnehmend thätig; in der That mehr, als dieſer ſelbſt. Er war es, der jene Fürſten durch große Summen zu Gunſten Friederichs gewonnen hatte; er verſchrieb dafür ſeine beſten Städte; die ganze Unter-

264) Joh. Vitod. und mehrere andere.

265) Prae ceteris gracilis et parvae staturae, ſagt Joh. Vitod. der ihn geſehen, p. 26. Auch der Leob. p. 926. ſtimmt ihm bey, mit den Worten des Statius vom Tydeus: Major in exiguo regnabat corpore virtus. Müller, Schweiz. Geſch. II. S. 35. not. 95b. iſt durch Ebendorffer, ap. Pez. II. p. 789. verleitet worden, ihm eine hohe Geſtalt beyzulegen. Auch ſein Aufzug war nicht prächtig: als ihn der König von Frankreich ſah, erat vestitus tunica grisea, coopertusque capite virgato seu acuto pileo. Joh. Vit. p. 18.

265b) Totus cordatus et animosus et quietis impatiens, Joh. Vitod. Animi magni, cordis intrepidi, Leob. „Er waz gerecht, und auch mild, hübſch und auch weis, waz auch vorderleich chlug Heimleichait zu erfaren, und erwarb alzo dem Gunſt aller lewte.“ Hagen, ap. Pez. I. p. 1130. Die Zuſammenkunft mit dem K. von Frankreich geſchah nach Leob. im J. 1324., alſo mit Karl IV.

er ließ auch den Landfrieden ausrufen und ſchwören, wo er hinkam. Man pflegte zu ſagen, in der Grafſchaft Luxenburg ſeyen unter Heinrich die Straßen ſicherer geweſen, als anderwärts die Kirchen. So wollte er auch das Reich herſtellen. Den Fürſten ließ er beſonders entbieten, daß ſie Frieden halten, und nicht anderſt, denn mit Recht und Gericht, gegeneinander handeln ſollten *); er ſelbſt wolle entſcheiden, was ſie gegeneinander zu ſprechen hätten, nach Minne oder Recht 228).

In dieſer Abſicht berief K. Heinrich den Reichs-Tag nicht, wie er zuerſt vorhatte, nach Nürnberg, der Sitte ſeiner Vorgänger gemäs, ſondern jenſeits des Rheines nach Speier **), damit er nicht in der Gewalt der großen Reichsfürſten wäre. Dieſen Rath hatte ihm eigentlich Erzbiſchof Peter gegeben, nicht

*) Das Gegentheil vom Befehden.

228) Ottokar, Cap. 812. Namentlich hatte er dieſes dem Herz. Friederich von Oeſterreich und dem Herz. Otto von Bayern, die einander erſt kürzlich ins Land gefallen waren, enthieten laſſen. — Auch ein ThaidigungsTag, den die Königin Eliſabeth, Albrechts Wittwe, zwiſchen ihren Brüdern, den Herzogen von Kärnthen, und ihren eigenen Söhnen, den Herzogen von Oeſterreich, halten ließ, hatte nichts gefruchtet, „von Hertigkeit ir baider Muts wegen.“ Ottokar, Cap. 819.

**) Erwählt wurde Heinrich an Allerheil. 1308. zu Frankfurt; gekrönt an Epiph. 1309. zu Aachen. Im Februar 1309. iſt er zu Speier, (Lehmann.) Nach Schmidt war er im Jul. d. J. zu Nürnberg; im Auguſt wieder zu Speier.

Konrad von Kirchberg 266); ferner die Graven von Truhendingen und Hohenlohe 267), Grav Ulrich von Helfenstein 268), Herzog Konrad von Teck 269), Herzog Konrad von Urslingen 270), Grav Eberhard von Nellenburg 271), Rudolf und Burkhard, Graven von Hohenberg, Brüder; Konrad, Ulrich und Heinrich, Graven von Berg und Schelklingen, Brüder 272), Grav Friederich von Tockenburg, Grav Heinrich von Fürsten-

266) Diese sind genannt in dem Stillstandsbrief mit Augsburg, 1318. s. unten not. 343.

267) S. oben not. 241.

268) Wahrscheinlich derselbige, der Herwartstein dem K. Albrecht verkaufte. Ihm verleiht K. Friederich 1315. das von Grav Eberhard wieder eingelöste Reichspfand Spitzenberg und Kuchen, um 3,000 M. S., verspricht auch den Consens der Kurfürsten zu erhalten. MSC.

269) Zu Eßlingen an St. Afra Tag (7 Aug.) 1316. verschreiben K. Friederich und Herz. Leopold ihrem Getreuen, l. Oheim, Herzog Conrat von Teckhe 800 Mark S., daß er ihnen dienen solle wider den Herzog von Bayern außer Lands mit 12 Helmen, und inner Landes mit aller seiner Macht. Aus der Peutinger. Samml. MSC.

270) S. unten not. 336.

271) Steyerer. Addit. ad Hist. Alb. II. p. 27.

272) Dem Gr. Konrad von Berg bezahlt Grav Eberhard von Würtemberg im Namen Herz. Leopolds 600 Pf. Hlr. Sattler, I. S. 95. vergl. unten not. 335. 336.

berg 273), zwey Friederich, Graven von Zollern, genannt Oſtertag und von Schalksburg, die Truchſeßen Johann von Waldburg und Walther von Warthauſen, dieſe alle und viele andere Ritter und Freyherren, darunter Hanns von Klingenberg, Herr zu Twiel, der ſtärkſte Ritter ſeiner Zeit 274), waren für den K. Friederich geworben 275). Von den Biſchöfen des obern Landes hielten der von Chur und von Coſtanz auch mit dem Hauſe Oeſterreich 276): von den Städten der ganze Oberrhein: die Helvetiſchen Städte, Bern und Solothurn ausgenommen, die Städte um den BodenSee 277), und die meiſten Städte in Oberſchwaben, vor allen Ulm, Memmingen, Kaufbeuren, Kempten. Das gute Einverſtändniß mit dieſen erhielt Burkhard von Ellerbach, der Herzoge von Oeſterreich Pfleger in der Marggrav-

273) In K. Rudolfs 1. Gegenwart zum Ritter geſchlagen, Chr. Sind. ad a. 1282. Cruſius, S. 857. ſ. oben, 1. Abſchn. not. 201.

274) Alb. Arg. p. 175. Joh. Vitod. p. 33. Er wurde von den Rotweilern erſchlagen.

275) Sämtliche, von den Graven von Hohenberg an, ſind genannt, als Bürgen K. Friederichs gegen Grav Eberhard von Würtemberg, 13. Sept. 1315. im Lager bey Urſingen, ſ. unten not. 289.

276) (Kreutter,) Geſch. d. V. Oeſt. Staaten, II. S. 50. aber ohne daß eine Quelle genannt iſt. Nach dem Tode Biſchof Gerhards von Coſtanz 1318. wurde Rudolf von Montfort durch den Pabſt dahin befördert; dieſer trat aber auf K. Ludwigs Seite. Alb. Arg. p. 177. Manlii Chron. Const. p. 674.

277) Alb. Arg. p. 175. Nancler. ad a. 1315.

ſchaft Burgau 278). Alle vorgenannten hielten von Anfang mit K. Friederich.

Auf K. Ludwigs Seite ſtanden, mit den untern Städten am Rhein herauf bis Selz, einige Städte in Niederſchwaben 279); dann die Städte an der Donau, Lauingen, Dillingen, Wörd 279b): Stadt und Hochſtift Augsburg 280); Rotweil 281), Coſtanz 281b) vornehmlich aber die

278) Der bereits angeführte Stillſtandsbrief, 1319. Eine Urk. bey Lehmann, S. 668. vom J. 1320. nennt auch Wangen, Lindau, Ueberlingen, Pfullendorf, Alze, (Aalen?) Buchau, Coſtanz, Schafhauſen, Neuburg, Breiſach, Rheinau, Gengenbach, Offenburg, Biberach, Ravensburg, Rotweil, Reutlingen, Gmünd. Ueber letztere ſ. auch Sattler, I. Beyl. 63.

279) Alb. Arg. l. c. Heilbronn und Halle werden namentlich genannt bey Sattler, I. Beyl. 51. das nähere unten not. 293.

279 b) Damals auch Reichsſtädte, ſ. oben not. 142. 143.

280) S. unten not. 300.

281) Der Ritter Hanns von Klingenberg führt eben deßwegen Krieg gegen ſie, Joh. Vit. l. c. vergl. oben not. 274.

281 b) (Kreutter,) Geſch. d. V. Oeſt. Staaten, II. S. 51. Es iſt aber auch wieder keine Quelle angeführt. Cruſius, S. 894. hat etwas davon, daß Leopold der Stadt feindlich zugeſetzt habe. Daß ſie oben (not. 278) in einem Speieriſchen Verzeichniß unter der Parthey Friederichs aufgezählt wird, iſt entweder nicht ſo genau zu nehmen, — (es werden überhaupt in der Speier. Chronick die vielen Städte aufgezählt, mit deren Hülfe Leopold Speier belagert habe), — oder die Stadt war wirklich ſpäter zu K. Friederich übergegangen.

Rudolf am Rhein, H. Heinrich von Kärnthen, (wegen ſeiner Anſprüche auf Böhmen,) und Herz. Rudolf von Sachſen-Wittenberg gaben ihre Stimme dem Herzog Friederich von Oeſterreich: der Erzbiſchof Peter von Mainz, ein alter Feind des Habsburgiſchen Hauſes, mit K. Johann von Böhmen und den übrigen Freunden des Luxenburgiſchen Hauſes dem Pfalzgrab Ludwig, Herzog in Bayern 259). Die beyden Erwählten waren Enkel K. Rudolfs I. 260). Sie hatten ſchon wegen der Vormundſchaft über Heinrich von Niederbayern Krieg mit einander gehabt, und dadurch die Aufmerkſamkeit des Reichs auf ſich gezogen 261). Da über die Gültigkeit ihrer Stimmen ſelbſt noch Streit war, ſo wurde die Entſcheidung um ſo mehr dem Krieg überlaſſen. Vorzüglich bot die bisherige Partheyung in dem Schwäbiſchen und Rheiniſchen Reichsland den beyden Fürſten Gelegenheit, hier ihren Anhang gegeneinder zu ſtärken. Dadurch fiel der gröſte Theil ihres Krie[illegible] auf dieſe Lande; härter noch, als unter Albrecht und Adolf. Man ſah dieſelbe Verwirrung wieder aufſtehen, welche ſeit Heinrichs IV. Zeit dieſe oberen Lande mehrmals verheert hatte. Die Spaltung kam in das Innere der Familien 262), der Städte 263), und ſelbſt in die Kirche, da auch die Geiſtlichkeit mit dem Pabſt Theil daran nahm, und

259) Alb. Arg. l. c.

260) Ludwig durch ſeine Mutter.

261) Chron. Lud. IV. imp. ap. Pez. II. p. 417.

262) Wie bey den Graven von Oetingen, Montfort, auch zwiſchen Würtemberg und Schlüſſelberg.

263) Wie zu Strasburg, Augsburg, Eßlingen.

beyde Partheyen mit Acht und Bann einander verfolgten. Mehrere Jahre hindurch war Hungersnoth und Peſt 264). Das nördliche Teutſchland ſah ruhig zu.

In Schwaben und den obern Landen überhaupt hatte Friederich die meiſten Freunde durch Herzog Leopold, ſeinen Bruder. Dieſer Fürſt, von kleiner, unanſehnlicher Geſtalt 265), aber von lebhaftem Geiſte und heftiger Gemüthsart, unternehmend, tapfer und kenntnißreich 265b), ſo daß auch der König von Frankreich ihm ſeine Bewunderung nicht verſagen konnte, war in der ganzen Angelegenheit ſeines Bruders ausnehmend thätig; in der That mehr, als dieſer ſelbſt. Er war es, der jene Fürſten durch große Summen zu Gunſten Friederichs gewonnen hatte; er verſchrieb dafür ſeine beſten Städte; die ganze Unter-

264) Joh. Vitod. und mehrere andere.

265) Prae ceteris gracilis et parvae staturae, ſagt Joh. Vitod. der ihn geſehen, p. 26. Auch der Leob. p. 926. ſtimmt ihm bey, mit den Worten des Statius vom Tydeus: Major in exiguo regnabat corpore virtus. Müller, Schweiz. Geſch. II. S. 35. not. 95b. iſt durch Ebendorffer, ap. Pez. II. p. 789. verleitet worden, ihm eine hohe Geſtalt beyzulegen. Auch ſein Aufzug war nicht prächtig: als ihn der König von Frankreich ſah, erat vestitus tunica grisea, cooperturaque capite virgato seu acuto pileo. Joh. Vit. p. 18.

265b) Totus cordatus et animosus et quietis impatiens, Joh. Vitod. Animi magni, cordis intrepidi, Leob. „Er waz gerecht, und auch mild, hübſch und auch weis, waz auch vorderleich chlug Heimleichait zu erfaren, und erwarb alzo dew Gunſt aller lewte.“ Hagen, ap. Pez. I. p. 1130. Die Zuſammenkunft mit dem K. von Frankreich geſchah nach Leob. im J. 1324., alſo mit Karl IV.

handlung vor der Wahl gieng durch ihn und ſeine Räthe. Da er die Verwaltung der vordern (Habsburgiſchen) Lande hatte, und wegen ſeiner perſönlichen Eigenſchaften bey dem ganzen Adel ſehr beliebt war, ſo konnte er bey der Ausführung ſeiner Plane hauptſächlich auf Beyſtand von dieſer Seite zählen. Der Biſchof Johann von Strasburg, die Graven, Ulrich von Pfirt, Otto von Strasberg, Rudolf von Nydau, Otto, Freyherr von Ochſanſtein, wie auch Werner von Homberg verſchrieben ſich mit ihm als Bürgen gegen den Erzbiſchof Heinrich von Cölln 265 c). Nicht nur diejenigen Schwäbiſchen Herren, welche ſchon unter K. Rudolf ſeinem Hauſe ergeben waren, ſondern auch viele andere wurden durch Herz. Leopold gewonnen. Die Graven Hug, Heinrich und Albrecht, Brüder von Werdenberg, verſprachen ſchon zu Wien, daß ſie den beyden Herzogen, Friederich und Leopold, auf der Reiſe nach Frankfurt mit 50 Helmen gewärtig ſeyn wollen 265 d). Das Haus der Marggraven von Baden 265 e); die Graven von Montfort, Grav Wolfrath von Veringen, Grav

265 c) Zwey merkwürdige Actenſtücke hierüber hat Bodmann, im Anhang zum Cod. ep. Rud., p. 328. sq. Sie ſind datirt: in Bacheraco, VII. Id. Maj. 1314. und ein drittes, als Nachtrag, dat. ap. Sygem, Fer. III. post Matthaei.

265 d) Tſchudi hat den Brief, dat. Wien, 1314. nach unſerer Frauen Tag zu der Scheidung. Der Hauptinhalt iſt Verzichtleiſtung auf Güter, welche die Herzoge von den Frauenbergiſchen Erben erkauft.

265 e) Alb. Arg. p. 178. Lünig, vom Lehenrechte, Thl. 1. S. 398.

nd alle ſeine Mitſchuldigen gefallen ſeyen in des eichs Acht. Zugleich bezeugte der König vor allen ürſten zu Gunſten Friederichs und Leopolds, daß erzog Johann an allen ihren Lehen keine Rechte habt, die dem Reich verfallen wären 240). Die erzoge aber ließen ſich über alles Briefe geben, nd nahmen Urlaub von dem Könige. Friederich eng nach Oeſterreich mit einer Begleitung von chwäbiſchen Rittern u[illegible] Dienſtleuten 241).

240) Ottokar, Cap. 828.

„Da jach der Kunig ſazeſtet
Mit ausgenomen Worten,
Daz es dy Fürſten horten,
Allew dy Lehen,
Der man mocht gejehen,
Daz kain Recht daran
Het gehabt Herczog Johan,
Dew nach des Reyhes Orden
Dem Reich wer ledig worden."

Der Leob. ſagt es geradezu, der König habe ihnen die Lehen H. Johanns zugeſprochen, für das Geld, das ſie ihm erlegt. Pez. I. p. 896. Der Zeitgenoſſe Joh. Vitod. ſagt, p. 17. Herz. Leopold habe ſogleich bey der Blutrache Johanns Güter ſich zugeeignet, und durch Heinrich VII. ſeyen ſie den Herzogen von Oeſt. erb- und eigenthümlich zugeſagt worden. Nach Hagen, (Pez. I. p. 1130.) und andern, verdiente es Leopold erſt durch den Römerzug.

241) Darunter die Graven von Truhendingen und Hohenlohe; dieſe ſind ſeine Hauptleute gegen die Herzoge Ott und Stephan von Bayern, welche ihm Neuenburg eingenommen hatten. Hen. Oet. Chron. bav. ad a. 1309. sq. ap. Oef. I. p. 694. Der erſtere iſt ſchon in K. Adolfs Gefolge, ſ. I. Abſchn. not. 228.

berg 273), zwey Friederich, Graven von Zollern, genannt Oſterlag und von Schalksburg, die Truchſeſen Johann von Waldburg und Walther von Warthauſen, dieſe alle und viele andere Ritter und Freyherren, darunter Hanns von Klingenberg, Herr zu Twiel, der ſtärkſte Ritter ſeiner Zeit 274), waren für den K. Friederich geworben 275). Von den Biſchöfen des obern Landes hielten der von Chur und von Coſtanz auch mit dem Hauſe Oeſterreich 276): von den Städten der ganze Oberrhein: die Helvetiſchen Städte, Bern und Solothurn ausgenommen, die Städte um den BodenSee 277), und die meiſten Städte in Oberſchwaben, vor allen Ulm, Memmingen, Kaufbeuren, Kempten. Das gute Einverſtändniß mit dieſen erhielt Burkhard von Ellerbach, der Herzoge von Oeſterreich Pfleger in der Marggra-

273) In K. Rudolfs I. Gegenwart zum Ritter geſchlagen, Chr. Sind. ad a. 1282. Cruſius, S. 857. ſ. oben, I. Abſchn. not. 201.

274) Alb. Arg. p. 175. Joh. Vitod. p. 33. Er wurde von den Rotweilern erſchlagen.

275) Sämtliche, von den Graven von Hohenberg an, ſind genannt, als Bürgen K. Friederichs gegen Grav Eberhard von Würtemberg, 13. Sept. 1315. im Lager bey Urſingen, ſ. unten not. 289.

276) (Kreutter,) Geſch. d. V. Oeſt. Staaten, II. S. 50. aber ohne daß eine Quelle genannt iſt. Nach dem Tode Biſchof Gerhards von Coſtanz 1318. wurde Rudolf von Montfort durch den Pabſt dahin befördert; dieſer trat aber auf K. Ludwigs Seite. Alb. Arg. p. 177. Manlii Chron. Const. p. 674.

277) Alb. Arg. p. 175. Nancler. ad a. 1315.

ſchaft Burgau 278). Alle vorgenannten hielten von Anfang mit K. Friederich.

Auf K. Ludwigs Seite ſtanden, mit den untern Städten am Rhein herauf bis Selz, einige Städte in Niederſchwaben 279); dann die Städte an der Donau, Lauingen, Dillingen, Wörd 279 b): Stadt und Hochſtift Augsburg 280); Rotweil 281), Coſtanz 281 b) vornehmlich aber die

278) Der bereits angeführte Stillſtandsbrief, 1319. Eine Urk. bey Lehmann, S. 668. vom J. 1320. nennt auch Wangen, Lindau, Ueberlingen, Pfullendorf, Alze, (Aalen?) Buchau, Coſtanz, Schafhauſen, Neuburg, Breiſach, Rheinau, Gengenbach, Offenburg, Biberach, Ravensburg, Rotweil, Reutlingen, Gmünd. Ueber letztere ſ. auch Sattler, I. Beyl. 63.

279) Alb. Arg. l. c. Heilbronn und Halle werden namentlich genannt bey Sattler, I. Beyl. 51. das nähere unten not. 293.

279 b) Damals auch Reichsſtädte, ſ. oben not. 142. 143.

280) S. unten not. 300.

281) Der Ritter Hanns von Klingenberg führt eben deßwegen Krieg gegen ſie, Joh. Vit. l. c. vergl. oben not. 274.

281 b) (Kreutter,) Geſch. d. V. Oeſt. Staaten, II. S. 51. Es iſt aber auch wieder keine Quelle angeführt. Cruſius, S. 894. hat etwas davon, daß Leopold der Stadt feindlich zugeſetzt habe. Daß ſie oben (not. 278) in einem Speieriſchen Verzeichniß unter der Parthey Friederichs aufgezählt wird, iſt entweder nicht ſo genau zu nehmen, — (es werden überhaupt in der Speier. Chronick die vielen Städte aufgezählt, mit deren Hülfe Leopold Speier belagert habe?, — oder die Stadt war wirklich ſpäter zu K. Friederich übergegangen.

drey ſchweizeriſchen Waldſtätte, aus altem Widerwillen gegen K. Albrechts Haus. Von den Schwäbiſchen Graven waren anfänglich nur diejenigen mit Ludwig, welche ihm zuvor in dem Krieg wegen Niederbayern Hülfe geleiſtet hatten 281c), nehmlich: Grav Eberhard von Würtemberg, und deſſen Schwager, Konrad von Schlüſſelberg, Grav Bertold von Graiſpach, genannt von Neuffen, die Graven von Oetingen 282), Grav Konrad von Freyburg 283).

Man ſieht, daß die Oeſterreichiſchen Brüder anfänglich bey weitem das Uebergewicht in dieſen Landen hatten; ſie brachten weiterhin faſt ganz Schwaben auf ihre Seite: dabey wurden ſie von dem Pabſte und dem gröſsten Theile der Cleriſey begünſtigt. Dennoch erhielt Ludwig von Bayern durch das Kriegsglück und durch den Beyſtand des Luxenburgiſchen Hauſes endlich auch hier den Sieg. Während ihres Kriegs aber fand Grav Eberhard von Würtemberg Gelegenheit, ſeine vorige Macht wieder zu erlangen.

Die Stadt Eſslingen, Haupt des vorerwähnten Städtekriegs gegen Würtemberg, war zuerſt mit Ulm und mit den obern Städten, wie auch mit ihren Bundsgenoſſen aus dem Adel zu K. Friederich überge-

281 c) S. oben not. 261.

282) Von dieſen gieng Grav Ludwig, der Vater, zur K. Friederich über, ſ. unten not. 291. Die zwey Söhne, Ludwig der jüng. und Friederich ſind in der Mühldorfer Schlacht bey K. Ludwig. Vergl. Hübners geneal. Tabellen, num. 270.

283) Sachs, Bad. Geſch. Thl. I. S. 211.

treten 284); Grav Eberhard ſtand noch mit Ludwig von Bayern im Bündniß 285). Friederich beſtätigte dieſer Stadt ihre Freyheiten, und erließ ihr für die Dienſte, die ſie dem Reich bewieſen, alle Steuern auf zwölf Jahre; eben ſolange ließ er ſie Zoll und Umgeld in ihren Mauern für ſich ſelbſt einnehmen. Zugleich verſprach er, Schultheiß und Landvogt nach ihrem Rath und Willen zu ſetzen, bis er auch mit den andern Städten übereinkommen würde, das Land mit ſolchen Vögten zu beſetzen, die dem Reich nützlich wären. Die von Eßlingen hatten noch die Städte Stuttgart, Waiblingen, und das übrige, dem Grav Eberhard abgenommene, Land inne: Friederich erhielt von ihnen, daß ſie alles dieſes, was ſie von Würtemberg eingenommen hatten, in ſeine und ſeines Bruders Leopolds Hände übergeben ſollten, bis er oder dieſer eine Richtung zwiſchen ihnen, den eroberten Städten und Leuten, wie auch ihren Helfern einerſeits, und dem Grav Eberhard von Würtemberg andererſeits gemacht haben würde 286). Es war Friederichs

284) Die letzteren verſprachen zugleich ausdrücklich, gegen K. Ludwig zu dienen, („die ir Dienſt gelobt hant gen Paiern,") Sattler I. Beyl. 51. Sie ſind oben ſchon genannt, not. 249.

285) Er hätte für Pflicht gehalten, ſich der Söhne Otto's, Herzogs von NiederBayern, in dem Streit über ihre Vormundſchaft anzunehmen.

286) Sattler, I. Beyl. 51. Dat. Bingen, 1 Jul. 1315. Der Ort iſt wahrſcheinlich verſchrieben. Wir haben eine Urk. Friederichs in der Peutinger. Samml., die nur Einen Tag älter, und in Mengen (II. Kal. Jul. A. 1315.) datirt iſt. Es iſt auch

wo die alten Graven ihr Erbbegräbniß hatten. Das Städtevolk wüthete auch gegen die Todten, voll Haß gegen den Würtembergischen Namen, und zerschlug die ältesten Denkmäler dieses Hauses mit ihren Wappen und Inschriften; ein für die Geschichte unersetzlicher Verlust. Zuletzt blieben dem Grav Eberhard von achtzig Burgen, Städten und Dörfern nur noch zwey oder drey 255); er selbst floh in der Nacht aus der Veste Asperg zu seinem Schwager, Rudolf von Baden, nach Besigheim, und hielt sich daselbst verborgen 255 b). Hier vernahm er, wie seine Städte sich an das Reich ergeben und sich verschrieben hätten, bey demselben zu bleiben, wie andere Reichsstädte. Eberhard sollte mit seinen Augen sehen, wie die ganze Landesherrschaft, die seine Vorvordern mühsam gegründet, und die er selbst so mächtig ausgebreitet hatte, in ihrem ersten Aufblühen zerrissen, und wie zugleich mit seinem Hause auch aller Adel in Niederschwaben vertilgt werden würde 256).

Da starb K. Heinrich 257). Das Städte-

255) Das eben angeführte Fragment und Trith. nen, nen Urach, Neuffen, Wittlingen, Seeburg. Allein, daß auch Neuffen zu den Reichsstädten übergegangen seye, ist bey Sattler urkundlich, Beyl. 44. vergl. Alb. Arg.

255 b) „Ubi in turri latitabat usque ad mortem Imperatoris.“ Diesen Zusatz führt Sattler aus Alb. Arg. an: in der von uns benützten Basler Ausgabe steht er nicht. Vielleicht ist es eine Interpolation aus dem Anon. Wirt. ap. Schannat.

256) Letzteres als nothwendige Folge, wenn die Städte Meister geblieben wären. Dieß beweist die Schweiz.

257) 24 Aug. 1313. Schmidt, Gesch. d. D. Ebe-

treten 284); Grav Eberhard ſtand noch mit Ludwig von Bayern im Bündniß 285). Friederich beſtätigte dieſer Stadt ihre Freyheiten, und erließ ihr für die Dienſte, die ſie dem Reich bewieſen, alle Steuern auf zwölf Jahre; eben ſolange ließ er ſie Zoll und Umgeld in ihren Mauern für ſich ſelbſt einnehmen. Zugleich verſprach er, Schultheiß und Landvogt nach ihrem Rath und Willen zu ſetzen, bis er auch mit den andern Städten übereinkommen würde, das Land mit ſolchen Vögten zu beſetzen, die dem Reich nützlich wären. Die von Eßlingen hatten noch die Städte Stuttgart, Waiblingen, und das übrige, dem Grav Eberhard abgenommene, Land inne: Friederich erhielt von ihnen, daß ſie alles dieſes, was ſie von Würtemberg eingenommen hatten, in ſeine und ſeines Bruders Leopolds Hände übergeben ſollten, bis er oder dieſer eine Richtung zwiſchen ihnen, den eroberten Städten und Leuten, wie auch ihren Helfern einerſeits, und dem Grav Eberhard von Würtemberg andererſeits gemacht haben würde 286). Es war Friederichs

284) Die letzteren verſprachen zugleich ausdrücklich, gegen K. Ludwig zu dienen, („die ir Dienſt gelobt hant gen Paiern,") Sattler I. Beyl. 51. Sie ſind oben ſchon genannt, not. 249.

285) Er hätte für Pflicht gehalten, ſich der Söhne Otto's, Herzogs von NiederBayern, in dem Streit über ihre Vormundſchaft anzunehmen.

286) Sattler, I. Beyl. 51. Dat. Bingen, 1 Jul. 1315. Der Ort iſt wahrſcheinlich verſchrieben. Wir haben eine Urk. Friederichs in der Peutinger. Samml., die nur Einen Tag älter, und in Mengen (II. Kal. Jul. A. 1315.) datirt iſt. Es iſt auch

ernſtliche Abſicht, dieſe Fehde beyzulegen, und dadurch auch in Niederſchwaben Adel und Städte zu ſeinen Gunſten zu vereinigen 287). Aber, es ſey nun, daß Ludwig von ſeiner Seite der Stadt Eßlingen größere Verſprechungen gab, und daß ihre Bürger dadurch uneins wurden; oder, was noch wahrſcheinlicher iſt, daß ſie das eroberte Land nicht ſo geradehin wieder zurückgeben wollten, beſonders wenn Grav Eberhard auch wieder in die Reichslandvogtey eingeſetzt werden ſollte 288): Eßlingen trat nun, mit den nächſtgelegenen Städten, worunter auch Gröningen, auf K. Ludwigs Seite. Eberhard hingegen wurde um ſo mehr zu K. Friederich hingezogen 289). Sein Beyſtand war dieſem ſo wenig gleichgültig, als zuvor ſeinem Vater Albrecht: der Grav ſeinerſeits hoffte um ſo gewißer die Landvogtey wieder zu erhalten.

wahrſcheinlicher, daß Friederich ſich damals in Oberſchwaben aufgehalten.

287) Naucler. Chron. fol. 247.

288) Der obige Vertrag war wenigſtens günſtig für ihn.

289) Schon am 13 Sept. 1315. gibt ihm K. Frieb. eine Verſchreibung für 300 Mark S. darunter 72 Mark um ein Roß, (damals eine ſehr beträchtliche Summe,) und das übrige für Lebensmittel. Sattler, I. Beyl. 53. Das Datum iſt aber unrichtig aus Senkenberg abgedruckt. Zufolge einer Gabelkoferiſchen Handſchrift muß es heiſſen: „Der geben iſt zu Velde bey Urſingen (Irrſee) uff der Wertach.“ Sattler las: Veſſingen. Er irrt auch darinn, daß er Thl. I. S. 75. annimmt, die Sache ſeye bey Eßlingen verhandelt worden.

Als Friederich vernahm, daß die von Eßingen mit den übrigen Städten in Niederſchwaben gegen ihn ſich vereinigt hätten, und daß ſie, nachdem er Eßlingen auch durch eine raſche Belagerung nicht bezwungen 290), ſeine Verſprechungen und Gebote ſo wenig achteten, als von der andern Seite die ſchweizeriſchen Waldſtätte, welche doch von ſeinem Gebiet ganz umſchloſſen waren; ſo beſchloß er, gegen beyde mit gröſſerm Nachdruck zu Werk zu gehen. Während er nach Oeſterreich gieng, um überhaupt ſeine ganze Macht gegen Ludwig zu rüſten, ſo that Herzog Leopold daſſelbe in den obern Landen. Dieſer, voll Unwillen über den Trotz der ſchweizeriſchen Landleute, und voll Ungeduld, die Schmach ſeines Vaters an dieſem Bauernvolk zu rächen, beſchloß unverſäumt dieſelben mit Krieg zu überziehen, und versammelte hierzu die ganze Oberſchwäbiſche Ritterſchaft zu Baden im Aargau. Dem Grav Ludwig von Oetingen, dem ältern, der zuvor K. Ludwigs Rath und Diener geweſen, und zu ihm übergegangen war, vermählte er ſeine Schweſter Gutha, und hielt ein prachtvolles Tournier 291). Dann brach er auf mit

290) Naucler. l. c.

291) Alb. Arg. p. 176. bezeichnet den Graven von Oetingen ausdrücklich als den, der zur erſten Gemahlin die Schweſter Grav Eberhards von Würtemberg (Agnes) gehabt. Hübner's geneal. Tab. num. 270. iſt darnach zu berichtigen. Das waren alſo ohne Zweifel ſeine beyden Söhne erſter Ehe, welche in der Schlacht bey Mühldorf genannt ſind, „Duo de Oettingen," Alb. Arg. p. 177. Das Chron. Zwetl. ad a. 1343. ap. Pez. l. p. 540. nennt auch den Comes Rudolfus de Oetingen, sororius Ducum Austriae:

seiner ganzen Macht, um in die Waldstätte einzufallen. Es wird erzählt, des Herzogs lustiger Rath, mit Namen Jenni (oder Kune) von Stockach, der im Kriegsrath zugehört, habe gesagt: „ihr rathschlaget wohl, wie ihr in das Land hinein, — nicht aber, wie ihr herauskommen wollet 292)." Dieß erfuhr der Herzog bey dem engen Paß am Morgarten, da die schwere Reuterey von den Höhen herab überfallen, verwirrt, und mit großem Verlust zerstreut wurde, so daß er selbst kaum mit dem Leben entkam.

Als dem K. Friederich dieser Ausgang berichtet wurde, und zugleich, wie die Waldstätte durch K. Ludwig aufs neue gegen ihn bestärkt würden; so eilte er, die Niederschwäbischen Städte von einem gleichen Wiederstande abzuhalten. Die von Eßlingen hatten alsbald nach dem Sieg der Schweizer ihr Bündniß mit den übrigen Städten erneuert 293). Friederich kam mit einer großen Macht, um sie abermals zu

Dieser müßte ein Bruder Ludwigs d. ält. gewesen seyn. Sonst finden wir nichts von ihm. Die Guthe starb zu Wien 1329. Leob. ad h. a. Von jenem Tournier erzählt Alb. Arg., es seyen 12 Candelaber aufgestellt gewesen, deren jeder von 12 Männern getragen worden.

292) Fugger, Ehrenspiegel, S. 280.

932) 15 Nov. 1315 geschah die Schlacht am Morgarten; den 30. Nov. d. J. wurde der Vertrag zwischen Eßlingen und Gröningen unterzeichnet, worinn letztere Stadt abermals, (wie 1312. Sattler, Beyl. 43 b.) sich an das Reich ergibt, und verspricht, mit Grav Eberhard keine Richtung einzugehen, ohne deren von Eßlingen Willen. Sattler, I. Beyl. 52.

belagern. Er wollte einen Arm des Neckars, der durch die Vorſtadt fließt, beym Vogelſang genannt, ableiten, und die Stadt mit Sturm einnehmen. Aber die Bürger thaten mit Steinſchleudern und andern Wurfzeugen ſolchen Widerſtand, daß er ſein Lager nördlich hinter der Stadt, auf dem Berg nahm. Daſelbſt hoffte er, ſie durch Abſchneidung der Zufuhr zu bezwingen 294). Indeſſen erſchien K. Ludwig, durch heimliche Botſchaft von der Stadt aufgefodert, auf der andern Seite des Neckars, auch mit einer anſehnlichen Macht, mit Hülfsvölkern von K. Johann von Böhmen, und von dem Erzb. von Trier, in der Abſicht, die Stadt zu entſetzen. Der Neckar iſt in dieſer Gegend bereits nicht unbeträchlich, fließt aber an mehrern Stellen etwas ſeicht, daher hielt er die beyden Heere ſo wenig auf, daß ſie vielmehr nach verſchiedenen kleinen Gefechten, in ſeiner Mitte zuſammentrafen. Zufällig, beym Tränken der Pferde, entſtand ein allgemeiner Streit; von beyden Seiten drängte ſich die ganze Macht, vorzüglich der Reuterey, zu dem Fluß, und es wurde an und in demſelben mit ſolcher Hartnäckigkeit gefochten, daß 1700 Ritter und Knechte und eine noch viel größere Zahl von Pferden todt blieben, und der Fluß, haupt-

294) Leob. ad a. 1315. ap. Pez. I. p. 915. sq. Dieſer Annaliſte hat, wie wir ſchon einmal bemerkten, (not. 247.) auch hier eine Quelle, wahrſcheinlich aus Eßlingen ſelbſt, (vergl. I. Abſchn. n. r. 175) welche ſelbſt den einheimiſchen Chronickſchreibern, Martin. Minor. Naucler. Trith. Mutius, unbekannt geblieben iſt.

ſächlich durch die letztern, ganz von Blut gerbthet ward. Von Friederichs Seite fiel Grav Konrad von Kirchberg, ſein Feldhauptmann 295); Werner von Homberg wurde gefangen 296): auf Ludwigs Seite wurden mehr von den gemeinen Knechten erſchlagen. Der Sieg ſchien zwar unentſchieden; doch brach Ludwig zuerſt mit den Seinigen auf, und überließ Eßlingen ſeinem Schickſal 297). Dadurch wurde die Stadt gezwungen, den K. Friederich wieder in ihre Mauern einzunehmen 298), wahrſcheinlich unter denſelben Bedingungen, unter welchen

295) Aventin. Ann. Boj. p. 750. hat hier ebenfalls einige nähere Nachrichten, welche die andern nicht haben, ſ. not. 303.

296) Alb. Arg. p. 175. sq.

297) Vit. Arenpeck. (ap. Pez. I. p. 1238.) ſetzt hinzu, der dürre Sommer und Mangel an Zufuhr habe die beyden Fürſten veranlaßt, ihr Kriegsvolk ohne weitere Entſcheidnng auseinander gehen zu laſſen: wie das auch ſonſt geſchah. Solche milde Geſinnungen im Mittelalter zu finden, iſt wohl manchem unerwartet?

298) Schon am 7. Aug. 1316. (ſ. oben not. 269. datirt K. Friederich, und am 17 Sept. 1316. Herz. Leopold eine Urk. zu Eßlingen; Sattler, I. S. 77. Durch das letztere iſt zugleich die Angabe einiger Chronicken widerlegt, als ob K. Ludwig den Speirern gegen H. Leopold hätte zu Hülfe eilen müſſen. Ueberhaupt herrſcht bey den meiſten in Abſicht der verſchiedenen Feldzüge eine nicht leicht zu entwikelnde Verwirrung. Wir halten uns möglichſt an die chronologiſche Ordnung, aber nur in Beziehung auf Schwaben.

ſchaft Burgau 278). Alle vorgenannten hielten von Anfang mit K. Friederich.

Auf K. Ludwigs Seite ſtanden, mit den untern Städten am Rhein herauf bis Selz, einige Städte in Niederſchwaben 279); dann die Städte an der Donau, Lauingen, Dillingen, Wörd 279 b): Stadt und Hochſtift Augsburg 280); Rotweil 281), Coſtanz 281 b) vornehmlich aber die

278) Der bereits angeführte Stillſtandsbrief, 1319. Eine Urk. bey Lehmann, S. 668. vom J. 1320. nennt auch Wangen, Lindau, Ueberlingen, Pfullendorf, Alze, (Aalen?) Buchau, Coſtanz, Schafhauſen, Neuburg, Breiſach, Rheinau, Gengenbach, Offenburg, Biberach, Ravensburg, Rotweil, Reutlingen, Gmünd. Ueber letztere ſ. auch Sattler, I. Beyl. 63.

279) Alb. Arg. l. c. Heilbronn und Halle werden namentlich genannt bey Sattler, l. Beyl. 51. das nähere unten not. 293.

279 b) Damals auch Reichsſtädte, ſ. oben not. 142. 143.

280) S. unten not. 300.

281) Der Ritter Hanns von Klingenberg führt eben deßwegen Krieg gegen ſie, Joh. Vit. l. c. vergl. oben not. 274.

281 b) (Kreutter,) Geſch. d. V. Oeſt. Staaten, II. S. 51. Es iſt aber auch wieder keine Quelle angeführt. Cruſius, S. 894. hat etwas davon, daß Leopold der Stadt feindlich zugeſetzt habe. Daß ſie oben (not. 278) in einem Speieriſchen Verzeichniß unter der Parthey Friederichs aufgezählt wird, iſt entweder nicht ſo genau zu nehmen, — (es werden überhaupt in der Speier. Chronick die vielen Städte aufgezählt, mit deren Hülfe Leopold Speier belagert habe), — oder die Stadt war wirklich ſpäter zu K. Friederich übergegangen.

Da aber indeſſen alle übrigen Städte in Schwaben zu K. Friederich übertraten, und beyde Theile ſahen, daß durch den fortwährenden Krieg zwiſchen Augsburg und dem oberſchwäbiſchen Adel nur Land und Leute verderbt würden, ſo wartete dieſe Stadt kaum den Ablauf ihres Bündniſſes mit K. Ludwig ab, und machte einen Stillſtand mit K. Friederich und Herzog Leopold durch den Reichslandvogt in Oberſchwaben und durch die Hauptleute und Pfleger der Oeſterreichiſchen Lande und Städte, ſo daß während dieſes Stillſtands Augsburg und alle Leute, die zu dem Geding der Stadt gehören, ſicher ſeyn ſollten vor allen Schwaben und allen denen, welche zu K. Friederichs Theil gehören 303). Auf ähnliche Weiſe

der Stadt auch mehrere Freyheiten, ebend. Vergl. Alb. Arg. p. 175. wenn anderſt in dieſer Stelle nicht der zweyte Zug Leopolds gegen Augsburg nach der Belagerung von Burgau gemeint iſt; ſ. unten not. 354. Landsberg, das er nicht einnehmen konnte, wurde eingeäſchert, und vieles in Oberbayern verheert.

303) Stillſtandsbrief, an aller Seelen 1319. beſtätigt von Herz. Leopold, Brugge ☉ nach Othmar. 1319. und Botzen, ♄ vor Georg. 1320. Von K. Friederich beſtätigt, Judenburg, OſterAbend, 1320. MSC. Die Herren, welche den Stillſtand ſchloßen, ſind gröſtentheils oben ſchon unter dem Anhang Friederichs genannt, ſ. not. 266. In dem Stillſtandsbrief iſt die Angabe Aventins beſtätigt, daß Grav Konrad von Kirchberg einer von Friederichs Hauptleuten geweſen, not. 295. Ein Fragment eines andern Stillſtandsbriefs zwiſchen den Partheyen Ludwigs und Friederichs s. ao. hat Wenker, App. Arch. p. 191.

treten 284); Grav Eberhard ſtand noch mit Ludwig von Bayern im Bündniß 285). Friederich beſtätigte dieſer Stadt ihre Freyheiten, und erließ ihr für die Dienſte, die ſie dem Reich bewieſen, alle Steuern auf zwölf Jahre; eben ſolange ließ er ſie Zoll und Umgeld in ihren Mauern für ſich ſelbſt einnehmen. Zugleich verſprach er, Schultheiß und Landvogt nach ihrem Rath und Willen zu ſetzen, bis er auch mit den andern Städten übereinkommen würde, das Land mit ſolchen Vögten zu beſetzen, die dem Reich nützlich wären. Die von Eßlingen hatten noch die Städte Stuttgart, Waiblingen, und das übrige, dem Grav Eberhard abgenommene, Land inne: Friederich erhielt von ihnen, daß ſie alles dieſes, was ſie von Würtemberg eingenommen hatten, in ſeine und ſeines Bruders Leopolds Hände übergeben ſollten, bis er oder dieſer eine Richtung zwiſchen ihnen, den eroberten Städten und Leuten, wie auch ihren Helfern einerſeits, und dem Grav Eberhard von Würtemberg andererſeits gemacht haben würde 286). Es war Friederichs

284) Die letzteren verſprachen zugleich ausdrücklich, gegen K. Ludwig zu dienen, („die ir Dienſt gelobt hant gen Paiern,") Sattler I. Beyl. 51. Sie ſind oben ſchon genannt, not. 249.

285) Er hatte für Pflicht gehalten, ſich der Söhne Otto's, Herzogs von NiederBayern, in dem Streit über ihre Vormundſchaft anzunehmen.

286) Sattler, I. Beyl. 51. Dat. Bingen, 1 Jul. 1315. Der Ort iſt wahrſcheinlich verſchrieben. Wir haben eine Urk. Friederichs in der Peutinger. Samml., die nur Einen Tag älter, und in Mengen (II. Kal. Jul. A. 1315.) datirt iſt. Es iſt auch

ernstliche Absicht, diese Fehde beyzulegen, und dadurch auch in Niederschwaben Adel und Städte zu seinen Gunsten zu vereinigen 287). Aber, es sey nun, daß Ludwig von seiner Seite der Stadt Eßlingen größere Versprechungen gab, und daß ihre Bürger dadurch uneins wurden; oder, was noch wahrscheinlicher ist, daß sie das eroberte Land nicht so geradehin wieder zurückgeben wollten, besonders wenn Grav Eberhard auch wieder in die Reichslandvogtey eingesetzt werden sollte 288): Eßlingen trat nun, mit den nächstgelegenen Städten, worunter auch Grbningen, auf K. Ludwigs Seite. Eberhard hingegen wurde um so mehr zu K. Friederich hingezogen 289). Sein Beystand war diesem so wenig gleichgültig, als zuvor seinem Vater Albrecht: der Grav seinerseits hoffte um so gewißer die Landvogtey wieder zu erhalten.

wahrscheinlicher, daß Friederich sich damals in Oberschwaben aufgehalten.

287) Naucler. Chron. fol. 247.

288) Der obige Vertrag war wenigstens günstig für ihn.

289) Schon am 13 Sept. 1315. gibt ihm K. Fried. eine Verschreibung für 300 Mark S. darunter 72 Mark um ein Roß, (damals eine sehr beträchtliche Summe,) und das übrige für Lebensmittel. Sattler, I. Beyl. 53. Das Datum ist aber unrichtig aus Senkenberg abgedruckt. Zufolge einer Gabelkoferischen Handschrift muß es heissen: „Der geben ist zu Velde bey Ursingen (Irrsee) uff der Wertach." Sattler las: Vessingen. Er irrt auch darinn, daß er Thl. I. S. 75. annimmt, die Sache seye bey Eßlingen verhandelt worden.

einem mächtigen Heerzug. Von der andern Seite rüſtete K. Friederich, mit gröſſerer Anſtrengung, als bisher, ein neues Kriegsheer aus Oeſterreich und Ungarn, um ſeinen Gegner in ſeinen Erblanden ſelbſt anzugreifen, und dem Krieg ein Ende zu machen. Er hielt dießmal ſeine Macht für ſo überlegen, daß er ohne ſeinen Bruder Leopold zu erwarten, bey Mühldorf eine Feldſchlacht wagte; er wurde aber durch den Burggraven von Nürnberg geſchlagen und gefangen 312). Von dieſem Tag an fielen ſeine Anhänger nach und nach ab, und da ſeine Brüder nichts deſtoweniger den Krieg hartnäckig fortſetzten, ſo kam dadurch wieder neue Verheerung auch über Schwaben.

Der einzige, der von allen dieſen Begebenheiten keinen Schaden nahm, war Grav Eberhard von Würtemberg. Durch ſeinen Uebertritt zum Hauſe Oeſterreich kam er ſchnell wieder in den Beſitz des verlornen Landes, und erwarb bald noch mehr darüber. Nach der Schlacht bey Eßlingen machte dieſe Stadt alſogleich folgenden Frieden mit Grav Eberhard und ein Schutzbündniß dazu: „es ſollen der Herrſchaft Würtemberg alle Rechte wieder zuſtehen,

312) Dem K. Rudolf hat der Burggrav Friederich von Nürnberg zur Eroberung Oeſterreichs geholfen; ſeinem Enkel half dieſer die Krone entreiſſen. Gefangen wurde Friederich eigentlich durch den bekannten Albert Rindsmaul; aber der Burggrav entſchied die Schlacht, indem er dem Friederich in den Rücken fiel, und Rindsmaul war des Burggraven Dienſtmann, was Friederich ausdrücklich wiſſen wollte, ehe er ſich ergab. Alb. Arg. p. 178. Aventin. Ann.

ſeiner ganzen Macht, um in die Waldſtätte einzufallen. Es wird erzählt, des Herzogs luſtiger Rath, mit Namen Jenni (oder Küne) von Stockach, der im Kriegsrath zugehört, habe geſagt: „ihr rathſchlaget wohl, wie ihr in das Land hinein, — nicht aber, wie ihr herauskommen wollet 292).“ Dieß erfuhr der Herzog bey dem engen Paß am Morgarten, da die ſchwere Reuterey von den Höhen herab überfallen, verwirrt, und mit großem Verluſt zerſtreut wurde, ſo daß er ſelbſt kaum mit dem Leben entkam.

Als dem K. Friederich dieſer Ausgang berichtet wurde, und zugleich, wie die Waldſtätte durch K. Ludwig aufs neue gegen ihn beſtärkt würden; ſo eilte er, die Niederſchwäbiſchen Städte von einem gleichen Wiederſtande abzuhalten. Die von Eßlingen hatten alsbald nach dem Sieg der Schweizer ihr Bündniß mit den übrigen Städten erneuert 293). Friederich kam mit einer großen Macht, um ſie abermals zu

Dieſer müßte ein Bruder Ludwigs d. ält. geweſen ſeyn. Sonſt finden wir nichts von ihm. Die Guthe ſtarb zu Wien 1329. Leob. ad h. a. Von jenem Tournier erzählt Alb. Arg., es ſeyen 12 Candelaber aufgeſtellt geweſen, deren jeder von 12 Männern getragen worden.

292) Fugger, Ehrenſpiegel, S. 280.

932) 15 Nov. 1315 geſchah die Schlacht am Morgarten; den 30. Nov. d. J. wurde der Vertrag zwiſchen Eßlingen und Gröningen unterzeichnet, worinn letztere Stadt abermals, (wie 1312. Sattler, Beyl. 43 b.) ſich an das Reich ergibt, und verſpricht, mit Grav Eberhard keine Richtung einzugehen, ohne deren von Eßlingen Willen. Sattler, I. Beyl. 52.

belagern. Er wollte einen Arm des Neckars, der durch die Vorſtadt fließt, beym Vogelſang genannt, ableiten, und die Stadt mit Sturm einnehmen. Aber die Bürger thaten mit Steinſchleudern und andern Wurfzeugen ſolchen Widerſtand, daß er ſein Lager nördlich hinter der Stadt, auf dem Berg nahm. Daſelbſt hoffte er, ſie durch Abſchneidung der Zufuhr zu bezwingen 294). Indeſſen erſchien K. Ludwig, durch heimliche Botſchaft von der Stadt aufgefodert, auf der andern Seite des Neckars, auch mit einer anſehnlichen Macht, mit Hülfsvölkern von K. Johann von Böhmen, und von dem Erzb. von Trier, in der Abſicht, die Stadt zu entſetzen. Der Neckar iſt in dieſer Gegend bereits nicht unbeträchlich, fließt aber an mehrern Stellen etwas ſeicht, daher hielt er die beyden Heere ſo wenig auf, daß ſie vielmehr nach verſchiedenen kleinen Gefechten, in ſeiner Mitte zuſammentrafen. Zufällig, beym Tränken der Pferde, entſtand ein allgemeiner Streit; von beyden Seiten drängte ſich die ganze Macht, vorzüglich der Reuterey, zu dem Fluß, und es wurde an und in demſelben mit ſolcher Hartnäckigkeit gefochten, daß 1700 Ritter und Knechte und eine noch viel größere Zahl von Pferden todt blieben, und der Fluß, haupt-

294) Leob. ad a. 1315. ap. Pez. I. p. 915. sq. Dieſer Annaliſte hat, wie wir ſchon einmal bemerkten, (not. 247.) auch hier eine Quelle, wahrſcheinlich aus Eßlingen ſelbſt, (vergl. I. Abſchn. n. r. 175) welche ſelbſt den einheimiſchen Chronickſchreibern, Martin. Minor. Naucler. Trith. Mutius, unbekannt geblieben iſt.

Die Stadt Roſenfeld nebſt Zugehör; die Aemter Heiningen und Boll nebſt zugehörigen Dörfern wurden erkauft von den Herzogen von Teck 323); dieſes Haus, das kurz zuvor zur Unterdrückung Würtembergs mitgewirkt, bot nun, in ſich ſelbſt uneins, zu ſeiner Vergrößerung die Hand. Von den Graven von (Berg) Aichelberg wurde erkauft die Burg Vilseck nebſt Zugehör 324); unfern Stuttgart von den Herren von Kaltenthal ihre Stammburg mit allen zugehörigen Leuten und Rechten in verſchiedenen Orten 325). Von Heinrichs von Waſſenbach Wittwe kaufte Eberhard die Burg dieſes Namens während der Belagerung von Staufen 326). Von Swigger von Blankenſtein ſeine Stammburg nebſt etlichen Dörfern 327); von Grav Burkhard von Hohenberg, Eberhards Schwiegerſohn, das Städtlein Dornſtetten, eine Fürſtenbergiſche Pfandſchaft; wie auch die halbe Herrſchaft Magenheim im Zabergäu, das Erbe von Burkhards Mutter 328). Von Ulrich von Walſe

walb", den er von der „Bauerſchaft" zu Vaihingen erkauft hatte. Sattler, I. S. 88.

323) Sattler, S. 83. 92.

324) Sattler, S. 84.

325) ebend.

326) Sattler, S. 85.

327) Sattler, S. 87.

328) Sattler, S. 83. und 92. Letzteres begriff den Antheil an der Stadt Brackenheim, Burg Blankenhorn ꝛc.

Burg und Dorf Wolfſölden 329), die Herren von Walſe waren unter K. Rudolf nach Oeſterreich gekommen, und hatten im Dienſte ſeines Hauſes großes Gut und Anſehen daſelbſt erworben. Von Marggrav Rudolf von Baden, Pforzheimer Linie, erhielt Grav Eberhard eine Pfandſchaft auf das Dorf Birkenfeld, welches bald darnach ganz zu ſeinem Hauſe kam 330).

Alle dieſe und mehrere kleinere Erwerbungen, im Ganzen für ungefähr 20,000 Pf. Hlr., machte Grav Eberhard in wenigen Jahren nach dem Städte-Krieg und während der Fehde zwiſchen den beyden Königen Friederich und Ludwig, denen er ſelbſt noch zur nehmlichen Zeit, wie auch andern Herren mit Geldſummen zu Hülfe kam 331). So ſtieg er wieder empor, nachdem er alles verloren hatte, ohne andere Hülfsmittel, als Sparſamkeit und kluge Benützung der Umſtände.

Nach ſoviel glücklichen und ruhmvollen Unternehmungen erregt es ein ſchmerzliches Gefühl, wenn

329) Sattler, S. 93. Dieſes ſcheint ein Weinſpergiſches Erb geweſen zu ſeyn. Hier kommen zwey Ulrich von Walſe, Vater und Sohn, vor. War einer davon derjenige, der um dieſe Zeit in Oeſterreich ſo berühmt war? S. Ottokars Reimchronik hin und wieder.

330) Sattler, S. 93.

331) 1800 Pf. Hlr. dem Herz. Leopold; Sattler, S. 95. 100 Pf. Hlr. dem Marggrav Rudolf. 2000 Pf. Hlr. den Herzogen von Teck, Sattler, S. 86. 93. 94.

man lieſt, wie Eberhard noch in ſeinen letzten Tagen mit Marggrav Rudolf, ſeinem Schwager, der ihm in ſeinem Unglück allein beygeſtanden, über das Erbe ſeiner Gemahlin, (Burg und Herrſchaft Reichenberg,) in eine unglückliche Fehde fiel. Der Grav, der fünf Kaiſern widerſtanden 332), und von jedem derſelben geſucht worden, erlag in der Belagerung einer Burg, und ſtarb vor Verdruß 333).

Mit Recht iſt aber Grav Eberhard als der Gründer von Würtemberg anzuſehen. Den ganzen Zeitraum großer Umwälzungen nach dem Interregnum von mehr als fünfzig Jahren hat Er umfaßt, und durch alles nur Einen Plan hindurchgeführt. Noch als Jüngling vernahm er den Sturz der Hohenſtaufen. Habsburgs kühn aufſtrebende Macht ſah er zweymal gebeugt; Adel und Landherren um ſich her im Sinken; die angeſehenſten Häuſer ſeiner Freundſchaft froh 333b). Nur die Städte ſtiegen erſt zu

332) Wie ſchon Trith. p. 121. bemerkt. Der Anon. ap. Schannat. Vind. lit. Coll. II. p. 24. ſetzt hinzu: cunctis enim vitae suae diebus, tanquam natus ad rebellionem, Imperio et Regibus Germaniae semper fuit contrarius. Vergl. das deutſche Fragment bey Sattler, I. Beyl. 2.

333) Alb. Arg. p. 178. Der Erzbiſchof von Mainz war mit andern dem Marggraven zu Hülfe gekommen, Sattler, S. 100.

333b) Seine Bündniſſe nach dem Städtekrieg mit Grav Burkhard und deſſen Enkel, gleiches Namens, von Hohenberg, 1316. Sattler, I. S. 78. Mit den Graven von Veringen in Anſehung des Oefnungsrechts ihrer Feſtungen, Sattler, 91. Seine zum

hatte Herz. Leopold ein Jahr zuvor mit den ſchweizeriſchen Waldſtätten Stillſtand geſchloſſen 303 b).

Sobald die Fürſten von Oeſterreich von dieſer Seite der Ruhe verſichert waren, boten ſie alle Macht in Schwaben und in den oberen Landen auf, und Herzog Leopold führte ein ſtattliches Kriegsheer, aus den Pannern von ſechzig Herren und mehr als achtzig Städten 304), herab an den Rhein, in der Abſicht, die Reichsſtadt Speier, wie er ſchon zweymal verſucht, nun auch von K. Ludwig abzuziehen. Hauptmann dieſer Stadt war Konrad von Weinsberg, derſelbe, der den Schwäbiſchen Städten gegen Grav Eberhard geholfen, und nun mit Speier in eine ähnliche Beſtallung getreten war 305). Unter ihm leiſtete die Stadt ſolange Widerſtand, bis K. Ludwig mit Hülfe der Strasburger ſich verſtärkt hatte, ſo daß Leopold ſelbſt dadurch ins Gedränge kam. Indeſſen erſchien auch K. Friederich mit einem neugeſammelten Kriegsheer, und vereinigte ſich mit Leopold bey Rheinau. Nun ſtanden die beyden Könige wieder einander gegenüber: keiner aber wollte eine Feldſchlacht wagen 306): es wurde alſo eben

303 b) Müller, II. S. 49. ff.

304) Lehmann, Speier. Chron. S. 668. Das Namen Verzeichniß der Städte hat der Rath von Speier zum Gedächtniß im Archiv niedergelegt, dd. St. Stephanstage 1320. Außer den Reichsſtädten und den Oeſterr. Landſtädten, ſind auch Würtembergiſche und Badiſche Städte genannt, Gröningen, Stuttgart, Schornborf, Marbach; Pforzheim, Durlach ꝛc.

305) Lehmann, l. c. ſ. not. 246.

306) Alb. Arg. p. 176.

dem niedern Adel. Sie erhielten verſchiedene Gnadenbriefe. Erkleckliche Vergünſtigungen wurden denen zu Theil, welche dem K. Ludwig bisher gedient hatten. Wenige Tage nach der Schlacht erhielt Konrad von Schlüſſelberg, ſein Fahnführer, für ſeine ausgezeichneten Dienſte Burg und Stadt Grüningen zu einem rechten Reichslehen 338).

Von den Städten, welche dem K. Ludwig vorher gröſtentheils geneigt waren, fielen jetzt die meiſten ihm öffentlich bey. Die Bürger von Wörd, Lauingen, Nördlingen, Halle lieſſen ſich zu Geldvorſchüſſen willig finden 339). Die Elſäſſiſchen Städte nahmen einen Landvogt von ihm an 340); die ſchweizeriſchen Orte blieben ihm um ſo mehr getreu, da auch der Stillſtand mit Oeſterreich nicht mehr beſtand 341).

gehören ebenfalls hieher. Von Gr. Burkhard von Hohenberg iſt ſchon oben not. 333. bemerkt, daß er bereits ſeit 1316. mit Grav Eberhard im Bündniß war, und um ſo eher nun auch ſeinem Beyſpiel folgte. Früher gehörte er zu den eifrigſten Anhängern von Oeſterreich.

338) Regensburg, proxima Dnica post Mich. 1322. „Wir Ludwig — ſetzen beſunder für Ougen, daz du Van = Fürer in dem Grotztetigen Sige Unſers Strites veſte wareſt, — umb ſolche Dienſt, Trewe Arbeit und Veſtichkeit zu lonen" ꝛc. Kulpis, Deduktion wegen des Reichsfähnrichamts.

339) Oef. l. c. p. 745.

340) Alb. Arg. p. 178.

341) Müller, II. S. 50.

Aber der obere Theil von Schwaben, das Breisgau und der Schwarzwald, der Elſäßiſche und Helvetiſche Adel, ſo wie die Marggraven von Baden 341 b), blieben ſtandhaft in ihrer Vereinigung mit Herz. Leopold. Dieſer Fürſt war, mit einem großen Kriegsvolk, 900 Ritter und 11,000 zu Fuß, aufgebrochen um ſeinem Bruder, wie oben erzählt iſt, zu Hülfe zu kommen 342). Er hatte aber mit der Belagerung der Burgen Grav Wilhelms von Montfort, der zu K. Ludwig übergegangen war, ſich aufgehalten 343), und war eben an die Bayeriſche Gränze gelangt, als die Botſchaft von der Niederlage ſeines Bruders ihm entgegen kam. Darüber kam er, nach der Heftigkeit ſeines Gemüths faſt außer ſich, und gieng zurück nach Baſel, wo der verſammelte Adel ſich vergeblich

341 b) Marggrav Friederich von Baden war ein Schwager von Herz. Albrecht, Leopolds Bruder; beyder Gemahlinnen waren Töchtern Grav Ulrichs von Würt. Herrgott, Geneal. Austr. diplom. T. I. p. 60.

342) Alb. Arg. p. 177. 20 Helme hatte er ſchon voran geſchickt. Vergl. Tſchudi, S. 298.

343) Alb. Arg. l. c. Vermuthlich gehört die Belagerung von Tettnang, deren Joh. Vitod. p. 26. gedenkt, und wovon er nur auf Bitten der tugendſamen Gemahlin Grav Wilhelms abgelaſſen, hieher. Nach Tſchudi, S. 306. war dieſer Wilhelm Herr zu Tettnang. — Grav Wilhelm von Montfort war zuerſt auf K. Friederichs Seite, und kommt als Landvogt in Oberſchwaben vor in dem Stillſtandsbrief, 1319. ſ. not. 266. Marquard von Schellenberg, der die Landvogtey vorher hatte, kommt auch darinn vor.

bemühete, ihn aufzuheitern 344). Unmuth und Rache erfüllten ſein Inneres, und trieben ihn zu den gewagteſten Anſchlägen. Er achtete nicht, daß K. Ludwig zu Nürnberg einen allgemeinen Landfrieden ausrufen ließ 345); ſeinen erſten Zorn erfuhren die Elſäßiſchen Städte, welche ſich neuerlich für K. Ludwig erklärt hatten 346). Erwünſcht war ihm, daß der Pabſt Johann XXII., über Ludwig aufgebracht, weil er dem Galeazzo Visconti durch einige Schwäbiſche Graven 800 Reuter zu Hülfe geſchickt 347), den Bannfluch über ihn ausſprach. Er ließ die Päbſtlichen Briefe, ſoweit er konnte, bekannt machen. Leopold wollte ſogar dem Pabſte zu Gefallen, da alle Arbeit für ſeinen Bruder fruchtlos ſchien, dem K. Karl IV. von Frankreich die teutſche Krone zuwenden 348). Er wurde zwar durch das Benehmen

344) Alb. Arg. p. 178. Joh. Vitod. p. 26. Er nennt „inaestimabiliter moerens.“

345) 1323. Senkenberg, Reichsabſchiede, I. Th. Num. XXI.

346) Alb. Arg. l. c. Viele Orte wurden verheert.

347) Aventin. Ann. p. 760. Die Graven waren Bertold von Neuffen, (Grav von Marſtetten und Graiſpach,) Friederich von Truhendingen, zwey andere Bertold von Neuffen, Vater und Sohn, und Heinrich, ebenfalls ein Sohn des zweyten Bertold. — Vergl. Schmidt, Geſch. d. D. VII. B. VI. Cap.

348) Zur Bedingung machte er die Unterwerfung der ſchweizeriſchen Waldſtätte, und jener vier Schwäb. Reichsſtädte, welche nachher durch Pfandſchaft doch an ſein Haus kamen. Müller, Schweiz. Geſch. II. S. 50. vergl. unten not. 390.

Grav Konrad von Oettingen im Städte-Krieg entriſſen worden 318); ſo wurden auch dem Grav Eberhard ſelbſt noch mehr Vergünſtigungen für ſeinen weiteren Beyſtand zu Theil. Nach der Mühldorfer Schlacht machte ihm Herz. Leopold neue Verſprechungen für ſeinen Dienſt ſowohl, als für Geldanlehen 319). Aber der Sieger gab noch größere Verſchreibungen: außer der Beſtätigung aller ſeine Rechte und Freyheiten, und ſelbſt auch der Oeſterreichiſchen Pfandſchaften, verſprach ihm K. Ludwig zweytauſend Mark Silbers und die Reichsſteuer zu Eßlingen, ohne auch ſeine Räthe und Geheimſchreiber zu vergeſſen 320).

Das merkwürdigſte aber iſt, daß Grav Eberhard mitten unter dieſen Kriegen, wodurch die meiſten Häuſer verarmten 321), neben der Wiedereroberung ſeines Landes, der Wiedererbauung ſeiner Schlöſſer und Burgen, und Verſchönerung ſeiner Hauptſtadt durch das Beutelſpacher Chorherrnſtift 322), noch beträchtlichere Landes-Theile, als zuvor, erwarb.

318) Burg Geilenau, Stadt Kreilsheim und Dorf Hohnhart. Sattler, I. S. 85.

319) Sattler, I. S. 90. f.

320) Sattler, S. 96.

321) Auch die Klöſter fiengen bereits an, herunter zu kommen.

322) 25 Jan. 1321. die neue Stiftungsurkunde; Sattler, Beyl. 59 und 60. Auſſer den Kirchen, welche mit dem Stuttgarter Stift vereinigt wurden, ſchenkt Grav Eberhard demſelben auch den „Pfaffen-

nen übrigen Brüdern aus Oeſterreich zuſammen, und erſchien vor Burgau, mitten im Winter 352), da die Belagerungsarbeit ſtille ſtehen mußte, mit ſolcher Uebermacht, daß K. Ludwig in der Nacht aufbrach, und ſein ganzes Lager zurückließ 353). Leopold ſetzte ihm nach bis Lauingen, dann wandte er ſich gegen Augsburg, um ſie hauptſächlich zu züchtigen 354). Doch wurde durch Burkhard von Ellerbach wieder ein neuer Stillſtand mit dieſer Stadt vermittelt 355).

Von dem an wollte Herz. Leopold nichts mehr von Verſöhnung hören *); er ſah ſich wieder Mei-

352) Nach Fugger, Ehrenſpiegel, S. 293. fieng Ludwig die Belagerung in der nächſten Woche vor Mariä gar. 1324. an. Sie dauerte aber nach dem Anon. ap. Pez. l. c. über ¼ Jahr. Dadurch wird auch Alb. Arg. beſtätigt, wenn er p. 179. ſagt, Ludwig habe gehofft, im Winter werde Leopold um ſo weniger zum Entſatz kommen.

353) Joh. Vitod. ad a. 1324. 1325. Der Herzog Leopold kam über Buchhorn herunter, 600 Helme und vieles Fußvolk brachten ſeine Brüder. Der Anon. ap. Pez. l. c. iſt ganz damit übereinſtimmend.

354) Paul v. Stetten, Geſch. der Reichsſtadt Augſb. beym J. 1324. f.

355) Augsburg, an St. Gerdrud. 1325. Stillſtand durch Burkhard von Ellerbach, Pfleger zu Burgau, und ſeinen Sohn gleiches Namens, geſchloſſen zwiſchen Augsburg der Stadt und zwiſchen allen, die unſern Herrn zu Oeſterreich gehören. MSC.

*) Usque ad mortem suam restitit Ludovico. Alb. Arg. p. 179. sq.

ſter in ganz Schwaben. Die Graven, welche zu Ludwig übergetreten waren, ſaßen ſtill, oder ſuchten ſelbſt dem Hauſe Oeſterreich ſich wieder zu nähern. Der mächtigſte von Ludwigs Anhängern, Grav Eberhard von Würtemberg wurde, wie oben gemeldet, in eben dieſer Zeit von Marggrav Rudolf von Baden mit Hülfe des Erzbiſchofs von Mainz mit Krieg überzogen, und ſtarb 356). Nach ſeinem Tod ſchloß Ulrich, ſein Sohn, einen friedlichen Vertrag mit Leopold und Albrecht von Oeſterreich wegen der Anſprüche ſeiner Gemahlin auf die Gravſchaft Pfirt, welche Herz. Albrecht als Schwiegerſohn des letzten Graven an ſich zu ziehen im Begriff war 357). Auch hierdurch erhielt das Haus Oeſterreich in dieſen oberen Landen keinen unbedeutenden Zuwachs.

Indeſſen hatte K. Friederich, ſeiner Gefangenſchaft überdrüßig, den Entſchluß gefaßt, auf die Krone Verzicht zu thun, und verſprach, dem Hergog Stephan, Ludwigs Sohn, ſeine Tochter zur Gemahlin zu geben,

356) S. oben, not. 333.

357) Grav Ulrichs von Würt. Gemahlin, Sophia, war eine Schweſter des letzten Graven, Ulrich, und hatte an denſelben noch ihr Heurathgut und Heimſteuer zu fodern. Sattler, I. S. 98. f. Weil der Grav von Pfirt keine Söhne hinterließ, und der größte Theil der Gravſchaft an das Hochſtift Baſel fallen ſollte, ſo trat Herz. Albrecht im Einverſtändniß mit der Grävin Wittwe dazwiſchen, kam aber erſt zum Zweck, als er bey einer zwieſpältigen Biſchofswahl dem Johann von Chalons gegen Hartung Mönch beyſtand. Alb. Arg. p. 177. Steyerer, Hist. Alb. Wurſtiſſen Basl. Chron.

man lieſt, wie Eberhard noch in ſeinen letzten Tagen mit Marggrav Rudolf, ſeinem Schwager, der ihm in ſeinem Unglück allein beygeſtanden, über das Erbe ſeiner Gemahlin, (Burg und Herrſchaft Reichenberg,) in eine unglückliche Fehde fiel. Der Grav, der fünf Kaiſern widerſtanden 332), und von jedem derſelben geſucht worden, erlag in der Belagerung einer Burg, und ſtarb vor Verdruß 333).

Mit Recht iſt aber Grav Eberhard als der Gründer von Würtemberg anzuſehen. Den ganzen Zeitraum großer Umwälzungen nach dem Interregnum von mehr als fünfzig Jahren hat Er umfaßt, und durch alles nur Einen Plan hindurchgeführt. Noch als Jüngling vernahm er den Sturz der Hohenſtaufen. Habsburgs kühn aufſtrebende Macht ſah er zweymal gebeugt; Adel und Landherren um ſich her im Sinken; die angeſehenſten Häuſer ſeiner Freundſchaft froh 333b). Nur die Städte ſtiegen erſt zu

332) Wie ſchon Trith. p. 121. bemerkt. Der Anon. ap. Schannat. Vind. lit. Coll. II. p. 24. ſetzt hinzu: cunctis enim vitae suae diebus, tanquam natus ad rebellionem, Imperio et Regibus Germaniae semper fuit contrarius. Vergl. das deutſche Fragment bey Sattler, I. Beyl. 2.

333) Alb. Arg. p. 178. Der Erzbiſchof von Mainz war mit andern dem Marggraven zu Hülfe gekommen, Sattler, S. 100.

333b) Seine Bündniſſe nach dem Städtekrieg mit Grav Burkhard und deſſen Enkel, gleiches Namens, von Hohenberg, 1316. Sattler, I. S. 78. Mit den Graven von Veringen in Anſehung des Oefnungsrechts ihrer Feſtungen, Sattler, 91. Seine zum

einer Größe, die ſeinem Hauſe noch öfter gefährlich wurde.

VIII. Capitel.

Wie K. Ludwig mit der Oeſterreichiſchen Parthey Frieden macht.

Nach der Schlacht bey Mühldorf traten, ſo wie Grav Eberhard von Würtemberg, auch mehrere andere Herren in Schwaben auf K. Ludwigs Seite; namentlich die Graven von Helfenſtein, von Werdenberg und von Montfort 334); die Graven von Hohenlohe, Gr. Burkhardt von Hohenberg 335), Herzog Konrad von Urslingen 336), Johann von Bernhauſen 337), wie auch andere

Theil oben ſchon berührten Verſchwägerungen und Verwandſchaften, ausführlich bey Sattler, I. S. 101.

334) Nach Urkunden vom J. 1322. bey Gewold. Def. Lud. IV. p. 42 et 65. Von den Graven von Hohenlohe ſ. Oefel. T. I. p. 742.

335) Dieſer ließ ſich am 28 Nov. 1322. zu Augsburg mit dem Berg Bulach belehnen, wenige Wochen nach der Schlacht. Regest. diplom. ap. Oef. I. p. 742. ſ. not. 337.

336) In einer ſpätern Urk. vom J. 1331. rühmt K. Ludwig die Dienſte, die er ihm und dem Reich gethan; (auf jeden Fall vor dem Frieden mit den Oeſterr. Parthie.) Oef. p. 764.

337) Er erhielt Anweiſung auf Städteſteuern, Nürnberg, in vigil. Marg. 1323. Oef. l. c. Rudolf von Hohenthann, u. a. welche bey Oef. genannt ſind,

vom niedern Adel. Sie erhielten verschiedene Gnadenbriefe. Größere Vergünstigungen wurden denen zu Theil, welche dem K. Ludwig bisher gedient hatten. Wenige Tage nach der Schlacht erhielt Konrad von Schlüsselberg, sein Fahnführer, für seine ausgezeichneten Dienste Burg und Stadt Gröningen zu einem rechten Reichslehen 338).

Von den Städten, welche dem K. Ludwig vorher größtentheils geneigt waren, fielen jetzt die meisten ihm öffentlich bey. Die Bürger von Wörd, Lauingen, Nördlingen, Halle liessen sich zu Geldvorschüssen willig finden 339). Die Elsäßischen Städte nahmen einen Landvogt von ihm an 340); die schweizerischen Orte blieben ihm um so mehr getreu, da auch der Stillstand mit Oesterreich nicht mehr bestand 341).

gehören ebenfalls hieher. Von Gr. Burkhard von Hohenberg ist schon oben not. 333. bemerkt, daß er bereits seit 1316. mit Grav Eberhard im Bündniß war, und um so eher nun auch seinem Beyspiel folgte. Früher gehörte er zu den eifrigsten Anhängern von Oesterreich.

338) Regensburg, proxima Dnica post Mich. 1322. „Wir Ludwig — setzen besunder für Ougen, daz du Van-Fürer in dem Grotztetigen Sige Unsers Strites veste warest, — umb solche Dienst, Trewe Arbeit und Vestichkeit zu lonen" ꝛc. Kulpis, Deduktion wegen des Reichsfähnrichamts.

339) Oef. l. c. p. 745.

340) Alb. Arg. p. 178.

341) Müller, II. S. 50.

Aber der obere Theil von Schwaben, das Breisgau und der Schwarzwald, der Elſäßiſche und Helvetiſche Adel, ſo wie die Marggraven von Baden 341 b), blieben ſtandhaft in ihrer Vereinigung mit Herz. Leopold. Dieſer Fürſt war, mit einem großen Kriegsvolk, 900 Ritter und 11,000 zu Fuß, aufgebrochen um ſeinem Bruder, wie oben erzählt iſt, zu Hülfe zu kommen 342). Er hatte aber mit der Belagerung der Burgen Grav Wilhelms von Montfort, der zu K. Ludwig übergegangen war, ſich aufgehalten 343), und war eben an die Bayeriſche Gränze gelangt, als die Botſchaft von der Niederlage ſeines Bruders ihm entgegen kam. Darüber kam er, nach der Heftigkeit ſeines Gemüths faſt außer ſich, und gieng zurück nach Baſel, wo der verſammelte Adel ſich vergeblich

341 b) Marggrav Friederich von Baden war ein Schwager von Herz. Albrecht, Leopolds Bruder; beyder Gemahlinnen waren Töchtern Grav Ulrichs von Würt. Herrgott, Geneal. Austr. diplom. T. I. p. 60.

342) Alb. Arg. p. 177. 20 Helme hatte er ſchon voran geſchickt. Vergl. Tſchudi, S. 298.

343) Alb. Arg. l. c. Vermuthlich gehört die Belagerung von Tettnang, deren Joh. Vitod. p. 26. gedenkt, und wovon er nur auf Bitten der tugendſamen Gemahlin Grav Wilhelms abgelaſſen, hieher. Nach Tſchudi, S. 306. war dieſer Wilhelm Herr zu Tettnang. — Grav Wilhelm von Montfort war zuerſt auf K. Friederichs Seite, und kommt als Landvogt in Oberſchwaben vor in dem Stillſtandsbrief, 1319. ſ. not. 266. Marquard von Schellenberg, der die Landvogtey vorher hatte, kommt auch darinn vor.

bemühete, ihn aufzuheitern 344). Unmuth und Rache erfüllten ſein Inneres, und trieben ihn zu den gewagteſten Anſchlägen. Er achtete nicht, daß K. Ludwig zu Nürnberg einen allgemeinen Landfrieden ausrufen ließ 345); ſeinen erſten Zorn erfuhren die Elſäßiſchen Städte, welche ſich neuerlich für K. Ludwig erklärt hatten 346). Erwünſcht war ihm, daß der Pabſt Johann XXII., über Ludwig aufgebracht, weil er dem Galeazzo Visconti durch einige Schwäbiſche Graven 800 Reuter zu Hülfe geſchickt 347), den Bannfluch über ihn ausſprach. Er ließ die Päbſtlichen Briefe, ſoweit er konnte, bekannt machen. Leopold wollte ſogar dem Pabſte zu Gefallen, da alle Arbeit für ſeinen Bruder fruchtlos ſchien, dem K. Karl IV. von Frankreich die teutſche Krone zuwenden 348). Er wurde zwar durch das Benehmen

344) Alb. Arg. p. 178. Joh. Vitod. p. 26. Er war „inaestimabiliter moerens.“

345) 1323. Senkenberg, Reichsabſchiede, I. Thl. Num. XXI.

346) Alb. Arg. l. c. Viele Orte wurden verheert.

347) Aventin. Ann. p. 760. Die Graven waren Bertold von Neuffen, (Grav von Marſtetten und Graiſpach,) Friederich von Truhendingen, zwey andere Bertold von Neuffen, Vater und Sohn, und Heinrich, ebenfalls ein Sohn des zweyten Bertold. — Vergl. Schmidt, Geſch. d. D. VII. B. VI. Cap.

348) Zur Bedingung machte er die Unterwerfung der ſchweizeriſchen Waldſtätte, und jener vier Schwäb. Reichsſtädte, welche nachher durch Pfandſchaft doch an ſein Haus kamen. Müller, Schweiz. Geſch. II. S. 50. vergl. unten not. 390.

der teutschen Fürsten wieder in etwas zurück gebracht; aber sein Unwille gegen Ludwig wurde aufs neue entflammt, als auch die Auslieferung der Reichsinsignien, wozu er sich hatte bereden lassen, die Befreyung seines Bruders nicht zur Folge hatte 349). Er griff wiederum zu den Waffen, und bewegte die gesammten oberen Lande. In Schwaben wurde der Krieg aufgeregt durch Herz. Leopolds Dienstleute in der Marggravschaft Burgau, welche die umliegenden Reichsstädte beschädigten, und selbst Streifzüge nach Bayern machten. Gegen diese zog K. Ludwig selbst mit einem beträchtlichen Kriegsvolk, und legte sich vor die Stadt und Vestung Burgau; auch die Stadt Augsburg wurde überredet ihm Hülfe zu leisten, da ihr obengemeldter Stillstand mit den Herzogen von Oesterreich eben jetzt zu Ende war; Ludwigs Absicht war, nach der Einnahme von Burgau auch das übrige Gebiet Leopolds zu unterwerfen 350). In dem Schloß zu Burgau aber lag Burkhard von Ellerbach, des Herzogs Burggrav und Pfleger dieser Lande, mit zween heldenmüthigen Söhnen und 300 Helmen, welche nicht abließen, den Bayern täglich großen Schaden zuzufügen 351); Herz. Leopold sandte ihnen Botschaft, daß sie sich männlich halten sollten, er werde bald zu ihrem Entsatz kommen. Indessen sammelte er aus Elsaß und Schwaben seine ganze Macht, traf bey Biberach mit sei-

349) Alb. Arg. l. c.

350) Chr. Neob. et Zwetl. ap. Pez. I. p. 486. 537.

351) Anon. Fragm. ap. Pez. I. p. 1003.

nen übrigen Brüdern aus Oeſterreich zuſammen, und erſchien vor Burgau, mitten im Winter 352), da die Belagerungsarbeit ſtille ſtehen mußte, mit ſolcher Uebermacht, daß K. Ludwig in der Nacht aufbrach, und ſein ganzes Lager zurückließ 353). Leopold ſetzte ihm nach bis Lauingen, dann wandte er ſich gegen Augsburg, um ſie hauptſächlich zu züchtigen 354). Doch wurde durch Burkhard von Ellerbach wieder ein neuer Stillſtand mit dieſer Stadt vermittelt 355).

Von dem an wollte Herz. Leopold nichts mehr von Verſöhnung hören *); er ſah ſich wieder Mei-

352) Nach Fugger, Ehrenſpiegel, S. 293. fieng Ludwig die Belagerung in der nächſten Woche vor Matgar. 1324. an. Sie dauerte aber nach dem Anon. ap. Pez. l. c. über ¼ Jahr. Dadurch wird auch Alb. Arg. beſtätigt, wenn er p. 179. ſagt, Ludwig habe gehofft, im Winter werde Leopold um ſo weniger zum Entſatz kommen.

353) Joh. Vitod. ad a. 1324. 1325. Der Herzog Leopold kam über Buchhorn herunter, 600 Helme und vieles Fußvolk brachten ſeine Brüder. Der Anon. ap. Pez. l. c. iſt ganz damit übereinſtimmend.

354) Paul v. Stetten, Geſch. der Reichsſtadt Augsb. beym J. 1324. f.

355) Augsburg, an St. Gerdrud. 1325. Stillſtand durch Burkhard von Ellerbach, Pfleger zu Burgau, und ſeinen Sohn gleiches Namens, geſchloſſen zwiſchen Augsburg der Stadt und zwiſchen allen, die unſerm Herrn zu Oeſterreich gehören. MSC.

*) Usque ad mortem suam restitit Ludovico. Alb. Arg. p. 179. sq.

ſter in ganz Schwaben. Die Graven, welche zu Ludwig übergetreten waren, ſaßen ſtill, oder ſuchten ſelbſt dem Hauſe Oeſterreich ſich wieder zu nähern. Der mächtigſte von Ludwigs Anhängern, Grav Eberhard von Würtemberg wurde, wie oben gemeldet, in eben dieſer Zeit von Marggrav Rudolf von Baden mit Hülfe des Erzbiſchofs von Mainz mit Krieg überzogen, und ſtarb 356). Nach ſeinem Tod ſchloß Ulrich, ſein Sohn, einen friedlichen Vertrag mit Leopold und Albrecht von Oeſterreich wegen der Anſprüche ſeiner Gemahlin auf die Gravſchaft Pfirt, welche Herz. Albrecht als Schwiegerſohn des letzten Graven an ſich zu ziehen im Begriff war 357). Auch hierdurch erhielt das Haus Oeſterreich in dieſen oberen Landen keinen unbedeutenden Zuwachs.

Indeſſen hatte K. Friederich, ſeiner Gefangenſchaft überdrüßig, den Entſchluß gefaßt, auf die Krone Verzicht zu thun, und verſprach, dem Hergog Stephan, Ludwigs Sohn, ſeine Tochter zur Gemahlin zu geben,

356) S. oben, not. 333.

357) Grav Ulrichs von Würt. Gemahlin, Sophia, war eine Schweſter des letzten Graven, Ulrich, und hatte an denſelben noch ihr Heurathgut und Heimſteuer zu fodern. Sattler, I. S. 98. f. Weil der Grav von Pfirt keine Söhne hinterließ, und der gröſte Theil der Gravſchaft an das Hochſtift Baſel fallen ſollte, ſo trat Herz. Albrecht im Einverſtändniß mit der Grävin Wittwe dazwiſchen, kam aber erſt zum Zweck, als er bey einer zwieſpältigen Biſchofswahl dem Johann von Chalons gegen Hartung Mönch beyſtand. Alb. Arg. p. 177. Steyerer, Hist. Alb. Wurſtiſen Basl. Chron.

und Rieſenburg und Burgau zum Brautſchatz 358). Aber Herzog Leopold verwarf jeden Vertrag dieſer Art, ſo daß Friederich, weil er ſeine Zuſage nicht halten konnte, ſich ſelbſt wieder in die Gefangenſchaft nach München begeben mußte. Jetzt fieng K. Ludwig an, nachzugeben: er erbot ſich, die Reichsverwaltung brüderlich mit Friederich zu theilen. Dennoch behielt Leopold die Waffen in der Hand, und ſtärkte ſich durch den Pabſt, der eben ſo wenig, als die Reichsfürſten, von einer getheilten Kaiſergewalt wiſſen wollte 359). Leopold fuhr fort, hauptſächlich die Elſäßiſchen Städte zu bekriegen, als ob er überzeugt wäre, wie einſt die Hohenſtaufiſchen Fürſten, daß hier die Stärke des Reichs ſeye 360). Zuletzt überſtieg die ununterbrochene Arbeit des Kriegs und der Verhandlungen ſeine Jugendkraft; er kam krank von Speier nach Strasburg, wo er immer am liebſten verweilte, fiel in ein hitziges Fieber und ſtarb daſelbſt 361).

358) Gewold, Def. Lud. IV. p. 89. sq.

359) Schmidt, Geſch. d. D. VII. B. VI. K.

360) S. dieſes II. Buchs I. Abtheil. S. 170.

361) Pridie Kal. Mart. 1326. Leob. und Ebendorfer übereinſtimmend. Circa finem Martii, ſetzt Joh. Vitod. p. 27. Er nennt auch den Minoriten, dem Leopold noch gebeichtet habe. Alb. Arg. 180. hingegen ſagt, er ſeye ohne Buße geſtorben.

Seine letzte That war die Zerſtörung des Städtchens St. Pilt, das dem Landgraven des Elſaßes, einem Anhänger K. Ludwigs, zugehörte, qui, ſetzt Alb. Arg. p. 180. hinzu, Lupoldo saepe Veneris can-

Nach Herz. Leopolds Tod ſchienen zwar einige Stände, welche bisher mit Oeſterreich gehalten, zu wanken; denn Friederichs mächtigſte Stütze war mit ihm gefallen. Auch glaubte Ludwig ſelbſt, in Teutſchland ſo wenig zu befürchten zu haben, daß er jetzt den vorgehabten Römerzug ruhig antrat. Dabey geſchah es wohl nicht gegen ſeinen Wunſch, daß nach dem Vorgang von Strasburg, Baſel, und Freyburg im Breisgau 362), gleich nach ſeinem Abzug aus Teutſchland, mehrere der oberen Städte, auch Oeſterreichiſch geſinnte, weil ſie der Kriegsübel müde waren, mit einigen von ſeinem Anhange in ein Landfriedensbündniß traten 363); und daß bald darauf auch der Biſchof Rudolf von Coſtanz, mit ſeinem Bruder, Grav Ulrich von Montfort, Herrn zu Bregenz, ſo wie die Stadt Ravensburg, darein aufgenommen wurde. Von den Schwäbiſchen Graven war allein Wilhelm von Montfort ihm nach Italien gefolgt 364).

ea Argentinam omni, dicebatur insidias posuisse. Tſchudi, S. 304. ſagt, Leopold habe „gar ein ſchellig Weſen an Im gehabt.“

362) Welche ſich ſchon am 22. Wintermonat 1326. verbunden hatten, Kreutter, II. S. 64.

363) Mainz, Worms, Speier, Strasburg, Baſel, Freyburg im Breisgau, Zürich, Bern, Solothurn, Coſtanz, Lindau, Ueberlingen. Den 12 May 1327. trat Ludwig den Zug an, Tſchudi S. 306. Den 20 May d. J. ſchloßen ſchon die Städte ihren Bund, Kreutter, a. a. O.

364) Ad Georgii 1329. Tſchudi, S. 306.

Allein die Herzoge von Oeſterreich, Friederichs noch übrige Brüder, wurden vom Pabſt aufs neue zur Fortſetzung des Kriegs angetrieben, eben weil K. Ludwig in Italien war. Albrecht, der nächſte nach Leopold, gerade in der Belagerung von Mühlhauſen im Suntgau begriffen, als ſein Bruder ſtarb, übernahm die Verwaltung der vorderen Lande, ohne durch dieſen Unfall ſich beugen zu laſſen 365). Er ließ ſofort die Stände huldigen und beſtätigte ihre Freyheiten. Mit den Schweizern wurde ein Stillſtand und mit den benachbarten Fürſtenhäuſern die alte Freundſchaft erneuert 366). Albrecht war ein Fürſt von vielen Einſichten; er beſaß eine beſondere Heiterkeit, wodurch er leicht für ſich einnahm 367). Auch Otto, ſein jüngerer Bruder, wurde durch den Pabſt aufgerufen, und den beyden Fürſten wurden Geldſummen zugeſichert, ſo wie ſchon dem Herz. Leopold

365) Dimitte mortuos sepelire mortuos suos, nos autem oppugnabimus civitatem, ſoll er geſagt haben, Joh. Vitod. p. 27.

366) Steyerer, Comment. pro Hist. Alb. p. 1.

367) „Herzog Albrecht waz erlewcht in weiſhait und ſchrifte, — waz ain allerlöbleichſter Fürſt, erfüllet mit Weiſhait, und aller piderbchait lauter, und hat viel geſtritten. Er hat auch gehabt ain herleichs antlicz, und aiu ſtarckhe zed, und iſt gern mit den lewten fröleich geweſen: wan Im iſt wol angeſtanden aller Gelimpfen, und hat gern bey Im gehabt lewt, die gelimpfleiche ſchimpf vor Im haben getriben.“ Hagen, ap. Pez. I. p. 1142. sq. Nach Joh. Vitod. p. 27. war Albertus homo procerae staturae et literatus, pulcherque in aspectu.

kurz vor ſeinem Tod der Zehende von der geſammten Geiſtlichkeit in Oeſterreich angewieſen worden war 368). Die Biſchöfe von Strasburg, Coſtanz, Augsburg wurden dadurch zu ihrem Beyſtande aufgefodert, daß der Pabſt verſprach, ohne Einwilligung der Herzoge von Oeſterreich keinen Biſchof in dieſen obern Landen zu ſetzen 369). Herzog Otto kam alſo herauf in die Schwäbiſchen Herrſchaften, nachdem er mit Friederich über ſeinen Länderantheil ſich vertragen hatte: ſeine Vereinigung mit Albrecht war dem Adel dieſes Landes ſehr erwünſcht, theils weil Ludwigs Anhang während des obigen Landfriedens wieder neues Gewicht zu erhalten ſchien 369b); theils aber, weil die Freunde Oeſterreichs ſelbſt durch unſelige Fehden untereinander zerfielen.

Biſchof Bertold von Strasburg, einer der vorzüglichſten Anhänger der Herzoge von Oeſterreich, war in dreyfacher Fehde: mit Grav Ulrich von Würtemberg, wegen der Herrſchaft Harburg, welche dieſer von den letzten deſſelbigen Stammes erkaufte, während der Biſchof die Lehen anſprach 370); mit Marggrav Rudolf, dem jüngern, von Baden, wegen der Burg Staufenberg, deren gemeinſchaftli-

368) Leob. ad a. 1324. Ebendorffer, ap. Pez. II. p. 789.

369) Schmidt, Geſch. d. D. a. a. O.

369b) Ne etiam inſolescere inciperet iſta terra, Leob. p. 930. Auch Neob. und Ebendorffer faſt mit gleichen Worten; alle beym J. 1329.

370) Truſius beym J. 1324. S. 894. hat den Kaufbrief. Das weitere ſ. bey Sattler, I. S. 106.

chen Beſitzer, Dienſtleute von Baden, Albrecht von Ow, einen Biſchöflichen Vaſallen, von der Gauerbſchaft ausgeſchloſſen und beſchimpft hatten 371): endlich mit Grav Walram von Veldenz, den er vom Bisthum Speier verdrängen wollte 372); mit beyden letzteren hielt Grav Ulrich von Würtemberg. Herzog Otto brachte zwar zwiſchen dem Margraven und dem Biſchof einen Frieden zu Stand, aber Grav Ulrich erklärte ſich nun nur um ſo mehr für einen Feind des Biſchofs, und dadurch auch von Oeſterreich. Der obengemeldte Vertrag mit den Herzogen Leopold und Albrecht war entweder durch den Tod Leopolds wieder aufgehoben, oder Ulrich hatte ſonſt Urſache, über deſſen Nichterfüllung unzufrieden zu ſeyn 373).

In dieſer Zeit ſtarb auch K. Friederich ſelbſt, ohne das Ziel ſeines Kampfes erreicht zu haben. Als hierauf K. Ludwig, zum Kaiſer gekrönt, aus Italien zurück durch Schwaben herab kam 374), ſo nahm ihn Grav Ulrich um ſo mehr ehrerbietig

371) Sattler, S. 107. Krentter, II. S. 60.

372) Cruſius, beym J. 1328. S. 897. Sattler, a. a. O.

373) Er behielt ohne weiteres die erhaltene Pfandſchaft, halb Kirchheim, zurück. Vielleicht wurden auch ihrerſeits die Herzoge dadurch aufgebracht. Die Quellen ſind: Res gestae Bertholdi, Ep. Arg. ap. Urstis. SS. T. II. ad a. 1329. Schoepflin. Hist. Zar. Bad. T. II.

374) Ueber Ulm nach Eßlingen; am Palmtag 1330. iſt er in letzterer Stadt, Sattler, I. S. 110.

auf, und wurde nicht nur in der väterlichen Landvogtey über die Schwäbischen Städte bestätigt, sondern erhielt auch zugleich die Landvogtey Elsaß, mit mehreren andern Begünstigungen 375). Ulrich folgte dem Kaiser freudig in dieß Land, wo die Partheyen noch in der heftigsten Bewegung waren.

Ungeachtet nach des unglücklichen Friederichs Tod die Frage nicht mehr um die Krone seyn konnte, und die Parthey seiner Brüder bereits mehrere Stöße erlitten hatte; so hielten doch Albrecht und Otto unerschüttert auf des Pabstes Johanns Seite, der den von seinem Gegner Nicolaus V. gekrönten Kaiser durchaus nicht erkennen wollte. Noch war der größte Theil des Oberrheins und ein Theil des Oberschwäbischen Adels auf ihrer Seite. Als K. Ludwig nach Hagenau kam, fand er den Herzog Otto mit 1400 Helmen und 20,000 zu Fuß vor Colmar, welche Stadt nicht aufgehört hatte, Oesterreichische Diener zu beschädigen. Ludwig zauderte, eine Entscheidungsschlacht zu wagen 376): es geschahen nur kleine Streifzüge hauptsächlich unter Leitung Grav Ulrichs von Würtemberg, der dem Bischof von Strasburg das Städtlein Benfeld einnahm 377).

375) Sattler, S. 110. ff. Das nähere von der Landvogtey s. unten bey not. 434. Vorzüglich wurden auch Grav Ulrichs Rechte und Freyheiten gegen Eßlingen bestätigt.

376) Die Gründe sind, wie in solchen Fällen gewöhnlich, verschiedentlich angegeben, Joh. Vitod. p. 28.

377) Sattler, Graven, I. S. 108. Auch der Grav Ludwig von Oetingen war dabey.

Indeſſen erkrankte Herz. Albrecht, wie man glaubte, durch Gift, ſo daß eine gänzliche Krümmung ſeiner Glieder erfolgte 378). Da er ſah, wie das Haus Oeſterreich durch den Tod dreyer Brüder in kurzer Zeit vermindert worden; auch Heinrich, der nächſte nach ihm, war nicht lange zuvor geſtorben: ſo war er um ſo mehr geneigt, in Gemeinſchaft mit Herz. Otto, einen Vertrag zu ſchließen mit K. Johann von Böhmen, zu Gunſten ihrer beyden Häuſer und Nachkommen 379). Johann war ſchon vor dem K. Ludwig ins Elſaß gekommen, die Fehden zu ſchlichten 380). Nicht lange nach jenem Ver-

378) „Dieſer Löbleich Fürſte erchrumpte von Gifte.“ — Seine natürliche Heiterkeit, ſ. oben not. 367. verließ ihn nicht. — „Und wiewol daz Er ungewaltig waz der Hende und der füezz, ſo liez Er ſich doch füren durch vil lande der welt, und waz des unverdroſſen, umb daz, daz Er ſeine piderbchait erczaigte, und ſein ellendhaftes leben mit ain guten lobſamen ende beſchloſſe. Dieſer Fürſt unüberwunden waz auch mit ganczer ſtetigkait zu Got gewaigt: wan er waz wol dreyßig Jare kranchk an henden und an füeſſen, und waz doch ſo gedultig, daz Er Got nie gebat, daz Er In ſein leiden beneme. Wenn man In trüg in der Stat, aber auſſerhalb, ſo tailt Er miltigleich daz almüſen mit armen Lewten.“ Hagen, p. 1143. Er iſt der Stammvater aller folgenden Herzoge von Oeſterreich.

379) Daß der überlebende Theil über des andern Kinder, Land und Leute Pfleger ſeyn ſolle, Stayerer Addit. p. 26. Unter den Fürſten, welche K. Johann ausnimmt, iſt Grav Ulrich von Würtemberg.

380) Er hatte eigentlich vom Pabſt Auftrag, dem neuen

ag geſchah, hauptſächlich durch ſeine Vermittlung, ıß auch zwiſchen K. Ludwig und den beyden Her- gen von Oeſterreich ſamt allen ihren Helfern eine ›llkommene Sühne zu Stande kam 381).

Die Herzoge Albrecht und Otto verſprachen, ıut des Vertrags, daß ſie dem K. Ludwig ledig ıſſen und überantworten, was ſie von des Reichs ›ut durch ihren Bruder, K. Friederich ſel., inne ha- n 382), und daß ſie dem K. Ludwig und dem Reich eholfen ſeyn wollen, ſolange er lebe, wider män- iglich. Dagegen verſprach der Kaiſer, daß er ihre ehen ihnen leihen wolle, wie ſie von ihren Vordern uf ſie gekommen 383), und daß er ihre Pfandſchaf- :n beſtätigen, auch, in ihrem Eigen, Erb, Lehen

Biſchof von Speier gegen den Strasburger beyzuſte- hen. Sattler, S. 107.

381) Steyerer, Hist. Alb. p. 2. irrt darinn, daß er das Bündniß mit dem K. Johann von Böhmen dem Vertrag mit K. Ludwig nachſetzt. Jenes wurde ge- ſchloſſen, nach der von ihm ſelbſt beygebrachten Urk. Addit. p. 26. zu Landau, ⊙ nach Cantate, 1330. Die ſer wurde errichtet, zu Hagenau, Q vor St. Laurent. 133⁰. Gewold, Def. Lud. IV. p. 107. sq. Am 25. März 1330. ſoll Albrecht das Gift bekommen haben. Steyerer.

382) „Und ſunderlichen Gundelfingen, das ſein (K. Ludwigs) Erbe iſt.“

383) „Beſunderlich ſul er uns Vilingen leihen, als die Brief ſagent, die wir von den edlen mannen Grav Götzen und Grav Johannſon von Fürſtenberg darüber haben.“

und Pfandſchaft ſie gegen Unrecht ſchützen wolle 384). Vornehmlich wurde gethädigt, daß K. Ludwig die Landvogtey zu Elſaß und OberSchwaben beſetzen ſolle nach ihrem Rath, wie es dem Lande nützlich und friedlich ſeye, und mit Leuten, die friedlich ſind 385). Endlich verſchrieb der Kaiſer den beyden Herzogen für ihren Schaden, der im verfloſſenen Kriege aufgeloffen, 20,000 Mark Silbers und gab ihnen darüber die vier Reichsſtädte, Zürich, St. Gallen, Schafhauſen und Rheinfelden zum Pfand 386).

So wurde endlich die große Zwietracht, welche Rudolfs I. Enkel wegen der teutſchen Krone über 15 Jahre in die oberen Lande gebracht, vertragen. K. Ludwig kam zu den beyden Herzogen in die Habsburgiſche Stammherrſchaft; ſie folgten ihm nach

384) Bis hieher die bereits angeführte Urkunde bey Gewold, ſ. not. 381. Eine beſondere Beſtätigungs-Urk. aller Rechte und Freyheiten der Herzoge von Oeſt. ebenfalls d. vor St. Laur. 1330. Steyerer, p. 80.

385) Dieſes nach dem bey Oefele, T. I. p. 760. abgedruckten Vertragsbrief, ohne datum. Er ſtimmt zwar in mehrerem mit dem Gewold'ſchen wörtlich überein; iſt aber ausführlicher und allgemeiner, hat die (not. 383 und 384.) ausgezeichneten beſonderen Beſtimmungen nicht, und ſcheint uns daher der Entwurf zu der bald darauf erfolgten näheren Befeſtigung des Bündniſſes zu ſeyn.

386) Joh. Vitod. p. 28. und Ebendorffer ap. Pez. II. p. 760. geben die Summe Geldes zu 20,000 Mark an; Tſchudi, S. 318. nach dem zweyten Pfandbrief, nur zu 12,000. Fugger (Ehrenſpiegel, S. 305.) ſetzt 20,000 Ducaten.

Ulm, Augsburg, München, während auch die übrigen Reichsgeschäfte geordnet wurden, und empfiengen die feyerliche Belehnung aller ihrer Fürstenthümer und Herrlichkeiten 387). Das Bündniß zu gegenseitigem Beystand wurde noch enger geschlossen 388). Herz. Otto wurde auch zum Reichsverweser verordnet, im Fall der Kaiser über das Lombardische Gebirg oder über den Thüringer Wald fahren würde 389).

Nur jene vier Städte erschracken nicht wenig darüber, daß sie nach so vielen Kriegsübeln, und gegen ihre ausdrückliche Freyheiten vom Reich versetzt und entfremdet werden sollten. Ob sie gleich bisher den Herzogen von Oesterreich angehangen, und dadurch freylich K. Ludwigs Ungnade sich zugezogen hatten, so wollten sie doch die von Oesterreich weder in ihre Mauern einnehmen, noch ihnen huldigen, denn sie besorgten, da sie überall vom Oesterreichischen Gebiet umgeben waren, sie möchten, wie

387) Nach Joh. Vitod. p. 29. geschah die Belehnung schon zu Ulm; nach dem Leob. ap. Pez. I. p. 934. zu Augsburg. Aus den Urkunden bey Steyerer, Addit. p. 31. sieht man, daß das Ganze erst zu München vollendet wurde.

388) Mit dem ganzen Hause K. Ludwigs, Steyerer, l. c. Dat. München, an Kreuzerfindung 1331. Die Belehnungsurkunde, den Tag darnach. Die Bestätigung aller Freyheiten des Hauses Oesterreich, am Samstag nach Kreuzerfindung. Der zweyte Pfand-Brief zur nehmlichen Zeit, s. not. 391.

389) Schmidt, Gesch. d. D. a. a. O. — Huldigungs-Urkunde der Reichsstädte, Dat. Uensbrugg (Innsbruck) 1331. MSC.

auch ſchon Herz. Leopold ſie geſucht 390), in kurzer Zeit aus freyen Reichsſtädten in Oeſterreichiſche Landſtädte übergehen. Sie beſchloßen, mit gewaffneter Hand zu widerſtehen. Schon zog Herz. Otto gegen Zürich, um ſie mit Gewalt der Waffen einzunehmen. Da erhielten die ſchweizeriſchen Eidgenoſſen durch ihre Fürſprache bey dem Kaiſer, ſo wie der Biſchof Rudolf von Coſtanz als Pfleger der Abtey St. Gallen, daß, für die beyden Städte Zürich und St. Gallen, Breiſach und Neuenburg in den PfandBrief geſetzt wurden 391). Und obgleich auch dieſe, wie Schafhauſen und Rheinfelden, der Verpfändung ſich nicht unterwerfen wollten, ſo mußten ſie doch, von den übrigen Städten verlaſſen, ſich darein ergeben, nachdem Herz. Otto durch ſechswochenlange Belagerung Neuenburg eingenommen hatte 392).

IX. Capitel.

Wie K. Ludwig Städte und Landherren gegen die Päbſtliche Parthey vereinigt.

Da mit den Herzogen von Oeſterreich, laut des Vertrags, auch alle ihre Verbündeten in dieſen Landen

390) Müller, Schweiz. Geſch. II. S. 52. not. 150b.

391) Dieſer zweyte PfandBrief iſt datirt: München, an Kreuzerfindung, (3. May,) 1331. Kreutter, II. S. 55. not. a)

392) Joh. Vitod. p. 29. et 58. und Tſchudi, beym J. 1331. S. 318.

Auf ähnliche Weiſe wurden dem K. Johann, für ſeine Vermittlung, Kaiſersberg und einige andere

zu K. Ludwig übertraten, und mit den angeſehenern Ständen noch beſondere Verträge geſchloſſen wurden 393), ſo ſchien der langgeſtörte Friede wieder gänzlich hergeſtellt. Als K. Ludwig durch das Habsburgiſche Gebiet in das Bisthum Coſtanz herein kam, war man verwundert, ſeine Perſon daſelbſt zu ſehen, wo noch kurz zuvor unter Glockenſchall und angezündeten Lichtern auf öffentlichen Kanzeln der Bann über ihn ausgeſprochen worden war 394). Mit den Herzogen von Oeſterreich ſchien der Pabſt Johann XXII. ſeine Hauptſtütze verloren zu haben. Aber ſeine Macht war dadurch nicht gebrochen. Wenn Fürſten zurücktraten, ſo blieb immer das Volk, oder es wurden auch wieder andere Fürſten gewonnen.

Nicht lange war der Friede zwiſchen dem Kaiſer und den Herzogen von Oeſterreich und ihren Helfern kund geworden, ſo erregte die Pfaffheit *) in allen Oeſterreichiſchen Städten, ſelbſt auch in mehreren Reichsſtädten, einen furchtbaren Aufſtand. Sie entzog dem Volk den Gottesdienſt, und wollte lieber die Städte verlaſſen, als einen vom Pabſt verworfenen Kaiſer erkennen 395). Und kaum wurde bemerkt,

Städte im Elſaß verpfändet. Steyerer, Hist. Alb. p. 4. vergl. die oben (not. 265c) angeführten VertragsBriefe bey Bodmann. Cod. ap. Rud. p. 328. sq.

393) Wie ſogleich im folg. gezeigt wird.

394) Joh. Vitod. p. 29.

*) Der Ausdruck iſt diplomatiſch; nicht im ſpäteren beſchimpfenden Sinne.

395) Joh. Vitod. p. 29. Vergl. Tſchudi, beym J. 1331. S. 318.

daß der K. Johann von Böhmen, bisher des Kaisers erster Rath und Stütze, in eben dem Grade von demselben zurücktrat, in welchem das Haus Oesterreich sich ihm näherte, so wurde auch dieses gegen ihn benützt. Von diesen beyden Seiten untergraben, mußte Ludwigs Macht endlich sinken, und was Anfangs nur Gegenstand der Fehde unter den Fürstenhäusern gewesen, mußte mit einer allgemeinen Verwirrung enden.

Unter diesen Umständen schien dem K. Ludwig nichts dringender und wichtiger, als in Vereinigung mit Oesterreich die Ruhe der gesammten oberen Lande auf eine dauerhafte Weise zu befestigen. Hierzu war vor allen Dingen die Herstellung und Erneuerung der Landfriedensverfassung nöthig. Daß die Besetzung der Reichsvogteyen in OberSchwaben und Elsaß in Uebereinstimmung mit den Herzogen von Oesterreich geschehen solle, war in dem Friedensvertrage ausdrücklich bestimmt. Ludwigs Absicht war, einerseits die Städte durch sorgfältige Anordnung ihrer Angelegenheiten, andererseits die Landherren, in Verbindung mit ihnen, durch mancherley Vergünstigungen fester an sich zu ziehen.

Unmittelbar nach dem Frieden mit den Herzogen von Oesterreich und ihren Verbündeten, noch ehe die gesammten Stände des Reichs, nach des Kaisers und seiner Räthe Verlangen, zu Frankfurt zu einem Reichstag zusammenkamen, um über die Wiederherstellung und bessere Anordnung der Reichsverfassung, deren Mängel in den bisherigen Fehden wohl gefühlt worden, sich zu unterreden 396): kam K. Ludwig zunächst nach

396) Ludovici Imp. litterae convoc. ad curiam Francof.

ugsburg, berief Landvögte, Herren und Städte von OberSchwaben und der ganzen ayeriſchen Gränze 397), und ſchuff und kam mit nen überein, daß ſie, wie auch der Biſchof von ugsburg, untereinander und mit ſeinen Dienſtleuten nd den Städten von Oberbayern zu einem Landriedens-Bündniß ſich vereinigen ſollten.

Es ſchwuren alſo dieſe Herren und Städte, miteinander zu halten einen rechten und getreuen Land-

pro reformando Imperii statu post composita cum Ducibus Austriae dissidia. Monaci, fer. IV. ante fest. Nativ. b. Mar. Virg. Regni ao. XVI. Imp. III. ap. Oef. T. I. p. 757. Der Reichstag ſelbſt war auf den erſten Sonntag vor Mar. Rein. 1331. geſetzt. Am 4. Oct. 1330. (A nach Mich.) wurde ſchon der nachſtehende Augsburger Landfriede von K. Ludwig daſelbſt beſtätigt. M S C.

397) In der Urkunde ſind genannt, nach dem B. Friederich von Augsburg: Gr. Ludwig, d. Alte, von Oetingen, Gr. Bertold von Graysbach und Marſtetten, genannt von Neufen; Gr. Ludwig von Oetingen, d. jüng. und Friederich, ſein Bruder; Gr. Heinrich von Werdenberg, Landvogt in OberSchwaben, und Gr. Rudolf, ſein Bruder, Peter von Hoheneck, Landvogt zu Augsburg, mit den zweyen von Mindelberg, dem alten und jungen; die Frazzen, der alte und junge, Bertold, Truchſeß von Kullenthal, Heinrich von Gumppenberg, Vitzthum in Oberbayern, Von den Städten: Augſpurg, Landsberg, Schongau, Füßen, Beuren, (Kaufbeuren,) Memmingen, Biberach, Ulm, Lauingen, Dillingen, Nördlingen, Wörd.

frieden, zu Gunſten Armen und Reichen, Edeln und Unedeln; daß ſie in dem Kreis 398) des Landfriedens, darinn ſie geſeſſen ſind zu Schwaben und Bayern, einander beholfen ſeyn wollen gegen Gewalt und Unrecht, und daß Neun aus den Herren und Städten über den Landfrieden geſetzt werden ſollen, um über jeden Auflauf zu richten. Von ſeiner Seite verſprach der Kaiſer, alle ſeine Dienſtleute und Städte in Bayern darauf ſchwören zu laſſen: deßgleichen ſollten auch die Schwäbiſchen Städte, die Herren und Edelleute, welche zu ihnen geſeſſen ſind, den Landfrieden ſchwören laſſen, und es ſolle derſelbe ein volles Jahr dauern 399).

Bald nach dieſer erſten Verbindung (zwiſchen Schwäbiſchen und Bayeriſchen Ständen) traten auch die Städte der untern Landvogtey, (Niederſchwaben,) acht an der Zahl, in einen ähnlichen Landfriedensbund, mit Gunſt, Gebot und Willen ihres Herrn, K. Ludwigs von Rom, zu gegenſeitigem Beyſtand mit Gut und Blut gegen jeden Auflauf; ſie kamen auch beſonders überein, daß dieſes Bündniß währen ſolle, ſolange K. Ludwig lebe, und noch ein Jahr darnach 400).

398) Hier wird dieſer Ausdruck unſers Wiſſens zuerſt gebraucht. Auf jeden Fall ſind die Verſuche zur Kreisverfaſſung viel älter, als die Compendien angeben.

399) Eigentlich a dato, 4. Oct., bis nächſt Georgii, und von dieſem an ein Jahr.

400) Datt, de pace publ. p. 30. Auffallend iſt, daß hier kein Landvogt genannt, oder mit eingeſchloſſen

Auf diesen glücklichen Anfang, ehe noch jenes erste Bündniß zu Ende gieng, beschloß K. Ludwig, alle diese Verbündeten, wie auch die noch übrigen Herren und Städte in Schwaben und Bayern zu Gunsten seines Hauses zu einem allgemeinen Landfriedensbund zusammenzubringen 401). Dazu gab er seinem lieben Heimlichen, Bertold, Grav zu Marstetten und Graispach, genannt von Neufen, Hauptmann in OberBayern, volle Gewalt 402), zu thädigen mit allen Städten, sie seyen in der Pflege (Landvogtey) Grav Ulrichs von Würtemberg 403), Grav Rudolfs von Hohenberg, Grav Heinrichs von Werdenberg 404),

ist, wie in den übrigen Bündnissen. Die Städte waren: Eßlingen, Reutlingen, Rotweil, Heilbronn, Hall, Gmünd, Weil, Weinsberg.

401) Extensum videtur hoc foedus etiam ad alios Sueviae status, sagt Datt, p. 31. bey dem Bündniß der 8 niederschwäbischen Städte. Er führt eine Beytrittsurkunde der Söhne K. Ludwigs an; die Hauptacte selbst aber, die wie hier zum Grund legen, war ihm nicht bekannt.

402) München, 1. Oct. 1331. MSC.

403) Landvogt in Niederschwaben, vergl. not. 434.

404) Dieser war Landvogt in Oberschwaben, s. not. 397. Nach Tschudi, S. 334. war es Rudolf von Hohenberg; allein wir werden weiter unten sehen, daß ihm um diese nehmliche Zeit die Landvogtey Elsaß übergeben wurde; not. 436. Doch sind in der gegenwärtigen Landfriedensurkunde blos Schwäbische Städte genannt.

Peters von Hohenek 405), in Ansehung eines Bündnisses zwischen seinem Hause, seinem Lande zu Bayern und zwischen ihnen selbst.

Es kamen also die Städte der Schwäbischen Vogteyen, an der Zahl zwey und zwanzig *), unter ihren Landvögten zu Ulm zusammen, um mit den Fürsten und Städten von Bayern nach dem Verlangen des Kaisers sich zu unterreden. Daselbst wurde beschlossen, daß die sämtlichen Städte, um Friedens und Schirms willen, sich treulich mit Eyden verbinden zu K. Ludwigs Söhnen, Ludwig, Marggrav zu Brandenburg, Stephan und Ludwig, Herzogen zu Bayern, zu dem Lande Oberbayern, zu den Hauptleuten desselben, und zu dem Fürsten, Bischof Ulrich von Augsburg, und daß hinwiederum diese Fürsten, Herren und das Land zu Bayern, sich mit Eyden verbinden gegen jene Städte, einander zum Recht, und redliche Sachen beyzulegen, behülflich zu seyn 406). Der Kaiser bestätigte den Bund.

Der Inhalt dieser in Eines gebrachten Bündnisse jetzt die allgemeine LandfriedensOrdnung der vorigen

405) Landvogt zu Augspurg, s. not. 397.

*) Augsburg, Ulm, Biberach, Memmingen, Kempten, Kaufbeuren, Ravensburg, Pfullendorf, Ueberlingen, Lindau, Costanz, St. Gallen, Zürich, Reutlingen, Rotweil, Weil, Heilbronn, Wimpfen, Weinsperg, Hall, Eßlingen, Gmünd.

406) Die Urkunde ist datirt: Ulm, ♀ vor Cathar. (20. Nov.) 1331. K. Ludwigs Bestätigung vom 5. Dec. d. J. MSC. Die Beytrittsbriefe der genannten Fürsten hat Datt, p. 31.

Kaiſer voraus, und geht hauptſächlich auf nähere Beſtimmung der letzten Satzung derſelben 407), wie nehmlich die Verbündeten eines Kreiſes, im Fall eines Aufſtandes oder Stoßes, einander zu Hülfe eilen, wie ein gemeiner Ausſchuß darüber ſitzen, wie ſie die Koſten theilen, wie ſie ihre Zugewandten zu dem Landfrieden verbinden, oder neue Stände darein aufnehmen ſollen, u. dergl. m. Die beyden letztern Bündniſſe haben dabey das Eigenthümliche, daß ſie nicht etwa auf einige Jahre, wie gewöhnlich, ſondern auf die LebensZeit K. Ludwigs abgeſchloſſen ſind, und noch ein und zwey Jahre darüber, in Erwartung, daß in dieſer Zeit ein einmüthig erwählter König aufſtehen werde, oder daß im entgegengeſetzten Falle der LandfriedensAusſchuß darüber entſcheiden ſolle, welcher als der rechtmäßige anzuerkennen ſeye 408).

Man ſieht, in Rückſicht des Vorhergehenden, was K. Ludwigs Zweck war. Während dieſe Bündniſſe eingeleitet und die Verträge mit Oeſterreich näher geknüpft wurden, entſtand bereits großes Mistrauen zwiſchen dem Kaiſer Ludwig und dem K. Jo-

407) S. oben, I. Abſchn. VI. Cap. Doch wird auch ein Grundgeſetz der alten LandfriedensOrdnung in der Augsburger Vereinigung wiederhohlt. „Keiner ſoll den andern pfänden, ehe er ihn beklagt hat.“

408) Der Kaiſer nimmt aus ſich ſelbſt, das Bündniß mit Oeſterreich und alle früheren Bündniſſe, behält ſich auch vor, dieſes ſelbſt, oder durch ſeine Pfleger wieder abzunehmen, (aufzuheben), doch mit Rath und Wiſſen der Städte. MSC.

Indessen erkrankte Herz. Albrecht, wie man glaubte, durch Gift, so daß eine gänzliche Krümmung seiner Glieder erfolgte 378). Da er sah, wie das Haus Oesterreich durch den Tod dreyer Brüder in kurzer Zeit vermindert worden; auch Heinrich, der nächste nach ihm, war nicht lange zuvor gestorben: so war er um so mehr geneigt, in Gemeinschaft mit Herz. Otto, einen Vertrag zu schließen mit K. Johann von Böhmen, zu Gunsten ihrer beyden Häuser und Nachkommen 379). Johann war schon vor dem K. Ludwig ins Elsaß gekommen, die Fehden zu schlichten 380). Nicht lange nach jenem Ver-

378) „Dieser Löbleich Fürste erchrumpte von Gifte." — Seine natürliche Heiterkeit, s. oben not. 367. verließ ihn nicht. — „Und wiewol daz Er ungewaltig waz der Hende und der füezz, so liez Er sich doch füren durch vil lande der welt, und waz des unverdrossen, umb daz, daz Er seine piderbhait erczaigte, und sein ellendhaftes leben mit ain guten lobsamen ende beschlosse. Dieser Fürst unüberwunden waz auch mit ganczer stetigkait zu Got gewaigt: wan Er waz wol dreyßig Jare kranckh an henden und an füessen, und waz doch so geduldig, daz Er Got nie gebat, daz Er In sein leiden beneme. Wenn man In trüg in der Stat, aber ausserhalb, so tailt Er miltigleich daz almüsen mit armen Lewten." Hagen, p. 1143. Er ist der Stammvater aller folgenden Herzoge von Oesterreich.

379) Daß der überlebende Theil über des andern Kinder, Land und Leute Pfleger seyn solle, Steyerer Addit. p. 26. Unter den Fürsten, welche K. Johann ausnimmt, ist Grav Ulrich von Würtemberg.

380) Er hatte eigentlich vom Pabst Auftrag, dem neuen

Ludwig hatte einiges im Innthal anzuſprechen 410). Dem Kaiſer war dieſer Ausſpruch ganz nach Wunſch, denn eben jetzt hatte K. Johann mit Schwäbiſchen und Oberdeutſchen Söldnern einen unerwarteten Heerzug nach Italien unternommen, und über ſeine Abſichten keine befriedigende Auskunft gegeben. Johann konnte gemeinſchaftliche Sache mit dem Pabſt machen 411).

Unter dieſen Verhältniſſen, wurde die Vereinigung der Oberdeutſchen Lande durch ein allgemeines Landfriedensbündniß doppelt wichtig. Es war die Grundlage von Ludwigs Macht. Das Mittelglied zu einer ſolchen Vereinigung war das Schwäbiſche Reichsland, und die Stütze des Bundes waren die ihm von jeher ergebenen Reichsſtädte. Ludwig fuhr fort, unter der Bedingung des Landfriedensbundes auch mit dem Adel, welchen ſie ſonſt ungerne darein aufnahmen 412), ihre Rechte und Freyheiten zu begünſtigen 413). Mit ihren Steuern wurden gröſtentheils

410) Das Ganze nach Steyerer, Hist. Alb. II. p. 3. Zu Ende Novembers 1330. kamen die Schiedsrichter zu Augsburg zuſammen. Der Spruch iſt datirt: Actum Augustae VI. Kal. Dec.

411) Vergl. auſſer dem obigen, Schmidt, Geſch. d. D. VIII. B. VI. Cap.

412) Joh. Vitod. p. 54.

413) In der obigen Beſtätigung des allgemeinen LandfriedensBündniſſes verſpricht der Kaiſer, die Städte, ſolange der Bund währet, auf keine Weiſe zu zertrennen, ſondern bey ihren Rechten und Freyheiten zu erhalten; und ſie ſollen darinn einander beyſtehen (dürfen), „ohne gen us (Uns) allein.“ MSC.

und Pfandſchaft ſie gegen Unrecht ſchützen wolle 384). Vornehmlich wurde gethädigt, daß K. Ludwig die Landvogtey zu Elſaß und OberSchwaben beſetzen ſolle nach ihrem Rath, wie es dem Lande nützlich und friedlich ſeye, und mit Leuten, die friedlich ſind 385). Endlich verſchrieb der Kaiſer den beyden Herzogen für ihren Schaden, der im verfloſſenen Kriege aufgeloffen, 20,000 Mark Silbers und gab ihnen darüber die vier Reichsſtädte, Zürich, St. Gallen, Schafhauſen und Rheinfelden zum Pfand 386).

So wurde endlich die große Zwietracht, welche Rudolfs I. Enkel wegen der teutſchen Krone über 15 Jahre in die oberen Lande gebracht, vertragen. K. Ludwig kam zu den beyden Herzogen in die Habsburgiſche Stammherrſchaft; ſie folgten ihm nach

384) Bis hieher die bereits angeführte Urkunde bey Gewold, ſ. not. 381. Eine beſondere Beſtätigungs-Urk. aller Rechte und Freyheiten der Herzoge von Oeſt. ebenfalls d vor St. Laur. 1330. Steyerer, p. 80.

385) Dieſes nach dem bey Oefele, T. I. p. 760. abgedruckten Vertragsbrief, ohne datum. Er ſtimmt zwar in mehrerem mit dem Gewold'ſchen wörtlich überein; iſt aber ausführlicher und allgemeiner, hat die (not. 383 und 384.) ausgezeichneten beſonderen Beſtimmungen nicht, und ſcheint uns daher der Entwurf zu der bald darauf erfolgten näheren Befeſtigung des Bündniſſes zu ſeyn.

386) Joh. Vitod. p. 28. und Ebendorffer ap. Pez. II. p. 760. geben die Summe Geldes zu 20,000 Mark an; Tſchudi, S. 318. nach dem zweyten Pfandbrief, nur zu 12,000. Fugger (Ehrenſpiegel, S. 305.) ſetzt 20,000 Ducaten.

benshandlungen verſchrieb K. Ludwig dem edeln Manne, Friederich, Graven zu Fürſtenberg, und ſeinen Erben, um 400 Mark l. S. Hammersbach mit allem, was dazu gehört 418); dem beſten Mann, Burkhard von Uſenberg und ſeinen Erben, um 200 Mark l. S., Leute und Güter von einigen Reichsdörfern 419); dem edeln Mann, Friederich, Grav zu Zolr, für ſeinen Dienſt, den er ihm thun ſolle, 1200 Pf. Hlr. auf die Judenſteuer zu Ueberlingen 420): dem edeln Mann, Grav Hugo zu Bregenz (Montfort) waren ebenfalls für die Dienſte, die er dem K. Ludwig thun ſollte, nicht allein ſeine Briefe beſtätigt worden 421), die er von K. Friederich auf Stadt und Gravſchaft Leutkirch erhalten hatte; ſondern er empfieng auch neue Verſchreibungen auf Leutkirch und die Freyen auf der Haide 422), auf die Stadt Wangen und auf das Reichsdorf Altdorf 423). — Dieſe

418) An St. Sixten Tag (6 Aug.) 1330. Oef. l. c. p. 763.

419) Runſingen, Hohſtat ꝛc. Dat. eod. ut supr. Oef. l. c.

420) Ebend.

421) München, des Pfintztags vor dem weiſſen Sonntag, 1330. Wegelin, hiſt. Bericht ꝛc. Beyl. 7.

422) Speier, des Sonntags nach dem Pfingſttage, 1333. Wegelin, l. c. Beyl. 8. 9.

423) München, des Pfintztags vor dem weiſſen Sonntag, 1330. Ravenſpurg, am Dornſtage vor dem Pfingſttage 1332. Wegelin, Beyl. 114. 115.

daß der K. Johann von Böhmen, bisher des Kaiſers erſter Rath und Stütze, in eben dem Grade von demſelben zurücktrat, in welchem das Haus Oeſterreich ſich ihm näherte, ſo wurde auch dieſes gegen ihn benützt. Von dieſen beyden Seiten untergraben, mußte Ludwigs Macht endlich ſinken, und was Anfangs nur Gegenſtand der Fehde unter den Fürſtenhäuſern geweſen, mußte mit einer allgemeinen Verwirrung enden.

Unter dieſen Umſtänden ſchien dem K. Ludwig nichts dringender und wichtiger, als in Vereinigung mit Oeſterreich die Ruhe der geſammten oberen Lande auf eine dauerhafte Weiſe zu befeſtigen. Hierzu war vor allen Dingen die Herſtellung und Erneuerung der Landfriedensverfaſſung nöthig. Daß die Beſetzung der Reichsvogteyen in OberSchwaben und Elſaß in Uebereinſtimmung mit den Herzogen von Oeſterreich geſchehen ſolle, war in dem Friedensvertrage ausdrücklich beſtimmt. Ludwigs Abſicht war, einerſeits die Städte durch ſorgfältige Anordnung ihrer Angelegenheiten, andererſeits die Landherren, in Verbindung mit ihnen, durch mancherley Vergünſtigungen feſter an ſich zu ziehen.

Unmittelbar nach dem Frieden mit den Herzogen von Oeſterreich und ihren Verbündeten, noch ehe die geſammten Stände des Reichs, nach des Kaiſers und ſeiner Räthe Verlangen, zu Frankfurt zu einem Reichstag zuſammenkamen, um über die Wiederherſtellung und beſſere Anordnung der Reichsverfaſſung, deren Mängel in den bisherigen Fehden wohl gefühlt worden, ſich zu unterreden 396): kam K. Ludwig zunächſt nach

396) Ludovici Imp. litterae convoc. ad curiam Francof.

Augsburg, berief Landvögte, Herren und Städte von OberSchwaben und der ganzen Bayeriſchen Gränze 397), und ſchuff und kam mit ihnen überein, daß ſie, wie auch der Biſchof von Augsburg, untereinander und mit ſeinen Dienſtleuten und den Städten von Oberbayern zu einem Landfriedensbündniß ſich vereinigen ſollten.

Es ſchwuren alſo dieſe Herren und Städte, miteinander zu halten einen rechten und getreuen Land-

pro reformando imperii statu post composita cum Ducibus Austriae dissidia. Monaci, fer. IV. ante fest. Nativ. b. Mar. Virg. Regni ao. XVI. Imp. III. ap. Oef. T. I. p. 757. Der Reichstag ſelbſt war auf den erſten Sonntag vor Mar. Rein. 1331. geſetzt. Am 4. Oct. 1330. (A nach Mich.) wurde ſchon der nachſtehende Augsburger Landfriede von K. Ludwig daſelbſt beſtätigt. M S C.

397) In der Urkunde ſind genannt, nach dem B. Friederich von Augsburg: Gr. Ludwig, d. Alte, von Oettingen, Gr. Bertold von Graypach und Marſtetten, genannt von Neufen; Gr. Ludwig von Oettingen, d. jüng. und Friederich, ſein Bruder; Gr. Heinrich von Werdenberg, Landvogt in OberSchwaben, und Gr. Rudolf, ſein Bruder, Peter von Hoheneck, Landvogt zu Augsburg, mit den zweyen von Mindelberg, dem alten und jungen; die Frazzen, der alte und junge, Bertold, Truchſeß von Kullenthal, Heinrich von Gumppenberg, Vizthum in Oberbayern, Von den Städten: Augſpurg, Landsberg, Schongau, Füßen, Beuren, (Kaufbeuren,) Memmingen, Biberach, Ulm, Lauingen, Dillingen, Nördlingen, Wörd.

Peters von Hoheneck 405), in Anſehung eines Bündniſſes zwiſchen ſeinem Hauſe, ſeinem Lande zu Bayern und zwiſchen ihnen ſelbſt.

Es kamen alſo die Städte der Schwäbiſchen Vogteyen, an der Zahl zwey und zwanzig *), unter ihren Landvögten zu Ulm zuſammen, um mit den Fürſten und Städten von Bayern nach dem Verlangen des Kaiſers ſich zu unterreden. Daſelbſt wurde beſchloſſen, daß die ſämtlichen Städte, um Friedens und Schirms willen, ſich treulich mit Eyden verbinden zu K. Ludwigs Söhnen, Ludwig, Marggrav zu Brandenburg, Stephan und Ludwig, Herzogen zu Bayern, zu dem Lande Oberbayern, zu den Hauptleuten deſſelben, und zu dem Fürſten, Biſch[illegible]rich von Augsburg, und daß hinwiederum dieſe Fürſten, Herren und das Land zu Bayern, ſich mit Eyden verbinden gegen jene Städte, einander zum Recht, und redliche Sachen beyzulegen, behülflich zu ſeyn 406). Der Kaiſer beſtätigte den Bund.

Der Inhalt dieſer in Eines gebrachten Bündniſſe jetzt die allgemeine LandfriedensOrdnung der vorigen

405) Landvogt zu Augſpurg, ſ. not. 397.

*) Augsburg, Ulm, Biberach, Memmingen, Kempten, Kaufbeuren, Ravensburg, Pfullendorf, Ueberlingen, Lindau, Coſtanz, St. Gallen, Zürich, Reutlingen, Rotweil, Weil, Heilbronn, Wimpfen, Weinſperg' Hall, Eßlingen, Gmünd.

406) Die Urkunde iſt datirt: Ulm, ♀ vor Cathar. (20. Nov.) 1331. K. Ludwigs Beſtätigung vom 5. Dec. d. J. MSC. Die Beytrittsbriefe der genannten Fürſten hat Dax, p. 31.

ſam ſeyn ſollte 436). Alsdann traf er zu Frankfurt die Abrechnung mit Grav Ulrich, und wieß ihn, mit ſeinen noch übrigen Foderungen, auf die Steuer zu Hagenau und den Forſt daſelbſt 437). So ſchonend gieng der Kaiſer zu Werk, um die beyden Graven zu befriedigen, ohne die nahe Verbindung ihrer Häuſer zu ſtören 438).

Nachher, als er der Dienſte Grav Ulrichs aufs neue bedurfte 439), traf er ſelbſt die Einleitung, daß deſſen Schwager, Konrad von Schlüſſelberg, der ohnehin keine männliche Erben hatte, das Reichs-ſturmFahn-Lehen Grüningen durch Kauf an ihn

436) Dat. in Augusta, Fer. III. post Luc. 1331. Oefel. l. c. p. 765. Laut dieſes Briefs hatte ihm der Kaiſer das Verſprechen darauf ſchon früher mit andern Briefen gegeben.

437) Dat. Frankenfurt, Fer. VI. ante Thomae. Ao. Regni XVIII. Imp. IV. — Grav Ulrichs Foderungen, „ſowohl um Koſt, die er dem Kaiſer verdient, als um Koſten und Schaden, den der Kaiſer bey ihm gethan und genommen," beliefen ſich noch auf 4,784 Pf. Hlr. 2. Schill. Sie müſſen aber mit der Rechnung nicht ganz zu Ende gekommen ſeyn, denn an der neuen Verſchreibung auf Hagenau ſollte noch abgehen, was von der Landvogtey Elſaß noch nicht verrechnet ſeye. Gleich darauf, in vigil. Thom. erhielt Grav Rudolf eine neue Beſtätigung der Landvogtey Elſaß. Oefel. l. c.

438) Sie waren Schwäger, und ſeit 1327. durch eine beſondere Einung verbunden. Sattler, I. S. 104.

439) Im Kärnthiſchen Erbfolgekrieg, ſ. not. 465.

hann von Böhmen. Dieſer Fürſt hatte ſchon früher ſeinem Sohn Johann Heinrich die Erbtochter Herz. Heinrichs von Kärnthen und Graven von Tirol vermählt, und hoffte dadurch dieſe Lande auf ſein Haus zu bringen. Die Herzoge von Oeſterreich hingegen lagen ſeit ihrer Ausſöhnung dem Kaiſer an, daß er ihre alten Rechte auf Kärnthen beſtätigen möchte, weil dieſes Fürſtenthum von ihrem Ahnherrn Rudolf I. dem Grav Meinhard von Tirol unter der Bedingung verliehen worden, daß es nach dem Abgang ſeiner männlichen Nachkommen wieder an ihr Haus fallen ſollte. Sie erfuhren, daß K. Johann ſelbſt nach Kärnthen geeilt wäre, und ſich der Stände für ſeinen Sohn verſichert hätte. Um in dieſer Sache unpartheyiſch zu handeln, hatte K. Ludwig ſieben Schwäbiſche, Oeſterreichiſche, und Bayeriſche Herren zu Schiedsrichtern geſetzt; nehmlich Grav Rudolf von Hohenberg, Gr. Bertold von Graiſpach, Gr. Ulrich von Pfannenberg 409), Johann Truchſeß von Dieſſenhoven, Heinrich von Gumppenberg, Johann Truchſeß von Waldburg und Heinrich Preiſinger. Dieſe ſaßen zu Augsburg über die Streitfrage, und thaten den Ausſpruch: daß allerdings das Herzogthum Kärnthen dem Hauſe Oeſterreich zuzuerkennen ſeye, im Fall Herz. Heinrich ohne männliche Erben abgienge, und daß K. Ludwig und die Herzoge von Oeſterreich einander beyſtehen ſollten, ihre Rechte zu behaupten; denn auch

409) Dieſer war Ulrichs von Waldſee Tochtermann. Aventin. Ann. p. 748.

Ludwig hatte einiges im Innthal anzusprechen 410). Dem Kaiser war dieser Ausspruch ganz nach Wunsch, denn eben jetzt hatte K. Johann mit Schwäbischen und Oberdeutschen Söldnern einen unerwarteten Heerzug nach Italien unternommen, und über seine Absichten keine befriedigende Auskunft gegeben. Johann konnte gemeinschaftliche Sache mit dem Pabst machen 411).

Unter diesen Verhältnissen wurde die Vereinigung der Oberdeutschen Lande durch ein allgemeines Landfriedensbündniß doppelt wichtig. Es war die Grundlage von Ludwigs Macht. Das Mittelglied zu einer solchen Vereinigung war das Schwäbische Reichsland, und die Stütze des Bundes waren die ihm von jeher ergebenen Reichsstädte. Ludwig fuhr fort, unter der Bedingung des Landfriedensbundes auch mit dem Adel, welchen sie sonst ungerne darein aufnahmen 412), ihre Rechte und Freyheiten zu begünstigen 413). Mit ihren Steuern wurden größtentheils

410) Das Ganze nach Steyerer, Hist. Alb. II. p. 3. Zu Ende Novembers 1330. kamen die Schiedsrichter zu Augsburg zusammen. Der Spruch ist datirt: Actum Augustae VI. Kal. Dec.

411) Vergl. ausser dem obigen, Schmidt, Gesch. d. D. VIII. B. VI. Cap.

412) Joh. Vitod. p. 54.

413) In der obigen Bestätigung des allgemeinen LandfriedensBündnisses verspricht der Kaiser, die Städte, solange der Bund währet, auf keine Weise zu zertrennen, sondern bey ihren Rechten und Freyheiten zu erhalten; und sie sollen darinn einander beystehen (dürfen), „ohne gen us (Uns) allein.“ MSC.

die Prälaten, Graven und Herren, vor allen die Landvögte, entweder aufs neue gewonnen, oder ferner in der Ergebenheit erhalten, wie aus nachfolgenden Kaiſerlichen Briefen aus dieſem Zeitraum zu erſehen iſt.

Schon bey dem Oeſterreichiſchen Friedensſchluß gab K. Ludwig dem Biſchof Bertold von Strasburg, zufolge eines beſonderen Vertrags, der auch durch K. Johann vermittelt wurde, den Zoll zu Oppenheim und das Städtlein Oppenau in Verpfändung für ſeinen Schaden, den er zu Benfeld 414) und ſonſt durch des Kaiſers Leute und Diener erlitten 415). Zur nehmlichen Zeit, während des Aufenthalts zu Hagenau, beſtätigte der Kaiſer dem Abt von Kempten alle Pfandſchaften, welche er und ſein Gotteshaus von K. Albrecht und Heinrich inne hätten 416): ſo wie ſpäter der Abt von St. Gallen für ſeine Dienſte erhielt, was die Graven von Hohenberg und Graiſpach dem Kaiſer ſchuldig waren 417).

Ebenfalls zu Hagenau, noch während jener Frie-

414) S. oben bey not. 377.

415) Dat. in Hagenau, 1330. III. Fer. ante Laur. vid. Diplomatar. Lud. bav. Imp. ap. Oefele, T. I. p. 772.

416) Fer. VI. post Vinc. Petr. 1330. Oef. l. c. p. 763.

417) Brief des Kaiſers vom J. 1335. bey Müller, Schweiz. Geſch. II. S. 326. not. 211. Der nähere Inhalt iſt nicht angeführt. Vermuthlich waren es Schuldigkeiten von Landvogtey-Abrechnungen, ſ. unten not. 486.

Graven von Oetingen 448), den Teutſchordens-Provincial, Graven von Nellenburg, durch den Ritter von Rechberg 449), vorzüglich aber durch Graf Albrecht von Hohenberg, und Meiſter Ulrich von Augsburg geführt. Jener, ein Sohn Graf Rudolfs von Hohenberg, zuerſt im Chorherrnſtift zu Coſtanz, dann auf der hohen Schule zu Paris in den Wiſſenſchaften eingeweiht, wurde nach der unten folgenden Begebenheit an den Kaiſ. Hof gezogen und zur Kanzlerwürde erhoben 450). Dieſer, aus dem alten Geſchlecht der Hangenor zu Augsburg, genoß von Anfang an eines beſonderen Vertrauens bey dem Kaiſer, bekleidete ebenfalls die Kanzlerwürde, und wurde als Hauptgegner des päbſtlichen Hofs von dieſem ſelbſt erkannt 451). Mehr aber, als die Kaiſerliche Gnade und als die Kanzlerwürde ehrt ihn bey der Nachwelt, daß Dante Alighieri ſein Freund

448) Alb. Arg. p. 181. duo comites de Ettingen etc.

449) Leob. ad a. 1334. 1342. auch Joh. Vit. ad a. 1338.

450) Alb. Arg. p. 164. Im J. 1341. nennt ihn Joh. Vitod. (p. 57.) bey einer Geſandtſchaft an den Pabſt. Cruſius hat beym J. 1342. eine Urk., in der er imp. aulae cancellarius heißt. Das weitere ſ. unten zu Anf. des X. Cap.

451) Chron. de Duc. bav. ap. Oef. I. p. 41. Onsorg, Chron. bav. ibid. p. 363. Alb. Arg. p. 181. Beym Leob. ad a. 1334. heißt er eximius decretista. Trith. in Chron. Hirs., als päbſtlich geſinnt, ſchmäht ihn. Er ſtarb 1346. Näheres von ihm iſt auch zu erſehen bey Wenker, de Canc. p. 362. Im J. 1321. iſt Meiſter Ulrich Geſandter an den Pabſt. Sein Creditivſchreiben hat Gewold, p. 125. ſqq.

Herren hatten zuvor mit den Herzogen von Oeſterreich gehalten 424).

Bald nach dem Oeſterreichiſchen Frieden, vor Errichtung des Augsburger Landfriedens, überließ K. Ludwig dem Landvogt zu Augsburg, Peter von Hoheneck, um 400 Mark l. S. *) die Juden zu Augsburg zu jährlichen 100 Pf. Augsburger (Pfenning) bis die Summe erledigt ſeyn würde 425). Gleich darauf, zu Speier, gab der Kaiſer den zween Söhnen Konrads von Weinsberg 426), der ſich in der Hauptmannſchaft von Speier um ihn verdient gemacht hatte, einen Erneuerungsbrief aller Rechte und Freyheiten, welche von Ihm und ſeinen Vorgängern ihrem Vater ertheilt worden waren 427).

Zu der Zeit, als das größere Landfriedensbündniß zu Ulm eingeleitet wurde, während K. Ludwig ſelbſt zu Augsburg verweilte, ſchlug er dem Gr. Ludwig von Oetingen, dem ältern, auf die Steuer zu Wörd, die ihm ſchon früher für 400 Pf. Hlr. verſetzt war, noch weitere 2,200 Pf. Hlr; und aus beſonderem Vertrauen, das der Kaiſer zu

424) S. oben Cap. VIII. Der von Uſenberg war ſeit K. Albrecht I. Vaſall dieſes Hauſes, Cap. V. Graf Hugo ſcheint noch vor dem Friedensſchluß übergetreten zu ſeyn, nach not. 421.

*) Darunter 100 Mark, „die wir ihm geben ze Heimſtewer ze ſeiner Hausfrawen."

425) Fer. VI. ante Viti, 1330. Oefel. l. c. p. 756.

426) Engelhard und Engelhard Konrad, ſ. Sattler.

427) Spirae, Fer. II. ante Joh. bapt. 1330. Oef. l. c. p. 757, vergl. not. 422.

den, und zwiſchen einigen von der Ritterſchaft ein Landfriedensbündniß auf fünf Jahre geſchloſſen, und von ihnen ſelbſt beſtätigt 455). Nachdem ſie vergeblich ſich bemüht, ihre Stadt Luzern dem Schweizer-Bund wieder zu entreiſſen, ſahen ſie kein anderes Mittel für die Sicherheit ihrer ganzen Herrſchaft, als dieſes Bündniß, wodurch ihre geſammten vorderen Lande mit andern angeſehenen Reichsſtänden in einen Sicherheits-Kreis eingeſchloſſen, und durch dieſe auch mit dem Schwäbiſchen Landfrieden in Verbindung gebracht wurden. Es war ein ſo allgemeiner Drang zu Einungen in dieſer Zeit, daß auch einzelne Stände für ſich ſelbſt, wie die Breisgauiſchen Städte unter Freyburgs Anführung, und die Bauerſchaften auf dem Hauenſtein, untereinander in ähnliche Bündniſſe traten 456). Die Mäßigung, mit der ſie zu Werk giengen, ſicherte ihnen des Kaiſers Schutz.

So weit ſah endlich K. Ludwig IV. ſeine Bemühungen gegen die Ausſchweifungen der Partheyſucht gelungen. Bey lobblichen, wenn auch nicht glänzenden, Eigenſchaften beſaß dieſer Kaiſer einen gewißen Grad von Geduld und Beugſamkeit, womit er, unter ſeinen Verhältniſſen, eher zum Ziele kam, als vielleicht durch jene. Sobiel er auch genöthigt war, den Umſtänden

455) Die ganze Urkunde ſteht bey Tſchudi, S. 328. dat. nächſten Zinſtag vor St. Mar. Magd. 1333. Die Oeſterreichiſchen, die Reichsſtädte, die Landvögte und die Graven ſind mit Namen daſelbſt zu erſehen, wie auch die Gränze des ganzen Landfriedens-Kreiſes. Vergl. Müller, Schweiz. Geſch. II. S. 98.

456) Kreutter, II. S. 66. ff.

Dem edeln Mann, Konrad, Herzog zu Urslingen, verſchrieb der Kaiſer um die Dienſte, die er ihm und dem Reich gethan, des Reichs Steuer zu St. Gallen, bis er 100 Mark S. und 100 Pf. Hlr. daraus empfangen haben würde; noch beſonders wurden ihm und Schwenngern von Lichtenſtein 200 Pf. Hlr. auf die Landvogtey Elſaß angewieſen 433).

Die Landvogtey Elſaß hatte K. Ludwig zuerſt dem Grav Ulrich von Würtemberg übergeben 434). Indeſſen, da auch Grav Rudolf von Hohenberg ſich große Verdienſte um ihn erworben, beſonders in der Kärnthiſchen Sache 435), ſo kam der Kaiſer mit dieſem überein, daß er ihm die Landvogtey Elſaß verleihen, und ſolche ſelbſt mit rechter Rechnung von dem Grav Ulrich zurück erhalten wolle, jedoch, daß Rudolf derſelben ſich zu unterwinden habe, auch wenn Grav Ulrich der Raitung (Rechnung) nicht gehor-

Donnerſtag in der Pfingſtwochen, 1334. Wegelin, hiſt. Ber. ꝛc. Beyl. 138. oder Kreutter, II. S. 57. Die Graven von Freyburg und das Badiſche Haus waren damals durch Schulden zum Verkauf mehrerer Güter genöthigt, darunter auch Zäringen ſelbſt ꝛc. ſ. Kreutter, a. a. O.

433) Dat. in Augusta, Fer. II. post Luc. 1331. Oefel. l. c. p. 764. sq.

434) S. oben not. 375. Nach Cruſius, S. 393. hat Grav Ulrich, als Landvogt in Elſaß und Schwaben, gehuldigt an St. Laurentii 1330., alſo in den nehmlichen Tagen, da die Verträge mit Oeſterreich geſchloſſen wurden.

435) S. oben S. 230.

ſam ſeyn ſollte 436). Alsdann traf er zu Frankfurt die Abrechnung mit Grav Ulrich, und wieß ihn, mit ſeinen noch übrigen Foderungen, auf die Steuer zu Hagenau und den Forſt daſelbſt 437). So ſchonend gieng der Kaiſer zu Werk, um die beyden Graven zu befriedigen, ohne die nahe Verbindung ihrer Häuſer zu ſtören 438).

Nachher, als er der Dienſte Grav Ulrichs aufs neue bedurfte 439), traf er ſelbſt die Einleitung, daß deſſen Schwager, Konrad von Schlüſſelberg, der ohnehin keine männliche Erben hatte, das Reichs-ſturmFahn-Lehen Erbningen durch Kauf an ihn

436) Dat. in Augusta, Fer. III. post Luc. 1331. Oefel. l. c, p. 765. Laut dieſes Briefs hatte ihm der Kaiſer das Verſprechen darauf ſchon früher mit andern Briefen gegeben.

437) Dat. Frankenfurt, Fer. VI. ante Thomae. Ao. Regni XVIII. Imp. IV. — Grav Ulrichs Foderungen, „ſowohl um Koſt, die er dem Kaiſer verdient, als um Koſten und Schaden, den der Kaiſer bey ihm gethan und genommen," beliefen ſich noch auf 4,784 Pf. Hlr. 2. Schill. Sie müſſen aber mit der Rechnung nicht ganz zu Ende gekommen ſeyn, denn an der neuen Verſchreibung auf Hagenau ſollte noch abgehen, was von der Landvogtey Elſaß noch nicht verrechnet ſeye. Gleich darauf, in vigil. Thom. erhielt Grav Rudolf eine neue Beſtätigung der Landvogtey Elſaß. Oefel. l. c.

438) Sie waren Schwäger, und ſeit 1327. durch eine beſondere Einung verbunden. Sattler, I. S. 104.

439) Im Kärnthiſchen Erbfolgekrieg, ſ. not. 465.

richter a), als Landeshauptmann b), als Feldherr c), als Geſandter d) des Kaiſers erſcheint, ſo wurden insbeſondere die ſchweren und weitausſehenden Händel mit dem Päbſtlichen Hofe, außer ihm, durch die

aber nicht ganz befriedigend. In einer Urk. K. Ludwigs vom J. 1322. ſ. ebend. Beyl. 70. kommen drey Bertolde dieſes Hauſes zu gleicher Zeit vor: B. Comes de Grayspach, Senior; B. Comes de Nyfen, B. Comes de Grayspach, junior. Sattler hält den letztern für den hier ausgezeichneten: uns ſcheint es eher der erſte zu ſeyn.

a) In mehreren Urkunden bey Oefel. T. I. wird die Entſcheidung auf ihn ausgeſetzt: „nach des Rat von Niffen.“ p. 765. etc.

b) Nach einer Urk. bey Oef. l. c. p. 765. ſcheint es, er ſeye erſt am 1. Nov. 1331. zum Hauptmann in Oberbayern beſtellt worden: er war es aber ſchon am 1. Oct. d. J. bey Errichtung des Ulmer Landfriedens, nach handſchriftlichen Urkunden, ſ. oben, not. 402.

c) Er war in der Schlacht bey Mühldorf, ſ. Sattler, I. Beyl. 70. Er führte dem Galeazzo Viſconti Hülfsvölker zu, ſ. oben not. 347.

d) Joh. Vitod. ad. 1338. nennt ihn Imperatoris apocrisarium et prae ceteris dilectum. — Nach Leob. ad a. 1331. Pez. I. p. 934. mußte er K. Johanns Abſichten in Italien ausforſchen. In Neugart. Cod. dipl. num. 1130. erſcheint er im J. 1341. als K. Commiſſarius zu Zürich.

Zu den obigen Nachrichten gehört auch noch, daß ein Bertold von Graiſpach im J. 1266. als Zeuge Konradins vorkommt. Aventin. Annal. p. 704. Die neueſte Unterſuchung über den Urſprung dieſes Hauſes, Cleß, kirchlich-politiſche ꝛc. II. Bd. S. 131.

Graven von Oetingen 448), den Teutſchordens-Provincial, Graven von Nellenburg, durch den Ritter von Rechberg 449), vorzüglich aber durch Grav Albrecht von Hohenberg, und Meiſter Ulrich von Augsburg geführt. Jener, ein Sohn Grav Rudolfs von Hohenberg, zuerſt im Chorherrnſtift zu Coſtanz, dann auf der hohen Schule zu Paris in den Wiſſenſchaften eingeweiht, wurde nach der unten folgenden Begebenheit an den Kaiſ. Hof gezogen und zur Kanzlerwürde erhoben 450). Dieſer, aus dem alten Geſchlecht der Hangenor zu Augsburg, genoß von Anfang an eines beſonderen Vertrauens bey dem Kaiſer, bekleidete ebenfalls die Kanzlerwürde, und wurde als Hauptgegner des päbſtlichen Hofs von dieſem ſelbſt erkannt 451). Mehr aber, als die Kaiſerliche Gnade und als die Kanzlerwürde ehrt ihn bey der Nachwelt, daß Dante Alighieri ſein Freund

448) Alb. Arg. p. 181. duo comites de Ettingen etc.

449) Leob. ad a. 1334. 1342. auch Joh. Vit. ad a. 1338.

450) Alb. Arg. p. 164. Im J. 1341. nennt ihn Joh. Vitod. (p. 57.) bey einer Geſandtſchaft an den Pabſt. Cruſius hat beym J. 1342. eine Urk., in der er imp. aulae cancellarius heißt. Das weitere ſ. unten zu Anf. des X. Cap.

451) Chron. de Duc. bav. ap. Oef. I. p. 41. Onsorg, Chron. bav. ibid. p. 363. Alb. Arg. p. 181. Beym Leob. ad a. 1334. heißt er eximius decretista. Trith. in Chron. Hirs., als päbſtlich geſinnt, ſchmäht ihn. Er ſtarb 1346. Näheres von ihm iſt auch zu erſehen bey Wenker, de Canc. p. 362. Im J. 1331. iſt Meiſter Ulrich Geſandter an den Pabſt. Sein Creditivſchreiben hat Gewold, p. 125. ſqq.

nachzugeben 457), aus Mangel an Macht und Hülfsmitteln, ſo ſchien er doch nie müde zu werden.

X. Capitel.

Neue Verwirrung und Abfall der Schwäbiſchen Landherren von K. Ludwig IV. Sein Verdienſt um das Schwäbiſche Reichsland.

Der erſte Bruch gegen K. Ludwigs Landfrieden geſchah durch eine zwiſtige Biſchofswahl zu Coſtanz. Nach dem Abſterben Biſchof Rudolfs, von dem Hauſe Montfort 458), wählte ein Theil der Domherren von den angeſehenſten Häuſern 459) Albrecht, Grafen von Hohenberg, damals Domherrn zu Coſtanz, deſſen wir bereits oben gedacht haben. Wegen ſeiner ausgezeichneten Kenntniſſe und Erfahrungen würde er des biſchöflichen Stuhls allerdings würdig geweſen ſeyn; aber ein anderer Theil, welcher fürchtete, daß Albrechts Vater, Grad Rudolf von Hohenberg, der in dem Rufe eines heftigen und tyranniſchen Mannes ſtand, dem Hochſtift gefährlich werden möchte, wählte mit Stimmenmehrheit Nicolaus von Kenzingen, aus Frauenfeld gebürtig. Die beyden Neugewählten begaben ſich zu dem Pabſt, der damals zu Avignon ſaß, und buhlten wetteifernd um

457) Weßwegen ihn Joh. Vitod. der Unzuverläßigkeit beſchuldigt, und ſich dabey auf die allgemeine Meinung ſeiner Zeit beruft.

458) Cirea Fest. Marg. 1333. Manlii Chron. Const. ap. Histor. SS. T. I. p. 674. Joh. Vitod. p. 78. et 34.

459) Fürſtenberg, Freyburg, Straßberg, Winterſtetten ꝛc.

seine Bestätigung. Ueber ein Jahr lang blieb die Sache unentschieden: endlich erhielt Nicolaus von Kenzingen durch große Summen Geldes, daß seine Wahl, da sie auch die meisten Stimmen hatte, vom Pabste anerkannt und bestätigt wurde. Er eilte zurück, und nahm das Bisthum in Besitz. Die andere Parthey hingegen wollte sich nicht verdrängen lassen; sie widersetzte sich und es kam zu Thätlichkeiten. Nun bewies sich Grav Rudolf gegen das Hochstift wirklich als den, den sie gefürchtet hatten. Er zog mit gewaffneter Hand vor Mörsburg, eine feste Stadt am BodenSee, welche Nicolaus inne hatte. Er brachte auch zugleich seine Klage an den Kaiser, und bat, daß er seinen Sohn bey der Wahl schützen möchte. Ludwig würde den Bischof Nicolaus ohnehin nicht anerkannt haben, weil er ein Anhänger seines heftigsten Gegners, Pabsts Johann XXII. war 459 b); dem Grav Rudolf, seinem Landvogt, der ihm viele wichtige Dienste bewiesen, konnte er seine Bitte um so weniger abschlagen. Er bot also, der Landfriedensordnung gemäs, die nächstgelegenen Schwäbischen Bundesstädte auf 459 c), um Mörsburg mit Grav Rudolf gemeinschaftlich zu

459 b) So wie im Gegentheil Bischof Heinrich von Augsburg, der durch K. Ludwigs Begünstigung gewählt worden, nachher durch den Pabst wieder gestürzt wurde. Crusius, S. 906.

459 c) Vom 23. März 1336. ist eine Quittung „Johannsen, Truchsäß von Waldburg, Landvogts in Obern Schwaben“ für das Geld, „das den Städten gemeinlich, die vor Mersburch lagen, an der Kost und dem Buwe, der vor Mersburg in des Reichs Dienst geschahe,“ von den übrigen Städten entrichtet wurde. MSC.

ganzen Krieg leitete 465). Als aber etwas entſcheidendes geſchehen ſollte, wurden durch Uneinigkeit auf K. Ludwigs Seite alle weiteren Schritte gehemmt. Mit den Herzogen von Oeſterreich gerieth der Kaiſer in Streit wegen der KriegsKoſten; die beyden genannten Graven weigerten ſich, den König von Böhmen in ſeinem Lande anzugreifen 466). Sobald K. Johann dieſes bemerkte, ſchloß er mit den Herzogen von Oeſterreich einen billigen Frieden 467): hierauf wurde das Reichsaufgebot, wie auch die Hülfe aus den Oeſterreich. Vorlanden wieder entlaſſen 468).

Auf dieſem Heerzuge ſtarb der alte Grav Rudolf von Hohenberg 469): dadurch erloſch zwar der obenerzählte Streit um das Bisthum Coſtanz; ſein Sohn, Grav Albrecht, folgte ihm in der Landvog-

465) Leob. ad a. 1336. Hier verdiente Grav Ulrich von Würtemberg die ſchon oben gemeldte Begünſtigung mit Gröningen, ſ. not. 439. 440.

466) „Se contra Regem Bohemorum non venisse," Leob. l. c. Nach Fugger, (Ehrenſpiegel, S. 304.) half der Gr. Ulrich den Frieden zu Linz vermitteln; dieſes iſt aber, wie die Jahrzahl 1334. gegen die ebenangeführte Stelle des Leob., welcher bemerkt, daß der Grav nach jener Weigerung zurückgegangen ſeye. Er hatte 1336. Händel zu Haus, Sattler, I. S. 124.

467) Worinn auch die Elſäßiſchen Städte, welche dem K. Johann bey dem vorigen Frieden verpfändet worden waren, wieder zurückgegeben wurden; Steyerer, Hist. Alb.

468) Jenes war überhaupt aus Mangel an Zufuhr ſehr unzufrieden, Alb. Arg. p. 182.

469) Joh. Vit. l. c, Manlius, l. c,

tey Elſaß 470), und wurde, wie bereits gemeldet worden, an den Kaiſerlichen Hof gezogen. Es erloſch aber in Schwaben weder der aufgeregte Fehdegeiſt, noch viel weniger der verderbliche Einfluß der Päbſtlichen Parthey, die eben dadurch wieder neuen Fuß gefaßt hatte.

Jenes erfuhr der Biſchof Nicolaus von Coſtanz ſelbſt, als er kaum in dem Beſitz des Bisthums ſicher ſchien. Nachdem er die Beſchimpfung erfahren, daß die Geſchenke, welche er zur Feyer der erſten Meſſe von den Klöſtern ſeiner Dioeceſe gefodert, unterwegs von den Landherren hinweggenommen worden, ſo wurde gleich darauf er ſelbſt durch den Herrn von Tengen, wegen eines ihm bewieſenen Unrechts, auf der Straße niedergeworfen, und ein halbes Jahr auf dem Schloß Hewen gefangen halten, bis durch Vermittlung ſeiner Freunde die Sache beygelegt wurde 471). Es waren ſelbſt auf dem Oeſterreichiſchen Heerzug neue Anläſſe zu einheimiſchen Fehden entſtanden. Mit einem andern Graven von Hohenberg 472) hatte der

470) Alb. Arg. p. 164. ſq.

471) Joh. Vitod. p. 52.

472) Joh. Vitod. p. 41. bezeichnet ihn nicht näher, im übrigen beſchreibt er ihn, wie den alten Grav Rudolf, als einen wegen Tyranney den Seinigen ſelbſt verhaßten Mann, weßhalb der von Hewen, ob er gleich ſchwächer war, ihm doch leicht Abbruch thun konnte. Wahrſcheinlich iſt es Rudolf d. jüng., Albrechts zweyter Bruder, ſ. Sattler, Topographie, S. 354. Sollte der Herr von Hewen nicht jener Rudolf von Hewen ſeyn, der 1320. mit den Zürichern in Fehde war? Cruſius, S. 890. Durch einen kühnen Par-

Herr von Hewen auf der Rückfarth aus Oeſterreich thätliche Feindſchaft begonnen, ſo daß jeder des andern Gebiet mit Raub und Brand überfiel. So wurde auch das Städlein Hüfingen von den Bürgern von Villingen heimgeſucht, weil der Herr deſſelben, einer von Blumenberg, ihren Mitbürger, mit Namen von Thierberg 473), auf demſelben Heerzug getödtet hatte. Die Feindſchaft dauerte, bis Herzog Albrecht wieder nach Schwaben kam. Die Stadt Villingen hatte ſich nicht lange zuvor an ihn ergeben, weil ſie mit ſeiner Hülfe von der Herrſchaft der Graven von Fürſtenberg losgekommen war 474). Aus einer ähnlichen Urſache geſchah es vielleicht, daß zu dieſer Zeit einer von Klingenberg auf der Veſte Twiel im Hegau gegen die von Bodmen zu Felde zog, und ihre Dörfer um den See her in die Aſche legte 475). Als Grav Ulrich von Würtemberg von einem Tournier zu Metz zurückritt, wurde er bey Benfeld von dem Ritter von Vinſtingen niedergeworfen, und um eine große Summe Geldes geſchätzt. Dieſes war noch Rache von dem vorigen Krieg 475 b). Solche Fehden waren

theygänger des Herrn von Hewen hatte auch Rotweil vieles gelitten. Joh. Vit. l. c.

473) Arnold von Thierberg kommt 1331. in einer Urkunde des Kl. Alpirſpach vor. Cruſ. S. 899.

474) Joh. Vitod. p. 33. 41. Das nehmliche, wie mit Villingen, geſchah ſpäterhin mit Freyburg im Breisgau.

475) Tſchudi, beym J. 1335. S. 337.

475 b) Sattler, I. S. 128. nach Naucler, ſ. oben not. 377. Eine Fehde zwiſchen Grav Ulrich und den

geſchah auch um die nehmliche Zeit, daß die von Augsburg mit den nächſtgelegenen Städten gegen die Burgen Brenz und Stophingen auszogen, weil ihre KaufmannsGüter aus denſelben geplündert worden waren. Als ſie beyde zerſtört hatten, wurden auch die Graven von Helfenſtein, als Lehensherren der Burgen, aufgefodert, zu verſprechen, nicht nur, daß ſie wegen dieſer That *) keinen Haß oder Feindſchaft auf die Städte tragen, ſondern auch, daß ſie überhaupt derer keinen hauſen oder ſchirmen wollen, welche dem Lande und den Städten ſchädlich wären 480).

*) That, („Getat") oder Geſchicht heiſſen ſolche Expeditionen vorzugsweiſe in der UrkundenSprache.

480) Nach handſchriftlichen Nachrichten, mit welchen Joh. Vitod. p. 53. ad a. 1339. übereinſtimmt; nur daß er von drey zerſtörten Burgen ſagt, die aber nicht benannt ſind. Er bemerkt ferner, die Augsburger hätten allein ſieben bis achttauſend Bewaffneter aufgeſtellt, weil ihnen hauptſächlich Güter geraubt worden. Auf dem einen Schloß ſeye ein vornehmer junger Adelicher mit zween Knechten enthauptet worden; die übrigen hätten die Flucht ergriffen. (Vielleicht wars der Herr von Rökenſtein, ſ. unten not. 526.) Die Augsburger würden noch mehrere Schlöſſer ſo angegriffen haben, wenn ſie nicht von K. Ludwig aus Rückſicht gegen die Landherren zurückgehalten worden wären. Doch geſchah der Auszug der Städte nach Paul v. Stetten auf Befehl des Kaiſers. (Geſch. Augsburgs, I. S. 94.) Nach Sattler (Topographie, S. 499.) gehörte Brenz den Güſſen von Güſſenberg. Unſere Urkunden bemerken, daß der Grav von Helfenſtein namentlich für den jungen Brun, den Güzzen, ſeinen Diener, ſich habe verbindlich machen müſſen. Bey der Umlage des Geldes, das die Bundesſtädte auf die Vert (Fahrt) ge-

Rhein, und legten Waltern von Geroldseck etliche Dörfer in die Aſche 477).

Einige Jahre nach dieſem trug ſich zu, daß Dienſtleute Grav Albrechts von Heiligenberg-Werdenberg 478) aus den Burgen Alt- und Neu-Altſtetten den Bürgern von Lindau und St. Gallen etwas Schmach bewieſen: darüber mahnten dieſe Städte alſobald die Bundeshülfe, kamen mit ihrem Zeug vor die beyden Schlöſſer, und ängſteten die Burgleute ſo ſehr, daß dieſe heimlich davon zogen, und ſie dem Städtevolk überließen. Damit waren aber die Städte noch nicht befriedigt: ſie kehrten ihre Macht auch gegen den Graven ſelbſt, und verheerten das Gebiet von Heiligenberg, bis etliche andere Herren und Städte dazwiſchen ritten, und eine Richtung ſchloßen, der zufolge Grav Albrecht den Städten eine Summe Geldes erlegen, und noch beſonders den Beleidigten ihren Schaden vergüten mußte 479). So

477) Joh. Vitod. p. 35. Wurſtiſen, Basl. Chron. beym J. 1333. Die Uebergabe geſchah am erſten Junius. Die großen Schleudern heiſſen bey ihm Gwerfen; die Ingenieurs, wie ſie im Text genannt ſind. Nach Cruſius, S. 899. hatte Walter von Geroldseck Schwanau und Schuttern inne, und hatte wahrſcheinlich durch Verpfändung des erſtern zu der Fehde Anlaß gegeben.

478) Conrad Mundfart, ſagt Joh. Vitod. p. 43. Er erzählt von ihm, daß er mit dem König von Böhmen mehrmals gegen die Heyden gezogen, und die Tochter eines Heydniſchen Fürſten als Sclavin mitgebracht, und ins Frauen-Kloſter Pred. Ordens zu Pludenz zur Erziehung gegeben habe.

479) Joh. Vit. ad a. 1337. p. 47. sq. ſ. die folg. Note.

geſchah auch um die nehmliche Zeit, daß die von Augsburg mit den nächſtgelegenen Städten gegen die Burgen Brenz und Stophingen auszogen, weil ihre KaufmannsGüter aus denſelben gepländert worden waren. Als ſie beyde zerſtört hatten, wurden auch die Graven von Helfenſtein, als Lehensherren der Burgen, aufgefodert, zu verſprechen, nicht nur, daß ſie wegen dieſer That *) keinen Haß oder Feindſchaft auf die Städte tragen, ſondern auch, daß ſie überhaupt derer keinen hauſen oder ſchirmen wollen, welche dem Lande und den Städten ſchädlich wären 480).

*) That, (,,Getat") oder Geſchicht heiſſen ſolche Expeditionen vorzügsweiſe in der UrkundenSprache.

480) Nach handſchriftlichen Nachrichten, mit welchen Joh. Vitod. p. 53. ad a. 1339. übereinſtimmt; nur daß er von drey zerſtörten Burgen ſagt, die aber nicht benannt ſind. Er bemerkt ferner, die Augsburger hätten allein ſieben bis achttauſend Bewaffneter aufgeſtellt, weil ihnen hauptſächlich Güter geraubt worden. Auf dem einen Schloß ſeye ein vornehmer junger Adelicher mit zween Knechten enthauptet worden; die übrigen hätten die Flucht ergriffen. (Vielleicht wars der Herr von Rötenſtein, ſ. unten not. 526.) Die Augsburger würden noch mehrere Schlöſſer ſo angegriffen haben, wenn ſie nicht von K. Ludwig aus Rückſicht gegen die Landherren zurückgehalten worden wären. Doch geſchah der Auszug der Städte nach Paul v. Stetten auf Befehl des Kaiſers. (Geſch. Augsburgs, I. S. 94.) Nach Sattler (Topographie, S. 499.) gehörte Brenz den Güſſen von Güſſenberg. Unſere Urkunden bemerken, daß der Grav von Helfenſtein namentlich für den jungen Brun, den Güzzen, ſeinen Diener, ſich habe verbindlich machen müſſen. Bey der Umlage des Geldes, das die Bundesſtädte auf die Vert (Fahrt) ge-

Männlichkeit beſchloß ein feyerlicher Reichstag aller Stände, daß diejenigen, welchen den K. Ludwig als Ketzer und als einen mit dem Päbſtlichen Bann belegten anſähen, in des Reichs Acht verfallen ſeyn, und daß die Geiſtlichen, welche auf dem Interdikt beharreten, und die Verrichtung ihres Amts verweigern würden, ausgeſchafft werden ſollten 485). Die Kurfürſten ſchloßen ihrerſeits, nach der Sitte der Zeit, einen beſonderen Verein zu Behauptung ihrer Wahlrechte, (KurVerein) 486).

Somit wurde die ſtärkſte Entgegenſetzung zwiſchen der oberſten geiſtlichen und weltlichen Macht ſichtbar. Aber auf alle Klöſter, Stifte, und alle kirchliche Anſtalten im ganzen Reich fiel gränzenloſe Zerrüttung, und die Städte beſonders wurden der Schauplatz der heftigſten Ausbrüche. Als das Kaiſerliche Mandat durch die Landvögte in denſelben angeſchlagen wurde, wie denn Grav Ulrich von Würtemberg in den Niederſchwäbiſchen Städten ſtrenge über der Ausübung hielt 487); ſo ſah man alſobald die zahlreiche 488)

485) Joh. Vitod. p. 49. Mutii Chron. ad a. 1338. Das Kaiſ. Mandat iſt vom 8. Aug. d. J.

486) Zu Renſe; Schmidt, Geſch. d. D. a. a. O.

487) Chron. Wirt. ap. Schannat. Vind. lit. Coll. II. ad a. 1338. Trith. Chr. Hirs. ad a. 1341. Grav Ulrich leiſtete auch dem K. Ludwig Beyſtand, um deſſen Canzler, Hermann von Lichtenſtein, Domherrn zu Speier, in das Bisthum Würzburg einzuſetzen, gegen Ott Wolfskeel, welchen der Pabſt zum Biſchof haben wollte. Sattler, I. S. 118.

488) Eine Berechnung ihrer Anzahl, ſ. bey Cleß, kirchlich-polit. Landes- und Culturgeſch. d. W. III. 458.

Geiſtlichkeit in der lebhafteſten Bewegung. Zuvor waren in den Stiften und Klöſtern durch die Päbſtliche Parthey diejenigen Mönche und Nonnen ausgetrieben worden, welche das Interdikt nicht halten wollten: jetzt wieſen Rath und Gemeinde in den Städten zu Gunſten K. Ludwigs alle ſolche Geiſtlichen aus, welche auf dem Interdikt beharrten 489). Viele Kirchen und Altäre ſtanden leer.

Während dieſes gegen die Geiſtlichkeit vornehmlich in den Städten geſchah, erhob ſich faſt zu gleicher Zeit in ihrem Innern unter den Bürgern ſelbſt eine viel gefährlichere Spaltung. Gerade in dieſem Zeitpunkt waren durch die raſchen Fortſchritte in der Entwicklung des Bürgerſtandes die Innungen und Zünfte ſoweit erſtarkt, daß ſie von der Theilnahme an der Stadtverwaltung mit mehr ausgeſchloſſen werden konnten. Die bisherige Schiedwand zwiſchen den alten edeln Geſchlechtern 490) und der wachſenden Zahl wohlhabender Handwerker wurde in den allermeiſten Städten gewaltſam niedergeriſſen. Was zuerſt zu Tölln, dem Muſter der meiſten teutſchen Städteverfaſſungen, ſchon zu Ende des XIII.

489) Joh. Vitod. p. 60. Er nennt beſonders die Städte Coſtanz, Eßlingen, Rotweil, Villingen.

490) Ihre hohe Meynung von ſich wurde ſchon von K. Heinrich beſtraft. „Unſere Herren von Strasburg" — — habe eine Geſandtſchaft bey ihm angefangen: Er that, als hörte er nicht, bis ſie ſich begriffen, und dagegen ſetzten: Eure und des Reichs Bürger zu Strasburg ꝛc. — Dieß erzählt Albert von Strasburg ſelbſt, S. 172.

Jahrhunderts 491), nach einiger Zeit zu Straßburg 492), zu Speier 493), und dann zu Zürich 494) unter großen Erſchütterungen geſchah, das wurde nun zu Schafhauſen, Ulm, Donauwörd 495), Hall 496), Coſtanz 497), Kempten 498), Biberach 499), Lindau 500), nicht ohne Gewaltſchritte verſucht. In den meiſten wurden die alten Geſchlechter, wegen der verweigerten Vereinigung mit den Zünften, gleich der Geiſtlichkeit, ausgeſchaft 501). Dadurch wurde auch mit dem umliegenden Adel, bey dem ſie gewöhnlich Hülfe fanden, Krieg erregt 502); ſo daß bald der Kaiſer

491) Hüllmann, Geſch. d. Stände ꝛc. III. S. 164. f.

492) 1332. Königshoven, S. 304. ff. Schon durch die Partheyung zwiſchen Friederich und Ludwig wurde der Anfang dazu gemacht.

493) 1303 bis 1330. Lehmann, VI. Buch, S. 537. f.

494) 1335. Müller, Schweiz. Geſch. II. S. 149. f.

495) Joh. Vitod. p. 54. Felix Faber, p. 150.

496) Sattler, Graven, I. S. 131. Schon 1261. war zu Hall ein Aufſtand, Cruſius, S. 799. Der letztere war 1339.

497) 1341. Joh. Vitod. p. 59 et 64.

498) 1343. id. p. 65.

499) 1344. id. p. 72.

500) 1345 — 1346. id. p. 77 et 80.

501) Von Lindau, Biberach, Coſtanz, meldet es Joh. Vitod. ausdrücklich.

502) Wie die Züricher mit Grav Johann von Habsburg-Lauffenburg; ſ. oben, not. 482. Mehrere Beyſpiele hat Joh. Vitod. l. c.

elbſt, bald ſeine Räthe nebſt den Landvögten ins Mittel treten mußten 503).

Um die Verwirrung zu vollenden erhob ſich auch der Pöbel, durch Hungersnoth 504) und Seuchen 505) aufs äußerſte gebracht, und machte eine Verfolgung gegen die Juden, welche als die Urheber dieſer Uebel betrachtet wurden 506). Viele dieſer Unglücklichen wurden damals aufs grauſamſte ermordet 507).

Ungeachtet der ſchrecklichen Verwirrung bey gedoppelter innerer Zwietung 508) und unter manchen

503) Zu Donauwörd verfährt K. Ludwig ſehr ſtrenge, Joh. Vitod. p. 54. Zu Hall wurde die Ordnung durch Grav Ulrich von Würtemberg wieder hergeſtellt. In den meiſten Städten kehrten die Vertriebenen nach einiger Zeit wieder zurück. Joh. Vitod. l. c.

504) Im Algäu, 1343. 1344. Joh. Vitod. p. 61. 66. Selbſt der geitzige Biſchof Nicolaus von Coſtanz habe Barmherzigkeit geübt, id. p. 72. vergl. Manlii Chron. ap. Pist. SS. T. I. p. 678.

505) Vom Kleggau meldet es ebenfalls Joh. Vitod. beym J. 1339. Aus Hunger und Krankheiten wurden ganze Klöſter verödet. Felix Faber.

506) Wenigſtens mittelbar durch ihren Wucher; die ihnen gemachten Beſchuldigungen berührt Hüllmann, Geſch. der Stände ꝛc. III. S. 80. f. Wir werden in der Folge auf dieſen Gegenſtand wieder zurückkommen.

507) Zu Ueberlingen, 1339. zu Memmingen und Lindau, 1344. zu Hornberg, Schafhauſen, Freyburg, Villingen, 1342. Joh. Vitod.

508) Rotweil ſoll darüber abgebrannt ſeyn, nach Felix Faber ad a. 1339. Joh. Vitod. hingegen ad a. 338. ſchreibt es einem bloßen Zufalle zu.

äußeren Bedrängniſſen blieben die Städte doch, wie von Anfang an, dem K. Ludwig unerſchüttert ergeben. Mitten in jenen inneren Unruhen ließ der Kaiſer, nachdem er auch mit Herz. Albrecht von Oeſterreich ſein Bündniß erneuert 509), den allgemeinen Landfriedens-Verein zwiſchen Herren und Städten, obgleich dieſer auf ſeine Lebenszeit geſchloſſen war, wieder erneuern 510), und noch einige Städte, welche noch nicht darinn begriffen waren, darein aufnehmen 511), doch ſo, daß die ältern, beſonderen Bündniſſe zwiſchen Herren und Städten in Kraft bleiben ſollten 512). Es mußte dem Kaiſer mehr als je daran gelegen ſeyn, die Städte mit dem Adel im Einverſtändniß zu erhalten.

Zwar zu auswärtigen Unternehmungen konnte Ludwig die Schwäbiſchen Stände, wenigſtens die Städte, nicht mehr leicht bewegen, ungeachtet er bey ſeinem Bündniß mit England hauptſächlich auf Oberteutſche und Rheiniſche Söldner gezählt 513).

509) 1339. Felix Faber.

510) 1340. MSC.

511) Die neuaufgenommenen Städte ſind: Nördlingen, Rotenburg, Mosbach. Im J. 1338. Q vor Thomä tritt auch Friederich von Freyberg, Landvogt zu Augsburg, mit ſeinen Brüdern, Ulrich und Heinrich, und ſeinem Sohn Friederich, in den Bund und Frieden, den K. Ludwig und andere Herren und Städte gemacht. MSC.

512) Datt, p. 31. Namentlich das Bündniß zwiſchen Grav Ulrich von Würtemberg und der Stadt Eßlingen. Cf. Aventin. Annal. p. 783.

513) Joh. Vitod. ad a. 1340. p. 55.

und gleich nach der Landfriedenserneuerung bey Augsburg ein Kriegsheer für ſeinen Sohn Marggrav Ludwig von Brandenburg geworben hatte 514), der doch auch in jene Landfriedensbündniſſe miteingeſchloſſen war. Aber im Innern konnte der Kaiſer auf die Städte zählen; ſie blieben bey ihrer Zuſage, auch da des Kaiſers nahe Abſetzung mehr als einmal von den Päbſtlichgeſinnten ausgegeben wurde 515). Die Volks-Claſſen, welche ſich der Städteverwaltung bemächtigt hatten, dachten von dem Pabſtthum größtentheils bereits ſo, wie es ſich zwey Jahrhunderte nachher allgemein an den Tag gelegt hat. Bey den meiſten Städten fällt gerade in dieſe ſtürmiſche Zeit die Erweiterung ihrer Mauern und ihrer Macht 516). Sie erkannten, daß das, was ſie unter des Kaiſers Schutz erhielten, eines Opfers werth wäre. Hingegen die Landherren fiengen an zu wanken.

Der Adel überhaupt erfuhr durch die Verwirrungen dieſer Zeit ganz andere Folgen. Während für die Städte, ſelbſt unter ihren Fehden, neue Hülfsquellen des bürgerlichen Lebens ſich erbfneten,

514) Id. p. 57.

515) id. p. 76. ad a. 1344.

516) Ulm erhielt 1346. Freyheiten von K. Ludwig in Anſehung des alten Verhältniſſes zu Reichenau. Cruſius, bey dieſem Jahr. Kempten befeſtigt ſich, ebend. S. 907. Wie ſtark Eßlingen geweſen, iſt oben ſchon vorgekommen. Die einzelnen Freyheiten, welche die Städte erhielten, können hier nicht aufgezählt werden; ſie werden aber in der Fortſetzung zuſammengefaßt werden. Vergl. not. 504.

fiengen die des Ritterſtandes immer mehr zu verſiegen an 517). Durch Bedrückungen des höheren Adels gegen den niedern entſtand Mißvergnügen, Trennung; im Thurgau war um eben dieſe Zeit der niedere Adel im Aufſtand, wie es ſchon unter K. Otto III. in derſelben Gegend geſchehen war 518). Selbſt in den Familien entſtanden über der Theilung der Herrſchaften, oder über ſtreitige Erbrechte blutige Fehden oder gar unnatürliche Gewaltthaten, wie zwey Truchſeßen von Waldburg ihre eigene Mutter nebſt ein Paar Prediger-Mönchen, die ihr beygeſtanden, gefangen geſetzt; und ein Grav von Kirchberg ſeinen Vater ermordet 519). Der achtzigjährige Grav Ulrich von Montfort-Feldkirch wurde von ſeinen nächſten Anverwandten, Hugo und Rudolf, gefangen und, nach ſeiner Befreyung, wieder mit Krieg überzogen 520).

Aus Mangel an Gelegenheit, ſich hervorzuthun, öfter noch aus häuslichem Mangel, durch Gläubiger vertrieben, traten die Tapferſten unter die Fahnen der Fürſten, auch in auswärtigen Ländern. Einige fochten unter dem blindgewordenen K. Johann von Böh-

517) Aventin. (Annal. p. 784.) bemerkt, wie ſehr K. Ludwig gegen die Verſchwendung des Adels geweſen ſeye.

518) Joh. Vitod. ad a. 1338. p. 38. ſq. Vergl. dieſes II. B. 1. Abth. S. 59. f.

519) Joh. Vitod. ad a. 1339. p. 53.

520) id. ad a. 1343. p. 66 et 74. vergl. Neugart, Cod. dipl. num. 1087.

men in der Schlacht bey Creſſy für Frankreich 521), früher hatten andere in Engliſchem Sold unter Marggrav Ludwig gedient 522). Schwäbiſche Ritter werden um dieſe Zeit in Dännemark, und auf Abentheuern gegen die Ungläubigen gefunden 523). So allgemein war Räuberey unter den einheimiſchen Fehden geworden, daß ſelbſt der angeſehene Grav Rudolf von Montfort, während er mit denen von Embs im Krieg war, vierzig teutſche Lanzknechte, welche mit gutem Sold aus der Lombardie zurückkamen, niederwerfen und plündern ließ 524).

In dem Grade, in welchem der Adel in ſich ſelbſt ſank, wurden auch die Waffen der erfinderiſchen Städte ihnen überlegen. Hier zogen die von Ravensburg mit ihrer Mannſchaft vor Walſee, weil der Herr von Ellerbach etliche ihrer Bürger daſelbſt gefangen gelegt, und ſie nicht wieder zurückgeben wollte, und brachen das Schloß 525). Dort

521) Heinrich von Klingenberg, die München von Baſel u. a. ſind unter den Gebliebenen genannt; K. Johann ſoll ihnen aber die Subſidiengelder nicht einmal ausgetheilt, ſondern zur Gewinnung der Fürſten für ſeinen Sohn verwendet haben. Alb. Arg. p. 189.

522) Alb. Arg. p. 183. nennt 100 Helme; Joh. Vitod. p. 55. führt namentlich den Otto von Waldburg, einen tapfern Jüngling, von herrlicher Geſtalt, unter ihnen an.

523) Joh. Vitod. p. 57. 58. 79. Dacia ſteht fehlerhaft für Dania. Vergl. auch oben not. 478.

524) Joh. Vitod. ad a. 1343. p. 59. sq. Cf. p. 82.

525) Joh. Vitod. ad a. 1343. p. 59.

zogen die von Kempten, muthig durch den eben vollbrachten Sturz ihrer adelichen Geſchlechter gegen den Rbtenſtein, deſſen Herr einen ihrer Mitbürger erſchlagen hatte; obgleich der von Rbtenſtein, ein edler, tapferer Jüngling, großes Lbſegeld geben wollte, ſo wurde er doch mit dem Schwerdt vom Leben zum Tode gebracht 526).

Da der Adel ſowohl, als die höhere Geiſtlichkeit ſah, wie ſie ſelbſt verarmeten, und der Kaiſer wenig mehr geben konnte, und wie im Gegentheil die Städte unter ſeinem Schutze empor kämen, ſo war nur noch übrig, bey ſeinen Gegnern etwas zu verſuchen. Ein auffallender Vorgang geſchah durch Albrecht, Grav von Hohenberg, K. Ludwigs Kanzler. Nachdem dieſer lange und treu dem Kaiſer gedient, in den wichtigſten Staatsgeſchäften, als Geſandter in Frankreich, England, Oeſterreich; der Kaiſer aber in der Erfüllung ſeiner Verſprechungen langſam ſich bewieſen *), ſo trat er während einer Geſandſchaft an den Päbſtlichen Hof in die Dienſte Clemens VI., blieb einige Zeit zu Avignon, und wurde endlich, nachdem ein Verſuch auf Würzburg mislungen war, zum Biſchof von Freyſingen befördert 527). Eines geheimen Ein-

526) id. ad a. 1344. p. 70.

*) Videns, Imperatorem esse pigrum, et non multum promotum ab eo, transgulit se Avinionem, etc. Alb. Arg.

527) Alb. Arg. p. 164. Leob. ad a. 1342. p. 962. sq. Es iſt dabey ausdrücklich bemerkt, daß Grav Albrecht durch Verſprechungen des Pabſtes bewogen worden ſeye, a Ludwico discedere. Auch der Biſchof

verſtändniſſes mit dem Päbſtlichen Hof wurde Grav Götz von Tübingen verdächtig, ein übler Haushälter, der den gröſsten Theil ſeiner väterlichen Herrſchaft veräuſſert ſah. Er hatte ſchon im Städtekrieg gedient, und kürzlich war er ſelbſt an dem Päbſtlichen Hofe geweſen, um ſich für die im Interdikt befindlichen zu verwenden 528). Als Grav Götz und ſein Bruder Wilhelm in einer Privatſtreitigkeit mit Würtemberg gefangen genommen wurden, machten alſobald die Graven von Hohenberg und Heiligenberg Miene, ihnen thätigen Beyſtand zu leiſten; dadurch wurden ihre Geſinnungen bekannt, und der Kaiſer ſelbſt fand für räthlich, ſich ins Mittel zu legen 528b). Ludwig, von vielen Seiten im Gedränge, mußte vieles nachſehen, um wenigſtens die Mächtigeren noch auf ſeiner Seite zu erhalten.

Wie Grav Ulrich von Würtemberg hauptſächlich über der Erwerbung der Ueberreſte der Pfalzgravſchaft Tübingen den eben gemeldten Ausbruch veranlaßt zu haben ſcheint, ungeachtet nachher die Graven ſelbſt ihre Stadt Tübingen nebſt dem Schirm über Bebenhauſen, wie auch die Stadt Böblingen nebſt Zugehör, und die noch übrige Hälfte der Grafſchaft Calw, das letzte, was ſie hatten, an ihn ver-

von Strasburg wurde um dieſe Zeit von dem Pabſt gewonnen, daß er verſprach, dem K. Ludwig nicht mehr anzuhangen, außer er ſeye mit der Kirche ausgeſöhnt. Alb. Arg. p. 187.

528) Sattler, I. Beyl. 106.

528b) Sattler, I. S. 133. 150. nebſt den daſelbſt angeführten Beylagen.

kauften 529): ſo gerieth er nun auch mit den Herzogen von Oeſterreich aus ähnlicher Urſache, da er überhaupt ſehr eifrig in der Ländererwerbung war 530), in wirklichen Krieg. Es mochten noch Foderungen zurück ſeyn, über welche weder ſein Vater, Grav Eberhard, noch er ſelbſt befriedigt worden waren. Gewiß iſt, daß Grav Eberhard unter andern dem Grav Konrad von Schelklingen in Herzog Leopolds Namen Dienſtgelder ausbezahlt, und wahrſcheinlich, daß er auch von Grav Konrad Sicherheit deßwegen genommen hatte 531); durch den Tod Herz. Leopolds ſcheinen die Sachen unerörtert geblieben zu ſeyn, wie auch die andern Verträge, welche mit Grav Ulrich abgeſchloſſen worden waren. Als nun Grav Konrad ſeine Stadt Ehingen nebſt Zugehör an Herzog Albrecht verkaufte, ſo machte Grav Ulrich von ſeiner Seite auch Anſprüche, und ließ ſeinen Sohn Eberhard mit gewaffneter Hand in das Gebiet des Graven von Schelklingen einfallen. Das Städtlein Mengen, wo dieſer ſeine Zuflucht geſucht, ließ er zerſtören; hierauf Ehingen ſelbſt belagern. Herzog Albrecht aber zog auch zu Felde, und es wurden nun von beyden Seiten die Feindſe-

529) Sattler, Graven, I. S. 134. 144. 148. Vielleicht waren die vorhergegangenen Streitigkeiten dadurch entſtanden, daß die Graven von Tübingen, weil ſie ſich andere Quellen eröfnet hatten, den Verkauf an Würtemberg wieder zurücknehmen wollten.

530) Gleich bey ſeinem Regierungsantritt wurde die Herrſchaft Winnenden von Konrad von Weinſperg erkauft um 4660 Pf. Hlr. Sattler, I. S. 103. f.

531) Sattler, I. S. 140.

ligkeiten mit Erbitterung fortgeführt. Der Abt von Marchthal, weil er auch gegen Grav Ulrich geweſen, wurde verjagt und ſein Kloſter verheert 532).

Höchſt ungern ſah K. Ludwig dieſe einheimiſche Fehde, denn ſie bot nur dem Pabſt neue Gelegenheit, Partheyen gegeneinander aufzureizen. Aber er konnte nicht handeln, wie er wollte, eben weil er befürchten mußte, durch den Uebertritt des einen oder des andern eine Hauptſtütze in dieſen Landen zu verlieren. Nachdem der Krieg ein ganzes Jahr gewährt, wurde endlich zu Beſtellung der Felder ein Waffenſtillſtand und bald darauf auch Friede geſchloſſen 533). Da Grav Ulrich während der Fehde ſtarb, ſo übergab der Kaiſer ſeinen beyden gemeinſchaftlich regierenden Söhnen, Eberhard und Ulrich, die Landvogtey Niederſchwaben, um ſie, wie ihren Vater, deſto mehr an ſich zu ziehen 534).

Die obere Landvogtey hingegen hatte der Kaiſer um dieſe Zeit ſeinem eigenen Sohn, Stephan, Herzog von Bayern, untergegeben 535).

532) Chron. Zwif. ad a. 1344. ap. Hess. Monum. Guelf.

533) Das Ganze nach Felix Faber. p. 150. Cf. Naucler, p. 252. Mutii Chron. ap. Pist. SS. T. p. 241. Der Ausgang des Kriegs iſt nach Joh. Vitod. p. 68. welcher Sattlern unbekannt geblieben war. Der Krieg fieng im J. 1344. an. Grav Ulrich ſtarb aber ſchon den 11 Jul. 1344.

534) Sattler, I. S. 147. K. Ludwig war damals zu Stuttgart, wo er ihnen alle ihre Rechte ꝛc. beſtätigt.

535) Wegelin, hiſt. Bericht ꝛc. S. 72. führt eine urkundliche Nachricht an, in welcher ſchon 1333. Heinrich von Schwenningen K. Ludwigs und

Man kann vermuthen, daß der Kaiſer im Sinn gehabt, ſeinem Hauſe in dieſem Land etwas zu erwerben, denn er gab dem Herzog Stephan ſeinen Sitz nebſt einigen Einkünften zu Ravensburg, in dem Ueberreſt der alten Welfiſchen Gravſchaft, welche

ſeines Sohns Stephan Landvogt in Oberſchwaben genannt wird. Oben, not. 446. und 459 c) ſind zuverläßige Urkunden beygebracht, nach welchen der Truchſeß Johann von Waldburg im J. 1333. und 1336. Landvogt in Schwaben heißt, ohne den Zuſatz von Herz. Stephan. Joh. Vitod. gedenkt des letztern erſt beym J. 1343. (p. 59. 61.) daß er his temporibus ſeinen Aufenthalt zu Ravensburg gehabt habe. Beym J. 1345. bemerkt er, daß (unter Herzog Stephan) der Kaiſerl. und Reichsvogt, der zu Ravensburg ſaß, humilis progeniei, ſich großen Einfluß auf die Stadtverfaſſung erlaubt habe, p. 72. 77. In einer Urkunde vom J. 1345. und in einer bey Wegelin, S. 136. abgedruckten, vom J. 1346. heißt Friederich Huntpiß (humilis progeniei?) „Unſer (K. Ludwigs) und unſeres Sohns Herzog Stephan Landvogt zu ObernSchwaben.“ Der Kaiſer verbietet dieſem, keine neue Foderungen an die Klöſter zu machen, weil ſie bereits dem Herzog Stephan „durch beſondere Lieb und Ehre eine Schenk und Erung getan haben.“ In der Gabelkoferiſchen Urk. Sammlung kommt Heinrich von Schwenningen im J. 1346. als „des Kaiſers Landvogt in Obern Schwaben“ vor. Der bey Wegelin S. 72. genannte Heinrich von Struwingen, auch vom J. 1316. iſt wahrſcheinlich ein Schreibfehler. Im demſelben Jahr kommt auch Grav Eberhard von Nellenburg als Hauptmann des Landfriedens zu Schwaben vor. MSC.

durch den Abgang des Hohenſtauffiſchen Hauſes an das Reich gefallen war; und weil Stephan ſchon durch ſeine Geburt die Herzogliche Würde hatte, ſo entſtand gleich damals bey einigen die Meinung, K. Ludwig habe, wie einſt K. Rudolf I., für ſeinen Sohn das Herzogthum Schwaben wieder aufrichten wollen (536). Des Kaiſers nächſte Abſicht aber war ohne Zweifel, ſich durch ihn der obern Lande zu verſichern, wozu auch bald eine nähere Aufforderung eintrat.

Als der Pabſt zu eben dieſer Zeit einen neuen Bannfluch über K. Ludwig ausſprach, und die Kurfürſten endlich, unter der Leitung des Erzbiſchofs von Trier, einen Gegenkönig in der Perſon Karls, K. Johanns Sohn, und Enkels Heinrich VII., aufſtellten (537): ſo kamen alsbald achtzehen Graven und Herren zu Oberndorf im Gebiet der Herzoge von

536) Joh. Vitod. p. 61. 83. nennt den Stephan geradezu Dux Sueviae. Als Zeitgenoſſe konnte er die Benennung vom Hörenſagen haben. Hätte Herzog Stephan aber wirklich dieſe Würde ſich angemaßt, ſo müßten auch die übrigen Landvögte in Schwaben unter ihm geſtanden ſeyn, wovon man keine Spur findet. Er ſcheint eher die obere Landvogtey gehabt zu haben, wie nachher das Haus Oeſterreich, das ſie wieder als Afterlehen den Truchſeßen von Waldburg übertrug. Alb. Arg., auch ein Zeitgenoſſe, und beſſerer Publiciſt, als der Barfüßer zu Winterthur, weiß nichts von jenem Titel. Wenn Stephan ihn geführt hätte, ſo müßte er in der vorhin angeführten Urkunde ſtehen, not. 535.

537) Alb. Arg. p. 187. 189. Die Wahl geſchah d. 11. Jul. 1346. vergl. not. 541.

Teck zusammen, um sich gegen K. Ludwig zu verbinden 538). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie hierzu von dem neuen Könige selbst aufgefordert worden; soviel ist wenigstens gewiß, daß Karl unmittelbar von der Wahl heimlich durch Elsaß und Schwaben in sein Erbreich Böhmen zurückgegangen ist 539). In der That war der größte Theil des Adels nie aufrichtig für K. Ludwig; wenn der Kaiser auch in einige der Schwäbischen Herren ein besonderes Vertrauen gesetzt, so wurden die andern vielleicht nur um so mehr gegen ihn eingenommen; wie sie auch von Anfang an mehr für Oesterrich waren. Den Oberschwäbischen Herren besonders mochte Herzog Stephans Gegenwart lästig seyn; oder sie fürchteten wirklich die Wiederherstellung des Herzogthums 539b). In Niederschwaben hatten bis daher die Graven von Würtemberg für das Kaiserliche Ansehen entschieden.

Gegen jenen Abfall nun war Herzog Stephan nicht unvorbereitet. Die Bundesstädte, welche kurz zuvor unter seiner Leitung den Graven von

538) Sattler, Graven, 1. S. 130. f. führt dieses aus einer Stelle des Alb. Arg. an, die wir in unserer (ältern) Ausgabe desselben nicht finden. Die Sache wird aber bestätigt durch das, was unten aus Joh. Vitod. vorkommt.

539) Dieses steht in unserer Ausgabe des Alb. Arg. p. 191.

539b) Bey Kreutter, II. S. 75. werden die Ansprüche von Herz. Stephans Gemahlin, einer Nachkommin Manfreds, abgeleitet.

Montfort gezüchtigt 540), wurden ſogleich aufgeboten. Der Landfriede war namentlich auf ſeine Perſon geſchloſſen. Mit dreytauſend Bewäffneten zog er herab in das Gebiet von Hohenzollern, nahm Hechingen ohne Widerſtand ein, und wandte ſich dann gegen Sulz, Walters von Geroldseck Stadt 541). Ohne Zweifel würde er die Oberſchwäbiſchen Herren bald bezwungen haben 542); aber es geſchah im Verfolg dieſes Kriegszugs, daß auch die Graven von Würtemberg beleidigt wurden, ſey es blos wegen Walters von Geroldseck, der ihr Dienſtmann war, oder weil das Städteaufgebot auch in ihrer Landvogtey vielleicht mit ihrer Zurückſetzung geſchah 543), oder was ſonſt die Urſache ſeyn mochte. Sie traten

540) Joh. Vitod. p. 77.

Um eben dieſe Zeit hatte K. Ludwig den Reichsſtädten, die in dem Bündniß zu Schwaben ſind, die Freyheit gegeben, daß ſie nur um die 4 Stücke für den Landfrieden geladen werden können: Nahm, Brand, Raub, unrecht Widerſag; „wann ſie umb all ander Sach in ihren Städten ſelber richten mögen und ſollen.“ Dat. Augsb. 4 vor Cant. 1346. MSC.

541) S. not. 538. Der Kriegszug geſchah im Sept. 1347. Die Zuſammenkunft zu Oberndorf war priori anno, wahrſcheinlich gleich nach Karls Erwählung.

542) Nach Joh. Vitod. p. 83. ſollen ſie bereits um Frieden gebeten haben, circa Fest. Mich. Er ſtimmt alſo auch in Anſehung der Zeit mit dem vorhin angeführten überein.

543) Joh. Vitod. ſagt ausdrüklich, daß alle Städte aufgeboten worden: auch Alb. Arg., in der von Sattler angeführten Stelle, not. 538.

zogen die von Kempten, muthig durch den eben vollbrachten Sturz ihrer adelichen Geſchlechter gegen den Rotenſtein, deſſen Herr einen ihrer Mitbürger erſchlagen hatte; obgleich der von Rotenſtein, ein edler, tapferer Jüngling, großes Löſegeld geben wollte, ſo wurde er doch mit dem Schwerdt vom Leben zum Tode gebracht 526).

Da der Adel ſowohl, als die höhere Geiſtlichkeit ſah, wie ſie ſelbſt verarmeten, und der Kaiſer wenig mehr geben könnte, und wie im Gegentheil die Städte unter ſeinem Schutze empor kämen, ſo war nur noch übrig, bey ſeinen Gegnern etwas zu verſuchen. Ein auffallender Vorgang geſchah durch Albrechts, Grav von Hohenberg, K. Ludwigs Kanzler. Nachdem dieſer lange und treu dem Kaiſer gedient, in den wichtigſten Staatsgeſchäften, als Geſandter in Frankreich, England, Oeſterreich; der Kaiſer aber in der Erfüllung ſeiner Verſprechungen langſam ſich bewieſen *), ſo trat er während einer Geſandſchaft an den Päbſtlichen Hof in die Dienſte Clemens VI., blieb einige Zeit zu Avignon, und wurde endlich, nachdem ein Verſuch auf Würzburg mislungen war, zum Biſchof von Freyſingen befördert 527). Eines geheimen Ein-

526) id. ad a. 1344. p. 70.

*) Videns, Imperatorem esse pigrum, et non multum promotum ab eo, transiit se Avinionem, etc. Alb. Arg.

527) Alb. Arg. p. 164. Leob. ad a. 1342. p. 962. sq. Es iſt dabey ausdrücklich bemerkt, daß Grav Albrecht durch Verſprechungen des Pabſtes bewogen worden ſeye, a Ludwico discedere. Auch der Biſchof

verhältnißmäßig mehr geleiſtet, als anderthalb Jahrhunderte nach ihm durch K. Maximilian I. geſchehen iſt 548). Es iſt zu vermuthen, daß ſein erſter Gegner, Friederich von Oeſterreich, ähnlichen guten Willen gezeigt haben würde; aber er hatte das Verfahren ſeines Vaters Albrecht I. gegen ſich 549). Daß auch Ludwig IV. endlich fallen mußte, iſt ein Schickſal, das er mit den großen Hohenſtaufen theilt.

Schluß des II. Abſchnitts.

Ein halbes Jahrhundert lang nach Rudolf I. wurde der Streit um die teutſche Krone hauptſächlich in dem vorderen Reichslande geführt. Die Fürſten, beſonders die Geiſtlichen, wollten nur einen ſchwachen

548) Ludwig IV. brachte ganz Schwaben Land mit Oberbayern und mit den Oeſterr. Vorlanden in Schwaben und Helvetien in Landfriedens-Verein. Wie viel mehr Schwierigkeiten blieben bey der Errichtung des Schwäb. Bundes. Bayern konnte gar nicht dazu gebracht werden; die Schweiz eben ſo wenig; und dieſe hatte indeſſen noch einen großen Theil der Habsburgiſchen Herrſchaften, wie auch einige der oberen Reichsſtädte mit ſich vereinigt.

549) Auch Ludwig, bey ſeiner ſonſtigen Mäßigung, hat ſich doch ebenfalls durch ſeine immer weiter getriebenen Ländererwerbungen die meiſten Feinde gemacht. Alb. Arg. p. 185. „O idolorum servitus avaritia, quae tantos principes confudisti! etc. — Nur das Reichsland, das unter ſeinem unmittelbaren Schutze ſtand, hatte nichts zu klagen.

Kaiſer, die meiſten fürchteten Rudolfs ſchnell geſtiegenes Haus. Zwiſchen ihm und dem Hauſe Luxemburg trat das Haus Wittelsbach ein. In dieſem Zeitpunkt, da die Landeshoheit überall mächtige Wurzeln faßte, hätte es um die kleinern Reichsſtände um ſo mehr geſchehen ſeyn ſollen. Allein die ſchwachen Kaiſer konnten nur durch ihre Erhaltung und Vereinigung ein Gegengewicht gegen die mächtigeren Stände finden. Dadurch kam beſonders die Freyheit des Bürgerſtandes und der Städte unerwartet empor. Dieſe hatten an den Kaiſern, was der Adel an Oeſterreich.

So verfloß die erſte Hälfte des XIV. Jahrhunderts.

Zuſätze.

Zu S. 42. ff. Aus Herm. contract. a Cl. Neoburgensibus contin. (in der Wiener MSC. Sammlung, hiſt. Abth. Num. DCLXVIII. II., verſchieden von dem bey Pez. SS. I. p. 466. abgedruckten Chron. Cl. Neob.) ad a. 1277. Rex Rudolphus manu longa ac validissima Sweviam, Bowariam, — pertransivit, — murum Viennensem longo membrorum ductu fulgentibus clipeatisque phalangibus circumcingit, quem per unum tantum mensem obsedit. Mira res de paupere rege. — In Swevia quasi modica favilla erigitur, et jam manus suae longitudine usque ad terminos Ungariae dilatatur; haec non sunt facta humilis comitis, sed summi conditoris.

S. 52. not. 193. Zu der bey Olenſchlager abgedruckten Urkunde des Nürnberg. Landfriedens vom J. 1281. findet ſich in der Wiener MSC. Sammlung, Catal.

MSC. Jurid. Num. CLXXXVI. II., folgender Beſchluß: „Wir Rudolph, v. G. G. Röm. Chünich und Mehrer des Riches haben geſchofft, das Biſchof, Groffen, Dienſtmann und gemeinlich alle die von Franken haben geſchworen zu den heiligen an St. JakobsTag zu Nüremberg in der Schottenmünſter, das ſie alle die Geſetz, di do vorſchrieben ſint und den Fride alſo do von beſcheiden iſt, ſollen halten, und ſchoffen mit ihrem undertan, das ſie mach halten von hynnen untz zu St. Michael Tage und von dannen über fünf yor, und zu einem rechten Urkunde haben wir unſer königl. Ingeſigel herangehangen. Do das beſchach, do was von unſers Herrn gepurt XII. hundert yor uns eins LXXX. yor.“

Mit dem öfters von uns citirten Cod. ep. Rud. I. herausgegeben (mit vielen Fleiß) von Bodmann, 1806. verdienten nach zwey ähnliche große Briefſammlungen Rudolfs, welche in dem Catal. MSC. Jurid. Bibl. Wienn. Num. LXXVI. LXXVII. vorkommen, verglichen zu werden. Der Inhalt des XVIII. Briefs in Num. LXXVI. ſcheint uns mit dem XIX. im II. Theil der Bodmannſchen Ausgabe einerley zu ſeyn.

Zu S. 181. Wie alt die Würtembergiſchen Landſtädte ſeyen, iſt ſchon daraus abzunehmen, daß Marbach bereits 1212. ein Stadtſiegel hat; Eßling. Archiv. So wie die communitas civium in Sulz 1252., nach einer Gabelkoferiſchen Urkunde.

Zu S. 196. not. 303. Grav Eberhards von Würtemberg BeytrittsBrief zum Augsb. Stillſtand, 1319. ſ. bey Fugger, Ehrenſpiegel, S. 283.

Zu S. 216. f. Folgende Stelle eines Schreibens von K. Ludwig IV. an Grav Ulrich von Würtemberg, gegeben zu Mühlhauſen, 1330., ſteht in einem Commentarius in Chron. metricum Rom. Pontif. et Impp.,

a Hugone de Rutlingen, sacerdote, compositum, Wiener MSC. Sammlung hist. Abth. Num. DCCCLX.

„Daz du dich aller Pfaffen Gut, sie sien geistlich oder weltlich, die in der Landvogtaye ze Swabe der obern und der nidern gesessen sint, und Uns nit gehorsam wellent sin mit Singen und mit Lesen und mit andern Sachen, underwindest und underziehest," ꝛc.

Zu S. 265. f. Unter die vorzüglichern Erwerbungen Grav Ulrichs II. von Würtemberg gehört Vaihingen an der Enz. „1339. an St. Joh. ze Sonngichten verkaufen Ludwig und Friederich, Graven von Oetingen und Landgraven in Elsazzen dem edlen Graven Ulrich von Würtemberg und seinen Nachkommen, Vayhingen, Burg und Stadt, mit Lent und Gut, innwendig und ußwendig, mit aller Zugehör, um 18,500. Pf. Hlr., für ein freyes aigen, wollens auch Jahr und Tag wehren." Urk. bey Gabelkofer.

Aus den letztern Worten ist zu ersehen, wie unrecht Gabelkofer in einer andern, bey Cleß, kirchlich-politische ꝛc. II. 198. angeführten Stelle die Meinung geäußert, die ganze Grafschaft Vaihingen möchte wohl ehmals ein Lehen des Bisthums Würzburg gewesen seyn. Sattler, (Graven, I. 23. und hist. Beschreib. des H. W. S. 249.) weiß nicht anzugeben, wie die Stadt an die Graven von Oetingen gekommen war; auch H. v. Cleß, l. c. hat nichts neues darüber aufgefunden. Ohne Zweifel könnte das Fürstl. Oetingische Archiv Aufschluß geben. Daß die Erwerbung durch Heurath geschehen seye, ist aus keiner Spur glaublich, ungeachtet sonst Nachrichten genug vorhanden sind, daß auf diesem Wege vieles von den Besitzungen der Graven von Vaihingen an die Häuser Baden, Hohenberg, Tübingen, Zollern gekommen ist. Pforzheim kam wahrscheinlich schon bey der Erlöschung des Calwischen

MannsStammes an Baden. Die Grafen von Oettingen hatten ohne Zweifel Vaihingen gekauft, da sie überhaupt zu dieser Zeit als Landvögte in UnterElsaß auch dort mehrere Besitzungen erwarben, die übrigens bald auch wieder verkauft wurden, theils an das Bisthum Strasburg, theils an K. Karl IV. Büsching. Die Grafen von Vaihingen verkauften, laut vorhandener Urkunden, schon 1265. die Hälfte ihres Zehendens zu Vaihingen an die Freyherren von Enzberg, (MSC.) und 1309. (die andere Hälfte) an das Kl. Herrenalb; Sattler, hist. Beschreib. ꝛc. S. 249., und 1348. (wahrscheinlich ihr letztes) den Kirchensatz und die Kirchen zu Wyhingen (Enzweihingen,) Vaihingen und (Grün-) Wettersbach mit Zugehör an den Teutschen Orden, jedoch reservata vicario portiuncula, qua possit sustentari." MSC. Im J. 1338. hatte Gr. Konrad von Vaihingen, der jüngere, das Unglück, Ulrich von Bromberg zu tödten, zu dessen Aussöhnung er mit seiner Gemahlin Elisabeth ein Gut zu Glattbach an die Frühmeß zu Horrheim spendete, und im J. 1339. mit Bewilligung seiner Söhne, Konrad und Johann, das halbe Dorf Günbelbach an das Kl. Maulbronn um 200 Pf. Hlr. verkaufte. Sattler, l. c. Dieses von den alten Grafen von Calw herstammende Haus erlosch bald darauf. Die Stadt Vaihingen wurde unter Würtembergischer Regierung erweitert und besser befestigt. Am EnzThor, gegen Aurich, steht die Jahrzahl 1421. Das älteste Würtembergische Denkmal findet sich an der sogenannten obern Mühle, hart an der Hauptstraße; über dem Eingang das Wappen mit der Jahrzahl MCCCLXXXVI. Auf dem Schloß ist nicht die mindeste Spur von einer alten Inschrift oder von einem sonstigen Monument aus dieser Zeit.

In der J. D. Claßischen Buchhandlung in Heilbronn sind folgende Schriften herausgekommen, und verdienen allgemein empfohlen zu werden:

Bäuerlens vollständiges Lehrbuch sämmtlicher Cameral- und Rechtswissenschaften ꝛc. gr. 8. 2 fl. 15 kr.

Ammons (W.) vollständiges Handbuch der Vieharzneykunst in 2 Theilen 8. 3 fl. 15 kr.

d'Autels (Hofpred. in Stuttg.) Communionbuch für denkende Christen, m. 1. K. 8. 48 kr.

Becke (von der) von Staatsämtern und Staatsdienern, ein unentbehrliches Handbuch für weltliche und geistliche Staatsdiener gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Buttes (W.) System der Polizei-Wissenschaft gr. 8. 3 fl.

Claudius neue Kinderbibliothek 8. 36 kr.

Eulers (J. M.) vollständ. Unterr. von der doppelten Buchhaltung und dem Wechsel gr. 8. 1 fl. 12 kr.

——— vollständ. Handlungslexicon, in deutschen französ. und italiän. Rubriken in 3 Theilen gr. 8. 6 fl. 15 kr.

——— vollständiger Handlungscontorist. gr. 8. 1 fl. 45 kr.

Die rheinische Fruchtessigsiederey nach theoret. und pract. Grundsätzen auf das deutlichste beschrieben 8. 2 fl. 45 kr.

Hatzel A. F. Grundsätze der Forstpolizey 8. 36 kr.

——— das Ganze der Landwirthschaft in 2 Theilen gr. 8. 4 fl.

Keßlers (J. W.) vollständiges Lehrbuch der Kunst schön und geschwind zu schreiben, in pränumerationspreis zu 2 fl.

Lösch (L. F.) vollständige Anleitung zur Erlernung des CameralRechnungswesens ꝛc. gr. 8. 3 fl.

Mathays vollständ. Anweisung zur Erlernung der französ. Schreibkunst ꝛc. Fol. 2 fl.

Schletz gemeinfaßlich geordnete und gemeinnützige Naturgeschichte für alle Stände, vorzüglich aber für die Jugend bearbeitet in 2 Bänden mit 20 K. gr. 8. 6 fl. 15 kr.

——— Briefsteller für Stadt- und Landschulen 8. 48 kr.

——— Volksschriften, ein Lesebuch für Schulen 2 Theile 8. 1 fl. 45 kr.

Storchars (A. F.) vollständiges Handbuch der Finanzwissenschaft 2 Theile 8. 5 fl. 30 kr.

Druckfehler, welche man noch vor dem Lesen des Buchs zu verbessern bittet.

S. IX. Vorb. Zeile 14. von oben, statt Geschichtspunkten lies: Gesichtspunkten.

In den Seitenüberschriften der vier ersten Bogen ist statt I. Cap. I. Abschnitt zu setzen.

S. 13. Zeile 14. von oben, statt drohete lies: drohte.

S. 22. — 10. — — statt Mißelligkeiten l. Mißhelligkeiten.

S. 28. Anmerk. Zeile 1. statt Carl von Aujou l. Carl von Anjou.

S. 41. —— — 1. statt Rheinländern l. Rheinlanden.

— — —— — 3. statt Richt l. Nicht.

S. 47. —— — 3. von unten, statt bedauren l. bedauern.

— — —— — 2. —— statt treflíche l. treffliche.

S. 48. Zeile 2. von oben, statt den l. denn.

— — — 10. statt 196. lies 176.

S. 69. letzte Zeile, statt Plienningen l. Plieningen.

S. 90. Zeile 6. statt der herrlichen l. den herrlichen.

S. 106. Anmerk. 39. Zeile 11. statt dann l. denn.

S. 136. —— 141. statt v. Setten lies v. Stetten.

S. 163. —— Zeile 2. statt Vitad. l. Vitod.

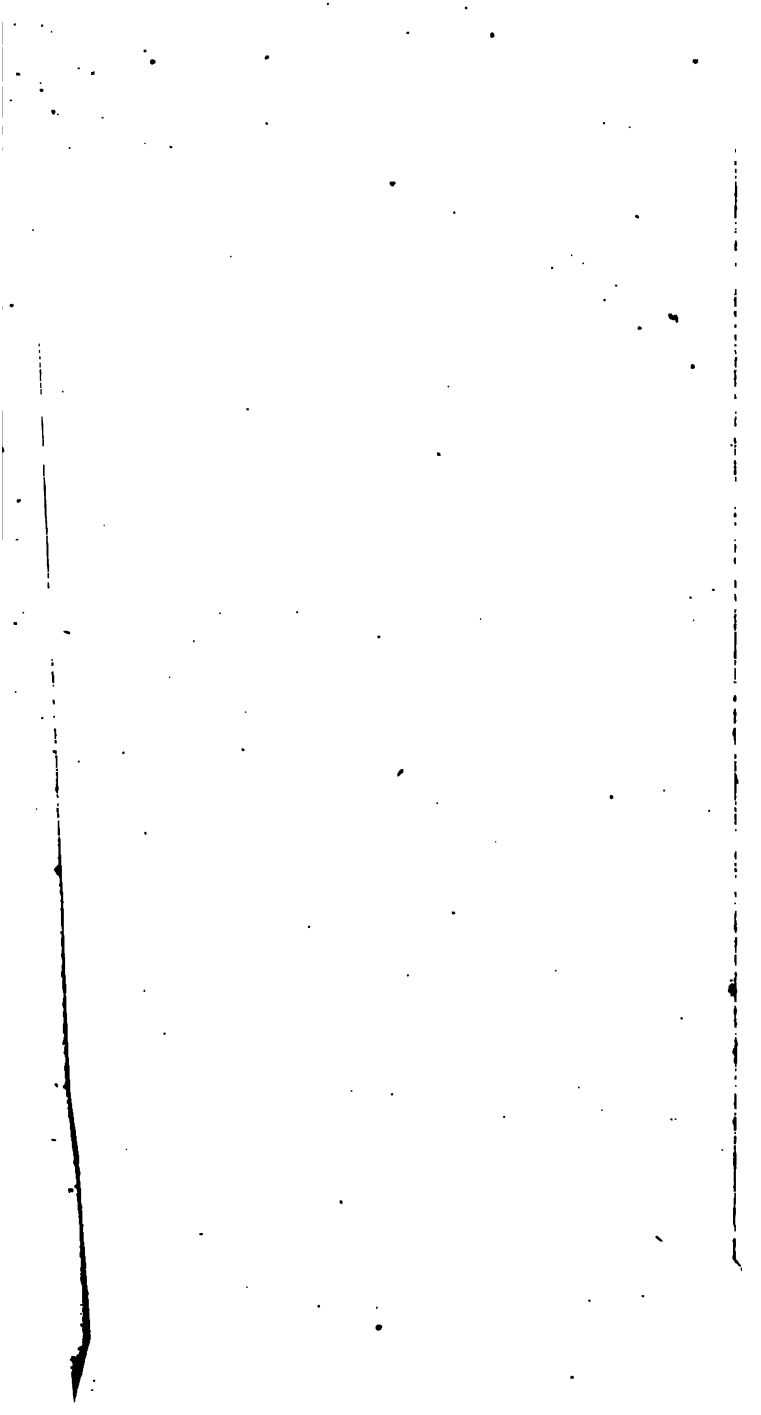
S. 188. —— 282. Zeile 2. statt zur l. zu.

S. 192. Zeile 7. von unten, statt 932. l. 293.

S. 215. Anmerk. 369 b; statt insoleere l. insolescere.

S. 228. Zeile 11. von unten, statt jezt l. setzt.

S. 237. — 2. von oben, statt wieß l. wies. Eben so auch S. 105. Zeile 13. und S. 37. Zeile 12. statt bewieß l. bewies.

S. 268. Zeile 8. von oben, statt find l. sind.

S. 270. — 12. statt Oesterrrich l. Oesterreich.